This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600084311N

Satzbau und Wortfol

in

der Deutschen Sprache.

Dargestellt und durch Belege erläute

Professor Dr. Daniel Sanders.

Berlin. 1883.
Ferdinand'sche Verlagsbuchhandlung
(W. Kolb).

Satzbau und Wortfolge

in

der deutschen Sprache.

Dargestellt und durch Belege erläutert

von

Professor Dr. Daniel Sanders.

BODLEIAN LIBRARY
24 OCT 83
OXFORD.

Berlin, 1883.
Abenheim'sche Verlagsbuchhandlung
(G. Joël).

303 f 142

Das Übersetzungsrecht ist vorbehalten.

Vorrede.

Die Lehre von der Wortfolge und dem Satzbau im Deutſchen iſt in vielen Büchern mehr oder minder ausführlich behandelt, aber trotzdem nicht ſo vollſtändig und erſchöpfend und vor Allem nicht ſo klar uud überſichtlich, wie es wohl wünſchenswerth wäre.

In dieſem Ergebnis eigener Beobachtung haben mich zahlreiche Anfragen beſtärkt, die mir ſeit einer Reihe von Jahren über Zweifelfälle auf dieſem Gebiete aus den verſchiedenſten Kreiſen in Deutſchland und weit über deſſen Grenzen hinaus, zum nicht geringen Theile namentlich auch von Lehrern der deutſchen Sprache im Auslande, ununterbrochen zugegangen ſind. Demgemäß habe ich denn ſeit lange vielfach und unausgeſetzt daran gedacht, dem empfindlichen und tief empfundenen Mangel an meinem Theile durch eine dem genannten Gegenſtande gewidmete eigene Schrift abzuhelfen und habe für dieſelbe fort-

während den Stoff aufs sorgsamste zusammengetragen, gesichtet und geordnet.

Allmählich ward das Buch im Großen und Ganzen so zu sagen im Kopfe fertig; aber doch kam ich immer nicht dazu, es im Einzelnen auszuarbeiten und niederzuschreiben. Den Anstoß dazu gaben mir erst mehrere fast gleichzeitig aus Frankreich und aus England an mich gelangende Aufforderungen zur Veröffentlichung einer solchen Schrift und so ward ich denn gewahr, wie — um ein Goethe'sches Gleichnis für mich zu verwenden — ein solcher Anstoß genügt, im Gefäß das Wasser, das eben auf dem Punkte des Gefrierens steht, in eine feste Krystallmasse zu verwandeln.

Möchte die vorliegende Schrift ihrem Zweck entsprechen, über einen so wichtigen Abschnitt der deutschen Sprachlehre Licht und Klarheit zu verbreiten und namentlich auch da Aufschluss zu gewähren, wo andere Bücher den Rathsuchenden im Stiche lassen, indem sie an den Schwierigkeiten entweder ganz vorübergehen oder sie doch nur oberflächlich berühren und streifen, statt eingehend zu erörtern. Grade auf derartige Punkte habe ich hier — ähnlich wie in meinem mit so großer Gunst aufgenommenen „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache" — mein besonderes Augenmerk gerichtet und ich kann einigermaßen mein Buch als eine Art Gesammtantwort auf die oben erwähnten über einzelne Zweifelfälle an mich gerichteten zahlreichen Anfragen bezeichnen. Vieles freilich ist natürlich diesem

Buche mit andern gemeinsam*), aber auch Dies wird hoffentlich dem Leser, wenn auch nicht neu, doch in einem neuen und eigenen Lichte erscheinen, indem in dieser ausschließlich der Lehre von der Wortfolge und dem Satzbau gewidmeten Einzelschrift Alles aus dem dadurch bedingten Gesichtspunkte betrachtet und behandelt ist.

Mit guter Absicht habe ich dabei, um für die Grundbetrachtung unnöthige Verwirrung fern zu halten, mich meist auf einfache Sätze und Satzverbindungen beschränkt, den Bau umfangreicher und verschlungener Perioden auf der hier gewonnenen Grundlage einer spätern Behandlung vorbehaltend.

Die durch langjährigen Unterricht der deutschen Sprache in Frankreich mit den Schwierigkeiten des zu behandelnden Gegenstandes ganz besonders vertrauten Herren Professor C. Gruber in Cluny und Alfred Bauer in Paris hatten die große Freundlichkeit und Güte, die Korrekturbogen durchzusehen und mir ihre betreffenden Bemerkungen mitzutheilen, von denen ich manche noch zum großen Vortheil meiner Schrift sofort benutzen und verwerthen konnte.**) Es ist mir eine sehr angenehme Pflicht,

---

*) Wie ich denn auf mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" ꝛc. und auf meine „Deutschen Sprachbriefe" hier wiederholt habe hinweisen können und müssen.

**) Ich benutze die Gelegenheit, hier auf eine solche Bemerkung zurückzukommen, die ich auf S. 131 in einer Fußnote beigefügt.

Es handelt sich um die eigenthümliche Erscheinung, daß in Sätzen, wie: „Laß ihn sein Ziel erreicht haben." Gut, ich will es ihn erreicht haben lassen,

beiden Herren auch hier öffentlich meinen herzlichen und verbindlichen Dank auszusprechen.

---

wenn das vorletzte Wort „haben“ vor „erreicht“ gesetzt wird, dies die Form „erreichen“ annehmen muſs:

Ich will es ihn haben erreichen lassen.

In der Fußnote ist auf die doppelte Ausdrucksweise bei dem Hilfsverbum „können“ hingewiesen, je nachdem eben das Hilfsverbum oder der abhängige Infinitiv im Perfekt steht:

Er kann (Präsens) es erreicht haben (Infin. Perf.) = es ist möglich, daſs er es erreicht hat —

und: Er hat es erreichen (Infin. Präs.) können = es ist ihm möglich gewesen, es zu erreichen.

Ich habe den Hinweis gegeben, weil ich die Möglichkeit nicht bestreiten kann und will, daſs die Sprachähnlichkeit (Analogie) bei dem Hilfsverbum „lassen“ auf die erwähnte eigenthümliche Erscheinung mit eingewirkt haben mag; doch muſs ich hinzufügen, daſs die Ähnlichkeit der Verhältnisse hier doch nur eine scheinbare ist und daſs man bei dem oben angeführten Satze in der Form „erreichen“ vor „lassen“ nicht einen Infinitiv Präsentis, sondern ein (zu einem Infinitiv Präteriti gehörendes) Particip Präteriti zu erblicken hat, das nur durch eine gewisse Anziehung (Attraktion) der unmittelbar davor und dahinter stehenden beiden Infinitive „haben“ und „lassen“ die infinitivische Form angenommen, wie wir eine solche Anziehung eines daneben stehenden Infinitivs auf die Participia der mit „haben“ abgewandelten Hilfsverba (können statt: gekonnt; lassen statt: gelassen; dürfen statt: gedurft ꝛc.) als die allgemeine Regel kennen gelernt haben.

Ich glaube, das Gesagte wird unbestreitbar erhellen, wenn man dem von „ich will ... lassen“ (im Sinne von „ich will die Annahme zulassen“, „ich will die Behauptung gelten lassen“ ꝛc.) abhängenden mit „haben“ abgewandelten Infinitiv Perfekti einen entsprechenden mit „sein“ konjugierten gegenüberstellt. In diesem Falle wird freilich das mit dem Particip Präteriti den Infinitiv Perfekti bildende Hilfsverbum („sein“) in der Regel dem Particip nicht, wie das entsprechende „haben“, vorangestellt werden, aber eben deſshalb nimmt auch das Particip hier niemals die infinitivische Form an, vgl. z. B.:

Er hat das Ziel nicht erreicht; | Er ist nicht an das Ziel gelangt;
aber ich will die Annahme gelten lassen — oder: es zulassen,
daſs er es erreicht habe, | daſs er dahin gelangt sei

Das ausführliche Inhaltsverzeichnis wird, als den Über-

---

oder dafür: ich will

es ihn erreicht haben lassen oder: es ihn haben erreichen lassen :	ihn dahin gelangt sein lassen seltner: ihn lassen dahin gelangt sein : ungewöhnlich: ihn sein dahin gelangt lassen und niemals: ihn sein dahin gelangen lassen:

würde er dadurch glücklich geworden sein?

und im abhängigen Satze:

Wenn ich ihn auch das Ziel erreicht haben lassen will — oder: Wenn ich ihn auch das Ziel will haben erreichen lassen ꝛc.,	Wenn ich ihn auch an das Ziel gelangt sein lassen will — oder: Wenn ich ihn auch will an das Ziel gelangt sein lassen ꝛc.,
vgl. französisch: supposons etc.	
qu'il ait atteint son but	qu'il soit parvenu à son but etc.

Hier wird man überall, wie in „atteint", „parvenu", „gelangt", „erreicht", so auch in „erreichen" ein Particip Präteriti anerkennen müssen, das in Verbindung mit seinem Hilfsverbum („avoir", „être", „haben", „sein") ein Perfektum bildet.

Vgl. ferner:

Mein Bruder

hat es nicht gethan;	ist nicht der Thäter gewesen;
aber wir wollen	
es ihn gethan haben lassen oder: es ihn haben thun lassen :	ihn den Thäter gewesen sein lassen: oder: ihn lassen den Thäter gewesen sein:

du hattest nicht das Recht, ihn zu strafen u. ä. m.

Ferner wird man hier wohl auch gern noch nachträglich zu S. 93 ff. eine sehr treffende Belegstelle aus Luther Bd. 5 S. 440a (vgl. Matthäi Kap. 7 V. 12) angeführt sehen. Es heißt dort:

> Was ihr wollet, daſs euch die Leute thun sollen, Das thut ihr ihnen auch ... Dieſer Spruch heißt: Thu du, was du willt von einem Andern haben.

blick und das Auffinden der Einzelheiten erleichternd, gewiſs willkommen ſein.

Und ſomit wünſche und hoffe ich, daſs dies Buch ſich als ein brauchbarer Führer und Rathgeber für alle Die bewähren werde, welche die deutſche Sprache mit Bewuſſtſein richtig gebrauchen wollen.

Altſtrelitz, im März 1883.

Dan. Sanders.

Fehler, die man vor dem Gebrauch zu berichtigen bittet.

S. 117 letzte Zeile l. **können** ſtatt **gekonnt.**
S. 137 Ueberſchrift ſetze man § 26 ſtatt 21.
S. 147 Z. 23 tilge man die Worte: **beim Infinitiv.**

Inhalt.

Seite:

§ 1. Die Wortstellung in jeder Sprache an Regeln gebunden . 1
§ 2. Verschiedenheit der Wortstellung in verschiedenen Sprachen . 1
§ 3. Wortstellung im Deutschen. Die verschiedenen Satzarten . 4
§ 4. Unabhängige Sätze oder Hauptsätze 4
§ 5. Abhängige Sätze oder Nebensätze 4
§ 6. Unabhängiger Aussagesatz 6
§ 7. Unabhängiger Fragesatz 6
§ 8. Unabhängiger Begehrungssatz: Heische- und Wunschsatz . . 6
§ 9. Abhängige Aussage-, Frage-, Begehrungssätze 7
§ 10. Das Verbum als Träger des Satzes. Satzformen und ruhende Formen 8
§ 11. Unterscheidung der unabhängigen Aussage-, Frage- und Imperativsätze einer- und der abhängigen Sätze andrerseits durch die Stellung des verbi finiti (1—5) 11
§ 12. Echt und unecht zusammengesetzte Zeitwörter. Untrennbare und trennbare Präfixa 14
A. Trennbare Präfixa und Zeitwörter 14
B. Untrennbare Präfixa und Zeitwörter 15
1. Untrennbare Präfixa 16
2. Präfixa, die bald trennbar, bald untrennbar sind 18
Anmerkung: „Voll", „miss" 20
3. Doppelzusammensetzungen:
A. Tonloses und darauf folgendes hochtoniges Präfix 21
Anmerkung 22
4. B. Hochtoniges und darauf folgendes tonloses Präfix 22
Anmerkung: Fehlerhafte Abweichungen . 25
5. C. Zwei hochtonige Präfixa 32
§ 13. Grade Wortstellung und Inversion im unabhängigen Aussagesatz 34
§ 14. Vorder- und Nachsatz 36
1. Einleitendes 36
2. Nebensatz als Zwischen- oder als Hintersatz . . . 36

Seite:

3. Nebensatz als Vordersatz 37
4. Das „so" des Nachsatzes 38
5. Anmerkung: Abweichung, besonders bei Dichtern . 39
6. Ausnahme: „Will's Gott" 40
7. „Dann" als Einleitung des Nachsatzes 41
8. Verstärkung des den Nachsatz einleitenden „dann" oder „so" 42
9. „Da", „so lange", „seitdem", „je" („desto") als Einleitung des Nachsatzes 42
10. Mundartliches 44

§ 15. Inversion in unabhängigen Aussagesätzen (1; 2) 44
§ 16. Formwörter, die im unabhängigen Aussagesatz auf das nachfolgende Subjekt vordeuten (1—11) 46
§ 17. Abweichungen (Anokoluthie) in der Stellung des verbi finiti im Nachsatz 55
1. Erstes Beispiel 56
2. Zweites Beispiel 57
3. a—d: Nach bedingenden oder einräumenden Vordersätzen 57
e: Unabhängiger Hauptsatz statt eines Vordersatzes 65
§ 18. Unabhängige Aussagesätze mit der Wortstellung von abhängigen Sätzen 65
Einleitendes 65
1 Nebensatz mit „je" vor einem Komparativ und entsprechender Hauptsatz 66
Abweichungen 67
2. Dichterische Abweichungen, namentlich in Reimgedichten 69
§ 19. Unabhängige Aussagesätze in der Form von Fragesätzen ohne Frageton 72
1. Abweichungen in der Dichter- und in der Volkssprache 72
2. Sätze mit eingeschobenem „doch", „ja", „ja doch" 74
§ 20. Unabhängige Fragesätze in der Form von Aussagesätzen mit dem Frageton. Abhängige Fragesätze in Ausrufen (1—3) 75
§ 21. Abhängige Sätze, ohne unterordnendes Bindewort, in der Wortstellung unabhängiger Aussage- oder Fragesätze . 78
1. Untergeordnete Sätze mit oder ohne „dass" . . 78
2. Umkehrung der Satzverhältnisse 80

Seite

3. Bedingende und einräumende Sätze 81
4. „Geſetzt daſs“ 83
Andere Wendungen als Erſatz 84
5. „Als wenn“, „als ob“ ꝛc. 86
Anmerkung: Veraltetes und Mundartliches . . 87
6. „Außer wenn“ ꝛc.; „denn“ neben dem Konjunktiv im Bedingungsſatz 89
§ 22. Imperativiſche Sätze 91
1. Imperativ in der 2. Perſon 91
2. Imperativ mit dem Subjekt in der 3. Perſon . . 91
3. Überſicht über alle Formen des Imperativs . . 92
4. Pronomen der 2. Perſon („du“) neben dem Imperativ 93
5. „Ihr“ beim Imperativ 95
6. Imperativſätze mit „ſollen“ 95
7. Imperativ der 1. Perſon Pluralis 96
8. Stellung des Subjekts bei dem durch den Konjunktiv ausgedrückten oder mit „mögen“ umſchriebenen Imperativ 96
Anmerkung: Wunſchſätze 99
9. Beſchränkter Gebrauch der 2. Perſon des Konjunktivs im Präſens ſtatt des Imperativs . . . 99
10. Elliptiſche Sätze mit „wenn“ und „daſs“ . . . 100
§ 23. Hilfsverba 101
§ 24. Haben und ſein (1—4) 101
§ 25. Werden (1—4) 106
§ 26. Die übrigen Hilfsverba 108
1—9. Können 108
1. Stellung in unabhängigen und in abhängigen Sätzen 108
a) Die infinitiviſche Form des Particips von einem Hilfsverbum duldet nie ein zugehöriges verbum finitum hinter ſich . . 109
b) Sie ſteht niemals zwiſchen zwei Infinitiven 109
2. Fortlaſſung des zur Konjugation des Hilfsverbums dienenden „haben“ im Nebenſatz . 110
3. Neben einem abhängigen Infinitiv iſt die infinitiviſche Form des Particips das Regelmäßige. Inverſion 111

Seite:

4. Wenn der abhängige Infinitiv zu ergänzen ist. 112
5. „Können" als selbständiges transitives Zeitwort. 112
6. Zwei Infinitive neben „können". Drei infinitivische Formen neben einander 113
7. Vier infinitivische Formen neben einander . . 114
8. Das Hilfsverbum („können") im Infinitiv Präsentis oder Perfekti mit „zu" 116
9. Abweichung in der Stellung des von dem Perfekt oder Plusquamperfekt von „können" abhängigen Infinitivs 120
10. Die andern Hilfsverba 121
11. Brauchen 122
12. Dürfen 124
13. Heißen 125
14. Helfen 126
15. Hören 128
16. Lassen. (Vgl. auch Vorrede S. V ff.) 129
17. Lehren und lernen 131
18. Machen 132
19. Mögen (vermögen) 133
20. Müssen 134
21. Pflegen 136
22. Sehen 137
23. Sollen 139
24. Suchen und wissen 142
25. Wollen 143

§ 27 Sätze, in denen das Verbum oder das Subjekt oder beide fehlen. (Elliptische Sätze) 145
1. Satzkeime 145
2. Fehlen des Verbs 146
3. Fehlen des Subjekts 147

§ 28. Die Bestandtheile eines einfachen vollständigen Satzes (1—5) 148

§ 29. Stellung der adverbialen Bestimmungen 148
1. Allgemeines 148
2. Stellung von „genug" 149
3. Adverbien mit verschiedener Stellung je nach Verschiedenheit des Sinnes 153
a) „Fast", „beinahe" 153

Seite:

b) Stellung der Verneinung 154
α) Allgemeine Regel 154
Anmerkung 155
β) Die Verneinung bei Ausdrücken der Gesammtheit 156
γ) Einschränkende Adverbien „nur" („bloß"), „allein" ohne Verneinung 157
δ) „Nur" ꝛc. mit Verneinungen 160
aa) „Nicht nur ꝛc., sondern auch" 160
bb) „Nur nicht" 160
Anmerkung 160
ε) „Fast" („beinahe") mit Verneinung 161
c) Hervorhebende Adverbien 161
d) Das steigernde „sogar", verglichen mit „selbst", „auch" 162
4. Adverbien und adverbiale Bestimmungen bei Adjektiven und Adverbien 163
a) Adverb. Bestimmungen mit dem vergleichenden „wie" 164
b) Adverbia ꝛc. des Orts, der Zeit 165
c) Accusativ der Maßbestimmung 166
d) Von Adjektiven abhängige Genitive und Dative . 166
α) „Kundig" 166
β) „Gedenk", „eingedenk", „uneingedenk" . . . 167
γ) Anmerkung zu β 168
δ) „Gleich", „ähnlich" 169
ε) „ergeben" 170
ζ) „voll" 170
e) Mit Präpositionen angeknüpfte adverbiale Bestimmungen 172
f) Adverbia ꝛc. in unmittelbarem Anschluß an Nomina. Sogenannter sächsischer Genitiv . . . 175
g) Unterschied in der Stellung adnominaler und adverbialer Bestimmungen 178
α) „Namentlich", „wenigstens" ꝛc. 179
β) „Im Gegentheil", „dagegen" ꝛc. 180
γ) Adversative Adverbien und Konjunktionen . . 181
δ) Fortführende Partikeln: „aber", „also", „nun" 184
ε) Satzeinschiebungen 184
ζ) Weitere, mehr vereinzelt vorkommende Abweichungen 185

Seite:

β) „Kein“ 219
γ) Mehrere Adjektiva, mit einander verbunden, oder ein einzelnes Adjektiv mit erweiterndem Zusatz 220
δ) Die das Adjektiv begleitende Bestimmung ist ein ganzer Satz 222
ε) Vergleichungen mit „als“ und „wie“ 224
ζ) „Genug“ 226
3. Ein ganzer Satz als adnominale Bestimmung steht hinter dem Nomen 227
Relativsätze:
a) Deutlichkeit und Unzweideutigkeit der Beziehung des Relativpronomens 228
b) Durch Inversion seinem Nomen vorangestellter Relativsatz 228
c) „Wer . . ., Der“. — „Was . . ., Das“. — „Wovon . . ., davon“. — „Wo . . ., da“ 2c. 228
4. Verkürzte Adjektiv- oder Adverbialsätze nach- oder voranstehend 229
5. Ist der Relativsatz ein Nennsatz, so entsteht durch die Verkürzung eine Apposition, die regelmäßig hinter dem Nomen steht 229
6. Ihrer Apposition durch Inversion nachgestellte Substantiva 230
7. Nur scheinbar vorangestellte Apposition 232
a) Das dem Eigennamen in inniger Verschmelzung voranstehende attributive Substantiv auch ohne Artikel 233
b) Stellung des bestimmten Artikels oder eines besitzanzeigenden Fürworts bei „Herr“, „Frau“, „Fräulein“ mit darauf folgenden Verwandtschafts- oder Würdebezeichnungen 233
Anmerkung: „Mein Frau Mütterlein“. „Ihr“ — oder: „Ihre — Fräulein Tochter“ 2c. und dazu der Genitiv 234
8. Nach maßbestimmenden Substantiven flexionslos stehende Hauptwörter: Ein Glas Bier (statt: Biers) 2c. . . 236
§ 31. Rückblick 239
§ 32. Deutsche und französische Wortstellung (1—5) 240

§ 1. Die Wortstellung in jeder Sprache an Regeln gebunden.

Die Wortfolge und Wortstellung ist in keiner Sprache eine willkürliche, sondern überall an Regeln gebunden, die je nach der Eigenthümlichkeit der einzelnen Sprachen verschieden sind und namentlich für die einen eine größere Freiheit und Ungebundenheit zulassen als für die andern.

§ 2. Verschiedenheit der Wortstellung in verschiedenen Sprachen.

Im Allgemeinen kann die Wortfolge einer Sprache um so freier und ungebundener sein, je deutlicher und bestimmter die Wortverhältnisse durch Biegungen (Flexionen) bezeichnet sind.

Nehmen wir z. B. die beiden nur aus drei Wörtern bestehenden lateinischen Sätze: Pater filium amat und: Patrem filius amat, so ist der Sinn für jeden der Sprache Kundigen unzweideutig klar, weil in den Formen: Pater und patrem; filius und filium die Verhältnisse des Subjekts und des Objekts deutlich zu Tage treten. Für drei Wörter sind bekanntlich sechs verschiedene Stellungen möglich und alle sechs könnten für beide Sätze im Lateinischen statthaben, ohne daß eine Undeutlichkeit oder Zweideutigkeit zu befürchten wäre:

1.	Pater filium amat.	Filius patrem amat.	Subj., Obj., Verb.
2.	Pater amat filium.	Filius amat patrem.	Subj., Verb., Obj.
3.	Filium pater amat.	Patrem filius amat.	Obj., Subj., Verb.
4.	Filium amat pater.	Patrem amat filius.	Obj., Verb., Subj.
5.	Amat pater filium.	Amat filius patrem.	Verb., Subj., Obj.
6.	Amat filium pater.	Amat patrem filius.	Verb., Obj., Subj.

Übertragen wir nun die beiden Sätze z. B. ins Deutsche, ins Französische und ins Englische. Hier lauten sie, allerdings ebenfalls klar und unzweideutig, gewöhnlich:

Der Vater liebt den Sohn. Le père aime le fils. The father loves the son — und:

Der Sohn liebt den Vater. Le fils aime le père. The son loves the father,

worin übereinstimmend überall die folgende Ordnung herrscht:

Subjekt, Verbum, Objekt.

Im Französischen und im Englischen unterscheidet sich hier das Subjekt von dem Objekt nicht durch die Wortform, sondern nur durch die Stellung und demgemäß ist in beiden Sprachen hier keine Umstellung statthaft; auch im Deutschen tritt die Unterscheidung zwischen dem Subjektskasus, dem Nominativ, und dem Objektskasus, dem Accusativ, nicht an der Form des Substantivs hervor, aber doch an der des begleitenden Artikels (der, den), durch dessen Hinzutritt — in allen drei Sprachen — sich der im Lateinischen aus drei Wörtern bestehende Satz zu einem von fünf Wörtern erweitert. Da so im Deutschen die Unterscheidung zwischen dem Subjekt und dem Objekt nicht nur an der Stellung, sondern auch an der Form, wenn auch nur des begleitenden Artikels erkennbar ist, so ist hier außer der oben angegebenen gewöhnlichen Stellung:

Subjekt, Verbum, Objekt

wenigstens noch eine Umstellung (oder Inversion) statthaft, indem das nachdrücklicher hervorgehobene Objekt seine Stellung mit der des Subjekts vertauscht, vgl.:

1. Der Vater liebt den Sohn. Der Sohn liebt den Vater.
Subjekt, Verbum, Objekt.

2. Den Sohn liebt der Vater. Den Vater liebt der Sohn.
Objekt, Verbum, Subjekt.

Es mag hier im Vorbeigehen gleich darauf hingewiesen werden, daß auch im Deutschen diese Inversion nicht recht statthaft ist, wo die Unterscheidung zwischen dem Subjekts- und dem Objektskasus in der Form auch bei dem begleitenden Artikel nicht hervortritt, wie im Plural, oder bei weiblichen oder sächlichen Hauptwörtern auch in der Einzahl, vgl. mit den oben durchgenommenen Sätzen die folgenden:

1. Die Väter lieben die Söhne, — verschieden: Die Söhne lieben die Väter.
2. Die Mütter lieben die Töchter, — „ : Die Töchter lieben die Mütter.
3. Die Mutter liebt die Tochter, — „ : Die Tochter liebt die Mutter.
4. Die Mutter liebt das Kind, — „ : Das Kind liebt die Mutter;

frz.: 1. Les pères aiment les fils, — „ : Les fils aiment les pères.
2. Les mères aiment les filles, — „ : Les filles aiment les mères.
3. La mère aime la fille, — „ : La fille aime la mère.

frz.: 4. La mère aime l'enfant, — verſch.: L'enfant aime la mère;
engl.: 1. The fathers love the sons, — „ : The sons love the fathers.
2. The mothers love the daughters, — „ : The daughters love the mothers.
3. The mother loves the daughter, — „ : The daughter loves the mother.
4. The mother loves the child, — „ : The child loves the mother;
lat.: 1. Patres amant filios, — „ : Filii amant patres.
2. Matres amant filias, — „ : Filiae amant matres.
3. Mater amat filiam, — „ : Filia amat matrem.
4. Mater amat infantem, — „ : Infans amat matrem.

Hier iſt in allen vier Sprachen überall die Wortfolge feſt gehalten: Subjekt, Verbum, Objekt und, wie im Franzöſiſchen und Engliſchen, iſt hier auch im Deutſchen mit Rückſicht auf die Deutlichkeit und Unzweideutigkeit, eine Umſtellung (Inverſion) füglich nicht ſtatthaft, während im Lateiniſchen, wie geſagt, ſechs Stellungen möglich und unzweideutig ſind: denn, obgleich der Form nach auch die lateiniſchen Wörter patres und matres ſowohl Subjekts- wie Objektskaſus ſein können, ſo werden dieſe Formen hier doch unzweideutig, da die in den entſprechenden Sätzen vorkommenden filios und filias entſchieden das Objekt, filii und filiae entſchieden das Subjekt bezeichnen, vgl. ſpäter § 29,6dγ (Schluſs).

Jedenfalls wird das Vorſtehende genügen, um — worauf es uns hier in der Einleitung allein ankommt — an einigen Beiſpielen klar zu machen, wie die größere oder geringere Freiheit der Wortſtellung im innigſten Zuſammenhange ſteht mit den deutlichen und beſtimmten Wortformen (Flexionen) für die verſchiedenen Verhältniſſe der Wörter im Satze.

Nebenbei kann hier auch ſchon angemerkt werden, wie — ſich von einander unterſcheidend — verſchiedene Sprachen je nach ihren Eigenthümlichkeiten eine beſtimmte Wortfolge fordern oder doch vorziehen.

So iſt in den bisher als Beiſpielen behandelten Ausſageſätzen für das Deutſche, wie für das Franzöſiſche und das Engliſche, die Stellung des Ausſagewortes (des verbi finiti) zwiſchen Subjekt und Objekt die Regel, während im Lateiniſchen das Ausſagewort zumeiſt, wenn auch (wie geſagt) nicht nothwendig, den Schluſs des Satzes bildet.

§ 3. Wortstellung im Deutschen. Die verschiedenen Satzarten.

Indem wir nach dieser kurzen allgemeinen Einleitung uns im Besondern der deutschen Sprache in Bezug auf die Stellung der Wörter in den Sätzen zuwenden, wird es vor Allem nothwendig, aus der Satzlehre die für die Wortfolge besonders bedeutsame Unterscheidung zwischen unabhängigen und abhängigen Sätzen einerseits und zwischen Aussage-, Frage- und Begehrungssätzen andrerseits kurz anzugeben und an Beispielen zu verdeutlichen.

§ 4. Unabhängige Sätze oder Hauptsätze.

Unabhängige Sätze sind, wie die Bezeichnung angiebt, solche, die von keinem andern abhängen, sondern für sich selbst bestehen, sie heißen auch Hauptsätze, z. B.: Ich lese. — Liest du? — Nein, ich spiele. — Warum liest du nicht? — Spiel nicht weiter! — Lies! — Der Sohn liebt seine Eltern. — Die Eltern werden von ihrem Sohn geliebt. — Müssen nicht die Kinder ihren Eltern gehorchen? — Gehorche deinen Eltern! ꝛc.

§ 5. Abhängige Sätze oder Nebensätze.

Abhängige Sätze im Gegentheil (s. § 4) sind solche, die nicht für sich selbst bestehen, sondern von andern abhängen und also nur unselbständige Theile eines Satzganzen (Satzgefüges) sind, sie heißen auch Nebensätze, z. B.:

Ich lese, was mein Freund mir über dies Ereignis schreibt.

Hier ist: „Ich lese" ein unabhängiger oder Hauptsatz, dagegen ist der auf die Frage: Was liest du? antwortende Satz: „was mein Freund mir über dies Ereignis schreibt", kein selbständiger Satz, sondern nur ein als Objekt zu dem Satzganzen gehöriger Satztheil, ein abhängiger oder Neben-, und zwar ein Objektssatz, vgl.:

Ich lese — was? — das Schreiben (oder: den Brief) meines Freundes über dies Ereignis.

Hier ist das von: „Ich lese" abhängige Objekt nicht mehr durch einen Satz (mit dem verbum finitum: er schreibt) ausgedrückt, sondern durch ein Substantiv (den Brief) oder durch eine ruhende Verbalform, den substantivischen Infinitiv (das Schreiben). S. ferner:

Ich spiele, nachdem ich meine Arbeiten beendet habe.

Hier ist: „Ich spiele" ein unabhängiger oder Hauptsatz; das Übrige ist

ein auf die Frage: wann? als Zeitbeſtimmung antwortender Satztheil, der, wie das verbum finitum: ich habe (meine Arbeiten beendet) zeigt, allerdings ein Satz iſt, aber ein unſelbſtändiger, abhängiger oder Nebenſatz, und zwar ein adverbialer (der Zeitbeſtimmung), vgl., ohne ein verbum finitum für dieſe Nebenbeſtimmung des Hauptſatzes: "Ich ſpiele", als bloße adverbiale (Zeit-) Beſtimmung: nach Beendigung meiner Arbeiten, vgl. ferner:

Erſt habe ich meine Arbeiten beendet und jetzt ſpiele ich.

Hier hat man, wie die beiden verba finita: „ich habe (beendet)"; „ich ſpiele" zeigen, zwei Sätze, und zwar iſt jeder für ſich ſelbſtändig, keiner von dem andern abhängig: es ſind zwei auf gleicher Stufe ſtehende, einander nebengeordnete (koordinierte) Hauptſätze. In beiden finden ſich Adverbien der Zeitbeſtimmung: „erſt"; „jetzt" und die beiden nebengeordneten Hauptſätze ſind durch das hinzufügende „und" an einander geknüpft. So auch:

Zuerſt muſſt du deine Arbeiten beenden, nachher kannſt du ſpielen;

zwei nebengeordnete (koordinierte) Hauptſätze mit dem verbis finitis: „du muſſt (beenden)", „du kannſt (ſpielen)", der Zeitfolge nach beſtimmt durch die Adverbien: „zuerſt", „nachher"; dagegen:

Spiel nicht vor Beendigung deiner Arbeiten

ein einziger unabhängiger Satz, mit dem verbum finitum: „ſpiel" und der adverbialen Zeitbeſtimmung: „vor Beendigung ꝛc."; ferner:

Spiel nicht, ehe du deine Arbeiten beendigt haſt.

Hier ſind zwei Sätze, mit dem verbis finitis: „ſpiel"; „du haſt (beendigt)". Der erſte Satz: „Spiel nicht" iſt ein unabhängiger oder Hauptſatz, der zweite ein davon abhängender, ihm nicht neben-, ſondern untergeordneter (ſubordinierter) Satz. Im Verhältnis dazu nennt man den Hauptſatz, von dem er — nur einen adverbialen Satztheil bildend — abhängt, den übergeordneten, ſuperordinierten Satz. Bindewörter (Konjunktionen), die, wie hier „ehe", einen untergeordneten Satz anknüpfen, heißen unterordnende (ſubordinierende), dagegen ſolche, die gleich- oder nebengeordnete Sätze verbinden, wie „und" (ſ. o.) neben- oder beiordnende (koordinierende). S. auch:

Ich kann des heftigen Regens halber nicht ausgehen:

ein einziger Satz, mit adverbialer, und zwar kauſaler (d. h. einen Grund angebender) Beſtimmung.

Ich kann nicht ausgehen; es regnet heftig:

zwei unverbunden neben einander geſetzte (koordinierte) Hauptſätze, — auch, mit Hinzufügung eines grundangebenden nebenordnenden Bindeworts:

Ich kann nicht ausgehen; denn es regnet heftig.

Es regnet heftig, ich kann nicht ausgehen:

ebenfalls zwei nebengeordnete Hauptsätze und, mit Hinzufügung einer kausalen koordinierenden Konjunktion:

Es regnet heftig; daher (oder deshalb, darum ꝛc.) kann ich nicht ausgehen. Ferner:

Ich kann nicht ausgehen, weil es heftig regnet:

ein Hauptsatz: „Ich kann nicht ausgehen" und ein ihm untergeordneter durch das unterordnende Bindewort: „weil" angeknüpfter Nebensatz: „weil es heftig regnet" u. ä. m.

§ 6. Unabhängiger Aussagesatz.

Ein Satz, in welchem man von einem Satzgegenstand (dem Subjekt) Etwas bejahend oder verneinend aussagt, ist ein Aussagesatz, z. B.: Ich lese. Du schreibst. Mein Bruder spielt. Ich kann noch nicht spielen, ich muss erst meine Arbeiten fertig machen. Mein Vater ist gestern abgereist.

§ 7. Unabhängiger Fragesatz.

Ein Satz, in welchem man nicht Etwas als statthabend aussagt, sondern nach Etwas fragt, d. h. eine Äußerung thut, auf welche man eine aussagende Antwort erwartet, ist ein Fragesatz, z. B.: Liest du? Spielt dein Bruder? Möchtest du nicht auch lieber spielen? Warum spielst du nicht? Hast du deine Arbeiten noch nicht fertig gemacht? Ist dein Vater gestern abgereist? Wann ist dein Vater abgereist?

§ 8. Unabhängiger Begehrungssatz: Heische- und Wunschsatz.

Ein Satz, in welchem man weder Etwas als statthabend aussagt (s. § 5), noch nach Etwas fragt (s. § 6), sondern ein Begehren ausspricht, dass Etwas statthaben (geschehen) möge, ist ein Begehrungssatz, welche Bezeichnung sowohl die Wunsch- wie die Befehlssätze in sich schließt. Ein Wunsch bezeichnet bekanntlich Etwas, wonach man ein Begehren und Verlangen trägt, Etwas, dessen von Einem selbst nicht zu beschaffende Verwirklichung man ersehnt und gern hätte, dessen Erfüllung Einem lieb und erfreulich wäre; ein Befehl dagegen enthält Etwas, wonach es Einen nicht bloß verlangt, sondern das man von einem Andern als etwas von diesem zu Thuendes, zu Erfüllendes, zu Verwirklichendes gradezu verlangt,

begehrt, heischt, fordert ꝛc., das man von diesem gethan wissen will. Die deutsche Sprache aber verwendet für beide Arten der Begehrungssätze meist dieselbe Form, indem sie nämlich das Verbum in den Imperativ setzt, welcher Modus also bald einen bloßen Wunsch, bald einen bestimmten Befehl bezeichnet. Man gebraucht deßhalb auch wohl die Bezeichnungen Imperativ-, Befehls-, Heischesätze in dem verallgemeinernden Sinne wie Begehrungssätze mit für die Wunsch- oder Optativsätze, z. B. Wunschsätze: Lebet wohl! — Sei immer glücklich! ꝛc. — Befehlssätze: Sei fleißig! — Sei artig! — Kinder macht eure Arbeiten fertig! — Geh, gehorche meinen Winken! | nutze deine jungen Tage, | lerne zeitig klüger sein! (Goethe) ꝛc.

§ 9. Abhängige Aussage-, Frage- und Begehrungssätze.

Sämmtliche in §§ 6–8 als Beispiele gegebenen Aussage-, Frage- und Begehrungssätze sind unabhängige oder Hauptsätze (s. § 4). Wir fügen hier gleich noch entsprechende abhängige oder Nebensätze bei. Der Satz:

Mein Vater ist gestern abgereist (s. § 6)

ist ein unabhängiger Aussagesatz. Nehmen wir an, er finde sich in einem Briefe und der Empfänger theile dessen Inhalt einem Andern mit. Unser Freund schreibt mir eben. — „Was schreibt er dir?“ — Mein Vater ist gestern abgereist. Hier ist der auf die Frage „Was?“ antwortende Satz ein von dem Hauptsatz: „Unser Freund schreibt mir eben“ abhängendes Objekt, aber die Worte des Briefes sind wiedergegeben, ohne daß durch irgend eine Veränderung das Abhängigkeitsverhältnis angedeutet wäre. Eine solche Anführung, wobei die logische (gedankliche) Abhängigkeit des zweiten (des Objekts-) Satzes vom ersten durch keine grammatische (sprachliche) Veränderung angedeutet ist, nennt man eine **unmittelbare, grade** oder **direkte**. Heißt es dagegen z. B.:

Unser Freund schreibt mir eben, daß sein Vater gestern abgereist sei
— oder: sein Vater sei gestern abgereist,

so ist hier der Wortlaut des das Objekt zu „schreiben“ bildenden Satzes nicht gradezu (direkt) angeführt; sondern nur dem Inhalt nach mit einer Formveränderung, welche die Abhängigkeit des Objektssatzes von dem übergeordneten Hauptsatze auch sprachlich (grammatisch) bezeichnet. Eine solche Anführung, wobei die Abhängigkeit des angeführten Satzes auch durch die grammatische Form hervortritt, nennt man eine **abhängige** oder **indirekte Anführung** oder **Rede** (mit dem lateinischen Kunstausdruck

auch oratio obliqua). Ganz ähnlich verhält es sich mit den **direkten** und den **indirekten Frage-** und **Imperativsätzen**, vgl. z. B. als direkte Fragesätze in unveränderter Anführung:

Der Fremde fragte den Knaben: Ist dein Vater verreist? Wann ist er abgereist? Wohin ist er gereist? Wann kommt er wieder? ꝛc. —,

dagegen als indirekte Fragesätze):

ob sein Vater verreist sei, wann er abgereist sei, wohin er gereist sei, wann er wiederkomme ꝛc.,

s. auch z. B. in Goethe's Egmont, in der 1. Scene des 3. Aufzuges die Worte Machiavells:

Ihr sagt: er schickt. Er fragt wohl, ob er schicken soll?

Hier bilden die ersten durch Sperrdruck hervorgehobenen Worte einen Aussagesatz in direkter Anführung, die folgenden einen indirekten Fragesatz. Verwandelt man hier die direkte Rede in indirekte und umgekehrt, so würde die Stelle etwa lauten:

Ihr sagt, er schicke. Er fragt wohl: Soll ich schicken? u. s. w.

Ferner vergleiche man:

Der Vater sagte zu seinen Kindern: Erst macht eure Arbeiten! Dann spielt!

(direkte Befehlssätze in unveränderter Anführung) und —

erst sollten sie ihre Arbeiten machen, dann sollten sie spielen ꝛc.

(indirekte Befehlssätze),

Ich wünschte meinem Freund beim Abschied Lebe wohl! Bleibe recht gesund! Sei immer glücklich! ꝛc.

(direkte Wunschsätze in unveränderter Anführung) und:

er möge wohl leben, er möge recht gesund bleiben, er möge immer glücklich sein ꝛc.

(indirekte Wunschsätze).

§ 10. Das Verbum als Träger des Satzes. Satzformen und ruhende Formen.

Jeder vollständige Satz, es sei nun ein unabhängiger oder ein abhängiger, hat zu seinem Träger ein verbum finitum oder ein Zeitwort in einer Satzform. Satzformen eines Verbums nennt man solche, die, je nachdem das Subjekt in der sogenannten ersten, zweiten oder dritten Person der Einzahl oder der Mehrzahl steht oder gedacht wird, sich ändern, im Gegensatz zu den ruhenden Formen des Zeitworts, die von den Beziehungen auf die Personen des Subjekts und deren Numerus unbe-

rührt bleiben. Wir wollen das Gesagte an einigen möglichst einfachen Sätzen erläutern:

Du brauſeſt gleich auf, wenn dir Jemand widerſpricht.

In dieſem kurzen Satzgefüge ſind zwei verba finita: „brauſeſt (auf)“ „widerſpricht“. Jenes entſpricht in ſeiner Form dem in der 2. Perſon der Einzahl ſtehenden Subjekt: „du“, vgl.:

1. Perſ. — Sing.: ich brauſe			— Plur.: wir brauſen	
2. „ „ : du brauſeſt	(auf)		„ : ihr brauſet	(auf).
3. „ „ : er ꝛc. brauſet			„ : ſie brauſen	

Das zweite verbum finitum „widerſpricht“ erweiſt ſich durch ſeine Form als die 3. Perſon Singularis, hier dem Subjekt „Jemand“ entſprechend, vgl.:

1. Perſ. — Sing.: ich widerſpreche	— Plur.: wir widerſprechen
2. „ „ : du widerſprichſt	„ : ihr widerſprechet
3. „ „ : er ꝛc. widerſpricht	„ : ſie widerſprechen.

Beide Sätze ſind Ausſageſätze, der erſte ein unabhängiger oder Hauptſatz, der andere ein abhängiger oder Nebenſatz, und zwar ein adverbialer, an den übergeordneten Satz geknüpft durch das unterordnende Bindewort: „wenn“ (welches eine Bedingung bezeichnet), vgl. — mit einer adverbialen Beſtimmung für den adverbialen Satz:

Du brauſeſt bei jedem Widerſpruch gleich auf,

wobei dem bedingenden Bindewort „wenn“ die Präpoſition oder das Verhältniswort „bei“ als Anknüpfung des Subſtantivs „Widerſpruch“ entſpricht.

Heißt es nun aber:

Warum brauſeſt du gleich auf, wenn dir Jemand widerſpricht?

und:

Brauſe nicht gleich auf, wenn dir Jemand widerſpricht!

ſo iſt damit für den abhängigen Ausſageſatz Nichts geändert, wohl aber iſt der übergeordnete oder Hauptſatz jetzt nicht mehr ein Ausſageſatz, ſondern im erſten Beiſpiel ein Frageſatz, im zweiten ein Begehrungs- (oder Imperativ-) Satz.

Nun vergleiche man ferner folgende Sätze:

Du biſt gleich aufbrauſend,	Hauptſatz:	Ausſageſatz	wenn dir widerſprochen wird.
Warum biſt du gleich aufbrauſend,		Frageſatz	wird?
Sei nicht gleich aufbrauſend,		Imperativſatz	wird!

adverbialer ausſagender Nebenſatz.

Wir brauchen nach dem bereits Gesagten wohl nur noch darauf aufmerksam zu machen, daſs in dem aussagenden und in dem fragenden Hauptsatz der Träger des Satzes das verbum finitum „bist" ist, entsprechend der 2. Pers. Sing. „du" und eben so in dem imperativischen Hauptsatz das Verbum „sei", entsprechend der in dem Satz nicht weiter durch ein eignes Fürwort genannten 2. Pers. Sing. „du" und daſs der Träger des abhängigen (adverbialen) Satzes das verbum finitum „wird" ist, entsprechend der hier gleichfalls nicht eigens genannten 3. Pers. Sing. „es", vgl.:

Es wird dir widersprochen.

Das in den Hauptsätzen zu den Satzformen „bist", „sei" gehörende „aufbrausend" ist eine ruhende Verbalform, die von etwaigen Veränderungen der Person unberührt und unverändert bleibt, vgl.:

1. Pers. Einz.: Ich bin
2. „ „ : du bist
3. „ „ : er ist
1. „ Mehrz.: wir sind
2. „ „ : ihr seid
3. „ „ : sie sind

} aufbrausend.

Ähnlich ist in dem Nebensatz das zu dem Träger desselben, dem verbum finitum „wird" gehörende „widersprochen" eine ruhende Verbalform. Vgl. ferner noch:

Du musst nicht gleich aufbrausen, wenn dir widersprochen wird.

Wer wird gleich aufbrausen, wenn ihm widersprochen wird?

Hier ist für den nachfolgenden Nebensatz Nichts weiter zu bemerken, wohl aber für die Hauptsätze. Der Träger des ersten Satzes, eines Aussagesatzes, ist das verbum finitum „musst", der des zweiten Satzes, eines Fragesatzes, ist das verbum finitum „wird", das zu den beiden verbis finitis gehörende „aufbrausen" ist eine ruhende Form des Zeitworts.

Nur im Vorübergehen brauchen wir hier zu erwähnen, daſs unter den ruhenden Formen des Zeitworts die ihrem Begriff nach sich der Bedeutung eines Substantivs nähernden (wie aufbrausen) Infinitive genannt werden, die der Bedeutung eines Adjektivs sich nähernden (wie aufbrausend, widersprochen) Participien, vgl. auch:

Dein jähzorniges (Adjektiv), aufbrausendes (Adjektiv) Wesen verstimmt (Träger des Satzes, verbum finitum) mich.

Dein jähzorniges Aufbrausen (Substantiv) verstimmt (verbum finitum) mich.

Dein aufbrausendes (Adjektiv) Wesen macht (verbum finitum) mich verstimmt (adjektivisches Particip).

Ich bin (verbum finitum) über dein jähes Aufbrausen (Substantiv) verstimmt (adjektivisches Particip).

u. ä. m.

§ 11. Unterscheidung der unabhängigen Aussage-, Frage- und Imperativsätze einer- und der abhängigen Sätze andrerseits durch die Stellung des verbi finiti.

Es ist in Bezug auf die Wortfolge eine der wesentlichsten Eigenthümlichkeiten der deutschen Sprache, daſs durch die Stellung des verbi finiti im Satze verschiedene Arten von Sätzen gekennzeichnet sind.

1) Wir gehen, um das Gesagte klar zur Anschauung zu bringen, zunächst von einem nur aus Subjekt, Verbum und Objekt bestehenden Satze aus:

Du liebst mich.
(Paul liebt seinen Bruder.)

In diesem unabhängigen Aussagesatz steht das verbum finitum „liebst" („liebt") in der Mitte, nach dem Subjekt „du" („Paul") und vor dem von dem Verbum abhängenden Objekt „mich" („seinen Bruder"). Diese Stellung des verbi finiti unmittelbar hinter dem Subjekt und vor den übrigen Satzbestandtheilen ist die regelmäßige Wortstellung unabhängiger Aussagesätze.

2) Wird nun aber das verbum finitum an die Spitze des Satzes gerückt:

Liebst du mich? Liebt Paul seinen Bruder?

so ist Dies die gewöhnliche Stellung des unabhängigen Fragesatzes, z. B. auch mit einem den Fragesatz eröffnenden Fragewort:

Warum liebst du mich? Warum liebt Paul seinen Bruder? — Wie sehr liebst du mich? Wie sehr liebt Paul seinen Bruder?

oder z. B. nach dem Objekt fragend:

Wen liebst du? Wen liebt Paul?

3) Giebt man dagegen dem verbum finitum die letzte Stelle im Satze: Du mich liebst, so ist Dies eine Wortstellung, die sich in unabhängigen Sätzen nicht findet, sondern nur in abhängigen durch ein unterordnendes Bindewort angeknüpften, z. B.:

Ich freue mich, daſs du mich liebst. Ich freue mich, daſs Paul seinen Bruder liebt. — Ich liebe dich, weil du mich liebst. Paul liebt seinen Bruder, weil dieser ihn liebt. — Ich möchte wissen, ob du mich liebst. — Ich ersehe aus deinem Benehmen, wie sehr du

mich liebſt. Ich erſehe aus Paul's Benehmen, wie ſehr dieſer ſeinen Bruder liebt. — Sage mir, warum du mich liebſt. Sage mir, warum Paul ſeinen Bruder liebt.

4) In unabhängigen Imperativſätzen (ſ. § 8) wird die angeredete Perſon in der Regel nicht durch ein beſonderes Wort, ſondern eben durch die Form des verbi finiti bezeichnet. So entſpricht den unabhängigen Ausſage- und Frageſätzen: „Du liebſt mich.“ — „Liebſt du mich?“ Der unabhängige Imperativſatz: „Liebe mich!“ — vgl. in der Anrede an mehrere Perſonen: „Liebet mich!“ Und ſo kann denn ein Imperativſatz auch nur aus einem einzigen Wort, dem verbum finitum, beſtehen, z. B.:

Lies! — Leſt! — Spiele! — Spielet! — Geh! — Geht! ꝛc.

Wird in dem Imperativſatz die Perſon durch ein eignes Wort bezeichnet, ſo kann dies theils (wie im Frageſatz) nach — theils (wie im Ausſageſatz) vor dem verbum finitum ſtehen, z. B.:

Liebe du mich! — Du, liebe mich! — Sei mir gegrüßt! — Sei du mir gegrüßt! — Du, ſei mir gegrüßt ꝛc.

Auf das Nähere hierbei werden wir ſpäter zurückkommen müſſen (ſ. § 22).

5) Wir gehen nun, indem wir vorläufig die Imperativſätze bei Seite laſſen, auf den Unterſchied der Stellung des verbi finiti in unabhängigen und in abhängigen Ausſage- und Frageſätzen zurück.

a) Beſteht ein Satz nur aus dem Subjekt und dem verbum finitum, ſo unterſcheidet ſich durch die Stellung der Ausſageſatz von dem Frageſatz, ſo lange ſie unabhängig, nicht aber, wenn ſie abhängig ſind, z. B.:

Unabhängiger Ausſageſatz: Karl ſpielt oder: Der Knabe ſpielt.

Entſprechender unabhängiger Frageſatz: Spielt Karl? — Spielt der Knabe? oder z. B. mit einem vorangehenden Fragewort: Wo ſpielt Karl (der Knabe)? — Mit wem ſpielt Karl (der Knabe)?

Dagegen im abhängigen, durch ein unterordnendes Bindewort eingeleiteten Satz:

Ich ſehe, daſs Karl (der Knabe) ſpielt (abhängiger Ausſageſatz) ꝛc.

Ich weiß nicht, ob Karl (der Knabe) ſpielt.
Sage mir, wo Karl ſpielt.
Weißt du nicht, mit wem Karl ſpielt?
} abhängige Frageſätze.

b) Beſteht das Zeitwort außer der Satzform (dem verbum finitum) noch aus ruhenden Verbalformen, ſo ſtehen dieſe letztern im unabhängigen Ausſageſatz regelmäßig am Schluſs, alle Beſtimmungswörter des Verbums aber zwiſchen der Satzform und den ruhenden Formen, z. B.:

Karl hat (Satzform) geſpielt (ruhende Form des Verbums).

Karl will (Satzform) spielen (ruhende Form des Verbums).

Der Knabe spielt (Satzform des Verbums ohne weitere zugehörige ruhende Form) eben mit seinen Brüdern auf dem Hofe Ball.

Der Knabe hat (Satzform) gestern den ganzen Vormittag mit seinen Kameraden auf dem Marktplatz Ball gespielt (ruhende Form des Verbums).

Karl will (Satzform) morgen Nachmittag mit seinen Kameraden auf dem Felde einen Drachen steigen (ruhende Verbalform) lassen (ruhende Verbalform).

Fritz steht (Satzform) jeden Morgen um sechs Uhr auf ꝛc.

c) Wird in diesen Sätzen das verbum finitum vor das Subjekt gestellt, so ist Dies die Stellung unabhängiger Fragesätze, z. B.:

Hat Karl gespielt?

Will Karl spielen?

Spielt der Knabe eben mit seinen Brüdern auf dem Hofe Ball?

Hat der Knabe gestern den ganzen Vormittag mit seinen Kameraden auf dem Marktplatz Ball gespielt?

Will Karl morgen Nachmittag mit seinen Kameraden auf dem Felde einen Drachen steigen lassen?

Steht Fritz jeden Morgen um sechs Uhr auf? ꝛc.

d) Wird aber das verbum finitum an den Schluſs des Satzes gestellt, so nimmt dieser dadurch die Stellung eines von einem unterordnenden Bindewort eingeleiteten abhängigen Satzes ein, der sowohl ein Aussage- wie ein Fragesatz sein kann, — z. B.:

Mein Bruder sagt mir, daſs Karl gespielt hat (abhängiger Aussagesatz).

Weiſst du nicht, ob Karl gespielt hat (abhängiger Fragesatz)?

Wenn Karl spielen will, so sag' es mir.

Ich möchte wissen, mit wem Karl spielen will.

Du siehst doch, daſs der Knabe eben mit seinen Brüdern auf dem Hof Ball spielt.

Sieh zu, wie der Knabe eben mit seinen Brüdern auf dem Hof Ball spielt.

Weil der Knabe gestern den ganzen Vormittag mit seinen Kameraden auf dem Marktplatz Ball gespielt hat, muſs er heute um so fleiſsiger arbeiten.

Sage mir, mit weſſen Erlaubnis der Knabe gestern den ganzen Vormittag mit seinen Kameraden auf dem Marktplatz Ball gespielt hat.

Ich möchte mit dabei sein, wenn Karl morgen Nachmittag mit seinen Kameraden auf dem Felde einen Drachen steigen lassen will.

Kannst du mir vielleicht sagen, ob Karl morgen Nachmittag mit seinen Kameraden auf dem Felde einen Drachen steigen lassen will?

Obgleich Fritz jeden Morgen um sechs Uhr aufsteht, so wird er doch mit seinen Schularbeiten kaum fertig.

Ich möchte wissen, warum Fritz jeden Morgen um sechs Uhr aufsteht.

§ 12. Echt und unecht zusammengesetzte Zeitwörter. Untrennbare und trennbare Präfixa.

A. Trennbare Präfixa und Zeitwörter.

Bei den im § 11,5b-d behandelten Sätzen achte man wohl auf die Trennung und die Zusammenschiebung der sogenannten **unecht zusammengesetzten Zeitwörter.**

Bei solchen Zeitwörtern nämlich **trennt sich** in den Satzformen **unabhängiger** Haupt- und Fragesätze das **hochtonige** Präfixum von seinem Verbum, indem das Präfixum (die adverbiale Vorsilbe oder auch ein Adverb) an den Schluss des Satzes tritt; in den **abhängigen** Sätzen aber, wo das Verbum an den Schluss rückt, bildet dies dann mit seinem unmittelbar davor stehenden Präfixum wieder ein Wort.

So ist das aus „stehen" und der hochtonigen Vorsilbe „auf" zusammengesetzte „aufstehen" eine unechte Zusammensetzung und diese bleibt in abhängigen Sätzen auch in der den Schluss des Satzes bildenden Satzform ungetrennt, s. o. in § 11,5d:

Obgleich Fritz jeden Morgen um sechs Uhr aufsteht.

Warum Fritz . . . aufsteht;

dagegen wird in dem mit dem Subjekt beginnenden unabhängigen Aussagesatz diese Verbindung getrennt, indem die Satzform „steht" unmittelbar auf das Subjekt folgt, die adverbiale Vorsilbe „auf" aber den Satz schließt:

Fritz steht jeden Morgen um sechs Uhr auf (s. später auch § 15)

und in dem unabhängigen Fragesatz ändert sich Nichts weiter als dass die Satzform des Verbums vor das Subjekt tritt (s. § 11,5c):

Steht Fritz jeden Morgen um sechs Uhr auf? —, auch z. B.:

Warum steht Fritz jeden Morgen um sechs Uhr auf?

Ruhende Formen der unecht zusammengesetzten Zeitwörter bleiben

auch in unabhängigen Aussage- und Fragesätzen am Schluſs des Satzes ungetrennt, z. B.:

(Aussagesatz): Fritz muſs (verbum finitum) jeden Morgen um sechs Uhr aufstehen (ruhende Satzform).

(Fragesatz): Muſs Fritz jeden Morgen um sechs Uhr aufstehen?

(Aussagesatz): Fritz ist (verbum finitum) jeden Morgen um sechs Uhr aufgestanden (ruhende Satzform).

(Fragesatz): Ist Fritz jeden Morgen um sechs Uhr aufgestanden? u. ä. m.

B. Untrennbare Präfixa und Zeitwörter.

Echt zusammengesetzte Zeitwörter mit einer **tonlosen** (oder **schwachtonigen**) Vorsilbe bleiben unter allen Verhältnissen ungetrennt, auch da, wo sie in einer Satzform in unabhängigen Aussagesätzen unmittelbar auf das Subjekt folgen oder in unabhängigen Fragesätzen dem Subjekt vorangehen. Z. B. bildet „stehen" mit der tonlosen Vorsilbe „be" eine echte Zusammensetzung „bestehen" und demgemäß heißt es ungetrennt z. B.

im unabhängigen Aussagesatz: Ich bestehe auf meinem Recht,

im unabhängigen Fragesatz: Bestehst du auf deinem Recht?

wie im abhängigen Satze: Weil (wenn ꝛc.) du auf deinem Rechte bestehst.

Nebenbei sei für die ruhenden Verbalformen darauf aufmerksam gemacht,

a) daſs in den Participien Präteriti die Silbe „ge" bei den unechten Zusammensetzungen ihre Stelle nach der betonten Vorsilbe bewahrt, bei den echten Zusammensetzungen dagegen nach der tonlosen Vorsilbe wegfällt;

b) daſs ferner das oft den Infinitiv begleitende „zu" bei den unechten Zusammensetzungen hinter der betonten Vorsilbe steht, bei den echten Zusammensetzungen der tonlosen Vorsilbe vorangeht, z. B.:

stehen, Partic. Prät.: gestanden; Infin. mit zu: zu stehen.
Unechte Zusammensetzung: aufstehen, Partic. Prät.: aufgestanden.
Echte Zusammensetzung: bestehen, „ „ bestanden (ohne „ge").
Unechte Zusammensetzung: aufstehen, Infin. mit zu: aufzustehen.
Echte Zusammensetzung: bestehen, „ „ „ zu bestehen,

s. z. B. die Sätze:

Ich bin gewohnt, jeden Morgen um sechs Uhr aufzustehen und ich bin auch heute um diese Zeit aufgestanden.

Ich bin gewohnt, auf meinem Recht zu beſtehen und ich habe auch in dieſem Falle auf meinem Recht beſtanden (ohne „ge“) u. ſ. w.

Streng genommen gehört nur die Bemerkung über das „zu“ beim Infinitiv, nicht die über das „ge“ beim Particip in den Abſchnitt von der Wortſtellung, doch wird man es wohl gern ſehen und nicht mißbilligen, wenn wir ſo nahe an der Grenze liegende Punkte bei Gelegenheit dem Zuſammenhang gemäß nicht unberührt laſſen, und ſo erwähnen wir denn gleich noch weiter in Kürze auch das Folgende:

1) **Untrennbare Präfixa:** Immer tonlos ſind die Vorſilben:

be, ent (emp), er, ge*), ver, zer, auch wider (ſ. 2, Anm.)

und demgemäß ſind die mit dieſen Vorſilben beginnenden Zeitwörter immer **echt zuſammengeſetzte, untrennbare Zeitwörter.**

Damit ſoll jedoch nicht geſagt ſein, daß ſie immer aus der Vorſilbe und dem darauf folgenden Worttheil zuſammengeſetzt ſeien: in einzelnen Fällen ſind ſie vielmehr mittels der Vorſilbe aus andern Wörtern gebildete Zeitwörter, z. B.: „beſehen“ iſt eine echte Zuſammenſetzung aus dem einfachen Verbum „ſehen“ mit der tonloſen Vorſilbe „be“; „beſichtigen“ dagegen iſt nicht ein aus einem (nicht vorkommenden) Zeitwort: ſichtigen mit der Vorſilbe „be“ zuſammengeſetztes Verbum, ſondern vielmehr eine mit der Vorſilbe „be“ aus dem Subſtantiv „Sicht“ gebildete Ableitung, ähnlich wie „beabſichtigen“, „beaufſichtigen“ Ableitungen mit der Vorſilbe „be“ aus den zuſammengeſetzten Subſtantiven „Abſicht“, „Aufſicht“ ꝛc. Aber dieſe Verſchiedenheit der Bildung iſt ohne Einfluß auf die Trennbarkeit der mit der tonloſen Vorſilbe „be“ beginnenden Verba, ſie ſind eben alle gleichmäßig untrennbare oder echte Zuſammenſetzungen, vgl. z. B.:

Er beſteht —, er beſichtigt —, er beaufſichtigt — die Anſtalt. Er beabſichtigt eine größere Reiſe ꝛc.

Er hat die Anſtalt — beſehen, beſichtigt, beaufſichtigt. Er hat eine größerere Reiſe beabſichtigt ꝛc. (Partic. Prät. ſämmtlich ohne „ge“).

Er wünſcht, die Anſtalt — zu beſehen, zu beſichtigen, zu beaufſichtigen. Er ſcheint eine größere Reiſe zu beabſichtigen. (Infin. mit vorgeſetztem „zu“).

Beſonders belehrend iſt hier der Vergleich der unechten (oder trennbaren) Zuſammenſetzungen „antragen“, „auftragen“ (aus dem ſtarkformigen Zeitwort „tragen“ und den hochtonigen Vorſilben „an-“, „auf-“) mit den

*) Für die Zuſammenſetzungen mit der Vorſilbe „ge“ iſt das Participium Präteriti gleichlautend mit dem des entſprechenden Grundworts. So kann z. B. das Particip „geſtanden“ ſowohl zu dem Infinitiv „geſtehen“, wie zu dem einfachen „ſtehen“ gehören; „gehorcht“ zu „gehorchen“ oder zu „horchen“; „gehört“ zu „gehören“ oder zu „hören“ ꝛc.

echten (oder untrennbaren) Zusammensetzungen, die aus den Substantiven „Antrag", Auftrag" mittels der tonlosen Vorsilbe „be-" abgeleitet sind. Jene trennbaren Zusammensetzungen von „tragen" haben, wie das Grundwort „tragen" selbst, die starke Abwandlung, dagegen die untrennbaren Ableitungen von Substantiven haben, wie alle abgeleiteten Verba überhaupt, die schwache Abwandlung, vgl. z. B.:

Er trägt auf einen Vergleich an. Er beantragt einen Vergleich.

Er trug auf einen Vergleich an. Er beantragte einen Vergleich.

Er hat auf einen Vergleich angetragen [starkformiges Partic. Prät. mit zwischengeschobenem „ge"]. Er hat einen Vergleich beantragt [schwachformiges Partic. Prät. ohne „ge"].

Er beabsichtigt, auf einen Vergleich anzutragen [Infin. mit zwischengeschobenem „zu"]. Er beabsichtigt, einen Vergleich zu beantragen [Infin. mit vorgesetztem „zu"].

Er trägt mir Grüße an seinen Freund auf. Er beauftragt mich mit Grüßen an seinen Freund.

Er trug mir Grüße an seinen Freund auf. Er beauftragte mich mit Grüßen an seinen Freund.

Er hat mir Grüße an seinen Freund aufgetragen [starkformiges Partic. mit zwischengeschobenem „ge"]. Er hat mich mit Grüßen an seinen Freund beauftragt [schwachformiges Partic. ohne „ge"].

Er beabsichtigt, mir Grüße aufzutragen [Infin. mit zwischengeschobenem „zu"]. Er beabsichtigt, mich mit Grüßen zu beauftragen [Infin. mit vorgesetztem „zu"].

Vgl. ähnlich:

anlassen, trennbare (unechte) starkformige Zusammensetzung aus dem starkformigen Zeitwort „lassen" und der hochtonigen Vorsilbe „an";

verlassen, untrennbare (echte) starkformige Zusammensetzung aus dem starkformigen Zeitwort „lassen" und der tonlosen Vorsilbe „ver-";

veranlassen, untrennbare schwachformige Ableitung aus dem Substantiv „Anlass" mittels der tonlosen Vorsilbe „ver-", z. B.:

Er lässt (ließ) mich hart an.

Er hat mich hart angelassen.

Er ist geneigt, mich hart anzulassen. —

Äneas verlässt (verließ) die Dido.

Er hatte sie verlassen [starkformiges Partic. ohne „ge"].

Jupiter's Befehl zwang ihn, sie zu verlassen.

Jupiter's Befehl veranlasst (veranlaßte) Äneas dazu.

Jupiter's Befehl hat ihn dazu veranlaſſt [ſchwachformiges Partic. ohne „ge"].

Nur Jupiter's Befehl war im Stande, ihn dazu zu veranlaſſen ꝛc.

Vgl. endlich noch die beiden Zeitwörter „bevorworten" und „bevorſtehen". Das erſtere iſt nicht etwa aus einem Grundwort „worten" mit den Vorſilben "be-" und „vor-" zuſammengeſetzt, ſondern eine Ableitung aus dem zuſammengeſetzten Subſtantiv „Vorwort" mit der Vorſilbe „be-".

„Bevorſtehen" iſt allerdings eine Zuſammenſetzung des Grundworts „ſtehen", aber nicht etwa mit den beiden Vorſilben „be-" und „vor", ſondern mit dem aus „be-" und „vor" zuſammengeſetzten zweiſilbigen und auf der zweiten Silbe mit dem Hochton verſehenen Adverbium „bevor", und demgemäß iſt „bevorworten" eine echte (untrennbare) Zuſammenſetzung, dagegen „bevorſtehen" eine unechte (trennbare), die in den Satzformen unabhängiger Ausſage- und Frageſätze in das Grundwort „ſtehen" und das Adverbium „bevor" getrennt wird, z. B.:

Der Sänger bevorwortet —, er bevorwortete —, er hat gleich bevorwortet [Partic. ohne „ge"], — er ſah ſich veranlaſſt, zu bevorworten, daſs er nicht bei Stimme ſei ꝛc. (vgl. in 3 am Schluſs „bevortheilen" ꝛc.);

dagegen: Eine Überraſchung — ſteht (ſtand) ihm bevor, — hat ihm bevorgeſtanden [Partic. mit „ge-" nach dem Adv. „bevor"], — ſcheint ihm bevorzuſtehen u. ä. m.

2) **Präfixa, die bald trennbar, bald untrennbar ſind.**

Einige Präfixa, wie namentlich:

durch, hinter, über, um, unter, wieder ꝛc.

ſind in zuſammengeſetzten Zeitwörtern bald betont, bald tonlos und bilden alſo in jenem Falle unechte, in dieſem echte Zuſammenſetzungen. Um den Unterſchied der Betonung, wie für das Ohr, auch für das Auge bemerkbar zu machen, ſetzen wir im Folgenden auf den Vokal der Silbe mit dem Hauptton einen Accent und ſo vergleiche man denn z. B.:

Unechte (trennbare) Zuſammenſetzungen:	Echte (untrennbare) Zuſammenſetzungen:
Dúrchdringen:	Durchdríngen:
Der Pfeil (der Schreck) — dringt durch das Herz dúrch, — iſt durch das Herz dúrchgedrungen, — ſcheint durch das Herz dúrchzudringen. Wenn der Pfeil (der Schreck) durch das Herz dúrchdringt ꝛc.	Der Pfeil (der Schreck) — durchdringt das Herz, — hat das Herz durchdrúngen [ohne „ge"], ſcheint das Herz zu durchdríngen. Wenn der Pfeil (der Schreck) das Herz durchdringt ꝛc.

Dúrchgehen:

Der Wandrer — geht durch alle Räume dúrch, — ist durch alle Räume dúrchgegangen, — schickt sich an, durch alle Räume dúrchzugehen. Wenn der Wandrer durch alle Räume dúrchgeht, so erblickt er im letzten eine hohe Säule ꝛc.

Hinterbringen:

Der Kranke — bringt keinen Bissen mehr hinter (besser: hinunter), — hat keinen Bissen mehr hintergebracht, — ist nicht im Stande, auch nur einen Bissen mehr hinterzubringen. Da der Kranke keinen Bissen mehr hinterbringt, so ꝛc.

Überspringen:

Der elektrische Funke — springt in einer Entfernung von 12 Zoll über, — ist in dieser Entfernung übergesprungen, — ist stark genug, in dieser Entfernung überzuspringen. Der Funke, der in dieser Entfernung überspringt, entzündet das Knallgas ꝛc.

Übersetzen:

Die Truppen setzten auf der Fähre über; der Fährmann setzte sie über. Sie wurden von dem Fährmann übergesetzt. Sie zwangen den Fährmann, sie überzusetzen. Der Fährmann, der die Truppen übersetzte, that es gezwungen ꝛc.

Úmgürten:

Der Officier — gürtete sich den Degen úm, — hat sich den D. úmgegürtet, — stand auf, um sich den

Durchgéhen:

Der Wanderer durchgéht alle Räume, — hat (oder ist) alle Räume durchgángen (ohne „ge"), — schickt sich an, alle Räume zu durchgéhen. Wenn der Wanderer alle Räume durchgéht, so erblickt er im letzten eine hohe Säule ꝛc.

Hinterbringen:

Der Spion hinterbringt ihm Alles, — hat ihm Alles hinterbrácht (ohne „ge"), — ist bereit, ihm Alles zu hinterbringen. Da der Spion ihm Alles hinterbringt, so kann er leicht seine Gegenmaßregeln treffen ꝛc.

Überspringen:

Der Gefangene — überspringt die Mauer, — hat die Mauer übersprúngen (ohne „ge"), — war gewandt genug, die Mauer zu überspringen. Der Gefangene gelangte, indem er die Mauer überspráng, ins Freie ꝛc.

Übersétzen:

Der Schüler — übersétzt die Beispiele aus dem Deutschen ins Französische, — hat sie ins Französische übersétzt (ohne „ge"), — hat sie ins Französische zu übersetzen und dann wieder ins Deutsche zurückzuübersétzen (s. 4). Wenn der Schüler die Beispiele ins Französische übersétzt und dann wieder ins Deutsche zurückübersetzt, so ꝛc.

Umgürten:

Der Officier — umgürtete sich mit dem Degen, — hat sich mit dem D. umgürtet (ohne „ge"), — stand auf,

D. umzugürten. Der Officier ſprach, indem er ſich den Degen úmgürtete ꝛc.

Únterhalten:

Der Burſche — hielt eine Schüſſel únter, — hat eine Schüſſel úntergehalten, — bekam den Auftrag, eine Schüſſel únterzuhalten, — um das Blut aufzufangen. Der Burſche, der eine Schüſſel únterhielt, fing darin das Blut auf ꝛc.

Wiéderholen:

Er — holt das geſtern gebrachte Buch wiéder, — hat es wiéder geholt, — kommt, um es wiéderzuholen. Der Knabe, der die gebrachten Bücher wiéderholt, iſt da ꝛc.

Wiéderhallen:

Das Lied hallt im Walde wiéder. Der Wald hallt das Lied wiéder. Das Lied hat im Walde wiéder gehallt, der Wald hat es wiéder gehallt. Der Ton verklang, um gleich darauf wiéderzuhallen.

um ſich mit dem D. zu umgürten. Der Officier ſprach, indem er ſich mit dem Degen umgürtete ꝛc.

Unterhálten:

Der Wirth — unterhélt ſeine Gäſte angenehm, — hat ſie angenehm unterhálten (ohne „ge"), — hat den Wunſch, ſeine Gäſte angenehm zu unterhálten. Wir bewunderten, wie angenehm der Wirth ſeine Gäſte unterhélt ꝛc.

Wiederhólen:

Der Schüler — wiederhólt das früher Durchgenommene, — hat es wiederhólt (ohne „ge"), — hat die Pflicht, es fleißig zu wiederhólen. Je fleißiger er es wiederhólt, deſto mehr befeſtigt er ſein Wiſſen ꝛc.

Wiederhállen:

Das Lied wiederhállt im Walde. (Der Wald wiederhallt das Lied.) Das Lied hat im Walde wiederhállt (ohne „ge") u. ſ. w.*)

Anmerkung: „Voll", „miß-".

Man vergleiche auch die mit dem tonloſen adverbialen Präfix „voll" gebildeten untrennbaren Zuſammenſetzungen:

vollbringen, vollenden, vollführen

mit den bloßen Zuſammenſchiebungen von Zeitwörtern mit dem Adverb „voll", wie vollgießen, richtiger in zwei Wörtern: voll gießen (bekommen, bringen) und z. B.:

Er vollbringt die That. Er hat die That vollbrácht (ohne „ge"). Er hat die Abſicht, die That zu voll-

Er gießt (bekommt, bringt) das Glas voll. Er hat das Glas vóllgegoſſen ꝛc., richtiger: voll ge-

*) Die Zuſammenſetzungen mit dem tonloſen Präfix wider ſind immer untrennbar (ſ. 1), vgl. z. B.: Du widerſprichſt mir, ohne mich zu widerlégen. Du haſt mir widerſprochen (ohne „ge"), ohne mich widerlégt (ohne „ge") zu haben.

bringen. Er erlangt Ruhm, wenn er die That vollbringt ꝛc. Er vollendet das angefangene Werk, hat es vollendet (ohne „ge"), wünscht, es zu vollenden. Er wünscht, daſs er es vollende ꝛc.

gossen ꝛc. Er hat die Absicht, das Glas wieder vollzugießen, richtiger: voll zu gießen ꝛc. Es wird zu viel, wenn Sie mir das Glas wieder vóllgießen, richtiger: vóll gießen ꝛc.

S. meine „Deutschen Sprachbriefe" Abschnitt [168] — [175], namentlich [174] und [175 § 9] über die Zusammensetzungen mit „miſs-".

3) **Doppelzusammensetzungen.**

A. Tonloses und darauf folgendes Präfix.

Ein vereinzeltes Vorkommnis ist die Doppelzusammensetzung „überánstrengen". Sie hat den Hochton auf der Vorsilbe „an", wie die einfache trennbare Zusammensetzung „ánstrengen", vgl. für diese z. B. Sätze wie:

Er strengt sich zu sehr án. Er hat sich zu sehr ángestrengt. Er sollte es vermeiden, sich zu sehr anzustrengen ꝛc.

Da in der Doppelzusammensetzung das vorgesetzte „über-" gegen das hochtonige „an-" tonlos ist, so ist überánstrengen ähnlich wie die einfache Zusammensetzung „überárbeiten" untrennbar und demgemäß heißt es richtig, wie: „Er überárbeitet sich", auch:

Er überánstrengt sich.

Ferner tritt auch das „zu" beim Infinitiv richtig vor die Zusammensetzung:

Er sollte es vermeiden, sich zu überánstrengen, wie: sich zu überarbeiten.

Dagegen tritt in Bezug auf das „ge-" des Particips Präteriti für „überanstrengen" und „überarbeiten" eine Verschiedenheit hervor, wie schon ohne die Vorsilbe „über-", s.:

Er hat sich ángestrengt, er hat (sich matt) gearbeitet.

Wird hier nun das tonlose Präfix „über-" hinzugefügt, so kann es keine Frage sein (s. 2), daſs von „gearbeitet" die Silbe „ge-" unmittelbar hinter dem tonlosen Präfix „über-" wegfallen muſs:

Er hat sich überárbeitet,

vgl.: setzen, Partic.: gesetzt, aber von übersétzen mit dem Hochton auf der dritten Silbe übersétzt, während die Form „übergesetzt" zu der Zusammensetzung übersetzen mit dem Hochton auf der ersten Silbe gehört, oder — um noch ein andres Beispiel hinzuzufügen:

gehen, Partic.: gegangen,

übergehen (mit dem Hochton auf der Vorsilbe): Er ist zum Feind übergegangen ꝛc.,

übergehen (mit dem Hochton auf dem Grundverbum): Er hat seinen Vorgesetzten übergángen (nicht: übergegangen) ꝛc.

Wird dagegen vor „angestrengt" das tonlose Präfix „über-" gesetzt, so stoßen nicht die beiden tonlosen Präfixa „über-" und „ge-" unmittelbar zusammen (in welchem Falle das „ge" den Platz räumen müßte), sondern das dazwischen stehende hochtonige „an-" verhindert den Zusammenstoß und übt also etwa eine ähnliche Wirkung wie die Buffer bei Eisenbahnwagen und demgemäß wird man sagen (ohne Wegfall des „ge"):

Er hat sich überángestrengt

richtiger und besser als (mit Wegfall des „ge"):

Er hat sich überanstrengt, vgl. 5.

Anmerkung:

Verschieden hiervon ist die durch die gleiche Betonung freilich vielleicht auf den ersten Blick gleich erscheinende Bildung „übervórtheilen". Dies ist aber in der That nicht eine Doppelzusammensetzung aus dem Grundverbum „theilen" mit dem hochtonigen Präfix „vor-" und dem schwachtonigen „über-", sondern vielmehr (vgl. 1) eine mit dem schwachtonigen Präfix „über-" aus dem Substantiv „Vortheil" abgeleitete Bildung, also eine einfache untrennbare Zusammensetzung, eben so wie das gleichbedeutende „bevortheilen", vgl. in 1: bevorworten ꝛc. und z. B.:

Der Kaufmann — übervórtheilte, — bevórtheilte mich, — hat mich übervórtheilt, bevórtheilt (Partic. ohne „ge"), — suchte mich, zu übervórtheilen, zu bevórtheilen ꝛc.

4) **Doppelzusammensetzungen.**

B. Hochtoniges und darauf folgendes tonloses Präfix.

Während nur vereinzelt in einer Doppelzusammensetzung wie „überánstrengen" einem hochtonigen Präfix („an-") ein tonloses oder schwachtoniges („über") vorangeht, findet sich weit häufiger der umgekehrte Fall, daß nämlich in einer Doppelzusammensetzung einem tonlosen Präfix ein hochtoniges vorangeht, z. B. in:

ábberufen, abbestellen ꝛc.; áberkennen; abgewinnen, ábgewöhnen ꝛc.; ábverdienen, ábverlangen ꝛc.; ánbefehlen, anbelangen, anbequemen ꝛc.; ánempfehlen; ánerbieten, anerziehen; ángehören, angeloben, angewöhnen ꝛc.; ánverloben, anvermählen, anvertrauen ꝛc.; áúfbegehren, aufbereiten, aufbewahren ꝛc.; áúferbauen, auferlegen, auferstehen, auferwachen, auferwecken, auferziehen ꝛc.; áúsbedingen; áúsersehen, aus-

erſinnen, auserwählen ꝛc.; bei-behalten; dúrch-bekommen; dúrch-verſuchen ꝛc.; ein-bedingen; ein-geſtehen, eingewöhnen ꝛc.; ein-verleiben ꝛc.; ſich einhér-bewegen, empór-bewegen ꝛc; ſich fórt-begeben; fórt-erzählen; fórt-geleiten, fortgenießen ꝛc.; héim-begleiten; héim-geleiten ꝛc.; hér-beſtellen ꝛc.; hin-beſtellen; heráb-gelangen, hináb-gelangen u. v. ä.; lós-bekommen ꝛc.; mit-bekommen, mit-erhalten, mit-genießen, mit-verdienen ꝛc.; nách-bezahlen, nách-empfinden, nách-erzählen ꝛc.; über-behalten ꝛc.; úm-behalten ꝛc.; únter-bekommen ꝛc.; vór-behalten, vorbereiten ꝛc.; vór-empfinden, vór-enthalten ꝛc.; vór-genießen; vór-verkünden ꝛc.; voráús-bezahlen; voráús-verkünden ꝛc.; vorbéi-bewegen ꝛc.; vorüber-bewegen; vorhér-berechnen; vorhér-verkünden; wég-begeben, wegbewegen ꝛc.; wég-geleiten ꝛc.; wéiter-befördern ꝛc.; wiéder-bekommen, wiéder-entziehen, wiéder-erhalten, wiéder-gebären, wiéder-verlieren ꝛc.; zú-bekommen, zubezahlen ꝛc.; zú-entbieten; zú-erkennen; zú-gehören, zugeſtehen ꝛc.; zurück-begleiten, zurückbezahlen ꝛc.; zurück-empfangen; zurück-erhalten; zurück-geleiten; zurück-überſetzen; zurück-verſetzen ꝛc.; zuſámmen-behalten u. a. m.

Dieſe und ähnliche Zeitwörter*) ſind in Bezug auf die an der Spitze ſtehende hochtonige Vorſilbe unechte oder trennbare Zuſammenſetzungen und unterſcheiden ſich von den mit hochtonigen Vorſilben einfach zuſammengeſetzten Verben einzig im Particip Präteriti. Man vergleiche hierfür z. B.:

Grundwort: rufen.
einfache trennbare Zuſammenſetzung: ábrufen,
„ untrennbare „ : berufen,
Doppelzuſammenſetzung : ab-berufen.

Particip: Er hat mich gerufen } mit „ge-“.
„ : Er hat mich abgerufen }
„ : Er hat mich berufen } ohne „ge-“.
„ : Er hat mich abberufen }

eben ſo: Grundwort: ſetzen.
einfach trennbare Zuſammenſetzung: zurückſetzen,
„ untrennbare „ überſétzen,
Doppelzuſammenſetzung: zurück-überſetzen.

*) Z. B. auch: úm-geſtalten, keine Doppelzuſammenſetzung aus einem Grundverbum: ſtalten mit den Vorſilben: ge und um, ſondern eine Ableitung mit dem Hauptwort: Geſtalt mittels der Vorſilbe: „um“ u. ä. m.

Particip: Er hat ſich geſetzt } mit „ge-“,
„ : Er hat mich zurückgeſetzt }
„ : Er hat es ins Franzöſiſche überſetzt } ohne „ge-“
„ : Er hat es ins Deutſche zurücküberſetzt }

u. ſ. w., vgl. namentlich (ſ. die Fußanmerkung S. 16) Participia, wie: eingeſtanden, zugeſtanden, zugehört ꝛc., die ſowohl den einfachen Zuſammenſetzungen: „einſtehen, zuſtehen, zuhören ꝛc.“, wie den Doppelzuſammenſetzungen: „eingeſtehen, zugeſtehen, zugehören ꝛc.“ entſprechen.

Das den Infinitiv begleitende „zu“ ſteht bei dieſen trennbaren Doppelzuſammenſetzungen wie bei den einfachen nach der hochtonigen Vorſilbe:

Der Fürſt beſchließt, ſeinen Geſandten abzuberufen, zurückzuberufen ꝛc.
Er gab Befehl, das Jagen abzubeſtellen.
Das Gericht beſchloſs, ihm die Ehrenrechte abzuerkennen.
Er weigerte ſich, die Unterſchrift anzuerkennen.
Seine Mutter war kaum im Stande, ihn wiederzuerkennen.
Wir können nicht umhin, dem Verdienſte ſeine Krone zuzuerkennen ꝛc.

In den Satzformen unabhängiger Ausſage-, Frage- und Imperativſätze ſteht richtig auch bei dieſen Doppelzuſammenſetzungen, wie bei den einfachen, das hochtonige Präfix von dem Verbum getrennt, am Schluſs des Satzes, z. B.:

Ausſageſatz: Der Fürſt berief den Geſandten ab (oder: zurück).
Frageſatz: Berief (auch z. B.: Warum berief) der Fürſt den Geſandten von ſeinem Poſten ab (oder: zurück)?
Imperativſatz: Mein Fürſt, berufen Sie den Geſandten von ſeinem Poſten ab (oder: zurück)! —; ſo auch:

Der Oberforſtmeiſter beſtellte das Jagen ab.
Oberforſtmeiſter, beſtellen Sie das Jagen ab!
Der Angeklagte erkannte die Unterſchrift nicht als die ſeinige an.
Erkennſt du die Unterſchrift etwa nicht als die deinige an?
Erkenne die Unterſchrift, wenn ſie von dir herrührt, doch als die deinige an!
Die Mutter erkannte ihren Sohn trotz der Verkleidung ſogleich wieder.
Die Preisrichter erkannten ſeiner Arbeit einſtimmig den erſten Preis zu.
Ich bewahre den Brief als ein Vermächtnis meines Freundes auf.
Ihre unverdiente Güte erlegt mir die Pflicht ſteter Dankbarkeit auf.
Ich bedinge mir außer dem Honorar eine Anzahl Freiexemplare aus.
Der Feldherr erwählte dieſen jungen Mann zu ſeinem Adjutanten aus.
Erzähle die Geſchichte aus!
Das Volk behielt ſeit jener Zeit dieſe Gewohnheit bei.
Die Öffnung iſt zu klein, ich bekomme den Faden nicht durch.

Der Jüngling gestand sofort reumüthig sein Vergehen ein.
Der Zug bewegte sich auf der Landstraße langsam einher.
Sie bewegten die Lasten mittels der Krane empor (oder: hinauf).
Er begab sich sogleich vom Hause fort (oder: weg).
Scheherezade erzählte ihr Märchen bis um Mitternacht fort.
Die Phäaken geleiteten den verschlagenen Odysseus heim.
Bestelle die Spielleute auf morgen Abend zum Tanz her!
Der Richter bekam durch ein Kreuzverhör die That heraus.
Man gelangt durch eine enge Öffnung in die Höhle hinein.
Hohn und Spott gesellen sich nur zu leicht zum Schaden hinzu.
Der Lehrling bekommt durch Übung den Kunstgriff los, fort, weg.
Die Braut bekommt eine reiche Aussteuer mit.
In den Haushaltungen der Ärmeren erwerben auch schon die Kinder Etwas mit, sie verdienen einen Theil des Lebensunterhaltes mit.
Der Käufer bezahlte als Angeld 80 Thaler aus und den Rest bei der Lieferung nach.
Sie erzählt, was sie gehört, gleich nach (weiter).
Ich behalte von dem Gelde nur sehr wenig für mich über (übrig).
Es ist kalt. Behalte deinen Mantel um (oder: an)!
Der Ringer bekam den Gegner unter.
Ich behalte mir alle meine Rechte vor.
Die Anstalt bereitet die Zöglinge für den künftigen Beruf vor.
Enthalte mir von Dem, was ich wissen muss, Nichts vor.
Die Sternkundigen berechnen künftige Finsternisse voraus.
Der Festzug bewegte sich an unserm Hause vorbei (oder: vorüber).
Der Seher verkündete, die Zukunft vorher (oder: voraus).
Du gewinnst (erhältst, empfängst) das Verlorene wieder (oder: zurück, auch: wieder zurück), bewahre es nun auf, verliere es nicht wieder!
Die Schüler übersetzen erst das Französische ins Deutsche und übersetzen dann das Französische wieder ins Deutsche zurück.
Der König berief die Reichsstände zusammen u. ä. m.

Anmerkung: Fehlerhafte Abweichungen.

Regelwidrige Abweichungen von dieser im Bau der deutschen Sprache tief wurzelnden Trennung der hochtonigen Vorsilbe von dem damit zusammengesetzten Verbum in den Satzformen finden sich nicht selten, durchaus aber nicht nachahmungswerth bei der Doppelzusammensetzung: „án-erkennen", wie z. B. Goethe in seinem 1773 gedichteten Fragment (Aus-

gabe in 40 Bdn., Bd. 7 S. 233) den Prometheus an den Merkur die Frage richten läſſt:

> Anerkennſt du ſeine (des Schickſals) Macht? ſtatt: Erkennſt du ſeine Macht an?

(ſ. u., beſonders auch „vorenthalten") und nicht nur für Doppelzuſammenſetzungen, ſondern auch für einfache mit hochtoniger Vorſilbe kommt vereinzelt dieſe regelwidrige Weiſe vor, namentlich häufig für „óbliegen" bei öſterreichiſchen Schriftſtellern, z. B.:

Er óblag nun der angenehmen Beſchäftigung ꝛc. Noé Brennerbuch 133, ſtatt: Er lag nun der angenehmen Beſchäftigung ob.

* Gewöhnlich oblag Frau von W. noch ihrem Mittagsſchläfchen. Kürnberger Novellen 1, 203, ſtatt: Gewöhnlich lag . . . . ob.

In der Familie obliegt ihr ausſchließlich die Erziehung. Chavanne, Die Sahara 181, ſtatt: In der Familie liegt . . . . die Erziehung ob, ſ. weitere Beiſpiele Gartenlaube 16, 166a; Herrig Archiv für das Stud. der neueren Sprachen 35, 127; Grenzboten 33, 314; Alb. Stolz Spaniſches für die gebildete Welt 361 u. ä. m.

Vgl. ferner eine hergehörige Stelle aus der „Geſchichte der deutſchen Litteratur" von Heinrich Kurz Bd. 4, S. 746a, wo er in Bezug auf die Darſtellung des öſterreichiſchen Dichters Tſchabuſchnigg (aus Klagenfurt) ſagt:

> Sie wird nur hier und da durch eine das Sprachgefühl verletzende Eigenthümlichkeit geſtört, in den ſpäteren Romanen jedoch weniger häufig als in den frühern. Er trennt nämlich die betonten Präpoſitionen [Präfixa] nicht von den Verben und ſo ſagt er: „ich anrechne", „ſie fortſetzte ihren Weg", „er beilegte den Brief", was dem Geiſte der deutſchen Sprache widerſpricht.

Wir werden ſpäter zu beſprechen haben, wie allerdings zumal in längern Satzgefügen die Trennung des Verbums von der zugehörigen Vorſilbe ſchleppend und unbeholfen werden kann und wie man daher ſorgfältig ein allzuweites und unüberſichtliches Auseinanderreißen zu vermeiden hat; aber natürlich darf Dies nicht auf eine den Grundgeſetzen des deutſchen Satzbaues widerſprechende Weiſe geſchehen. Das hat Berthold Auerbach nicht beachtet, wenn er, auf die (ſ. o.) bei der Doppelzuſammenſetzung „anerkennen" zum Theil eingeriſſene Regelwidrigkeit und vielleicht auch (wie Tſchabuſchnigg) auf eine hier und da in einzelnen ſüddeutſchen Mundarten geduldete Nachläſſigkeit ſich ſtützend, in einer mehrfach zu berichtigenden Anmerkung ſeines Buches „Schrift und Volk" S. 170 den folgenden Vorſchlag gemacht:

Es wurde, so viel ich weiß, zuerst*) von Rotteck eingeführt, daſs man sagt: ich anerkenne u. s. w. statt: ich erkenne u. s. w. an. Dies könnte auch bei andern zusammengesetzten Zeitwörtern in Aufnahme kommen, wie behochachten**), geringschätzen, entgegenhalten, andeuten, hinweisen u. s. w.

Dieser seiner Lehre gemäß hat Auerbach nun auch z. B. in seinem Roman: „Neues Leben" geschrieben:

Die (die Ringe) aufbewahrst du mir. 1, 48, statt: bewahrst du mir auf.

Wie die ganze Anordnung der Feier keine herkömmliche, sondern eine selbstbestimmte war, so ausprägte sich auch in dem Wesen aller Betheiligten eine gewisse freie Zuversicht. 3, 237, statt: so prägte sich . . . eine . . . Zuversicht aus.

Der Bruder des Bachmüllers einsegnete das Paar. 3, 369, statt: . . . segnete das Paar ein.

Andere beistimmten ihm. 3, 219, statt: stimmten ihm bei u. ä. m.

Aber Auerbach ist dann mit Recht von dieser Gewaltsamkeit gegen den deutschen Satzbau zurückgekommen, die er so wenig, wie Tschabuschnigg, je folgerecht durchzuführen versucht hat. Höchst vereinzelt aber finden sich freilich auch bei andern Schriftstellern (und zwar zum Theil schon bei älteren) Beispiele für die regelwidrige Nicht-Trennung der hochtonigen Vorsilbe in den Satzformen unabhängiger Sätze, so — abgesehen von den oben schon erwähnten und unten noch weiter zu besprechenden Zusammensetzungen: „anerkennen" und „obliegen" — für einfache Zusammensetzungen, z. B.:

Pisistratus aber abkehlete den (den Stier) [statt: kehlete den ab] und fing den Schweiß auf [regelrecht, — nicht: und auffing den Schweiß]. Simon Schaidenreisser, genannt Minervius Odyssee (1538) p. XIIIa.

Gott vergiebt und abläſst allzeit umsonst die Sünde. Luther (Jena'sche Ausg. 1575) 1, S. 543b,

wofür nach heutigem Gebrauch das mit der tonlosen Vorsilbe „er-", also echt

*) Wie wir S. 26 gesehen, schrieb so schon Goethe 1773 und wir werden S. 32 noch eine Stelle aus Fichte vom Jahre 1801 anführen, s. weitere Belege in meinem „Wörterb. der deutschen Sprache" 1, S. 896.

**) Diese mit der tonlosen Vorsilbe „be" gebildete (ungewöhnliche) Zusammensetzung gehört offenbar nicht hierher, sie ist natürlich der allgemeinen Regel gemäß untrennbar, eben so wie: begutachten, beobachten 2c. Vielleicht aber liegt ein Druckfehler vor und es ist (ohne die Vorsilbe „be-"): hochachten zu lesen

und untrennbar zusammengesetzte „erlassen“ eintreten würde: Gott vergiebt und erlässt ꝛc, vgl. dagegen an anderer Stelle ab(e)lassen, wie zulassen getrennt, z. B.:

Ablass heißet so viel als ablassen oder nachlassen. Es lässet abe alles Gut und lässet zu alles Unglück. 1, 120a ꝛc.

Ich absage ihm als einem ewigen Feinde. J. Böhm 2, 203 u. ö., statt: Ich sage ihm . . . ab.

Er zitterte, erblasste und einsank. Pestalozzi 2, 361, statt: sank ein

Das Ungerland einwohnen [veraltet statt des jetzt üblichen „bewohnen“, mit tonloser Vorsilbe] jetz[t] die S(t)laven ꝛc. Seb. Franck Weltbuch (1554) 26a ꝛc.

Da empfangt er [der Rhein] seinen Namen wieder und „fürlaufft“ [statt des heute üblichen: durchläuft] gegen Niedergang auf vier gute Meil Wegs das Thurgau. Stumpf Schweizer Chronik (1606) S. 410a ꝛc.;

ferner, nicht ganz so selten, für Doppelzusammensetzungen, z. B.:

Das Auge anbequemt oder accomodiert sich also offenbar bald für die Nähe, bald für die Ferne. Brockhaus'sches Konversations-Lexikon (12. Aufl. 1875 ff.) 1, 140, statt: Das Auge bequemt sich also . . . für die Ferne an oder es accomodiert sich.

[Hier hat offenbar die Zwischenschiebung des gleichbedeutenden untrennbaren Fremdworts mit auf die Abweichung von der Regel über die Trennbarkeit des zusammengesetzten deutschen Zeitworts eingewirkt.]

Er anerbot dem Alten, ihm wiederzuersetzen ꝛc. Gottfr. Keller Grüner Heinr. (1854) 4, 186. — Er anerbot sich, uns hinüberzubringen. Joh. Scherr Die Pilger der Wildnis (1853) 2, 170; Gegenwart 22, 121b.

In Fällen solcher Doppelzusammensetzungen, wo eigentlich eine der Vorsilben überflüssig ist und in der Verbindung nur dazu dient, dem Worte eine gewisse größere Silbenzahl und Tonfülle zu sichern — vgl. Zusammensetzungen, wie „dahier, allhier, anjetzt“ ꝛc. — lässt man, wo dieser Zweck durch die Trennung der beiden Vorsilben doch unerreicht bliebe, gewöhnlich eine der beiden fort, also z. B.:

Er bot dem Alten an [ohne „er-“], ihm wiederzuersetzen ꝛc.

Er erbot sich [ohne „an-“], uns hinüberzubringen ꝛc.,

s. u.: auferbauen; auferlegen.

Sie flüstern deiner Feinde Geistern zu
Und angeloben ihnen Heil und Sieg.

A. W. Schlegel Übersetzung von Shakespeare's Richard III. 4, 4.

wofür es in der Prosa — ohne Rücksicht auf das Silbenmaß — heißen würde: und geloben ihnen Heil und Sieg an.

Zuletzt anvertraute er sich seiner Tochter. Gottfr. Keller (Auerbach's Volkskalender 1861) 50, statt: vertraute er sich ... an.

Ich anvertraue ihn (den Dauphin) dem Adel. Scherr Blücher (1862) 1, 281, statt: Ich vertraue ihn dem Adel an,

s. auch Droysen Aristophanes (1835) 3, 317; Scheffel Trompeter von Säckingen (1854) 115 ꝛc.

Wie auf zwei Grundpfeilern auferbaut sich zum ersten Mal eine wahrhaft europäische Politik. J. G. Droysen Gustav Adolf (1870) 1, 19, statt: Wie auf zwei Grundpfeilern erbaut —

(oder üblicher s. o.: „anerbieten"): baut —: sich ... eine ... Politik auf, vgl.: Die Franken erbauten die Stadt wieder auf. Furrer Palästina (1865) 103, s. u.: „wiedererbauen" und das hier unmittelbar Folgende.

Der Beichtiger auferlegte ihm eine leichte Buße. Auerbach Dorfgeschichten (1851) 1, 299, statt: erlegte (oder: legte) ihm .... auf; Derf. Deutsche Abende (1851) 102; Forstmeister 1, Kap. 22; Der General auferlegte die kleinere Hälfte des Ersatzes den Kompagniechefs. Droysen York (1854) 1, 99 ꝛc.,

vgl. als Beispiel der regelrechten Trennung: Die Behörde erlegte ihm auf, den einen seiner Vorträge nochmals zu halten. Varnhagen v. Ense Denkwürdigkeiten (1837) 1, 270 ꝛc. und (häufiger):

Auch Diesem legt der Bischof nun zu reden auf. Ramler's Fabelleſe (1790) 3, 190.

Man legte dem Könige auf, sich in die Angelegenheiten Deutschland's nicht weiter einzumengen ꝛc. Schiller (Ausgabe in 1 Bd.) 916b ꝛc.,

s. o.: „auferbauen", „anerbieten" und z. B.:

Es auferstehen die Todten. Herder Sämmtl. Werke (1800 ff.) Zur Litter. ꝛc. 16, 203, wofür es regelrechter hieße: Es erstehen die Todten (auf). Die Todten erstehen (auf), zumeist ohne das eingeklammerte „auf" oder sonst mit Wegfall der tonloſen Vorsilbe „er-": Die Todten stehen auf ꝛc., vgl.:

Da auferwachet' ich. H. Sachs 3, 1, 264c, in der heutigen Sprache zumeist als einfache Zusammensetzung: Da erwachte ich [ohne: „auf"] oder: Da wachte ich auf [ohne „er-"],

so wenig Anstoß auch die Doppelzusammensetzung z. B. im Particip oder in abhängigen Sätzen im gehobenen Stil erregt:

Er ist vom Tode auferwacht.

Wenn wir dereinſt vom Tode auferwachen,

während wir allerdings, wo es ſich um ein einfaches Wachwerden aus dem Schlafe handelt, die einfache Zuſammenſetzung: erwachen oder aufwachen vorziehen, vgl.:

Davon erwachet die Bäuerin und wuſst[e] ni[ch]t, wie ihr geſchehen was [= war] .... Der Bau[e]r, auch auferwachet [heute gewöhnlich: aufgewacht oder: erwacht], fragt[e] ſie, was ihr geſchehen wär[e]. Jörg Wickram's Rollwagenbüchlein. Herausgegeben von Heinrich Kurz S. 113[16] ꝛc.

Eben ſo entſprechend in den ruhenden Formen des Infinitivs und des Particips Präteriti: „auferwecken, auferweckt" und auch in der Satzform abhängiger Sätze:

Wie der Vater die Todten auferwecket und machet ſie lebendig. Ev. Joh. 5, 21;

dagegen in der Satzform unabhängiger Sätze:

Der Vater erwecket die Todten (auf),

wo die Hinzufügung des eingeklammerten „auf" mehr dem alterthümlich feierlichen Ton der Kanzelſprache, die Fortlaſſung mehr dem Ton der heute gewöhnlichen Rede entſpricht, — neben:

Der Vater erweckte den Schlafenden — und, in minder gehobener Rede: Der Vater weckte den Schlafenden auf ꝛc.,

ſ. auch in meinem „Wörterbuch" 2, 1754b zahlreiche Belege für „auferziehen" in Fällen, in denen nach der Regel keine Trennung der Zuſammenſetzung ſtatthaft iſt, wie:

Daſs (weil ꝛc.) er ihn auferzieht, auferzogen, auferzogen hat, auch: Er hat ihn auferzogen ꝛc.;

dagegen in Sätzen, wie:

Der Vater erzog von früher Jugend an ſeinen Sohn ſorgfältig zu allem Guten (auf)

wird das eingeklammerte Schlufswort gewöhnlicher fortbleiben als geſetzt werden, eine Ausdrucksweiſe aber, wie:

Der Vater auferzog u. ſ. w.

wird bei jedem unbefangenen deutſchen Ohr Anſtoß erregen.

S. ferner z. B.:

Öſterreich einverleibte dieſe ſeinen eigenen Heeren. S. Kapper Chriſten und Türken (1854) 1, 5, ſtatt: Öſterreich verleibte dieſe ... ein.

Die zehntauſend Dänen .... zwangen den Tettenborn, Hamburg zu räumen und mitverſchuldeten alſo [ſtatt: und verſchuldeten alſo

mit] das Zurückfallen der reichen und patriotischen Hansestadt unter das französische Joch ꝛc. Scherr Blücher 3, 120.

Ausdrücklich vorbehielt er sich diese selbst. Droysen York 1, 116, statt: Ausdrücklich behielt er sich diese selbst vor.

Er hat den Mann erschlagen, der sein Gast [war],
Und vorenthält das anvertraute Gut. Grillparzer 3, 36,

statt [abgesehen vom Versmaß]: und enthält (uns) das anvertraute Gut vor.

Vorenthalten Sie uns nicht länger diesen Ohrenschmaus! Tieck Novellenkranz 4, 81, statt: Enthalten Sie . . . vor! —,

auch Gutzkow Zauberer von Rom 2, 101; Gottfr. Keller Leute von Seldwyla 385; Voß Shakespeare 3, 354; E. Willkomm Banko 2, 227 ꝛc.

Nach Renou wiedererbaute sie Sultan Muhamed. G. Rohlfs Mein erster Aufenthalt in Marocco 384, statt: Nach Renou erbaute sie Sultan Muhamed wieder.

Zugeben muss man, wie Das oben geschehen ist, dass für die beiden Doppelzusammensetzungen „anerkennen" und „vorenthalten" der regelwidrige Gebrauch weiter eingerissen ist; im Übrigen aber beschränkt sich die ganze Ausbeute, die ich für hergehörige Abweichungen aus der reichen Fülle des Stoffes gewonnen habe, welchen ich für mein großes „Wörterbuch" und für mein sich anschließendes „Ergänzungs-Wörterbuch" durchgearbeitet, fast nur auf die oben mitgetheilten Beispiele, und dazu gehören dieselben vielfach Schriftstellern an, welche den Einfluß mundartlicher Einwirkungen nicht verleugnen können und wollen und zum Theil auch nicht das Bestreben, die Schriftsprache in dem fraglichen Punkte nach einer einseitig auf- und vorgefassten Lehre zu modeln.

Erwägt man hiernach die verschwindend geringe Anzahl der vereinzelt vorkommenden willkürlichen Regelwidrigkeiten, die als solche und als Gewaltsamkeiten gegen den deutschen Satzbau von dem allgemeinen Sprachgefühl empfunden werden, so wird man anerkennen müssen, dass diese Regelwidrigkeiten nur dazu dienen können, die Regel zu bestätigen.

Und kommen wir nun zum Schluss auf die beiden Doppelzusammensetzungen „anerkennen" und „vorenthalten" zurück, so verletzt allerdings die Nicht-Abtrennung der hochtonigen Vorsilbe in den Satzformen unabhängiger Sätze manches deutsche Ohr nicht mehr so empfindlich, wie bei den sonstigen ähnlichen Zeitwörtern; aber doch wird man sicher gut thun, auch hier —, wie es bei Weitem vorherrschend und überwiegend geschieht, — die allgemeine Regel zu befolgen und also z. B. zu sagen und zu schreiben:

Ich erkenne diese Regel als auf einer Eigenthümlichkeit der deutschen Sprache beruhend an. Ich enthalte dem begründeten Sprachgebrauch sein Recht nicht vor u. s. w.

Wer statt Dessen vorzieht, zu sagen und zu schreiben:

Ich anerkenne diese Regel u. s. w. Ich vorenthalte dem ... Sprachgebrauch sein Recht nicht

und also diese beiden Verba hier als untrennbare Zusammensetzungen behandelt, sollte es wenigstens überall thun und also z. B. im Infinitiv ꝛc. den Hochton nicht auf die Vorsilbe, sondern auf den Stamm des Grundverbums legen, d. h. nicht: ánerkennen, vórenthalten sprechen, sondern vielmehr: anerkénnen, vorenthálten und ferner sollte er ein den Infinitiv begleitendes „zu" nicht hinter, sondern vor das Präfix setzen, also nicht sagen:

Ich bin nicht gewillt, die Regel ánzuerkennen, sondern: die Regel zu anerkénnen, — nicht:

Er war entschlossen, mir mein Recht vórzuenthalten, sondern: mir mein Recht zu vorenthálten, — vgl. dagegen z. B.:

Unser Held, der damals noch nicht alle Fähigkeit verloren hatte, eine Superiorität außer sich anzuerkennen [als trennbare Zusammensetzung], ánerkannte [als untrennbare] die dieses gewaltigen Geistes. J. G. Fichte Fr. Nicolai's Leben und sonderbare Meinungen (1801). S. 15 u. ä. m., —

abgesehen davon, daſs schwerlich ein Grund dafür wird angegeben werden können, warum die Zusammensetzung „anerkennen" anders zu behandeln sein soll als „ab-, aus-, durch-, los-, wieder-, zuerkennen" (s. mein „Wörterbuch" 2, 896b) und „vorenthalten" und das ja vereinzelt auch so im abstrakten Sinne behandelte „vorbehalten" anders als „vorbehalten" (in Bezug auf Kleidung ꝛc.) und „ab-, an-, auf- ꝛc. behalten". Und doch, welcher Deutsche würde nicht zurückscheuen vor Ausdrucksweisen, wie:

Das Kind vorbehält das vorgebundene Tellertuch. — Ich abbehalte den Hut. — Ich anbehalte den Überzieher. — Er aufbehielt die Mütze u. s. w.

5) **Doppelzusammensetzungen.**

C. Zwei hochtonige Präfixa.

Um diesen Abschnitt von den trennbaren und untrennbaren Doppelzusammensetzungen hier zum Abschluſs zu bringen, erwähnen wir nur noch einen Fall, der allerdings nur eben so vereinzelt und selten vorkommt, wie der in 3 behandelte, nämlich den, in welchem vor eine Zusammensetzung mit einer hochtonigen Vorsilbe ein zweites derartiges Präfix tritt, s.:

Grundverbum: theilen

einfache trennbare Zusammensetzungen mit hochtoniger Vorsilbe: abtheilen. Doppelzusammensetzung, indem vor „abtheilen" noch das hochtonige Präfix „unter-" tritt:

únterábtheilen.

In der einfachen Zusammensetzung „abtheilen" hat das Grundverbum: theilen vor dem auf der ersten Silbe liegenden Ton Etwas gegen den Hochton auf der Vorsilbe „ab-" eingebüßt. Das dreisilbige Wort ist am stärksten auf der ersten Silbe betont, die zweite hat einen schwächeren Ton und die dritte ist tonlos. Eben so giebt die Silbe „ab", wenn das hochtonige Präfix „unter-" davor tritt, den stärksten Ton an dieses ab und in der fünfsilbigen Zusammensetzung: únterábtheilen liegt der Hochton und Hauptnachdruck auf der ersten Silbe (ún-), die dritte Silbe (áb-) wie die vierte (thei) hat einen etwas schwächern Ton, während die zweite Silbe (-ter-) und die letzte (-len) tonlos sind, vgl. damit (§. 3) das fünfsilbige „überánstrengen," in welchem der Hochton und Hauptnachdruck auf der dritten Silbe (dem Präfix „an-") liegt, während die erste und die vierte Silbe (ü- und -stren-) einen schwächeren Ton haben und die zweite und die letzte Silbe (-ber- und -gen) tonlos sind.

Recht üblich sind übrigens von dem Verbum „unterabtheilen" eigentlich nur die Formen, in welchen für trennbare Zusammensetzungen überhaupt keine Trennung statthat, s. z. B.: In der Folge wird sich für alles Dieses eine únterabtheilende Terminologie finden. Goethe 40, 315. Zünfte, welche sich wieder nach ihren verschiedenen Gewerken únterabtheilten. Heine Werke (1861) 4, 6, vgl. auch die sehr gewöhnliche Substantivableitung: Únterabtheilung.

Im Übrigen vermeidet man meist die Doppelzusammensetzung (vgl. S. 28 in 4 das zu anerbieten Bemerkte). Will man aber durchaus die Formen anwenden, so ergiebt sich am leichtesten das Richtigste, wenn man dem doppelt zusammengesetzten „unterabtheilen" die einfache Zusammensetzung „abtheilen" mit einem dem Präfix „unter" entsprechenden Adverb „weiter" gegenüberstellt „weiter abtheilen", wobei, wenn man die beiden Wörter zusammenfasst, der Hochton auf der Silbe „ab-" gegen den stärkern auf der ersten Silbe von „weiter" eben so zurücktritt, wie in der Doppelzusammensetzung gegen den auf der ersten Silbe von „unter", also z. B.:

Ich theile meinen Stoff zunächst in einige Hauptgruppen ab und theile dann jede von diesen wieder in kleinere Gruppen — weiter ab — oder (selten): — unter ab ꝛc.

Mein Plan geht dahin, meinen Stoff zunächst in einige Hauptgruppen

abzutheilen und dann jede von diesen wieder in kleinere Gruppen — weiter abzutheilen oder (selten): — unterabzutheilen.

Ich habe meinen Stoff zunächst in einige Hauptgruppen abgetheilt und dann jede von diesen wieder in kleinere Gruppen — weiter abgetheilt oder (selten): — unterabgetheilt.

Daraus erhellt, daß es richtiger ist, wenn es in dem bairischen Strafgesetz von 1813, Anm. 1, 51 heißt:

> Titel, welche in Kapitel unterabgetheilt sind (mit „ge-" nach dem zweiten Präfix „ab-"),

als wenn Droysen in seiner Aristophanes-Übersetzung 3, 75 scherzend schreibt:

> Fein abgetheilt und untergeabtheilt (mit ge vor dem zweiten Präfix ab) u. ä. m.

§ 13. Grade Wortstellung und Inversion im unabhängigen Aussagesatz.

Wir nehmen nun den in § 11 fallen gelaßnen Faden wieder auf, und zwar richten wir zunächst unser Augenmerk auf die Wortfolge im unabhängigen Aussagesatz.

Wir haben gesehen, daß hier gewöhnlich das Subjekt den Satz eröffnet und daß darauf sofort das verbum finitum folgt, woran sich dann die andern Satztheile reihen.

Die gewöhnliche Reihenfolge bezeichnet man auch als die grade Wortstellung und Abweichungen davon als Umstellungen, Versetzungen oder Inversionen.

Eine durchgreifende Hauptregel für die Inversion im unabhängigen Aussagesatz ist nun die folgende:

> Tritt hier irgend ein anderer Satztheil an den Satzanfang, so bewahrt das Subjekt nicht, wie in der graden Wortfolge, seine Stelle vor dem verbum finitum, sondern tritt vielmehr hinter dasselbe, wie in der graden Wortfolge des Fragesatzes.

Betrachten wir z. B. den einfachen Aussagesatz:

> Ich habe ihm gestern das Buch im Garten gegeben.

Wir haben hier die gewöhnliche oder grade Wortfolge. Der Satz beginnt mit dem Subjekt „ich", dann folgt das verbum finitum „habe", die dazu gehörige ruhende Verbalform „gegeben" steht am Schluß des Satzes, dazwischen stehen die zu dem Verbum gehörenden Bestimmungen, nämlich das fernere (oder Dativ-) Objekt „ihm"; das zeitliche Adverb „gestern"; das

nähere (oder Accuſativ-) Objekt „das Buch“ und die adverbiale Ortsbeſtimmungen „im Garten“. Welchen Satztheil wir nun aber auch bei der Umſtellung oder Inverſion an die Spitze ſtellen mögen, ſo bleibt nun nicht mehr das Subjekt „ich“ vor dem verbum finitum „habe“ ſtehen, ſondern rückt vielmehr, wie in dem unabhängigen Frageſatz, hinter dasſelbe „habe ich“:

1. Inverſion: Ihm habe ich geſtern das Buch im Garten gegeben.
2. „ : Geſtern habe ich ihm das Buch im Garten gegeben.
3. „ : Das Buch habe ich ihm geſtern im Garten gegeben.
4. „ : Im Garten habe ich ihm geſtern das Buch gegeben.
5. „ : Gegeben habe ich ihm geſtern das Buch im Garten [; — wo er es hingelegt hat, weiß ich aber nicht] ꝛc.

Auch z. B.: Die Diana der Epheſer iſt groß! (Prädikat.) Inverſion, mit Voranſtellung des Prädikats:

Groß iſt die Diana der Epheſer!

Wir fügen als weiteres Beiſpiel folgenden Ausſageſatz in grader Wortfolge bei:

Der Knabe [Subjekt] gab [verbum finitum] trotz ſeines großen Hungers dem Armen ſofort aus Mitleid ſein ganzes Frühſtück.

1. Inverſion: Trotz ſeines großen Hungers gab der Knabe dem Armen ſofort aus Mitleid ſein ganzes Frühſtück.
2. „ : Dem Armen gab der Knabe trotz ſeines großen Hungers ſofort aus Mitleid ſein ganzes Frühſtück.
3. „ : Sofort gab der Knabe trotz ſeines großen Hungers dem Armen aus Mitleid ſein ganzes Frühſtück.
4. „ : Aus Mitleid gab der Knabe trotz ſeines großen Hungers dem Armen ſofort ſein ganzes Frühſtück.
5. „ : Sein ganzes Frühſtück gab der Knabe trotz ſeines großen Hungers dem Armen ſofort aus Mitleid.

Einzelne der Satztheile können auch (ſ. § 5) zu abhängigen Sätzen — mit einem verbum finitum als Träger des Satzes am Schluſs (ſ. § 11) — umgebildet werden, indem z. B. für das Adverb „ſofort“ der adverbiale Satz geſetzt wird:

ohne daſs er ſich im geringſten beſann, oder verkürzt im Infinitiv: ohne ſich zu beſinnen;

— für die adverbiale Beſtimmung „trotz ſeines großen Hungers“ der adverbiale Satz:

Obgleich er großen Hunger hatte

und für die adverbiale Beſtimmung „aus Mitleid“ der Satz:

weil er Mitleid fühlte.

Auch: Ich wünſche von Herzen — dein Wohlergehen (Objekt), — daſs es dir wohlergehen möge (Objektsſatz).

Inverſion: Dein Wohlergehen — oder: Daſs es dir wohlergehen möge — wünſche ich von Herzen.

Mein Wunſch iſt — dein Wohlergehen (Prädikat), — daſs es dir wohlergehen möge (Prädikatsſatz).

Inverſion: Dein Wohlergehen — Daſs es dir wohl ergehen möge, — iſt mein Wunſch.

Auch wenn die Satztheile in dieſer Form von Sätzen an der Spitze des Satzganzen ſtehen tritt in dem Hauptſatz das Objekt hinter das verbum finitum, z. B.:

1. Ohne daſs er ſich im geringſten beſann (verkürzt: Ohne ſich im geringſten zu beſinnen), gab der Knabe trotz ſeines großen Hungers dem Armen ſofort ſein ganzes Frühſtück.
2. Obgleich er großen Hunger hatte, gab der Knabe dem Armen ſofort aus Mitleid ſein ganzes Frühſtück.
3. Weil er Mitleid fühlte, gab der Knabe trotz ſeines großen Hungers dem Armen ſofort ſein ganzes Frühſtück ꝛc.

§ 14. Vorder- und Nachſatz.

1) Dem eingeführten Sprachgebrauch gemäß bezeichnet man einen an die Spitze eines Satzgefüges geſtellten adverbialen Satz (Nebenſatz, ſ. § 13, Schluſs) als Vorderſatz und entſprechend den darauf folgenden Hauptſatz als Nachſatz, den genannten Bezeichnungen eine engere und beſchränktere Bedeutung beilegend, als ihnen dem Wortlaut nach eigentlich zukommt.

2) **Nebenſatz als Zwiſchen- oder als Hinterſatz.**

Der Hauptſatz behält ſeine grade Wortfolge, wenn ein adverbialer Satz (als Zwiſchenſatz) eingeſchoben oder (als Hinterſatz) dahintergeſtellt wird, z. B.:

Hauptſatz mit Zwiſchenſatz.

Der Knabe gab, ohne daſs er ſich im geringſten beſann (oder verkürzt: ohne ſich im geringſten zu beſinnen), trotz ſeines großen Hungers dem Armen aus Mitleid ſein ganzes Frühſtück.

Der Knabe gab, obgleich er großen Hunger hatte, dem Armen u. ſ. w.

Hauptſatz mit Hinterſatz.

Der Knabe gab trotz ſeines großen Hungers dem Armen ſein ganzes Frühſtück, ohne daſs er ſich im geringſten beſann (oder: ohne ſich im geringſten zu beſinnen).

Der Knabe gab dem Armen ſofort aus Mitleid ſein ganzes Frühſtück, obgleich er großen Hunger hatte.

Der Knabe gab, weil er Mitleid fühlte, trotz seines großen Hungers u. s. w.

Der Knabe gab trotz seines großen Hungers dem Armen sofort sein ganzes Frühstück, weil er Mitleid fühlte.

Hier treten die zwischengeschobenen und die nachfolgenden Nebensätze gegen den übergeordneten Hauptsatz auch in ihrer Stellung als untergeordnet und nebensächliche zurück, in den Hintergrund.

3) **Nebensatz als Vordersatz.**

Tritt aber (s. § 13, Schluss) in dem Satzgefüge der Nebensatz als Vordersatz in die erste Stelle und in den Vordergrund, so empfängt er damit auch sowohl der Bedeutung wie der Betonung nach ein größeres Gewicht und einen stärkeren Nachdruck ganz so, wie entsprechend Adverbia und adverbiale Bestimmungen durch die Stellung an die Spitze des Satzes nachdrücklich hervorgehoben werden, vgl.:

Der Knabe gab sofort dem Armen sein ganzes Frühstück,

wo die Zeitbestimmung „sofort" durchaus als nebensächlich erscheint und demgemäß auch durch den Ton nicht hervorgehoben wird, und die Inversion:

Sofort gab der Knabe dem Armen sein ganzes Frühstück,

wo durch die Voranstellung die Zeitbestimmung nachdrücklich hervorgehoben, bedeutungsvoller und stärker betont wird.

Ganz eben so verhält es sich, wenn der entsprechende Adverbialsatz aus dem Zwischen- oder Hintersatz (s. o.) zum Vordersatz wird (s. § 13):

Ohne dass er sich im geringsten besann, gab der Knabe dem Armen sein ganzes Frühstück.

Es wird bei dieser Anordnung eben der Umstand besonders hervorgehoben, dass der Knabe sofort, ohne langes Bedenken dem Antrieb seines Mitleids gefolgt, vgl. die Darstellung in zwei nebengeordneten Hauptsätzen:

Der Knabe besann sich nicht im geringsten und gab sofort dem Armen sein ganzes Frühstück.

Eben so tritt der Inhalt des zweiten Nebensatzes weit nachdrücklicher und bedeutsamer als in der Form des Zwischen- und Hintersatzes (s. o.) in der des Vordersatzes hervor:

Obgleich er großen Hunger hatte, (so) gab der Knabe (doch) dem Armen sofort aus Mitleid sein ganzes Frühstück,

wie mit vorangeschickter adverbialer Bestimmung:

Trotz seines großen Hungers gab der Knabe ꝛc.

weit nachdrücklicher als mit zwischengeschobener:

Der Knabe gab trotz seines großen Hungers ꝛc.

vgl. in zwei nebengeordneten *Hauptsätzen*: Allerdings hatte der Knabe selbst großen Hunger, dennoch gab er dem Armen sofort aus Mitleid sein ganzes Frühstück. Hier stehen an der Spitze der beiden Hauptsätze nicht die Subjekte, sondern Partikeln, deren Voranschickung (s. § 13) die Umstellung des Subjekts (nach dem verbum finitum) zur Folge hat, nämlich an der Spitze des ersten Satzes das *einräumende* (*concedierende, concessive*) „allerdings", an der des zweiten das *entgegensetzende* (*adversative*) „dennoch". Diesen Partikeln entspricht in der Verbindung des Vorder- und Nachsatzes bezüglich für jenen das *einräumende* „obgleich", für diesen das *entgegensetzende* „doch", das wir oben in Klammern hinzugefügt haben, eben so wie das den Vorder- und den Nachsatz trennende „so".

4) **Das „so" des Nachsatzes.**

Ein solches „so", welches als Adverb gleichsam den Inhalt des vorangegangenen Vordersatzes zusammenfassend wiederholt, findet sich häufig als eine Eigenthümlichkeit des deutschen Satzbaues im Beginne des Nachsatzes, wie z. B. auch:

Weil er Mitleid fühlte, (so) gab der Knabe trotz seines großen Hungers dem Armen sofort sein ganzes Frühstück.

Der der adverbialen Bestimmung „aus Mitleid" entsprechende, den Grund für das Handeln des Knaben angebende Nebensatz „weil er Mitleid fühlte" tritt hier in der Stellung des Vordersatzes nachdrucksvoller und bedeutsamer hervor als oben (s. 2) in der Stellung des Zwischen- oder des Hintersatzes, vgl.: in zwei nebengeordneten Hauptsätzen:

Der Knabe fühlte Mitleid; *darum* gab er u. s. w.,

wo in dem zweiten Hauptsatz das an der Spitze stehende *grundangebende* (*kausale*) „darum" die Umstellung des Subjekts bewirkt, vgl. dafür auch z. B.: deshalb (deswegen; aus diesem Grunde; und so) gab er u. s. w.

Bei der Darstellung in Vorder- und Nachsatz wiederholt das eingeklammerte „so" vor dem Nachsatze den Inhalt des grundangebenden Vordersatzes zusammenfassend; es kann, was wir hier und in ähnlichen Fällen eben durch die Einklammerung andeuten, stehen oder wegbleiben, je nachdem man den Eintritt des Nachsatzes schärfer hervorzuheben für nöthig erachtet oder nicht. *Je umfangreicher sich das dem Nachsatz Vorangehende gestaltet, um so wünschenswerther erscheint es für die leichte Übersichtlichkeit, den Eintritt des Nachsatzes durch das „so" zu bezeichnen*; aber auch bei kürzeren Sätzen wird das „so" des Nachsatzes oft wünschenswerth, wenn freilich auch nicht unerläßlich, namentlich, wenn der Vordersatz ein Bedingungssatz mit Fortlassung des

„wenn“ ꝛc. in der Form des Frageſatzes iſt (ſ. § 21,3). In dieſem Falle würde ſich ohne das einleitende „ſo“ der Nachſatz, in welchem (ſ. o.) gleichfalls die Stellung des Frageſatzes gilt, nicht zur Genüge von dem Vorderſatze abheben und trennen, vgl.:

Wenn ich kann, (ſo) komme ich.

Hier würde das Weglaſſen des eingeklammerten „ſo“ der Deutlichkeit und Überſichtlichkeit des Satzbaues keinen entſchiedenen Abbruch thun. Setzt man nun aber mit Fortlaſſung des „wenn“:

Kann ich, ſo komme ich,

ſo würde, wenn man nun auch das „ſo“ fortlaſſen wollte (ſ. 5, 6), das Verhältnis zwiſchen Vorder- und Nachſatz nicht klar genug hervortreten und darum wird man in ſolchen Fällen — wenigſtens in der Proſa — überwiegend das „ſo“ ſetzen, vgl. z. B. auch:

Komm' ich nicht heute, ſo komm' ich doch morgen.

5) **Anmerkung: Abweichung, beſonders bei Dichtern.**

Dichter freilich, die, in dem bewegteren Gang der Darſtellung, entbehrliche Wörter gern fallen laſſen, unterdrücken — zum Theil vielleicht auch mit Rückſicht auf das Versmaß — nicht ſelten das „ſo“ des Nachſatzes in Fällen, wo nach dem Geſagten die proſaiſche Darſtellung es jedenfalls beſſer ſetzen als fortlaſſen würde.

Wir geben hierfür aus Goethe's und Schiller's Dichtungen einige Beiſpiele, in denen die in Klammern () hinzugefügten Einſchaltungen das in der Proſa Üblichere andeuten ſollen. In Schiller's Gedicht „An die Freunde“ (S. 51b) lautet es in der zweiten Strophe:

Aber, hat Natur uns viel entzogen,
(So) war die Kunſt uns freundlich doch gewogen,
Unſer Herz erwarmt an ihrem Licht.
Will der Lorbeer hier ſich nicht gewöhnen,
Wird die Myrte unſres Winters Raub:
(So) grünet doch, die Schläfe zu bekrönen,
Uns der Rebe muntres Laub,

vgl. in der „Glocke“ V. 320 (S. 79b):

Ehrt den König ſeine Würde,
(So) ehret uns der Hände Fleiß.

Und in der „Klage der Ceres“ beginnt die 9. Strophe (S. 55a):

Führt der gleiche Tanz der Horen
Freudig nun den Lenz zurück:
(So) wird das Todte neu geboren
Von der Sonne Lebensblick,

vgl. bei Goethe (1, S. 195): „Der Gott und die Bajadere", 1. Strophe:

Soll er strafen oder schonen,
(So) muſs er Menschen menschlich sehen.
Und, hat er die Stadt sich als Wandrer betrachtet,
Die Großen belauert, auf Kleine geachtet,
(So) verläſst er sie Abends, um weiter zu gehen.

und in der „Braut von Korinth" (1, S. 188 ff.) in der 2. Strophe:

Keimt ein Glaube neu,
(So) wird oft Lieb' und Treu
Wie ein böses Unkraut ausgerauft,

wie in der 26. Strophe:

Ist's um Den geschehn,
(So) muſs (ich) nach Andern gehn

und ferner in der „Iphigenie" 1. Aufzug, 3. Auftr. (Bd. 13 S. 13):

Verbarg ich meiner Eltern Namen und
Mein Haus, o König, (so) war's Verlegenheit,
Nicht Mistrauen,

wie es auch in dem ersten (prosaischen) Entwurf dieses Schauspiels (Bd. 34 S. 161 ff.) lautete:

Wenn ich mein Haus und meiner Eltern Namen verbarg, o König, (so) war es Verlegenheit, nicht Mistrauen, s. auch im „Tasso" 1. Aufzug, 3. Auftr. (Bd. 13 S. 108).

Sah ich die Züge meiner Feder an,
So könnt' ich sagen: Dieses Werk ist mein;
Doch seh' ich näher an, was dieser Dichtung
Den innern Werth und ihre Würde giebt,
(So) erkenn' ich wohl, ich hab' es nur von Euch,

wie dreimal hinter einander nach gleich darauf bedingenden Vordersätzen die bezüglichen Nachsätze mit „so" beginnen u. ä. m.

6) **Ausnahme: „Will's Gott".**

Gegen das in 4 und 5 über den Gebrauch in der Prosa Bemerkte könnte freilich vielleicht Jemand das formelhafte „will's Gott" *) geltend machen wollen, auf das, auch wenn es an der Spitze des Hauptsatzes, also als Vordersatz, steht, gewöhnlich kein „so" des Nachsatzes folgt, z. B.:

Will's Gott, werde ich morgen Abend bei euch sein, — wie:
Ich werde, will's Gott, morgen Abend bei euch sein ꝛc.;

*) Vgl., mit dem alterthümlichen „so" (statt „wenn"): So Gott will.

aber man überſehe dabei nicht, daſs dieſe Wortverbindung, eben als formelhafte, kaum noch als Satz gefühlt, ſondern als adverbiale Einſchiebung behandelt wird, vgl.:

Ich werde, ſo Gott will, — oder: mit Gottes Hilfe oder: hoffentlich ꝛc. — morgen Abend bei euch ſein ꝛc. und:

So Gott will, werde ich ꝛc.

Dagegen, wo in dieſer Wortverbindung wirklich die Bedeutung des Bedingungsſatzes ſchärfer hervortritt, mit dem „ſo“ des Nachſatzes:

Will's Gott, ſo wird es geſchehen; will's Gott nicht, ſo wird es nicht geſchehen und:

Wenn Gott es will, ſo iſt keine Macht der Erde im Stande, es zu hindern und, wenn Gott es nicht will, ſo iſt keine Macht der Erde im Stande, es in's Werk zu ſetzen ꝛc.

Hier ſteht jedenfalls das hervorgehobene „ſo“ beſſer als daſs es wegbleibt, womit natürlich nicht geſagt iſt, daſs es nicht doch auch wegbleiben könnte (ſ. 7, vgl. § 25,3).

7) **„Dann“ als Einleitung des Nachſatzes.**

Allerdings iſt dies „ſo“ die häufigſte, aber doch nicht die einzige Einleitung des Nachſatzes. Namentlich entſpricht dem bedingenden Vorderſatz (mit „wenn“ ꝛc. oder auch ohne dies, in der Form des Frageſatzes, ſ. 4) nicht ſelten ein „dann“ ſtatt des „ſo“, z. B.:

Wenn es Gott will, dann wird kein Teufel es hindern; will es Gott aber nicht, dann iſt alle Bemühung darum vergeblich (ſ. 6, Schluſs).

Komm' ich nicht heute, dann komm' ich doch morgen.

Wenn die Katze nicht zu Hauſe iſt, dann ſpringen die Mäuſe über Tiſche und Bänke.

Wenn gute Reden ſie begleiten, | dann fließt die Arbeit munter fort.
Schiller's Glocke V. 12.

Wenn deine Wimper neidiſch fällt,
Dann muſs in deiner innern Welt
Ein lichter Traum beginnen.
Uhland „Gedichte“ (10. Aufl. 1852) S. 146.

Denken die Himmliſchen
Einem der Erdgebornen
Viele Verwirrungen zu
Und bereiten ſie ihm
Von der Freude zu Schmerzen
Und von Schmerzen zur Freude
Tief erſchütternden Übergang:

Dann erziehen sie ihm ...
Einen ruhigen Freund.
Goethe „Iphig." Aufz. 4, 1. Auftr.

Hier, wo der Vordersatz ohne das „wenn" die Form des Fragesatzes hat, könnte statt des den Nachsatz einleitenden „dann" freilich auch „so" stehen, aber nicht füglich (s. 5) das einleitende Adverb ganz fortfallen, wodurch, zumal in diesem längern Satzgebilde, die Übersichtlichkeit des Satzbaues sehr empfindlich gestört werden würde.

Als eine vereinzelte Abweichung vom allgemeinen Sprachgebrauch muss es bezeichnet werden, wenn Goethe einmal nach einem mit dem zeitlichen „wie" eingeleiteten Vordersatze den Nachsatz mit „dann" eröffnet:

Man lässt sich den Winter auch gefallen ... Wie aber einmal Knospen und Blüthen kommen, dann wird man ungeduldig, bis das volle Laub hervortritt ꝛc. Bd. 15 S. 233 („Aus Ottiliens Tagebuch".)

Nach dem allgemeinen Gebrauche würde hier das „wie" entweder mit „wenn" zu vertauschen sein oder das „dann" mit „so" oder „da" (s. 9).

8) **Verstärkung des den Nachsatz einleitenden „dann" oder „so".**

Ein durch eine Vorsilbe verstärktes gewichtigeres „alsdann" sehe man in § 21,3 in dem ersten Belege aus Lessing's „Nathan". Vereinzelt findet sich auch wohl das „dann" in gehäufter Verbindung mit „so", z. B.:

Hast du Geist und Geld,
Dann so sei ein Held ....
Hast du Geld allein,
Dann so bleib es dein. Gleim Sinngedichte,

vgl.: Bist du der wirthliche Gott? O dann so verstoße den Gastfreund
Nicht von deinem Olymp wieder zur Erde hinab!
Goethe „Elegien" VII. V. 21.

In der gewöhnlichen Prosa aber würde man diese Häufung vermeiden und von den beiden verbundenen Partikeln nur die eine setzen, also entweder: „dann" oder: „so".

9) **„Da", „so lange". „seitdem", „je" („desto") als Einleitung des Nachsatzes.**

Nach zeitlichen Vordersätzen, eingeleitet z. B. mit den Bindewörtern:
wie, da, als, nachdem, indem, indess, während, sobald, wenn (s. 4 ff.),
seitdem, seit, bevor, ehe ꝛc.
beginnt der Nachsatz nicht minder oft als mit „so" mit dem Adverb „da", z. B.:

Wie (oder da, als, nachdem, sobald, seitdem, seit) er Das gehört hatte,
da (oder so) war kein Halten mehr.

Indem (indeſs, während) ich noch mit ihm ſpreche, da (oder ſo) ſpringt er auf und weg iſt er.

Ehe (oder bevor) er das viele Geld geerbt hatte, da (gewöhnlich nicht: ſo) war er viel beſcheidener u. ä. m.

Und, eh der König noch geendet,
Da ſtellt ſich, von Milet geſendet,
Ein Bote dem Tyrannen dar.

Schiller 57a (Ring des Polykrates Str. 3; Str. 8, vgl. Str. 6).

Eh ich meinen Wurf erneuert,
Da bäumet ſich mein Roſs.

Schiller 66b (Kampf mit dem Drachen Str. 19).

Indem er aber alſo gedachte, ſiehe, da erſchien ihm ein Engel. Matthäi 1, 20, vgl.:

Indem ich darauf merkte, ſiehe, ſo kommt ein Ziegenbock. Daniel 8, 5.

Und wie er erwachet in ſeliger Luſt (ſ. § 32,4)
Da ſpülen die Waſſer ihn um die Bruſt.

Schiller 516b („Tell" I 1).

Man beachte namentlich Fälle, in denen mit der unterordnenden Konjunktion „da" eingeleiteten Vorderſätze Nachſätze mit dem Adverb „da" entſprechen, wie z. B.:

Wie? Da [conj.] noch Alles lag in weiter Ferne,
Der Weg ſich noch unendlich vor dir dehnte,
Da [adv. des Nachſatzes] hatteſt du Entſchluſs und Muth — und jetzt,
Da [conj.] aus dem Traume Wahrheit werden will,
Da [conj.] die Vollbringung nahe, der Erfolg
Verſichert iſt, da [adv. des Nachſatzes] fängſt du an zu zagen? ...
Iſt's möglich? Da [conj.] du ſo weit biſt gegangen,
Da [conj.] man das Schlimmſte weiß, da [conj.] dir die That
Schon als begangen zugerechnet wird,
Willſt du zurückziehn und die Frucht verlieren? (ſ. § 32,4).

Schiller 365a (Wallenſteins Tod I 7).

Hier könnte in der letzten Zeile vor dem den Nachſatz eröffnenden „willſt", auch (wie in der dritten und ſechsten) ein „da" (oder „ſo") geſetzt werden, vgl. auch andere Fälle, in denen der den Vorderſatz eröffnenden Konjunktion dasſelbe Wort als Adverb im Beginne des Nachſatzes entſpricht, wie z. B.:

So lange [conj.] ich im Glück war, ſo lange [adv.] hatte ich zahlreiche Freunde; ſeitdem [conj. auch: ſeit] mich aber das Glück verlaſſen hat, ſeitdem [adv.] ſind auch die Freunde von mir gewichen und, je [conj.]

mehr ich der Freunde bedurfte, je [oder: desto, adv., vgl. § 18,1] weniger wollten sie von mir wissen u. ä. m.

10) **Mundartliches.**

Zum Beschluss dieses Paragraphen sei noch kurz auf das mundartlich in Baiern, Tirol ꝛc. übliche „nachher" statt des „so" im Beginn des Nachsatzes hingewiesen, z. B.:

Wenn du die Sache so leicht nimmst, nachher [schriftdeutsch: so oder: dann] ist Alles gut. Gartenlaube 28, 42b; 25, 597b u. o. (vgl. mein „Wörterb. der Hauptschwierigkeiten", Große Ausg., S. 213b).

§ 15. Inversion in unabhängigen Aussagesätzen (vgl. § 13).

1) Die Umstellung oder Inversion ist ein sehr geeignetes Mittel, Satztheile, welche bei der graden Wortfolge im unabhängigen Aussagesatz im Hintergrunde stehen, durch das Vorrücken an die Spitze des Satzes nachdrucksvoll hervorzuheben. Wir haben gesehen, wie in solchem Fall das sonst den Satz eröffnende Subjekt gegen den hervorgehobenen Satztheil zurücktretend seine Stelle nach dem verbum finitum erhält. Beispiele hierfür haben wir in den beiden vorangehenden Paragraphen gegeben, namentlich in § 14 auch für den Fall, dass der hervorgehobene Satztheil selbst ein Satz ist (Vordersatz im Gegensatz zum Nachsatze). Wir wollen nur noch wenige Beispiele aus Goethe's Ballade: „Die Braut von Korinth" (Bd. 1 S. 188 ff.) hinzufügen.

Man lese die in grader Wortfolge mitgetheilten Sätze:

Ein Jüngling kam von Athen nach Korinth, wo er noch unbekannt war. Er hoffte sich einen Bürger gewogen, der mit seinem Vater gastverwandt war. Beide Väter hatten schon frühe im Voraus ihre Kinder Braut und Bräutigam genannt.

Die Sätze sind klar und übersichtlich, aber nirgend tritt ein Satztheil besonders hervor. Der Dichter jedoch will von vorn herein den Schauplatz seiner Geschichte nachdrücklich hervorheben: Korinth, das Haus eines dortigen Bürgers. Man vergleiche nun aus diesem Gesichtspunkte die Darstellung des Dichters*):

*) Man wird leicht bemerken, dass bei dieser Vergleichung noch auf manche andere Unterschiede der prosaischen und der dichterischen Darstellung hingewiesen werden könnte: aber wir müssen hier darauf, als von unserm Gegenstande zu weit abführend, verzichten, möchten jedoch die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, eine sorgfältige Vergleichung dichterischer Darstellung mit einer entsprechenden schlicht prosaischen als ein vortreffliches Mittel für die Ausbildung des Stilgefühles zu empfehlen.

Nach Korinthus von Athen gezogen
Kam ein Jüngling, dort noch unbekannt.
Einen Bürger hofft er ſich gewogen:
Beide Väter waren gaſtverwandt,
Hatten frühe ſchon
Töchterchen und Sohn
Braut und Bräutigam voraus genannt.

Die 11. Strophe desſelben Gedichtes enthält in ihrem Anfange die nachdrückliche Gegenüberſtellung zweier Perſonen in einem Gegenſatze, zu deſſen Hervorhebung man nicht bloß in der dichteriſchen Darſtellung, ſondern auch in der ungebundenen Rede die Inverſion wählen würde. Man leſe in der graden Wortſtellung die beiden Sätze:

Du erhältſt mich nicht, du gute Seele; man gönnt dich meiner zweiten Schweſter.

Hier müſste man dem Sinne gemäß die im Gegenſatz gegenübergeſtellten beiden Perſonen, „mich“, „meiner zweiten Schweſter“ durch den Ton nachdrücklich hervorheben, was man auch in der Schrift durch Unterſtreichen, im Druck durch Sperrung andeuten könnte; aber die Hervorhebung kann auch durch die Umſtellung ausgedrückt werden, wie denn der Dichter ſchreibt:

Mich erhältſt du nicht, du gute Seele.
Meiner zweiten Schweſter gönnt man dich.

Sonſt müſste man zu einer Umſchreibung ſeine Zuflucht nehmen, wie es die der Inverſion in dieſem Falle entbehrenden Franzoſen thun würden, und alſo etwa ſagen:

Ich bin es nicht, die du erhältſt, du gute Seele; es iſt meine zweite Schweſter, der man dich gönnt (ſ. auch § 16,5).

2) Dieſe Ballade bietet noch viele andre hergehörige Inverſionen, deren Aufſuchung und Erwägung wir aber füglich dem Leſer überlaſſen können. Dagegen möchten wir eine zu § 12 gehörige Ergänzung hier nicht übergehen. In dem genannten Paragraphen haben wir geſehen, daſs bei der graden Wortfolge in unabhängigen Hauptſätzen die Satzformen unecht zuſammengeſetzter Zeitwörter getrennt werden, nämlich ſo, daſs die Vorſilbe die letzte Stelle im Satze einnimmt, während das Grundverbum unmittelbar hinter dem Subjekt ſteht. Tritt nun aber durch eine Inverſion die Vorſilbe an die Spitze des Satzes, wodurch zugleich das vor das Subjekt tretende Grundverbum an die zweite Stelle rückt, ſo kommen alſo die bei der graden Wortfolge getrennten Beſtandtheile zuſammen und die Trennung hört auf. Es wird genügen, hierfür einige Beiſpiele aus

Schiller's Romanze: „Der Kampf mit dem Drachen“ (S. 65 ff.) anzuführen:

Nachdrängt das Volk, mit wildem Rufen,
Erfüllend des Geländers Stufen. (Strophe 2),

vgl.: in grader Wortfolge:

Das Volk drängt nach.

Hinkniet' ich vor dem Chriſtuskinde..	Ich kniete vor dem Chriſtuskinde hin
Und niedersteig' ich zum Gefechte.	Und ich ſteige zum Gefechte nieder.
Zurücke bleibt der Knappen Troſs. (Str. 17.)	Der Knappen Troſs bleibt zurück.
Aufjagen ihn die flinken Hunde. (Str. 18.)	Die flinken Hunde jagen ihn auf.
Hinſinkt es und begräbt im Falle Mich mit des Leibes Rieſenballe. (Str. 21.)	Es ſinkt hin und ꝛc. u. ä. m.

§ 16. Formwörter, die im unabhängigen Ausſageſatz auf das nachfolgende Subjekt vordeuten.

1) Wir gehen von dem unabhängigen Ausſageſatz aus:

Drei Reiter ritten zum Thore hinaus.

In dieſem Satze mit grader Wortfolge ſteht zuerſt das Subjekt „drei Reiter“; dann folgt das verbum finitum „ritten“. Das Nachfolgende ſind adverbiale Beſtimmungen, die bei der Inverſion ganz oder zum Theil an der Spitze treten können und dann die Nachſtellung hinter das verbum finitum bewirken:

Zum Thore hinaus / Hinaus zum Thore } ritten drei Reiter.

Zum Thore ritten drei Reiter hinaus.

Hinausritten drei Reiter zum Thore.

2) Wird ohne die Voranſtellung einer adverbialen Beſtimmung das verbum finitum vor das Subjekt geſetzt, ſo bezeichnet dieſe Stellung in der Regel die Umwandlung des Ausſageſatzes in einen Frageſatz:

Ritten drei Reiter zum Thore hinaus?

Soll aber in dieſer Stellung der Satz kein Frageſatz werden, ſondern ein Ausſageſatz bleiben, ſo ſetzt man an die Spitze das Fürwort „es“, wie es in dem bekannten Volksliede heißt:

Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus.

3) Dies an den Anfang des Ausſageſatzes geſtellte „es“ hat hier keine

weitere Bedeutung, als in Ermanglung eines andern an die Spitze gerückten Satztheils auf das durch Inversion nachfolgende Subjekt vorzudeuten. Hierher gehören z. B. die stehenden Märchenanfänge, wie:

Es war — es lebte — einmal, vor langen Jahren in einem fernen Lande ꝛc. — ein Mann, ein König, eine Fee ꝛc.;

ferner zahlreicher Liederanfänge, s. z. B. die alphabetischen Register von Gedicht-, namentlich Volksliedersammlungen ꝛc.

Man hüte sich aber wohl, dieses vordeutende „es" mit dem „es" als Subjekt der unpersönlichen Zeitwörter zu verwechseln; man achte dabei namentlich auf folgende Unterschiede:

das „es" der unpersönlichen Zeitwörter ist das Subjekt, es folgt also darauf kein Subjekt (im Nominativ), wie immer nach dem vordeutenden „es";

die unpersönlichen Zeitwörter kommen nur im Singular vor, das andere „es" kann auch auf einen Plural als Subjekt vordeuten, dem natürlich auch das Verbum im Plural entspricht;

das vordeutende „es" fällt natürlich fort, sobald das Subjekt oder ein andrer Satztheil an die Spitze des Satzes tritt, das „es" als Subjekt eines unpersönlichen Zeitworts bleibt in der Regel*) auch, wo durch Inversion (oder im Fragesatz) das Zeitwort vor dasselbe tritt, vgl. z. B, wobei wir das vordeutende „es" durch Sperrdruck, das „es" der unpersönlichen Zeitwörter durch fette Schrift hervorheben:

Es scheint bei Tag die Sonne, es dunkelt in der Nacht.

Bei Tage scheint [ohne: es] die Sonne oder: Die Sonne scheint bei Tage, in der Nacht dunkelt es.

Scheint nicht bei Tag die Sonne und dunkelt es nicht in der Nacht? ꝛc.

Es war — oder: es lebte — einmal im fernen Osten ein mächtiger Zauberer,

in der Mehrzahl: Es waren — oder: es lebten — einmal im fernen Osten zwei mächtige Zauberer.

Einmal waren — oder: lebten — [ohne „es"] im Osten zwei mächtige Zauberer ꝛc., — dagegen:

Es gab einmal im fernen Osten einen mächtigen Zauberer [nicht Subjekt im Nominativ, sondern Objekt im Accusativ], so auch: Es gab einmal . . . zwei mächtige Zauberer.

*) Doch nicht nothwendig in allen Fällen (s. u. Schiller Tell).

Einmal gab es im fernen Osten einen mächtigen Zauberer; zwei mächtige Zauberer.

Im fernen Osten gab es einmal einen mächtigen Zauberer, zwei mächtige Zauberer ꝛc.

Ehedem wohl gab es einen Vater, der, seine Tochter vor der Schande zu retten, ihr den ersten, den besten Stahl in das Herz senkte. Lessing Emilia Galotti (vorletzter Auftritt).

Es gaben einmal im fernen Osten zwei Zauberer ein glänzendes Fest ꝛc.

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht. Es schneite in der Nacht. In der Frühlingsnacht fiel ein Reif [ohne „es"]. In der Nacht schneite es.

Es donnern die Höhen, es zittert der Steg, | nicht grauet [ohne: es, das aber auch stehen könnte] dem Schützen auf schwindligem Weg. Schiller Tell 1. Aufz., 1. Auftr. (S. 516b).

Es donnert unaufhörlich und es blitzt fortwährend. Unaufhörlich donnert es und fortwährend blitzt es u. ä. m.

4) Von diesen beiden „es" verschieden ist das in Verbindung mit Formen des Zeitworts „sein" am Satzanfang stehende „es", welches am füglichsten als Prädikat aufzufassen und daher auch kurz als prädikatives „es" zu bezeichnen ist, vgl. z. B. die Frage:

Wer ist der Knabe, der den Zug anführt? und die Antwort: „Mein Vetter" und in einem vollständigen Aussagesatz, in welchem die aus dem Fragesatz bekannten Satztheile wiederholt werden:

Mein Vetter [Subjekt] ist der Knabe [Prädikat], der den Zug anführt, auch in der Umstellung:

Der Knabe, der den Zug anführt, ist mein Vetter und dafür:

Es ist mein Vetter, wo das an der Spitze des Satzes stehende „es" das Prädikat ersetzt. Ähnlich auch in dem Anfang von Goethe's bekannter Ballade: „Der Erlkönig" die Frage:

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? = Wer ist der Reitende (oder: der Reiter)?

Antwort: Es ist der Vater mit seinem Kind = Der Vater mit seinem Kind ist der Reitende (der Reiter), wo also ebenfalls das „es" das Prädikat vertritt u. s. w. Dieses prädikative „es" kann nicht bloß im Aussagesatz, sondern auch im Fragesatz stehen, s. z. B. in Bürger's bekanntem „Lied vom braven Mann" den Anfang der 11. Strophe:

Wer ist der Brave? Ist's [= es] der Graf? —,

worauf es als Antwort etwa heißen könnte:

Der Graf war brav [adjektivisches Prädikat], aber er war nicht der

Brave [substantivisches Prädikat], den mein Lied feiert; dieser von meinem Lied gefeierte Brave [substantivisches Prädikat], war ein Bauer [Subjekt] oder kurz: Nein, der Graf [Subjekt] war es [Prädikat] nicht, es [Prädikat] war ein Bauer ꝛc.

5) Hierher gehört auch die bereits am Schluss von § 15,1 erwähnte hervorhebende Umschreibung mit „es ist" u. s. w.

Es ist meine zweite Schwester, der man dich gönnt = Meine zweite Schwester [Subjekt] ist es, der man dich gönnt [Prädikat, wie in dem Satze: Meine zweite Schwester ist die Begünstigte ꝛc.].

6) Wir haben in § 15,1 diese hervorhebende Umschreibung als mit dem Französischen übereinstimmend bezeichnet; aber doch besteht auch hier zwischen beiden Sprachen ein wesentlicher Unterschied, in so fern dies „es" im Satzanfange sich nur findet, wenn das Subjekt des Satzes ein inhalts- und bedeutungsvolles (ein Substantiv), nicht der bloße Stellvertreter für ein solches oder ein persönliches Fürwort ist. So heißt es in § 15,1 nicht:

Es ist nicht ich [wie französisch: Ce n'est pas moi], die du erhältst,

sondern:

Ich [Subjekt] bin es [Prädikat] nicht, die u. s. w.

und, wenn in dem Satze:

Es ist meine zweite Schwester, der man dich gönnt

für das Subjekt: „meine zweite Schwester" das stellvertretende persönliche Fürwort „sie" gesetzt würde, so würde man sprachüblich im Deutschen nicht die obige Stellung beibehalten können*):

Es ist sie, der man dich gönnt,

sondern vielmehr mit Voranstellung des Subjekts sagen müssen:

Sie [Subjekt] ist es [Prädikat], der man dich gönnt, wie in der ersten Person: Ich [Subjekt] bin es [Prädikat] nicht, — der man dich gönnt oder: die du erhältst u. s. w., vgl. auch in dem „Lied vom Feldmarschall" von E. M. Arndt (Gedichte 1840 S. 283):

Der Mann [Prädikat] ist er [Subjekt] gewesen, als Alles versank,
Der muthig auf gen Himmel den Degen noch schwang ....
Da ist er [Subjekt] 's [Prädikat] gewesen, der Kehraus gemacht,
Mit eisernem Besen das Land rein gemacht.

Jeder Deutsche wird sofort fühlen und erkennen, dass es hier nicht mit dem prädikativen „es" am Satzanfange heißen könnte:

*) Wir werden diese von dem allgemein Üblichen abweichende Stellung allerdings in einem Gedicht von Gottfried Keller angewendet finden und weiter unten besprechen (s. § 16,10).

Es ist er gewesen, der ꝛc.,

wohl aber, wenn für das Formwort „er" als Subjekt ein inhalts- und bedeutungsvolles Substantiv gesetzt würde:

Es ist der Blücher gewesen — wie: Der Blücher ist's gewesen —, der Kehraus gemacht u. s. w.

7) Wir wollen hier gleich noch Eins hinzufügen. Außer in dem eben besprochenen Falle, wo das „es ist u. s. w." zur Hervorhebung eines nachfolgenden nachdrücklich betonten Substantivs dient, kann das prädikative „es" seiner Tonlosigkeit gemäß (s. § 29,6b)*) nur innerhalb eines Satzes stehen, nicht durch Inversion an die Spitze gerückt werden, wo „es" nachdrücklich zu betonen sein würde. In der Inversion tritt vielmehr für das tonlose „es" ein hinweisendes Fürwort ein, zumeist „Das", z. B.:

Du meinst, dein Vater sei reich (adjektivisches Prädikat) oder: ein reicher Mann (substantivisches Prädikat): er ist es (Ersatz des Prädikats) nicht, —

in der Inversion nicht: es ist er nicht, sondern: Das ist er nicht.

Dein Bruder behauptet, dein Vater sei arm (oder: ein armer Mann). Das [nicht „es"] ist er auch nicht. Er ist weder reich noch arm (weder ein reicher noch ein armer Mann). Jenes [= reich oder: ein reicher Mann] ist er nicht, weil er bei aller Sparsamkeit Nichts erübrigen kann; Dieses [= arm oder: ein armer Mann] ist er nicht, weil er doch mit seinem Einkommen auskommt ꝛc.

8) Gehen wir nun auf das vordeutende „es" (s. 3) zurück, so haben wir auch für dieses auf eine Beschränkung des Gebrauches aufmerksam zu machen. Auch dies vordeutende „es" steht im Allgemeinen nur, wenn das Subjekt, auf welches es vordeutet, ein inhalts- und bedeutungsvolles Wort (ein Substantiv) ist, nicht, wenn an der Stelle ein (im Allgemeinen tonloses) persönliches Fürwort steht. In diesem letzteren Falle steht nämlich statt des „es" in der Regel (wie es natürlich auch, auf ein Substantiv vordeutend, stehen kann) ein inhaltsvolleres Adverb, wie: „da, nun, jetzt, wohl" ꝛc.

Erörtern wir zur Erläuterung des in diesem Paragraphen Durchgenommenen die hergehörigen Stellen in dem kleinen Gedicht: „Einkehr" von Uhland (Gedichte. 10. Aufl. 1852 S. 83):

*) Mit dieser Tonlosigkeit des sächlichen Fürworts „es" hängt es auch zusammen, dass man — wenigstens im allgemeinen schriftdeutschen Gebrauch — es vermeidet, das „es" abhängig von Präpositionen zu setzen. Für das Nähere hierüber verweise ich z. B. auf mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" (Große Ausgabe, 13. Aufl.) S. 140.

1. Bei einem Wirthe, wundermild,
Da war ich jüngst zu Gaste.
Ein goldner Apfel war sein Schild
An einem langen Aste.

2. Es war der gute Apfelbaum,
Bei dem ich eingekehret.
Mit süßer Kost und frischem Schaum
Hat er mich wohl genähret.

3. Es kamen in sein grünes Haus
Viel leichtbeschwingte Gäste:
Sie sprangen frei und hielten Schmaus
Und sangen auf das beste.

4. Ich fand ein Bett zu süßer Ruh
Auf weichen, grünen Matten.
Der Wirth, er deckte selbst mich zu
Mit seinem kühlen Schatten.

5. Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit,
Da schüttelt' er den Wipfel.
Gesegnet sei er allezeit
Von der Wurzel bis zum Wipfel!

Der erste Satz würde in der graden Wortfolge etwa lauten:

Ich war jüngst bei einem wundermilden (s. später) Wirthe zu Gaste.

Durch die Voranstellung der adverbialen Bestimmung „Bei einem Wirthe" ꝛc., die durch das hinzugefügte Ortsadverb „da" in kurzer Zusammenfassung wiederholt wird, tritt das Subjekt hinter das Verbum. Dasselbe würde auch der Fall sein bei den Satzanfängen: „Jüngst war ich" ꝛc. — „Zu Gaste war ich" ꝛc. Weil aber das Subjekt des Satzes nicht ein inhaltsvolles Substantiv, sondern das persönliche Fürwort „ich" ist, so ist hier keine Inversion mit dem vordeutenden „es" als Satzanfang statthaft, wie sie allerdings möglich wäre, wenn statt des Fürworts „ich" als Subjekt das Substantiv „der Dichter" gesetzt würde:

Es war der Dichter jüngst (oder: es war jüngst der Dichter) bei einem wundermilden Wirthe zu Gaste ꝛc.

In dem folgenden Satze herrscht die grade Wortfolge. Hier könnte die Inversion mit dem vordeutenden „es" an der Spitze des Satzes eintreten:

Es war sein Schild ein goldner Apfel an einem langen Aste.

Wir wollen hier darauf aufmerksam machen, dass, wenn auf die Frage: „Was war sein Schild?" die Antwort gegeben wird: „Es war ein

goldner Apfel" ꝛc. das „es" am Satzanfang nicht das vordeutende „es" iſt, ſondern das prädikative, wie in dem folgenden Satze:

„Es war der gute Apfelbaum",

wo das prädikative „es" auch in der Wortſtellung bleiben würde:

Der gute Apfelbaum war es, bei dem ich eingekehrt.

In dem nun folgenden Satz herrſcht wieder die Inverſion, indem die adverbiale Beſtimmung: „Mit ſüßer Koſt ꝛc." vorangeſtellt iſt. Ein Satzanfang aber mit dem vordeutenden „es" wäre unſtatthaft, wenn nicht etwa für das perſönliche Fürwort „er" das inhaltsvolle Subſtantiv „der Baum" geſetzt würde:

Es hat der Baum mit ſüßer Koſt ꝛc. mich wohl genähret.

Die dritte Strophe hat an ihrem Anfang das vordeutende „es", vgl. ohne dasſelbe, doch ebenfalls mit einer Inverſion:

In ſein grünes Haus kamen viel leichtbeſchwingte Gäſte

und ohne Inverſion, in grader Wortſtellung:

Viel leichtbeſchwingte Gäſte kamen in ſein grünes Haus.

Dagegen wäre für das darauf Folgende die mit dem vordeutenden „es" beginnende Inverſion nur möglich, wenn das Subjekt nicht ein perſönliches Fürwort „ſie" wäre, vgl.:

Es ſprangen frei und hielten Schmaus und ſangen auf das beſte die leichtbeſchwingten Gäſte.

So wäre auch in dem erſten Satz der vierten Strophe keine mit dem vordeutenden „es" beginnende Inverſion ſtatthaft, wenn nicht für das Subjekt „ich" etwa wieder „der Dichter" („der Sänger" ꝛc.) geſetzt würde; dagegen wären mehrfach andere Inverſionen auch ohne dieſe Umänderung des Subjekts möglich, z. B.:

Ein Bett fand ich zu ſüßer Ruh ꝛc.

Zu ſüßer Ruh fand ich ein Bett ꝛc.

Auf weichen grünen Matten fand ich ein Bett zu ſüßer Ruh.

In dem nun folgenden Satz iſt das Subjekt „der Wirth" durch das unmittelbar dahinter ſtehende perſönliche Fürwort „er" nachdrucksvoll wiederholt (ſ. u.). Dies hervorhebende „er" könnte in minder nachdrücklicher Rede wegbleiben und müßte wegbleiben in der Inverſion bei Voranſtellung eines andern Satztheiles, z. B.:

Mich deckte — oder: Es deckte mich — der Wirth ſelbſt mit ſeinem kühlen Schatten zu — oder:

Mit ſeinem kühlen Schatten deckte der Wirth ſelbſt mich zu ꝛc.

Die beiden erſten Zeilen der letzten Strophe ſtehen, bezüglich beginnend mit den Adverbien „nun" und „da", in der Inverſion; ſtatt dieſer

Adverbien könnte aber beidemal nicht das vordeutende „es“ gesetzt werden, weil die Subjekte beider Sätze persönliche Fürwörter sind („ich“ und „er“).

Der Schlussatz des Gedichtes endlich ist kein Aussage-, sondern ein Wunschsatz; er würde in der graden Wortstellung des Aussagesatzes lauten:

Er sei allezeit gesegnet, von der Wurzel bis zum Wipfel! (erst das Subjekt, dann das verbum finitum);

doch steht auch, noch häufiger, das verbum finitum, wie im Fragesatz, vor dem Subjekt:

Sei er allezeit gesegnet, von der Wurzel bis zum Wipfel!

Durch eine Inversion können aber auch andere Satztheile den Satzanfang bilden, wobei dann die Stellung des Subjekts *nach* dem verbum finitum nothwendig wird, so in der Anordnung des Dichters, der die ruhende Form des Verbums, das Particip „gesegnet“ an die Spitze gestellt; aber auch z. B.:

Allezeit sei er gesegnet, von der Wurzel bis zum Wipfel!

oder: Von der Wurzel bis zum Wipfel sei er allezeit gesegnet! ꝛc.

Aber mit dem vordeutenden „es“ könnte auch der Wunschsatz nicht beginnen, so lange sein Subjekt das persönliche Fürwort „er“ ist; wohl aber könnte es mit einem inhaltsvollen Substantiv als Subjekt heißen:

Es sei der gute Apfelbaum allezeit, von der Wurzel bis zum Wipfel, gesegnet! ꝛc.

9) Die Regel, dass, wenn das Subjekt des Satzes ein tonloses persönliches Fürwort ist, man die Inversion mit dem vordeutenden „es“ nicht anwenden darf, gilt natürlich auch für die *unpersönlichen Zeitwörter* mit dem Subjekt „es“. Man sehe z. B. in Goethe's Ballade: „Hochzeitlied“ Strophe 6 ff. (1, S. 158):

Da pfeift es und geigt es und klinget*) und klirrt,*)
Da ringelt's und schleift es und rauschet*) und wirrt,*)
Da pispert's und knistert's und flüstert's und schwirrt.*)
Das Gräflein, es blicket hinüber,
Es dünkt ihn, als läg' er im Fieber.
Nun dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal

Hier könnten offenbar die durch den Druck hervorgehobenen Adverbia „da“ und „nun“ nicht durch das vordeutende „es“ ersetzt werden und, wenn in der Schlusszeile der ersten Strophe statt der graden Wortfolge

*) Der Dichter hat das „es“ nicht zu allen Verben gesetzt, sondern nur zu den ersten, bei denen am Schluss es ausgelassen; in der Prosa wäre das Umgekehrte das Übliche: Da pfeift und geigt und klingt und klirrt *es* ꝛc.

die Inversion eintreten sollte, so könnte es nicht bloß heißen: „Ihn dünkt es“ ꝛc., sondern auch:

Da dünkt (e)s ihn, als läg' er im Fieber;

aber dies „da“ an der Spitze darf nicht durch das vordeutende „es“ ersetzt werden. In der vorangehenden Zeile ist, wie in der besprochenen Stelle der vierten Strophe von Uhland's „Einkehr“ das Subjekt durch ein unmittelbar dahinter gesetztes persönliches Fürwort wiederholt:

Das Gräflein, es blicket hinüber.

Bei der Inversion müßte dies wiederholende „es“ wegfallen:

Hinüber blicket das Gräflein,

oder auch, mit dem vordeutenden „es“:

Es (vgl.: da) blickt das Gräflein hinüber u. s. w.

Wäre aber das Subjekt: „das Gräflein“ oder: „der Graf“ schon aus dem Vorhergehenden bekannt, so könnte es wohl, je nachdem,*) heißen:

Da blickt es — oder: Da blickt er — hinüber;

aber für dies „da“ an der Spitze könnte nicht das vordeutende „es“ treten.

10) Abweichungen hiervon duldet der Sprachgebrauch nur da, wo das persönliche Fürwort als Subjekt durch nachdrückliche Betonung ganz besonders hervorgehoben ist. Man sehe folgende Stelle aus Goethe's Übersetzung von Voltaire's Tankred (4. Aufz., 6. Auftr., Bd. 35 S. 313):

Arsir: An ihn (Tankred) war jenes Unglücksblatt geschrieben?
Amenaïde: An ihn, er war mein Einz'ger in der Welt.
Arsir: Und wie hat Liebe dich zu ihm geleitet?
Amenaïde: Schon in Byzanz an meiner Mutter Hand.
Arsir: Nun kränkt dich sein Verdacht? Es irrt auch er?

Hier herrscht in den letzten vier Worten, einem nur durch den Frageton als Frage auftretenden Aussagesatz, die Inversion mit dem vordeutenden „es“ an der Spitze, obgleich das Subjekt das persönliche Fürwort „er“ ist; aber in der That ist dieses „er“ hier nicht der bloße tonlose Stellvertreter für ein bekanntes Subjekt, sondern tritt nach dem vorangehenden „auch“ in nachdrücklicher Betonung ganz besonders hervor: auch „er“ = auch Tankred, dieser „Er“, der „der ihr Einzige der Welt“ ist (s. o.).

Vgl. auch, worauf wir schon S. 49 in einer Fußanmerkung hingedeutet — das Gedicht: Dissonanz von Gottfried Keller (z. B. in Echtermeyer's Auswahl deutscher Gedichte 5. Aufl. S. 595 ff.), worin er von einer „durch Alpenrosen fließenden“ und sich „lebensfroh ins Thal ergießenden“ jungen

*) Vgl. mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten“ S. 157 b.

Welle spricht, die er später, auf einem Schiffe weilend, fern dort, „wo das Kreuz am Himmel steht", wiedererkennt:

Von dem heißen Strahl durchzittert,
Ja, es war sie, deutlich, nah!

Hier ist in den durch den Druck hervorgehobenen Worten das „es" an der Spitze nicht das vordeutende, sondern das prädikative „es", aber auch dies steht in der Regel nicht am Anfange des Satzes, wenn dessen Subjekt ein persönliches Fürwort ist. Die gewöhnliche Stellung wäre:

Ja, sie war es.

Aber der Dichter durfte sich die Umstellung bei dem nachdrücklich hervorgehobenen und betonten „sie" erlauben, wie man selbst in der Prosa sagen dürfte:

Ja, es war sie, diese selbe Welle.

11) Solche scheinbaren Ausnahmen dienen, wie man sieht, nur dazu, die aufgestellte Regel zu bestätigen. Ein auf ein tonloses persönliches Fürwort als Subjekt vordeutendes „es" aber muss, auch wo es sich vereinzelt bei einem sonst guten Schriftsteller findet, als ein Verstoß gegen den Sprachgebrauch bezeichnet werden, so z. B., wenn es in einer Gasele von Platen (Gesammelte Werke in 5 Bdn., Bd. 2 S. 13) heißt:

Nicht auf Serkesch' Melodieen horcht der Weltregent, der Schah,
Doch es horchte, wenn ihr Barbud's Melodieen sanget, er.

Hier hat offenbar einmal den sonst den Reim beherrschenden Meister nur die Noth des wiederkehrenden dreisilbigen Reimes (pranget er; hanget er; sanget, er ꝛc.) zu einer so ganz ungewöhnlichen Stellung gezwungen, wodurch das Subjekt „er" von seinem Verbum abgerissen und durch einen Zwischensatz getrennt, an das Ende gesetzt ist. Ohne den Vers- und Reimzwang würde die Stelle, dem Sprachgebrauch gemäß, wohl gelautet haben:

Doch er horchte — oder: Doch horchte er, wenn u. s. w.

oder mit Voranstellung des Adverbialsatzes:

Doch, wenn ihr Barbud's Melodieen sanget, horchte er

und selbst wenn man die Trennung des Subjekts durch den Zwischensatz zulassen wollte, so würde doch sprachüblich für das vordeutende „es" am Satzanfang ein Adverb eintreten müssen, also (allerdings schleppend) z. B.:

Doch wohl horchte, wenn ihr Barbud's Melodieen sanget, er.

§ 17. Abweichungen in der Stellung des verbi finiti im Nachsatz.

In § 14 haben wir die regelmäßige Stellung des verbi finiti im Nachsatze besprochen. Es ist eine Folgewidrigkeit (mit dem grammatischen

Kunstausdruck: ein Anakoluth, eine Anakoluthie), ein Herausfallen aus der regelmäßigen Satzfügung (der Konstruktion), wenn man dem Nachsatz nicht seine eigenthümliche Stellung giebt oder vielmehr nach vorausgegangenem Vordersatz dem Hauptsatz die Stellung beläßt, die ihm zukäme, wenn der abhängige (oder Neben-) Satz zwischengeschoben oder nachgestellt wäre. In den meisten Fällen duldet der Sprachgebrauch eine solche Stellung im Nachsatze entschieden nicht; wo sie aber statthaft ist und eintritt, wird ein aufmerksames und fein hörendes Ohr immer eine die Unterbrechung bezeichnende stärkere Pause wahrnehmen, nach welcher eben der Hauptsatz gleichsam als ein neu beginnender und von der Einwirkung des Vordersatzes unberührt in der ihm sonst eigenthümlichen Stellung auftritt.

1) **Erstes Beispiel:**

Cäsar rief beim Anblick des Brutus: „Auch du, mein Sohn?" — hüllte sich in seine Toga und sank mit 23 Dolchstichen an der Bildsäule des Pompejus nieder.

Hier haben wir drei nebengeordnete Hauptsätze:

Cäsar rief, hüllte sich, sank.

Dem ersten Satz ist ein anderer, die ausgerufenen Worte enthaltend, gedanklich untergeordnet, als Objekt des ersten Satzes, aber in direkter Anführung (s. § 9) in der unveränderten Weise eines (unvollständigen) Hauptsatzes ausgedrückt:

Auch du, mein Sohn, [bist unter meinen Mördern]?

Wir werden später (s. § 21,2) ausführlicher davon sprechen, daß in solchen Fällen der eigentliche Hauptsatz mit veränderter Stellung des Subjekts dem Satzobjekt nachgestellt (oder zwischengeschoben) werden kann:

„Auch du, mein Sohn?" —, rief Cäsar beim Anblick ꝛc.

Wenn für die adverbiale Satzbestimmung „beim Anblick des Brutus" ein adverbialer Satz eintritt, so heißt die obige Satzverbindung:

Cäsar rief, als er den Brutus erblickte: „Auch du ꝛc."

und, wenn der Zwischensatz zum Vordersatz vorrückt:

Als Cäsar den Brutus erblickte, (so) rief er ꝛc.

Hier kann das eingeklammerte „so" (oder statt dessen auch „da") stehen oder wegbleiben; aber es widerstrebt entschieden dem Sprachgebrauch, in der graden Stellung des unabhängigen Aussagesatzes zu sagen:

Als Cäsar den Brutus erblickte, er rief ꝛc.;

dagegen ist es nicht unstatthaft, mit einem Anakoluth zu sagen:

Als Cäsar den Brutus erblickte — „Auch du, mein Sohn?" rief er, hüllte sich u. s. w.;

aber es kann keinem aufmerksamen Ohre entgehen, daſs in dieſer lebhaften Darſtellung hinter dem Vorderſatz eine ſtärkere Pauſe eintritt, nach der man, aus der angefangenen Satzfügung heraustretend, ſo fortfährt, als begönne ein neues Satzgebilde. Ganz ähnlich z. B. in folgender Stelle aus Goethe's Erzählung: Die pilgernde Thörin in „Wilh. Meiſter's Wanderjahren" (Bd. 18 S. 66).

Z. B., wenn wir von ihrem Unglück ſprachen: „Das Unglück", ſagte ſie, [anakoluthiſch ſtatt: ſo ſagte ſie: „Das Unglück] fällt über Gute und Böſe" ... Suchten wir, die Urſache ihrer Flucht aus dem väterlichen Hauſe zu entdecken: „wenn das Reh flieht", ſagte ſie lächelnd [ſtatt: ſo ſagte ſie lächelnd: „Wenn das Reh flieht], ſo iſt es darum nicht ſchuldig" ꝛc.

2) **Ein andres Beiſpiel!** Ein bekannter Kinderſpruch, der das Schwalbengezwitſcher nachahmend deutet, lautet (ſ. Rückert Geſammelte Gedichte 1836, Bd. 2 S. 212):

Als ich Abſchied nahm, waren Kiſten und Kaſten ſchwer; als ich wieder kam, war Alles leer.

Man vergleiche damit die folgende anakoluthiſche Stellung:

Als ich Abſchied nahm, — Kiſten und Kaſten waren ſchwer! Als ich wieder kam, — Alles war leer!

Wer fühlt nicht, daſs hier nach den beiden Vorderſätzen eine (von uns durch den hinzugefügten Gedankenſtrich angedeutete) Pauſe gemacht wird, nach welcher der die Veränderung nachdenklich Erwägende ſeinen Satz gleichſam von Neuem beginnt?

3) **Nach bedingenden oder einräumenden Vorderſätzen.**

Doch Das ſind vereinzelte Fälle, wie ſie als minder üblich, aber darum doch nicht als ungewöhnlich zur nachdrücklicheren Hervorhebung des Nachſatzes vorkommen (vgl. auch § 18,1); häufiger findet ſich dieſe Anakoluthie nach bedingenden oder einräumenden Vorderſätzen, mögen dieſe nun. durch ein unterordnetes Bindewort eröffnet, die eigenthümliche Stellung abhängiger Sätze haben oder ohne ein ſolches Bindewort an ihrer Spitze in der Form von Frageſätzen auftreten, z. B.:

a) Wenn du die Sache nur mit Ernſt und Eifer betreibſt, (ſo) wird es ſchon gehen,

bedingender Vorderſatz mit „wenn" nebſt Nachſatz in der regelmäßigen Form, wobei das eingeklammerte „ſo" ſtehen oder fortbleiben kann. Der Vorderſatz könnte auch mit Wegfall des „wenn" in der Form des Frageſatzes ſtehen:

Betreibſt du die Sache nur mit Ernſt und Eifer ꝛc.

bei unverändertem Nachſatz; aber in beiden Fällen könnte es auch in der graden Wortſtellung des Hauptſatzes für den Nachſatz heißen:

Wenn du die Sache nur mit Ernſt und Eifer betreibſt, — es wird ſchon gehen,

oder: Betreibſt du die Sache nur mit Ernſt und Eifer, — es wird ſchon gehen,

wobei wir die ſtärkere Pauſe vor dem Eintreten des Nachſatzes durch einen hinzugefügten Gedankenſtrich bezeichnet haben, vgl. auch in der Form zweier von einander unabhängigen (nebengeordneten) Sätzen, deren erſter ein Imperativſatz iſt (vgl. den Schluſs dieſes Paragraphen):

Betreibe die Sache nur mit Ernſt und Eifer! Es wird (dann) ſchon gehen,*)

wobei das eingeklammerte „dann", mit der Bedeutung: „unter dieſer Bedingung (Vorausſetzung)" ſtehen oder wegbleiben kann. Dies Adverb „dann" oder ein ähnliches „ſo" kann auch an der Spitze des zweiten Satzes rücken, wobei dann regelmäßig das Subjekt (es) hinter das verbum finitum (wird) tritt:

Betreibe die Sache nur mit Ernſt und Eifer: (oder: ,) dann (oder: ſo) wird es ſchon gehen.

Man ſieht wohl ohne weitere Bemerkung, wie in dieſem Falle der zweite Satz faſt unmerklich aus einem ganz getrennten ſelbſtändigen Ausſageſatz in einen mit dem vorangegangenen Satz in näherem Zuſammenhang ſtehenden Nachſatz übergeht, weſshalb denn auch richtiger für das Ausrufzeichen am Ende des erſten Satzes ein Doppelpunkt oder ein Komma geſetzt wird, vgl. in Hölty's bekanntem Lied: Der alte Landmann den Anfang:

Üb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab'
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab!
Dann wirſt du wie auf grünen Au'n
Durchs Pilgerleben gehn;
Dann kannſt du ꝛc.

mit den Umwandlungen:

Wenn du immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab übſt und keinen Finger breit von Gottes Wegen abweichſt: dann u. ſ. w.,

*) Auch oft mit „und" als Verbindung der koordinierten Sätze:
Betreibe die Sache nur mit Ernſt und Eifer und es wird ſchon gehen.

wie auch:

Übst du immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab und weichst du keinen Finger breit von Gottes Wegen ab: dann u. s. w.,

s. ähnlich:

Sei höflich: man bedient dich schlecht.
Goethe 1, 108 (Kriegsglück, Str. 2).

= Wenn du höflich bist (oder: Bist du höflich), so bedient man dich schlecht.

Sprich | Ja oder Nein: so sind wir schon zufrieden.
Schiller 381b (Wallensteins Tod, 3. Aufz., 15. Auftr.).

Sei im Besitze: und du wohnst im Recht.
362b (1. Aufz., 4. Auftr.).

Habt nur einmal den Kinderschuh vertreten!
Dann gehn wir oft in seine Pracht hinaus.
Freiligrath „Zwischen Garben" 103 (Ein Kindermärchen. Str. 9) 2c.

b) Vgl. ferner folgende drei neben einander gestellte und von einander unabhängige Sätze:

Ich habe nach meiner Ansicht recht gehandelt. Vielleicht war es aber auch Unrecht. Du hast in jedem Falle (oder: jedenfalls) mich nicht darüber zur Rede zu stellen

und, zu einem aus Vorder- und Nachsatz bestehenden Satzganzen verbunden:

Ob ich nun recht oder unrecht gehandelt haben mag —

oder: mit Wegfall des einleitenden Bindeworts: „ob" (s. § 21,4) —:

Mag ich nun recht oder unrecht gehandelt haben, so hast du jedenfalls mich nicht darüber zur Rede zu stellen.

Man denke sich nun nach dem Vordersatz den Ausruf eingeschoben: „Das ist gleichviel", in welchem Satze das Subjekt „Das" den vorangegangenen Subjektssatz zusammenfassend wiederholt und in welchem nicht bloß dies Subjekt „Das", sondern auch die Kopula „ist" wegbleiben könnte. Damit wäre der Zusammenhang zwischen dem frühern Vordersatze und dem Nachsatze aufgehoben und dieser letztere müßte die Form des unabhängigen selbständigen Hauptsatzes annehmen: „ . . . (Das) ist gleich viel" oder bloß:

„ . . . gleichviel: du hast jedenfalls mich nicht darüber zur Rede zu stellen"

oder (mit Voranstellung des Adverbs „jedenfalls" 2c.):

„jedenfalls hast du mich nicht darüber zur Rede zu stellen" 2c.;

aber diese Formen des letzten Satzes können auch dann bleiben, wenn das zwischengeschobene „gleichviel" nicht ausgesprochen, nur gedacht wird:

Ob ich nun recht oder unrecht gehandelt haben mag — oder: Mag ich nun recht oder unrecht gehandelt haben (s. § 21,4): — } du hast mich jedenfalls nicht darüber zu Rede zu stellen — oder: jedenfalls hast du mich nicht darüber zu Rede zu stellen — oder: darüber hast du mich jedenfalls nicht zur Rede zu stellen ꝛc.

In dieser anakoluthischen Darstellungsweise ist der enge Zusammenhang, der in der frühern Darstellungsweise zwischen dem Vordersatz und dem mit „so" eingeleiteten Nachsatz herrscht, gelockert. Nach dem Vordersatz tritt (wie nach dem Ausruf: „gleichviel!") eine merkbare Pause ein und der darauf folgende Satz erscheint als ein mehr getrennter und für sich bestehender.

c) Vgl. ferner:

Wahrlich! wäre fremde Anerkennung des eigenthümlichen Verdienstes der einzige Lohn, um welchen der große Künstler arbeiten möchte: ich zweifle, ob wir dann je ein Meisterwerk gesehen hätten. Forkter Ansichten vom Niederrhein (Berlin 1791) 1 S. 84.

In dieser rednerisch, gehobenen und bewegten Darstellung herrscht Anakoluthie. In dem ruhigen gleichmäßigen Fluss der gewöhnlichen Prosa würde die Anordnung der Sätze etwa die folgende sein:

Ich zweifle, ob wir je ein Meisterwerk gesehen hätten, wenn fremde Anerkennung der eigenthümlichen Verdienste der einzige Lohn wäre, um welchen der große Künstler arbeiten möchte.

Der Hauptsatz ist hier: „Ich zweifle". Davon hängt als abhängiger Satz der ersten Ordnung ab: „ob wir je ein Meisterwerk gesehen hätten". Daran schließt sich als ein abhängiger Satz der zweiten Ordnung der Bedingungssatz: „wenn fremde Anerkennung der einzige Lohn wäre". Man vergleiche, um sich Dies recht klar zu machen, eine Darstellung, in welcher wir den abhängigen Satz erster Ordnung zu einem Hauptsatz erheben:

Wir hätten nie ein Meisterwerk gesehen, wenn fremde Anerkennung . . . der einzige Lohn wäre u. s. w.

Hier könnte auch der Bedingungssatz (mit oder ohne „wenn") vorangestellt oder zum Vordersatz gemacht werden:

Wäre fremde Anerkennung . . . der einzige Lohn . . ., so hätten wir nie ein Meisterwerk gesehen.

Es träte hier schon eine Anakoluthie ein, wenn wir dem Nachsatze die grade Wortstellung des Hauptsatzes gäben:

wir hätten (dann) nie (statt: dann hätten wir nie) ein Meisterwerk gesehen.

Der Schriftsteller erlaubt sich aber in seiner bewegtern Darstellung eine noch stärkere Abweichung, indem er dem Vordersatze, einem Nebensatze der zweiten Ordnung, unmittelbar den doppelt übergeordneten Satz in grader Wortstellung folgen lässt:

Wäre fremde Anerkennung ... der einzige Lohn ...: ich zweifle,

obgleich diese Sätze gar nicht unmittelbar zu einander gehören, sondern erst durch den abhängigen Satz der ersten Ordnung: „ob wir dann je ein Meisterwerk gesehen hätten" vermittelt werden, vgl. in Umkehrung des Verhältnisses zwischen regierendem und abhängigem Satze (s. § 21,2):

„Ich zweifle (Hauptsatz), ob wir je u. s. w." (abhängiger Satz) — und:

„Wir hätten, wie ich glaube, nie ein Meisterwerk gesehen",

wo die durch Sperrdruck hervorgehobenen Wörter einen in den Hauptsatz eingeschobenen abhängigen (oder Zwischen-) Satz darstellen, für den es auch mit Fortfall des Bindeworts „wie" heißen könnte: „glaube ich". Nach dem vorangegangenen Bedingungssatz hieße es dann ohne Anakoluthie:

wäre fremde Anerkennung des eigenthümlichen Verdienstes der einzige Lohn, um welchen der große Künstler arbeiten möchte, so hätten wir, wie ich glaube (oder: glaube ich), nie ein Meisterwerk gesehen,

mit einfacher Anakoluthie:

wir hätten, glaube ich, nie ein Meisterwerk gesehen;

mit doppelter Anakoluthie:

ich glaube, wir hätten (dann) nie ɔc.

oder, wie der Schriftsteller schreibt:

ich zweifle, ob wir dann je ein Meisterwerk gesehen hätten.

d) Hiermit glaube ich diese Anakoluthie zur Genüge erörtert zu haben und füge zu den folgenden Beispielen für dieselbe aus Goethe und Schiller nur noch einzelne Andeutungen über die regelmäßige Wortstellung in der nicht erregten und nicht gehobenen Prosa:

Wenn mich der Postbote morgen früh nicht drängte, wenn wir uns nicht heute entschließen müssten, — ich hätte (vgl.: so hätte ich) vielleicht noch länger geschwiegen. Goethe 15, 5 (Wahlverwandtschaften, 1. Kapitel).

Geräth ein Staat in Anarchie: sogleich thun sich (vgl.: so thun sich sogleich) verwegene, kühne, sittenverachtende Menschen hervor. 4, 185 (West-östlicher Divan, Noten, Abschnitt 10).

Hätte ein dramatischer Dichter aufstehen können, ihre ganze Litteratur müsste (vgl.: so müsste ihre ganze Litteratur) ein anderes Aussehen gewonnen haben. 4, 239 (ebd., Abschn. 28).

Flög' Dem eine gebratene Taube in's Maul, | er würde (vgl.: so würde er) höchlich sich's verbitten. 3, 14 (Sprichwörtlich).

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's (vgl.: so werdet ihr's) nicht erjagen. 11, 25 (Faust).

Denn vielleicht, ach, wüßtest du,
Wer vor dir steht und welch verwünschtes Haupt
Du nährst und schützest: ein Entsetzen faßte (vgl.: so faßte ein Entsetzen)
Dein großes Herz mit seltenem Schauer an ꝛc.
13, 13 (Iphigenie 1. Aufz., 3. Auftr.),

vgl. in dem ersten Entwurf des Schauspiels:

Vielleicht, ach! wenn du wüßtest, wer ich bin, welch eine Verwünschte du nährst und schützest, würdest du (regelmäßige Wortstellung) dich entsetzen vor der Götter Zorn, du würdest (anakoluthischer Übergang in die grade Wortstellung), statt mir die Seite deines Thrones zu bieten, mich vor der Zeit von deinem Hause treiben. 34, 162.

Verhüllteſt du | in deinen Schleier ſelbſt den Schuldigen,
Du birgſt (vgl.: ſo birgſt du) ihn nicht vor'm Blick der Immerwachen.
13, 46 (Iphigenie 3, 1), vgl. 34, 182.

Ja wäre ſie | in meiner Ahnherrn rohe Hand gefallen
Und hätte ſie der heil'ge Grimm verſchont:
Sie wäre (vgl.: ſo wäre ſie) froh geweſen, ſich allein
Zu retten ꝛc.
13, 73 (Iphigenie 5, 2) vgl. 34, 199.

Bringt der Geringſte deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück . . .
Und ſeh' ich an den Ärmſten eure Tracht:
Empfangen will ich ihn wie einen Gott,
Ich will ihm ſelbſt ein Lager zubereiten ꝛc.
13, 89 (Letzter Auftritt),

vgl. im erſten Entwurf:

ſo will ich ihn empfangen wie einen Gott [und dann mit anakoluthiſchem Übergang in die grade Wortfolge], ich will u. ſ. w. 34, 210.

Wenn ein Freund, der mit uns wandeln ſollte,
Sich einen Fuß beſchädigte, wir würden (ſtatt: ſo würden wir)
Doch lieber langſam gehn ꝛc.
13, 105 („Taſſo" 1. Aufz., 2. Auftr.).

Wenn ich beim Sonnenſchein durch dieſe Straßen
Bewundernd wandle, der Gebäude Pracht,
Der felſengleich gethürmten Maſſen ſchaue,
Der Plätze Kreis, der Kirchen edlen Bau,

Des Hafens maſſerfüllten Raum betrachte:
Das ſcheint mir (vgl.: ſo oder: dann, da ſcheint mir Das) alles für die Ewigkeit
Gegründet und geordnet . . . .;
Allein wenn dieſes große Bild bei Nacht
In meines Geiſtes Tiefen ſich erneut,
Da ſtürmt (regelmäßige Wortſtellung) ein Brauſen durch die düſtre Luft,
Der feſte Boden wankt (anakoluthiſcher Übergang in die grade Wortſtellung, vgl.: da oder: ſo, dann wankt der feſte Boden), die Thürme ſchwanken (vgl.: ſchwanken die Thürme),
Gefügte Steine löſen ſich herab (vgl.: löſen ſich gefügte Steine herab).
13, 347 ff. (Natürl. Tochter 5. Aufz., 7. Auftr.).

Wenn ich die Einſchränkung anſehe, in welcher die thätigen und forſchenden Kräfte des Menſchen eingeſperrt ſind, wenn ich ſehe, wie u. ſ. w. . . . . und dann, daſs u. ſ. w. . . .: Das alles, Wilhelm, macht mich ſtumm. 14, 12 (Werther's Leiden, 22. Mai), vgl.:

ſo macht mich Das alles ſtumm, Wilhelm,

oder ſonſt ſtatt des adverbialen Vorderſatzes mit „wenn" ein Subjektsſatz mit „daſs":

Daſs ich die Einſchränkung anſehe . . .; daſs ich ſehe, wie u. ſ. w. . . .: Das alles, Wilhelm, macht mich ſtumm.

Wenn der Mann . . . die Harmonie mit ſich ſelbſt in jedem Augenblick aufgeben muſs: indeſſen herrſcht (vgl.: ſo herrſcht indeſſen) eine vernünftige Hausfrau im Innern wirklich und macht einer ganzen Familie jede Thätigkeit, jede Zufriedenheit möglich*). 17, 211 (Meiſter's Lehrjahre 7. Buch, 6. Kap.).

Ich . . . bitte nicht um mein Leben;
Doch, willſt du Gnade mir geben,
Ich flehe (vgl.: ſo flehe ich) dich um drei Tage Zeit ꝛc.
Schiller 62a (Die Bürgſchaft, Str. 2).

Willſt du in meinem Himmel mit mir leben,
So oft du kommſt, er ſoll (vgl.: ſoll er) dir offen ſein.
71b (Theilung der Erde).

Der Menſch kann ſie (die Tugend) üben im Leben
Und, ſollt' er auch ſtraucheln überall,
Er kann (vgl.: ſo kann er doch) nach der göttlichen ſtreben.
88a (Die Worte des Glaubens, Str. 3).

*) S. die umfangreiche hier nur im Abriſs gegebene Periode nebſt ihrer Zergliederung in meinen „Sprachbriefen" S. 243b [289 und 290].

Und ob Alles in ewigem Wechſel kreiſt,
Es beharret (vgl.: ſo beharret doch) im Wechſel ein ruhiger Geiſt
ebd. Str. 4.
Und ſtammen ſie (die Worte) gleich nicht von außen her,
Euer Innres giebt (vgl.: ſo giebt doch euer Innres) davon Kunde. Str. 5.
Nie wird der Feind ihm erliegen
Und, erſtickſt Du ihn nicht in den Lüften frei,
Stets wächſt ihm (vgl.: ſo wächſt ihm ſtets) die Kraft auf der Erde neu.
S. 88b (Die Worte des Wahns, Str. 2).
Und, wurden wir manchmal ein wenig munter,
Er kanzelt' (vgl.: ſo kanzelte er) uns ſelbſt wohl vom Gaul herunter.
322b (Wallenſtein's Lager, 6. Auftr.).
Warf er das Schwert von ſich, er war (vgl.: ſo war er) verloren.
368b (Wallenſtein's Tod, 2. Aufz., 2. Auftr.).
Was er auch bringen mag, er darf (vgl.: ſo darf er) den Meutern
Nicht in die Hände fallen. 379a (3. f,Auz 1.0. Auftr.).
Was Ihr auch zu bereuen habt: in England
Seid Ihr (vgl.: ſo ſeid Ihr doch in England) nicht ſchuldig.
409a (Maria Stuart, 1. Aufz., 4 Auftr.).
Welch tapfres Haupt auch dieſer Helm bedeckt (hat),
Er kann (vgl.: ſo kann er doch) kein würdigeres zieren.
450a (Jungfrau von Orleans, Prolog, 3. Auftr.).
Stauffacher: Iſt es gleich Nacht, ſo leuchtet unſer Recht (greifliche Form des Nachſatzes).
Melchthal: Iſt gleich die Zahl nicht voll: das Herz iſt hier
Des ganzen Volks, die Beſten ſind zugegen.
Konrad Hunn: Sind auch die alten Bücher nicht zur Hand:
Sie ſind in unſre Herzen eingeſchrieben.
S. 528b (Tell, 2. Aufz., 2. Auftr.).
Wenn dann die Vögte ſehn der Waffen Ernſt,
Glaubt mir, ſie werden (vgl.: ſo werden ſie) ſich des Streits begeben.
531a (ebd.).
Ständet Ihr nicht hier in Kaiſers Namen,
Den ich verehre, ſelbſt, wo man ihn ſchändet:
Den Handſchuh wärf' ich (vgl : ſo würfe ich den Handſchuh) vor Euch hin ꝛc.
538a (3. Aufz., 3. Auftr.).
Was es auch ſei, dein Leben ſichr' ich dir (vgl.: ſo ſichere ich dir doch dein Leben). 538b (ebd.).
Ob uns der See, ob uns die Berge ſcheiden

Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
So sind wir eines Stammes doch und Bluts (regelmäßige Wortstellung des Nachsatzes)
Und eine Heimat ist's (Übergang in den selbständigen Hauptsatz, vgl.: so ist es doch eine Heimat), aus der wir zogen.
529a (2. Aufz., 2. Auftr.).

e) **Unabhängiger Hauptsatz statt eines Vordersatzes.**

Haben wir hier Fälle besprochen, in denen der Nachsatz anakoluthisch die Form des unverbundenen Hauptsatzes hat oder in dieselbe übergeht, so wollen wir im Vorübergehen gleich auch den zuweilen vorkommenden umgekehrten Fall berühren, wo ein Satz, der in der gewöhnlichen Prosa einen Vordersatz bilden würde, in gehobener Rede in der Form eines unabhängigen Hauptsatzes steht, wie wir schon S. 57 ff. imperativische Hauptsätze an Stelle bedingender Vordersätze gehabt. So z. B. auch:

Ich kann die Hand nicht auf die Bücher legen:
So schwör' ich droben bei den ew'gen Sternen,
Daſs ich mich nimmer will vom Recht entfernen.
528b (Tell, 2. Aufz., 2. Auftr.),

vgl. für die erste Zeile in der Form eines grundangebenden Vordersatzes:

Da ich die Hand nicht auf die Bücher legen kann, so ꝛc.

s. auch § 21,4.

§. 18. Unabhängige Aussagesätze mit der Wortstellung von abhängigen Sätzen.

A. Einleitendes.

Wir haben in § 11 gesehen, daſs die Stellung des verbi finiti am Schluſs die kennzeichnende Eigenthümlichkeit eines durch ein unterordnendes Wort angeknüpften abhängigen Satzes ist, die nur da nicht besonders hervortritt, wo auch im Aussagesatz Nichts weiter auf das verbum finitum folgt. Die Wortstellung: „Der Knabe spielt" gilt gemeinsam für die unabhängigen und den abhängigen Aussagesätzen, aber schon die Sätze:

Der Knabe gespielt hat. Der Knabe spielen wird. Der Knabe spielen will. Der Knabe Ball spielt. Der Knabe Ball gespielt hat u. ä. m.

kennzeichnen sich durch die Stellung als abhängige (durch ein unterordnendes Bindewort eingeleitete) Sätze, verschieden von unabhängigen Aussagesätzen, in denen das gesperrte verbum finitum unmittelbar hinter das

Subjekt —, und von unabhängigen Fragesätzen, in denen es vor das Subjekt treten müßte.

Nur in wenigen Fällen tritt diese Stellung des abhängigen Satzes auch in unabhängigen Aussagesätzen auf.

1) Nebensatz mit „je" vor einem Komparativ und entsprechender Hauptsatz.

Solche Verbindung von Haupt- und Nebensatz drückt aus, daß in demselben Maße und Verhältnisse wie das im Nebensatz Ausgesagte und ihm entsprechend, auch das im Hauptsatz Ausgesagte steigt, zunimmt, wächst.

a) Geht der Hauptsatz voran, so stehen darin zumeist dem „je" entsprechende Partikeln, nämlich „desto" oder „um so", zuweilen verstärkt durch hinzutretendes „immer", doch können hier die den Grad des Wachsthums angebenden Adverbien zuweilen wegbleiben, also:

Hauptsatz: Dein Blick wird — allgemeiner — oder: immer allgemeiner — oder: (immer) um so allgemeiner — oder: (immer) desto allgemeiner, — Nebensatz: je höher (oder: zu einer je größeren Höhe) du aufsteigst.

Eben so Hauptsatz: Der Kranke wurde — (immer) schwächer, desto schwächer, um so schwächer, — Nebensatz: je länger (oder: eine je längere Zeit) der Blutverlust dauerte ꝛc.

b) Geht aber der Nebensatz voran, so kann der Nachsatz außer mit „desto" oder mit „um so" auch mit „je" beginnen; aber diese Bindewörter dürfen hier nicht fehlen.

Vordersatz: Je höher du aufsteigst, — Nachsatz: desto (oder: um so — oder: je) allgemeiner wird dein Blick.

Vordersatz: Je länger der Blutverlust dauerte, — Nachsatz: desto (oder: um so oder: je) schwächer wurde der Kranke ꝛc.; auch:

Je größer der Preis war, um den man den neuen Feldherr hatte erkaufen müssen, zu [um] so größern Erwartungen glaubt man sich am Hofe des Kaisers berechtigt. Schiller 956a (Dreißigjähriger Krieg) ꝛc. Vgl. besonders folgende Periode:

(1. Vordersatz:) Je reicher ihr den schnellen Blick vergnüget;
(2. „ :) Je höh're, schönre Ordnungen der Geist
In einem Zauberbund durchflieget,
In einem schwelgenden Genuss umkreist:
(3. „ :) Je weiter sich Gedanken und Gefühl
Dem üppigeren Harmonieenspiel
Dem reichern Strom der Schönheit aufgethan: —

(1. Nachſatz :) Je ſchönre Glieder aus dem Weltenplan,
Die jetzt verſtümmelt ſeine Schöpfung ſchänden,
Sieht er die hohen Formen dann vollenden;
(2. „ :) Je ſchönre Räthſel treten aus der Nacht;
(3. „ :) Je reicher wird die Welt, die er umſchließet;
(4. „ :) Je breiter ſtrömt das Meer, mit dem er fließet;
(5. „ :) Je ſchwächer wird des Schickſals blinde Macht;
(6. „ :) Je höher ſtreben ſeine Triebe;
(7. „ :) Je kleiner wird er ſelbſt, je größer [wird] ſeine Liebe.

Schiller 25b (Die Künſtler V. 409—424),
vgl. auch § 29,4d: Goethe Bd. 3 S. 93.

Abweichungen.

α) Eine nur vereinzelt (zumal als dichteriſche Freiheit) vorkommende Anakoluthie iſt es, wenn hier im Nachſatz die im vorangehenden Hauptſatz geltende Wortſtellung bewahrt wird (ſ. § 17), wie es z. B. in Rückert's „Geſammelten Gedichten" Bd. 2 S. 388 (Vierzeilen, 1. Hundert, Nr. 33) heißt:

Je höher du wirſt aufwärts gehn,
Dein Blick wird immer allgemeiner ꝛc.

ſtatt: deſto — oder: um ſo oder: je — allgemeiner wird dein Blick immer ꝛc.

β) Häufiger findet ſich bei Älteren, namentlich wenn der Nachſatz wie der Vorderſatz mit „je" beginnt, die Ähnlichkeit des Satzbaues auch dahin erweitert, daſs dann auch im Nachſatz wie im Vorderſatz das verbum finitum den Schluſs bildet. So lautet z. B. die Stelle Hoſea 4, 7 in Luther's Überſetzung:

Je mehr ihrer wird, je mehr ſie wider mich ſündigen,

vgl. in der Zunz'ſchen Überſetzung:

Je größer ſie wurden, deſto mehr ſündigten ſie gegen mich ꝛc.;

ſo auch: Je härter ſie (die Wahrheit) geſtürmet wird, je ſtärker ſie wird (ſtatt: wird ſie). Luther 8, 26a.

Je edler das Sakrament iſt, je größer Schade aus ſeinem Miſsbrauch kömmt (ſtatt: je größerer Schaden kömmt aus ſeinem Miſsbrauch) über die ganze(n) Gemein. 1, 206a.

Je toller das Bier gebraut wurde, je beſſer es mir ſchmeckte (ſtatt: ſchmeckte es mir). Simpliciſſimus 3, 73[20].

Je näher das Land dem Meer, je geſunder die Luft und je geſchlachter und beſſer der Boden iſt (ſtatt: je geſunder iſt die Luft ꝛc.). Stumpf 7a.

Je mehr sich Bern wehrt und ihre Feinde bestritt, je größer der Aufsatz ward ... Je mehr sich die Berner Abtrags erboten, je mehr die Herren hieschen (statt: je mehr heischten die Herren). 577a.

Je weiter ich aber ging, je tiefer ich von den Leuten hinweg im Wald kam (statt: je tiefer kam ich ꝛc.) Simpl. 1, 25[4] ꝛc.

Je mehr man Jahre zählt, je mehr der Sünden werden. Günther 823.

Je mehr sie ihn besah, je mehr sie Reize fand. Wieland 12, 215.

Vgl. auch in einer von Goethe (Bd. 26, 222) aufgezeichneten Bauernregel:

Je näher das Christfest dem neuen Monde zu fällt, ein desto härteres Jahr soll hernach folgen; so [= je mehr] es aber gegen den vollen und abnehmenden Mond kommt, je gelinder es sein soll

und so schreibt noch Fanny Henfel am 5. Juli 1839:

Je länger er stimmt, je toller es klingt, s.: Die Familie Mendelssohn von S. Henfel 2, 76 ꝛc.

Doch ist dieser Gebrauch, wenn nicht als veraltet, doch jedenfalls als veraltend und wenig üblich zu bezeichnen.

γ) Bei dieser Gelegenheit wollen wir gleich noch bemerken, dafs das „je" gewöhnlich unmittelbar vor dem zugehörigen Komparativ steht. So ist es eine harte Abweichung vom allgemeinen Gebrauch, wenn Rückert 2, 14 (Geharnischte Sonette 23) schreibt:

Je höh'r ein Haupt, je meinen Blitzen näher

statt: Je höher ein Haupt [ist], je näher [ist es] meinen Blitzen.

δ) Auch die noch am Schluss des vorigen Jahrhunderts bei guten Schriftstellern nicht seltene Zwischenschiebung des unbestimmten Artikels oder einer Präposition ist heute veraltet, vgl.:

Dafs eine That um so mehr interessieren muss, je einer (statt: einer je) größern, richtigern Absicht gemäß sie erfolgt. Engel 1, 201.

Die Fabel hat ... um desto mehr Werth, je eine (statt: eine je) wichtigere und interessantere Wahrheit sie uns vorhält. 11, 85.

Das Génie ist desto größer, je in einer (statt: in einer je) größern Kunst es glücklich ist. Mendelsohn 4, 1 ꝛc.

Lügen, welche die christlichen Polemici desto lieber für Wahrheiten annahmen, je ein (statt: ein je) leichteres Spiel sie dadurch erhielten. Lessing 4, 59.

Du wirst aber desto leichter lernen, je mit (statt: mit je) Beredteren du umgehst. 72 u. ä. m.

c) Die Veränderungen, wenn der ursprüngliche Hauptsatz zu

einem Nebensatz erster Ordnung wird u. s. w., sind die in diesem Falle überhaupt üblichen (s. u.), z. B.:

Es ist natürlich, dass dein Blick immer (um so ꝛc.) allgemeiner wird,
je höher du aufwärts gehst,

wo der durch Sperrdruck hervorgehobene Nebensatz zweiter Ordnung auch nach „dass" oder nach „Blick" gesetzt werden könnte.

Eine Anakoluthie*) ist es, wenn man das unterordnende Bindewort vor die Satzverbindung ohne Veränderung der Wortstellung setzt, wenn z. B. Börne „Gesammelte Schriften" (Stuttg. 1840) Bd. 5 S. 14 schreibt:

Man findet es bei allen Organismen der Natur, dass, je höher sie
stehen, je mehr nähert sich ihre Gestalt der Kugelform.

Hier hätte entweder das hervorgehobene unterordnende Bindewort „dass" fortbleiben oder sonst nach der regelmäßigen Wortstellung des Nachsatzes das verbum finitum an den Schluss gestellt werden müssen, und in solchem Falle wählt man auch statt des zweiten „je" lieber das den übergeordneten Satz von dem untergeordneten deutlicher abhebende „desto" oder: „um so", also z. B.:

Dass, je höher sie stehen, je (oder gewöhnlicher: desto oder: um so)
mehr sich ihre Gestalt der Kugelform nähert, oder:

Dass, je höher sie stehen, ihre Gestalt sich um so (oder: desto) mehr
der Kugelform nähert, oder:

Dass ihre Gestalt, je höher sie stehen, sich um so (oder: desto) mehr
der Kugelform nähert u. s. w.

2) **Dichterische Abweichungen namentlich in Reimgedichten.**

Man sehe die kurze Ballade: Das Schwert.

1. Zur Schmiede ging ein junger Held,
Er hatt' ein gutes Schwert bestellt.
Doch, als er's wog in freier Hand, (s. § 32,4)
Das Schwert er viel zu schwer erfand.
2. Der alte Schmied den Bart sich streicht:
„Das Schwert ist nicht zu schwer noch leicht,
Zu schwach ist Euer Arm, ich mein',
Doch morgen soll geholfen sein."
3. „Nein, heut! bei aller Ritterschaft!
Durch meine, nicht durch Feuers Kraft."
Der Jüngling spricht's, ihn Kraft durchdringt,
Das Schwert er hoch in Lüften schwingt.

Uhland Gedichte S. 382.

*) Vgl. mein „Wörterb. der Hauptschw." S. 38 b ff.

Die der Prosa gemäße Wortfolge wäre an den hervorgehobenen Stellen:
Er erfand das Schwert viel zu schwer oder: Das Schwert erfand er viel zu schwer. — Der alte Schmied streicht sich den Bart. — Ihn durchdringt Kraft oder: Kraft durchdringt ihn.
Er schwingt das Schwert hoch in den Lüften oder: Das Schwert schwingt er hoch in den Lüften.

Nur nebenbei sei bemerkt, daſs auch in dem dritten Verse der zweiten Strophe am Schluſs die Stellung der ungebundenen Rede lauten würde: „mein' ich" ɔc.

Unverkennbar leitet die Dichter bei ihrer von der Prosa abweichenden Stellung das Bestreben in die für den Vers bedeutsamste Stelle, den durch den Reim gehobenen Schluſs, auf das bedeutsamste Wort und den Träger des Satzes, das verbum finitum, zu bringen, wodurch zugleich die Rede eine gewisse alterthümliche Färbung erhält, die auch dem Volkslied und dem Sprichwort nicht fremd ist, z. B.:

Ein Käfer auf dem Zaune saß ɔc.
A. Kretschmer Deutsche Volkslieder 1, 205.
Der Kuckuck auf dem Zaune saß. 2, 568, vgl. 1, 246.
Der Berliner selbst sich lobt. 2, 346 ɔc.
Weſs Brot ich schlinge (auch, mit Verwischung des Reims: ich esse),
Deſs Lied ich singe ɔc.,

s. sehr zahlreiche Beispiele bei Burkhard Waldis, H. Sachs ɔc. und so in dessen Ton:

Einen saubern Feierwamms er trägt.
Goethe 2, 117 (Hans Sachsens poetische Sendung).
Die Ruh ihm neue Arbeit gebiert. (ebd.)
Kräftig sie auf den Füßen steht,
Grad, edel vor sich hin sie geht. 118 (ebd.) ɔc.
Zu Ephesus ein Goldschmied saß. 186 (Groß ist die Diana ɔc.)
Er also sich zur Seite kehrt
Und thut, als hätt' er's nicht gehört. 225 (Legende vom Hufeisen).
Der Herr nach einem kleinen Raum
Ein ander Kirschlein zur Erde schickt. 226 (ebd.).
Wer geringe Ding wenig acht,
Sich um geringere Mühe macht. (ebd.)
Der Amtmann schnell das Übel stillt,
Weil er nicht für ihres Gleichen gilt. 3, 6 (Sprüche in Reimen).
Wo aber des Menschen Wachsthum ruht,
Dazu Jeder selbst das Beste thut. 3, 10 (Sprichwörtlich).

Den Fehler, den man ſelbſt geübt,
Man auch wohl an dem Andern liebt. 3, 20 (ebd.).
Chriſtkindlein trägt die Sünden der Welt,
Sankt Chriſtoph das Kind über Waſſer hält. 3, 24 (ebd.) u. ä. m.

auch:

Ach! aber ach! das Mädchen kam
Und nicht in Acht das Veilchen nahm. 1, 145 (Das Veilchen) ꝛc.

ferner z. B. in Schiller's „Taucher" (S. 63 ff.):

Und Keiner den Becher gewinnen will,
Und der König zum dritten Mal wieder fraget, (Str. 3.)
Doch Alles noch ſtumm bleibt, wie zuvor . . .
Und alle die Männer umher und Frauen
Auf den herrlichen Jüngling verwundert ſchauen. (Str. 4.)
Und, wie er tritt an des Felſen Hang
Und blickt in den Schlund hinab, (ſ. § 32,4)
Die Waſſer, die ſie hinunterſchlang,
Die Charybde jetzt brüllend wiedergab. (Str. 5),

vgl. — in der Wortſtellung der Proſa:

Und, wie er an den Hang des Felſen tritt und in den Schlund hinabblickt, (da) gab die Charybde jetzt, die Waſſer, die ſie erſt hinunterſchlang (oder genauer: hinuntergeſchlungen hatte), brüllend wieder.
Und Fluth auf Fluth ſich ohn' Ende drängt, (Str. 6, vgl. 12)
Jetzt ſchnell, eh die Brandung wiederkehrt,
Der Jüngling ſich Gott befiehlt. (Str. 8.)
Mit Frohlocken es Einer dem Andern rief. (Str. 14.)
Zu des Königs Füßen er ſinkt . . .
Und der König der lieblichen Tochter winkt
Und der Jüngling ſich alſo zum König wandte. (Str. 15) u. ſ. w.,

wie auch, aus „Wallenſtein's Lager":

Deine Mütze mir wohlgefällt. (3. Auftr.)
Gäſte dort zu bedienen ſind. (5. Auftr.)
Der Kroat es ganz anders trieb,
Uns nur die Nachleſ' übrig blieb. (6. Auftr.)
Wir eben ſo gut ſeinen Namen führen. (ebd.)
Alles da luſtiger, loſer ging. (ebd.)
Dies urkundlich ſeine Worte ſind. (ebd.) u. ſ. w.

Ferner z. B. bei Rückert in einer Parabel (1, 67 ff.):

Das Thier mit grimmigen Gebärden
Urplötzlich anfing ſcheu zu werden . . .

Er lief und einen Brunnen sah . . .
Er in den Schacht des Brunnens kroch . . .
Schwarz eine, weiß die andre war,
Der Drach' im Grund aufblickte dann ꝛc.

Diese die im Deutschen so wesentliche Unterscheidung von Haupt- und Nebensätzen verwischende, allerdings das Reimen erleichternde Wortstellung sollte auch in Gedichten nur auf bestimmte Gattungen beschränkt bleiben und selbst hier nur mit Maß und Vorsicht verwendet werden, vgl. Klaus Groth „Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch", den 21. Brief, worin er aber dieser dichterischen Freiheit wohl zu enge Schranken zieht. Darin freilich wird man ihm zustimmen müssen, wenn er sie in der streng begrenzten Kunstform des Sonettes ausgeschlossen sehen will. Er führt aus Wilh. v. Humboldt's Sonetten mit berechtigtem Tadel z. B. folgende vier Zeilen an:

Des Nordens Völker nicht bloß Mannheit üben,
In ihnen jeder Zweig des Denkens blühet
Und Dichtung ihre Götterfunken sprühet,
Wo Winternebel grau den Himmel trüben.

Diese und ähnliche Stellen erinnern allerdings an Goethe's Epigramm über das Sonett (2, 229), worin es zum Schluss heißt:

Ich schneide sonst so gern aus ganzem Holze
Und müsste nun doch auch mitunter leimen.

§ 19. Unabhängige Aussagesätze in der Form von Fragesätzen ohne Frageton.

Im Allgemeinen steht im unabhängigen Aussagesatz, wie im Fragesatz das verbum finitum vor dem Subjekt, sobald irgend ein andrer Satztheil oder in Ermanglnng eines solchen ein auf das Subjekt vordeutendes Wort, zumeist „es", — doch wenn das Subjekt ein tonloses persönliches Fürwort ist, Adverbia wie: „da, so, um, wohl ꝛc." — an der Spitze des Satzes steht (s. §§ 13—16).

1) Abweichungen in der Dichter- und in der Volkssprache.

Hier bleiben zuweilen die auf das Subjekt vordeutenden Wörter weg und dann unterscheidet sich der Aussagesatz von dem Fragesatz nur noch durch den Mangel des Fragetons und — entsprechend in der Schrift — des Fragezeichens am Schluss. So lautet die erste Strophe des volksthümlichen Liedes „Heidenröslein" bei Goethe 1, 13 ohne die von uns in Klammern ( ) hinzugefügten Wörter:

(Es) Sah ein Knab' ein Röslein ſtehn,
Röslein auf der Heiden.
(Es) war ſo jung und morgenſchön,
(Da) lief er ſchnell, es nah zu ſehn,
(Er) ſah's mit vielen Freuden u. ſ. w.

Hier ſind das eingeklammerte „es" in der dritten Zeile und das „er" in der fünften Satzſubjekte, dagegen deuten das „es" in der erſten Zeile und das „da" in der vierten auf das dem verbum finitum nachgeſetzte Satzſubjekt, bezüglich: „ein Knabe" und „er" und ſo unterſcheiden ſich die Ausſageſätze im erſten und vierten Verſe von Frageſätzen eben nur dadurch, daſs ſie nicht im Frageton geſprochen werden. Eben ſo wenn es in der dritten Strophe heißt:

Röslein wehrte ſich und ſtach,
(Es) half ihr doch kein Weh und Ach,
(Sie) muſst' es eben leiden,

wo das ausgelaſsne „ſie" in der letzten Zeile das Subjekt iſt, das ausgelaſsne „es" in der zweiten Zeile dagegen auf das Subjekt (kein Weh und Ach) vordeutet. S. in dem Gedichte: „Morgenklagen" (Goethe 2, 78) Stellen, wie die folgenden:

„Iſt es ihre Thüre? Wär's die meine?"
(So) ſaß ich aufgeſtemmt in meinem Bette,
Schaute nach der halb erhellten Thüre . . .
Und der Tag ward immer hell und heller;
(Da) hört' ich ſchon des Nachbars Thüre gehen, . . .
(Da) hört' ich bald darauf die Wagen raſſeln,
(Es) war das Thor der Stadt nun auch eröffnet . . .
(Es) ward nun in dem Haus ein Gehn und Kommen
Auf und ab die Stiegen u. ſ. w.

S. in dem darauf folgenden Gedichte: „Der Beſuch" (2 S. 80 ff.):

Meine Liebſte wollt' ich heut beſchleichen,
Aber ihre Thüre war verſchloſſen.
Hab' ich doch (ſ. § 19,2) den Schlüſſel in der Taſche!
(So) öffn' ich leiſe die geliebte Thüre ꝛc.;

ferner: „Amor als Landſchaftsmaler" (2 S. 176 ff.):

(Wohl oder: einſt ꝛc.) ſaß ich früh auf einer Felſenſpitze . . .
(Da) ſtellt' ein Knabe ſich mir an die Seite . . .
(Da) ſah ich an das Kind u. ſ. w.

auch: (Es) war einſt ein Rieſe Goliath ꝛc.

Claudius „Sämmtl. Werke" (1819) Bd. 3 S. 108.

ferner in Lessing's „Nathan", 3. Aufz., 7. Auftr. (am Schluſs):

Sie ſind doch etwa nicht ſchon da?

= Sind ſie etwa ſchon da? und beſonders im 3. Aufz., 10. Auftr. viele hergehörige Sätze, z. B.:

Tempelherr: Muſs? und gern?
Doch, Daja, wenn ich Euch nun ſage, daſs
Ich ſelber dieſe Sail' ihm anzuſchlagen
Bereits verſucht?
Daja: Was? und er fiel nicht ein?
Tempelherr: Er fiel mit einem Miſslaut ein, der mich
Beleidigte.
Daja: Was ſagt Ihr? Wie? Ihr hättet
Den Schatten eines Wunſches nur nach Recha
Ihm blicken laſſen: und er wär vor Freuden
Nicht aufgeſprungen? — hätte froſtig ſich
Zurückgezogen? — hätte Schwierigkeiten
Gemacht?
Tempelherr: So ungefähr.
Daja: So will ich denn
Mich länger keinen Augenblick bedenken. (Pauſe.)
Tempelherr: Und Ihr bedenkt Euch doch? ꝛc.

2) Derartige Sätze kommen natürlich eben nur da vor, wo ein ganzer Satz (nicht bloß ein Satztheil) in Frage geſtellt iſt, alſo als Antwort eine Bejahung oder Verneinung erwartet wird. Solche Sätze können auch unvollſtändige ſein, in denen zur Ergänzung etwas nur Gedachtes, nicht Ausgeſprochenes hinzuzufügen iſt; wie z. B. gleich in den erſten Worten des Tempelherrn: „Muſs? und gern?" = „(Er) muſs (wollen)? und (er muſs) gern (wollen)?" In den darauf folgenden Worten, am Schluſs mit dem Fragezeichen und dem entſprechend mit dem Frageton, fehlt ſogar der ganze Hauptſatz. Sie beſtehen, wie man leicht ſieht, nur aus Nebenſätzen und ſo iſt denn zur Vervollſtändigung am Schluſs etwa der nach einem Satztheil (dem Objekt) fragende Frageſatz hinzuzudenken: „Was ſagſt du dann?" Vgl. die Fragenreihe in Goethe's „Prometheus" (2, 63 = 7, 249):

Wer half mir | wider der Titanen Übermuth?[1]) | wer rettete vom Tode mich, | von Sklaverei?[2]) | Haſt du nicht Alles ſelbſt vollendet, |

---

[1]) Nach dem Subjekt fragender Satz.
[2]) Eben ſo.

Aber wie soll man die Knechte loben? | Kommt doch das Ärgernis von oben. | Wie die Glieder, so auch das Haupt, | weiß doch Niemand, an wen Der glaubt. 325a.

Desto besser! | Erwartet' ich doch schon von Nichts als Märschen | ... zu hören. 331b.

Fried sei mit ihrem Staube! Kämpften sie | für eine gute Sache doch. 353a u. ä. m.

§ 20. Unabhängige Fragesätze in der Form von Aussagesätzen mit dem Frageton. Abhängige Fragesätze in Ausrufen.

1) Aussagesätze können auch ohne Veränderung der Wortfolge nur durch den (in der Schrift mittels des Fragezeichens bezeichneten) Frageton in Fragen verwandelt werden, die, wenn nicht eine Verneinung des Aussagesatzes, doch wenigstens einem Zweifel daran, einer Verwunderung darüber ꝛc. gleich kommen, z. B. Aussagesatz:

Karl ist gestern in Berlin gewesen;

Fragesatz mit veränderter Wortfolge, worauf die Antwort: „Ja" oder: „Nein" lauten kann.

Ist Karl gestern in Berlin gewesen?

Fragesatz ohne veränderte Wortfolge:

Karl ist gestern in Berlin gewesen?

Mit dieser Form der Frage drückt der Sprechende aus, daſs er es bezweifelt, nicht daran glaubt; die Frage hat einen ironischen Charakter.

Karl ist gestern nicht in Berlin gewesen? = Es ist nicht möglich, ich kann es nicht glauben, daſs er nicht dort gewesen sei.

Karl wäre gestern nicht in Berlin gewesen [behauptest du]?

s. aus Goethe's „Egmont", Anfang des 3. Aufzuges (Bd. 9 S. 186):

Regentin: Tretet näher, Machiavell! Ich denke über den Brief meines Bruders.

Machiavell: Ich darf wissen, was er enthält? (vgl.: Darf ich ꝛc.)

und eben daher in § 9 (S. 8):

Ihr sagt: er schickt. Er fragt wohl, ob er schicken soll? — etwa = fragt er nicht vielmehr, ob ꝛc.?

und z. B. Goethe 11, 137, wo Faust zweifelnd, ein „Ja" als Antwort hoffend, doch auch ein mögliches „Nein" befürchtend, Margarethe fragt:

Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam? ...
Und du verzeihst die Freiheit, die ich nahm? ꝛc.,

ferner in Lessing's „Nathan", 3. Aufz., 7. Auftr. (am Schluſs):

Sie ſind doch etwa nicht ſchon da?

= Sind ſie etwa ſchon da? und beſonders im 3. Aufz., 10. Auftr. viele hergehörige Sätze, z. B.:

Tempelherr: Muſs? und gern?
Doch, Daja, wenn ich Euch nun ſage, daſs
Ich ſelber dieſe Sait' ihm anzuſchlagen
Bereits verſucht?
Daja: Was? und er fiel nicht ein?
Tempelherr: Er fiel mit einem Miſslaut ein, der mich
Beleidigte.
Daja: Was ſagt Ihr? Wie? Ihr hättet
Den Schatten eines Wunſches nur nach Recha
Ihm blicken laſſen: und er wär vor Freuden
Nicht aufgeſprungen? — hätte froſtig ſich
Zurückgezogen? — hätte Schwierigkeiten
Gemacht?
Tempelherr: So ungefähr.
Daja: So will ich denn
Mich länger keinen Augenblick bedenken. (Pauſe.)
Tempelherr: Und Ihr bedenkt Euch doch? ꝛc.

2) Derartige Sätze kommen natürlich eben nur da vor, wo ein ganzer Satz (nicht bloß ein Satztheil) in Frage geſtellt iſt, alſo als Antwort eine Bejahung oder Verneinung erwartet wird. Solche Sätze können auch unvollſtändige ſein, in denen zur Ergänzung etwas nur Gedachtes, nicht Ausgeſprochenes hinzuzufügen iſt; wie z. B. gleich in den erſten Worten des Tempelherrn: „Muſs? und gern?" = „(Er) muſs (wollen)? und (er muſs) gern (wollen)?" In den darauf folgenden Worten, am Schluſs mit dem Fragezeichen und dem entſprechend mit dem Frageton, fehlt ſogar der ganze Hauptſatz. Sie beſtehen, wie man leicht ſieht, nur aus Nebenſätzen und ſo iſt denn zur Vervollſtändigung am Schluſs etwa der nach einem Satztheil (dem Objekt) fragende Frageſatz hinzuzudenken: „Was ſagſt du dann?" Vgl. die Fragenreihe in Goethe's „Prometheus" (2, 63 = 7, 249):

Wer half mir | wider der Titanen Übermuth?[1]) | wer rettete vom Tode mich, | von Sklaverei?[2]) | Haſt du nicht Alles ſelbſt vollendet, |

[1]) Nach dem Subjekt fragender Satz.
[2]) Eben ſo.

heilig glühend Herz?[1]) | Und glühtest jung und gut | betrogen, Rettungsdank | dem Schlafenden da droben?[2]) | Ich dich ehren? Wofür?[3]) | Hast du die Schmerzen gelindert | je des Beladenen?[4]) | Hast du die Thränen gestillt | je des Geängsteten?[5]) | Hat nicht mich zum Manne geschmiedet | die allmächtige Zeit | und das ewige Schicksal, | meine Herren und deine?[6]) u. s. w.

3) Sätze, in denen nicht der ganze Inhalt, sondern nur ein Satztheil in Frage gestellt wird, können nicht in der Form eines unabhängigen Aussagesatzes, wohl aber in der eines abhängigen oder Nebensatzes auftreten, wobei sie aber nicht mehr eigentliche Fragesätze bleiben, sondern vielmehr Ausrufsätze werden, an deren Schluſs dann auch richtig statt des Frage- ein Ausrufzeichen zu setzen ist, vgl. z. B. in 1, in der Stelle aus Lessing's „Nathan" die Frage Daja's: „Was sagt Ihr?" und dafür mit einer Begriffsabschattung als Ausruf: „Was Ihr sagt!" —, wobei der abhängige Satz durch einen zu ergänzenden Hauptsatz zu erklären ist, wie etwa: „(Es ist wunderbar,) was Ihr sagt", vgl. ebd. 5. Aufz., 6. Auftr. die Worte Sittah's zu Recha:

Was du nicht alles weißt! nicht alles | muſst gelesen haben! (s. § 26,1 Fußnote und § 26,20).

S. ferner in Goethe's „Faust" (11, 141) Margaretens Worte:

Du lieber Gott! was so ein Mann
Nicht alles, alles denken kann! —,

vgl. den Ausruf, in der Stellung des unabhängigen Fragesatzes: Was kann so ein Mensch nicht alles denken! —, ähnlich:

a) unabhängige Fragesätze: Woher kann er Das erfahren haben? Wer mag ihm Das gesagt haben?

b) abhängige Fragesätze: Ich möchte wissen, woher er Das erfahren haben kann, wer ihm Das gesagt haben mag.

---

[1]) Fragesatz in gewöhnlicher Stellung. Die Antwort im Sinne des Fragenden ist „Ja", wie das hinzugefügte „nicht" andeutet.

[2]) Das Subjekt „du" fehlt hier; hinzugefügt, würde es, wie im Aussagesatz, vor das Verbum „glühtest" zu setzen sein, ein Fragesatz, in welchem der Sprechende seine eigene Verwunderung über sein früheres Thun ausspricht.

[3]) Zwei unvollständige Fragesätze: In dem ersten, zu ergänzen durch Hinzufügung des verbi finiti „soll" nach dem Subjekt, also in der Form des Aussagesatzes, drückt der Sprechende seine Verwunderung darüber aus, daſs solche Forderung an ihn gestellt wird. In dem zweiten Satz, vervollständigt: „Wofür soll ich dich ehren?" wird nach einem Satztheile gefragt.

[4]) Gewöhnlicher Fragesatz mit erwarteter verneinender Antwort. — [5]) Eben so.

[6]) Eben so, doch mit erwarteter bejahender Antwort.

c) ohne den regierenden (oder Haupt-) Satz als Ausrufsätze:

Woher er Das nur erfahren haben kann! — Wer ihm Das wohl gesagt haben mag!

Wie Alles sich zum Ganzen webt, | Eins in dem Andern wirkt und lebt! | Wie Himmelskräfte auf und niedersteigen | und sich die goldnen Eimer reichen! ꝛc. Goethe Bd. 11 S. 21 („Faust") Ha! wie's in meinem Herzen reißt! S. 22 (ebd.).*)

Und so können nicht bloß nach einzelnen Satztheilen fragende, sondern auch den ganzen Satzinhalt in Frage stellende Sätze in der Form abhängiger Fragesätze auftreten, mit dem in diesem Fall als Anknüpfung dienenden Bindewort „ob" an der Spitze, z. B.:

Was sich die dumme Pute wohl denkt! Worauf sie sich wohl so viel einbildet! Ob sie etwa gar auf ihre Verwandten stolz ist! ꝛc.

vgl. auch, ohne Anknüpfungswort Ausrufe in der Stellung unabhängiger Fragesätze, z. B.:

Ist Die listig! Westermann's „Illustrierte Monatshefte" Heft 314 S. 243a (= Die ist aber listig!) — Hat Das aber Mühe gekostet!

§ 21. Abhängige Sätze, ohne unterordnendes Bindewort, in der Wortstellung unabhängiger Aussage- oder Fragesätze.

In abhängigen Sätzen, die durch ein unterordnendes Bindewort eingeleitet sind, nimmt regelmäßig das verbum finitum die letzte Stelle ein (s. § 11). In manchen Fällen aber kann, wie wir bereits zum Theil gelegentlich gesehen, der abhängige Satz auch ohne unterordnendes Bindewort stehen und dies Wegbleiben übt auch seinen Einfluss auf die Wortstellung.

1) Untergeordnete Sätze mit oder ohne „dass".

Das einen untergeordneten Satz einleitende „dass" kann in manchen Fällen wegbleiben und dann nimmt das verbum finitum die Stellung wie im unabhängigen Hauptsatz ein. Einen hergehörigen Fall haben wir bereits in § 9 erwähnt, woran wir das Weitere anknüpfen wollen:

Unser Freund schreibt mir —

und dann als Objekt, mit direkter Anführung seiner Worte:

„Mein Vater ist abgereist",

*) Vgl., freilich etwas anders:

Eilende Wolken, Segler der Lüfte!
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!

[sc. etwa: wie glücklich wäre Der!] Schiller „Stuart" 3. Aufz., 1. Auftr.

dagegen in einem mit „daſs" angeknüpften Satze:

daſs ſein Vater abgereiſt — iſt oder —: ſei,

je nachdem der Sprechende dieſe Abreiſe als wirkliche Thatſache auffaſſt oder als bloße Mittheilung, deren Verwirklichung und Thatſächlichkeit er dahingeſtellt ſein läſſt, und entſprechend ohne „daſs":

Unſer Freund ſchreibt mir, ſein Vater iſt — oder: ſei — abgereiſt.

Solche Objektsſätze mit oder ohne „daſs" finden ſich abhängig, wie von „ſchreiben", z. B. auch von

„ſagen, ausſagen, bezeugen, (be-)ſchwören, bekunden, beſcheinigen, verſichern, erzählen, berichten, mittheilen, melden, ankünd(ig)en, verkünd(ig)en, behaupten, beweiſen, wiſſen, ſehen, hören, fühlen, empfinden, denken, glauben, meinen, wähnen, annehmen, vorausſetzen, vermuthen, muthmaßen, erwarten, hoffen, (be-)fürchten, wünſchen, bitten, befehlen, fordern, verlangen, wollen" u. ä. m.

und daran ſchließen ſich Sätze mit oder ohne „daſs", abhängig z. B. von:

die Behauptung, Anſicht, Meinung ꝛc. ausſprechen, aufſtellen ꝛc.; die Anſicht, Meinung, den Glauben, die Hoffnung, Zuverſicht, Überzeugung, die Furcht, Befürchtung ꝛc. haben, hegen ꝛc.; von der Furcht, Sorge ꝛc., Hoffnung, Zuverſicht, Überzeugung ꝛc. durchdrungen, erfüllt ꝛc. ſein; überzeugt, ſicher ſein ꝛc.; Einen überzeugen, überreden u. ä. m.;

ferner Subjektsſätze, z. B. bei:

geſagt ꝛc. werden, heißen; dünken, bedünken; ſcheinen; wahrſcheinlich, erſichtlich, offenbar, unzweifelhaft, ſicher, gewiſs, zu erwarten, anzunehmen, zu hoffen, zu befürchten, zu wünſchen, wünſchenswerth ꝛc. ſein u. ä. m.

Wenige leicht zu mehrende Beiſpiele hierfür (ſ. die hier aufgeführten Ausdrücke in meinem Wörterbuch) werden genügen:

Allgemein ſagt, erzählt, flüſtert, munkelt ꝛc. man, wird geſagt ꝛc., heißt es, — daſs er der Mörder iſt, ſei — oder: er iſt, ſei der Mörder ꝛc. —

Ich wollte (vgl.: wünſchte, möchte), es wäre Schlafenszeit (= daſs es Schlafenszeit wäre). Schlegel, Überſetzung von König Heinrich IV. (1. Theil, Akt 5, Sc. 1).

Seine Freunde fürchteten, beſorgten, hegten die Beſorgnis ꝛc., es ſtand (war) zu befürchten, zu beſorgen ꝛc., — daſs es ihm zu ſchwer werden würde oder: es würde ihm zu ſchwer werden ꝛc.;

ſ. auch in Goethe's „Iphigenie" 1. Aufz., 3. Auftr. (ebd. 13, 7 vgl. den proſaïſchen Entwurf Bd. 34, 166):

Glaub' es, darin bin ich dir vorzuziehn,*)
Daſs ich dein Glück mehr als du ſelber kenne.
Du wähneſt, unbekannt mit dir und mir,
Ein näher Band werd' uns zum Glück vereinen**)
Voll guten Muthes, wie voll guten Willens
Dringſt du in mich, daſs ich mich fügen ſoll.***) u. v. ä.

2) **Umkehrung der Satzverhältniſſe.**

In vielen der zu 1 gehörigen Fälle iſt auch eine Umkehrung der Satzverhältniſſe möglich, in der Art, daſs der urſprüngliche Nebenſatz mit „daſs" als Hauptſatz auftritt, dem der urſprüngliche Hauptſatz untergeordnet wird, und zwar mit „wie" in der gewöhnlichen Stellung eines abhängigen Satzes, ohne „wie" in der eines unabhängigen Frageſatzes, z. B. (vgl. 1):

Er iſt, wie man allgemein ſagt, wie es allgemein heißt oder: ſagt man allgemein, heißt es allgemein, der Mörder.

Es würde ihm, wie ſeine Freunde befürchteten oder: befürchteten ſeine Freunde, zu ſchwer werden. Es würde ihm zu ſchwer werden, befürchteten (beſorgten, dachten, meinten, glaubten ꝛc.) ſeine Freunde.

Er iſt, höre ich, ſchon längere Zeit fort und wird alſo, vermuthe ich, wohl bald zurückkommen.

Dieſer Ausweg iſt, bin ich überzeugt oder: denke ich, will mich bedünken, dünkt mir, ſcheint es mir ꝛc., der einzig mögliche.

Der Kranke iſt, hoffe (wünſche) ich oder: will ich hoffen (wünſchen), außer Gefahr.

Es kommt Alles auf die Umſtände an, pflegte er zu ſagen.

Wer hat's geſehen? fragte er. Ich habe es geſehen, war die Antwort.

Ei! fing der alte Witt an zu ſchmunzeln, wäre ich denn wirklich ſo klug?

Hui! dacht' ich da bei mir ſelbſt, wie der Herr Veit muſs man's nicht machen u. ſ. w.,

ſ. namentlich auch Goethe Bd. 9 S. 186 („Egmont" 3. Aufz.):

---

*) Hierfür könnte es heißen „Glaub es (oder, wie in dem Proſa-Entwurf: mir), daſs ich dir darin vorzuziehen bin", was ſtiliſtiſch allerdings minder gut wäre, weil von dieſem Satze mit „daſs" ein zweiter ebenfalls mit „daſs" abhängt, vgl. mein „Wörterbuch der Hauptſchwierigkeiten ꝛc." (Große Ausg.) S. 2b ff.

**) Hierfür heißt es in dem Proſa-Entwurf:
daſs uns ein näheres Band zum Glück vereinen werde.

***) In dem Proſa-Entwurf „daſs ich mich füge". Es könnte auch ohne „daſs" heißen: „ich ſoll mich fügen."

Denn er meint (Hauptſatz) nach dieſem Eingang, ohne Mannſchaft, ohne eine kleine Armee werde ich immer hier eine üble Figur ſpielen! Wir hätten, ſagt er (Zwiſchenſatz), Unrecht gethan ꝛc. . . . Ein Beſatz, meint er (Zwiſchenſatz, ſ. § 29,4 ge) verbiete ihm . . ., große Sprünge zu machen . . . . Er meint (Hauptſatz), daſs ein tüchtiger General . . . gar bald mit Volk und Adel . . . fertig werden könne ꝛc.

3) **Bedingende und einräumende Sätze.**

In bedingenden und einräumenden Sätzen, die durch die entſprechenden Bindewörter: „wenn; wofern; falls; im Fall, daſs; geſetzt, daſs“ (ſ. u.) ꝛc. und — einem ausgeſprochnen oder gedachten „doch“ im Hauptſatz entſprechend —: „wenn auch (gleich, ſchon, zwar), obgleich, obſchon, obzwar, obwohl, wiewohl ꝛc.“ eingeleitet ſind, herrſcht regelmäßig die Wortfolge abhängiger Sätze; aber oft (ſ. §§ 14 und 17) können auch, namentlich in Vorderſätzen die Bindewörter fehlen, und dann haben dieſe Sätze die Wortfolge, wie unabhängige Frageſätze. Man ſehe namentlich, auch auf die Satzzeichnung achtend, folgende Stelle aus Goethe's „Iphigenie“, 5. Aufzug, 3. Auftritt (Bd. 13 S. 79):

Was ſinnſt du mir, | o König, ſchweigend in der tiefen Seele? | Iſt es Verderben? ſo tödte mich zuerſt!

und dafür in dem proſaïſchen Entwurf (Bd. 34 S. 203):

Was ſinnſt du mir, o König, tief in der Seele? Iſt's Verderben, ſo tödte mich zuerſt!

In der wirklichen Frage: „Iſt es Verderben?“ mit dem Fragezeichen am Schluſs und demgemäßen Frageton ſpricht ſich entſchieden die bange Sorge und Ungewiſsheit Iphigeniens aus. Erſt nach einer längern (auch in dem Versmaß angedeuteten) Pauſe, in der ſie gleichſam auf des Königs Antwort geharrt, fährt ſie mit den Worten fort: „ſo tödte mich zuerſt!“ Es liegen hier eben zwei getrennte Sätze vor. Weit weniger bewegt erſcheint die Darſtellung in einem aus Vorder- und Nachſatz beſtehenden Satzganzen, mag nun jener die Form des Frageſatzes haben oder mit dem einleitenden bedingenden „Wenn“ beginnen. Jedenfalls veranſchaulicht dies Beiſpiel die Leichtigkeit des Überganges aus der Form des Bedingungsſatzes in die des Frageſatzes und ſo erklären ſich von dieſem Ausgangspunkte aus*) auch Fälle, in denen für die Form des Frageſatzes

*) Vgl. auch Iphigenie 3. Aufz., 2. Auftr., wo der aus ſeiner Betäubung erwachende Oreſt, der glaubt, ſchon in der Unterwelt zu ſein und dort die Ahnherren ſeines Hauſes in vertraulichen Geſprächen verwundert fragt:

nicht füglich wirklich Frageſätze eintreten können, vgl. z. B. in dem Proſa-Entwurf der „Iphigenie“, 5. Aufz., 6. Auftr. (Bd. 34 S. 208):

> Wenn auch (vgl.: Geſetzt auch daſs, vgl. 4) Dies allen Zweifel hübe, ſehe ich doch nicht, wie ohne der Waffen Ausſpruch wir enden können,

wofür es in der metriſchen Bearbeitung (Bd. 13 S. 86) heißt:

> Und hübe deine Rede jeden Zweifel | und bändigt' ich den Zorn in meiner Bruſt: | ſo würden doch die Waffen zwiſchen uns | entſcheiden müſſen.

Wir fügen dieſen Beiſpielen und denen in §§ 14 und 17 nur noch einige aus Leſſing's „Nathan“ bei:

Patriarch: Iſt der vorgetragne Fall nur ſo
Ein Spiel des Witzes, ſo verlohnt es ſich
Der Mühe nicht, im Ernſt ihn durchzudenken.
. . . . Hat der Herr mich aber
Nicht bloß mit einer theatral'ſchen Schnurre
Zum Beſten; iſt der Fall ein Faktum; hätt'
Er ſich wohl gar in unſrer Diöceſ',
In unſrer lieben Stadt Jeruſalem,
Ereignet; — ja alsdann —

Tempelherr: Und was alsdann?

Patriarch: Dann wäre an dem Juden förderſamſt
Die Strafe zu vollziehn ꝛc. (4. Aufz., 2. Auftr.)
Und Kinder brauchen Liebe,
Wär's eines wilden Thieres Lieb' auch nur,
(bedingender oder beſchränkender Zwiſchenſatz)
In ſolchen Jahren mehr als Chriſtenthum.
Wenn nur das Mädchen ſonſt geſund und fromm
Vor Euren Augen aufgewachſen iſt,
So blieb's vor Gottes Augen, was es war.
(4. Aufz. 7. Auftr.)

> Iſt keine Feindſchaft hier mehr unter euch? | Verloſch die Rache wie das Licht der Sonne?

und dann fortfährt:

> So (vgl: dann; wenn Dies der Fall iſt; wenn hier keine Feindſchaft mehr unter euch iſt ꝛc.) bin auch ich willkommen und ich darf in euern feierlichen Zug mich miſchen. Bd. 13 S. 52

und ganz ähnlich Bd. 34, 186 in dem Proſa-Entwurf

Und ob mich ſiebenfache Liebe ſchon
Bald an dies einz'ge fremde Mädchen band,
Ob der Gedanke mich ſchon tödtet, daſs
Ich meine ſieben Söhn' in ihr aufs Neue
Verlieren ſoll: — wenn ſie von meinen Händen
Die Vorſicht wiederfordert: — ich gehorche. (ebd.)

Hier haben wir zwei gleichlaufende einräumende Sätze mit „ob . . . ſchon“ nebſt einem Bedingungsſatz mit „wenn“ und einem Nachſatz (vgl. § 17) in der Form eines alleinſtehenden Ausſageſatzes. Mit Fortlaſſung der einräumenden und des bedingenden Bindeworts und in nicht anakoluthiſcher Stellung des Nachſatzes würde dies Satzgefüge etwa lauten:

Band mich ſchon (oder: gleich, zwar, auch) ſiebenfache Liebe an dies einzige fremde Mädchen und tödtet mich ſchon (oder: gleich ꝛc.) der Gedanke, daſs ich meine ſieben Söhne in ihr aufs Neue verlieren ſoll, ſo gehorche ich, fordert die Vorſehung ſie von meinen Händen, doch (oder: dennoch) u. ä. m.; auch:

Denn, wär' | er anders, wär' er minder warm und ſtolz: | er hätt' (vgl. § 17: ſo hätte er) es bleiben laſſen, dich zu retten. 5. Aufz., 8. Auftr.)

4) Geſetzt daſs.

In 3 haben wir neben „wenn“ als der gewöhnlichſten Bedingungs- und Einräumungspartikel (vgl.: falls) auch das Particip „geſetzt“ mit nachfolgendem „daſs“ erwähnt, vgl. ähnlich:

geſetzt den Fall, daſs (vgl.: im Fall daſs); angenommen daſs; zugegeben (zugeſtanden) daſs ꝛc., auch: geſetzt, obgleich nicht zugeſtanden, daſs . . .

oder auch, indem für die abſoluten Participien wieder ein Bedingungsſatz mit „wenn“ eintritt:

wenn ich auch den Fall ſetze (oder: ſetzen will); wenn ich auch annehme(n will), zugeben, zugeſtehen will ꝛc., daſs . . .

oder endlich auch (ſ. § 17, Schluſs) in einem ſelbſtändigen Satze:

ich will einmal den Fall ſetzen, annehmen ꝛc., daſs . . .

In dem hier überall mit „daſs“ eintretenden Satz iſt natürlich die Stellung die eines abhängigen Satzes, aber nach 1 kann auch dies „daſs“ fortbleiben und der Satz nimmt dann die Wortſtellung eines unabhängigen Satzes an, z. B. (ſ. 3):

Geſetzt auch oder: angenommen auch ꝛc., Dies hübe allen Zweifel,

oder: Wenn ich auch annehmen wollte ꝛc., Dies hübe allen Zweifel,

oder: Ich will einmal annehmen ꝛc., Dies hübe allen Zweifel,
ſo ſehe ich doch nicht, wie ohne der Waffen Ausſpruch wir enden können ꝛc

Andere Wendungen als Erſatz.

In einzelnen Fällen kann hier nun auch das einleitende „geſetzt“ ꝛc. fortbleiben, namentlich da, wo man einen als möglich geſetzten Fall oder mehrere ſolche doch als ohne Einfluſs auf das im Hauptſatz Ausgeſagte und keine Änderung darin bewirkend hinſtellt. Das Verbum ſteht dabei häufig in dem die bloße Möglichkeit, Nicht-Wirklichkeit bezeichnenden Konjunktiv, wofür auch die Umſchreibung mit „mögen“ (im Indikativ oder Konjunktiv) eintreten kann, z. B:

> Der raſche Kampf verewigt einen Mann. | Er falle gleich, ſo preiſet ihn das Lied ꝛc. Goethe 13, S. 85 (Iphigenie 5. Aufz., 6. Auftr.),

wo es für die hervorgehobenen Worte auch in veränderter Wortſtellung heißen kann:

> Falle er gleich (oder: auch), ſo ꝛc., ſ. auch: Mag (oder: möge) er gleich (oder: auch) fallen, ſo ꝛc. Er mag (oder: möge) gleich fallen, ſo preiſet ihn doch das Lied —

und mit „ob“ oder „wenn“ an der Spitze:

> Ob er auch falle oder: wenn er gleich fällt [je nachdem man mehr dieſen Ausgang des Kampfes als einen nur möglicherweiſe oder als einen wirklich eintretenden annimmt], ſo preiſet ihn doch das Lied.

Ferner, indem verſchiedene Möglichkeiten ausgeſprochen werden, deren Eintreten aber auf das Ergebnis keinen umgeſtaltenden Einfluſs übt, z. B. zunächſt von zwei ſolchen Möglichkeiten:

Er falle oder ſiege
Falle oder ſiege er
Er mag fallen oder ſiegen
Mag er fallen oder ſiegen
Er möge fallen oder ſiegen
Möge er fallen oder ſiegen
Ob er falle oder ſiege
Wenn er fällt und wenn er ſiegt

: jedenfalls preiſt ihn das Lied,
oder: , ſo preiſt ihn doch das Lied.

So auch in Schiller's „Braut von Meſſina“ V. 2386 (S. 511a):

> Nichts Wahres läſſt ſich von der Zukunft wiſſen,
> Du ſchöpfeſt drunten an der Hölle Flüſſen,
> Du ſchöpfeſt droben an dem Quell des Lichts =

du ſchöpfeſt drunten an der Hölle Flüſſen oder droben ꝛc.
oder: ſchöpfeſt du nun drunten u. ſ. w.;
ferner: du magſt (oder mögeſt) nun oder: magſt (oder: mögeſt) du nun drunten an der Hölle Flüſſen oder droben an dem Quell des Lichts ſchöpfen;
wie auch: ob du nun drunten an der Hölle Flüſſen oder droben am Quell des Lichts ſchöpfeſt (ſchöpfen mögeſt, ſchöpfen magſt) ꝛc.

Ferner: Ein Volk, dem Das geboten wird, iſt ſchrecklich,
Es räche oder dulde die Behandlung. Dſ.,
vgl.: räche oder dulde es die Behandlung; — es mag (möge) oder: mag (möge) es nun die Behandlung rächen oder dulden u. ſ. w.;
auch (ſ. § 17):
Ich mag — oder: mag ich, möge ich — nun recht oder unrecht gehandelt haben: du haſt mich jedenfalls nicht darüber zu Rede zu ſtellen u. ſ. w.,
ſ. namentlich auch in Leſſing's „Nathan" 4. Aufz., 4. Auftr. V. 2778 den Ausruf des Tempelherrn:
„Woll' oder wolle nicht!" —,
wo bei der Hinzufügung das zu ergänzende „er" vor oder hinter das Verbum geſtellt werden kann:
Er wolle oder wolle nicht, und: Wolle er nun oder wolle er nicht, wie: Er mag — oder: mag er — wollen oder nicht ꝛc. (ſ. u.).

Ferner in Bezug, nicht auf zwei, ſondern viele, alle möglichen Fälle, Bedingungen ꝛc., z. B.: Mag ich — oder: ich mag (kann) thun, was ich will, ſo iſt es ihm (oder: ihm iſt es) nicht recht.

Erwarte du die Wiederkunft des Boten
Und dann ſteh feſt, er bringe (vgl.: bringe er), was er will.
Goethe 13, 68 Iphigenie 4. Aufz., 4. Auftr.,
auch: er mag (oder: möge) — oder: mag (möge) er bringen, was er will (wolle).

Dem Böſewicht wird Alles ſchwer,
Er thue, was er will. Hölty (Der alte Landmann),
vgl.: thue er — oder: er mag (möge) oder: mag (möge) er thun, was er will.

Nicht herzuſtellen mehr iſt das Vertrauen
Und ich mag (vgl.: mag ich) handeln, wie ich will: ich werde
Ein Landsverräther ihnen ſein und bleiben.
Schiller 361 b (Wallenſtein's Tod 1. Aufz., 3. Auftr.).

Hier gilt's, mein Sohn, dem Kaiſer wohl zu dienen,
Das Herz mag (vgl.: mag, möge das Herz) dazu ſprechen, was es will.
357 b (Piccolomini, 5. Aufz., 4. Auftr.).

Dieſe Lehre — ich mag (vgl.: mag ich) es ſo ungern geſtehen als ich will — liegt allerdings in dem raſenden Herkules. Leſſing (Lachmann) 4; 255.

Von meiner Liebe ſagt Das nicht!
Denn die läſſt Nichts ſich unterſchlagen, Nichts!
Es ſei (vgl: ſei es) auch noch ſo klein.
Dſ. „Nathan" 5. Aufz., 5. Auftr. (V. 3498).
Gebt ſie mir! geſchwind! — Sie ſei (vgl.: ſei ſie)
Nun Eure Tochter oder ſei es nicht! (ſ. o.),
Sei Chriſtin oder Jüdin oder Keines!
Gleichviel! gleichviel! Ich werd' Euch weder jetzt
Noch jemals ſonſt in meinem ganzen Leben
Darum befragen. Sei, wie's ſei. ebd. (V. 3427 ff.),

wo das hier bei Leſſing oft fehlende „es" vor und nach „ſei" ſtehen kann: es ſei (oder: ſei es) wie es ſei (wolle), vgl.:

Nun, ſei, wie ihm ſei! V. 2640 = Dem ſei oder: ſei Dem, wie ihm wolle; Das ſei (ſei Das) wie es wolle.
Alles, was | von dir mir kommt — ſei (vgl.: es ſei oder: ſei es) was es will, Das lag | als Wunſch in meiner Seele. V. 2681.
Komm! ich verſpreche . . . | ſei (vgl.: es ſei oder: ſei es) was es will. V. 3648 u. ä. m.

5) **Als wenn, als ob ꝛc.**

Bedingungsſätzen mit „wenn" oder „ob" (vgl. 3; 4) kann auch ein vergleichendes „wie" oder „als" vorgeſetzt werden, wobei aber das Verglichene nicht als etwas Wirkliches und Thatſächliches, ſondern vielmehr nur als etwas Gedachtes und Vorgeſtelltes oder Geſetztes und Angenommenes aufgefaſſt wird. Auch hier kann in dem Bedingungsſatz mit Wegfall des „wenn" oder „ob" das verbum finitum von dem Schluſs fort an die Spitze rücken, z. B.:

Es ſcheint mir, als wenn (oder: als ob) du Unrecht *habeſt* oder: *hätteſt* — und:
Es ſcheint mir, als *habeſt* (*hätteſt*) du Unrecht, vgl. (ſ. 1):
Es ſcheint mir, — *daſs* du Unrecht *haſt* (oder: *habeſt*) und: du *haſt* (*habeſt*) Unrecht ꝛc.

Im 1. Aufzug von Goethe's „Egmont" heißt es:

Recht im Gegentheil geht Egmont einen freien Schritt, als wenn (vgl.: als ob) die Welt ihm *gehörte*. (Bd. 9 S. 152.)

Dafür könnte auch geſetzt werden:

als *gehörte* die Welt ihm.

Ebenda heißt es (S. 153):

Er ſieht oft aus, als wenn er in der völligen Überzeugung lebe (vgl.: . . . als lebe er in der völligen Überzeugung) er ſei Herr (ſ. 1) u. ſ. w.

Ferner z. B.:

Dreimal hat mir davon geträumt, als ob ich es trüge und als ob plötzlich ſich jeder Stein desſelben in eine Perle verwandle. Leſſing „Emilia Galotti" 2. Aufz., 7. Auftr.,

vgl.: Als trüge ich es und als verwandle plötzlich ſich ꝛc.

Umgekehrt ſchreibt z. B. Goethe Bd. 4 S. 194 („Noten zum weſtöſtlichen Divan"):

Eine bedeutende, das Volk aufregende Weisſagung, als werde an einem gewiſſen Tage ein ungeheurer Sturm das Land verwüſten, traf nicht ein,

wofür es auch heißen könnte:

als wenn oder: als ob (vgl.: daſs) . . . ein . . . Sturm das Land verwüſten werde,

ſ. mein „Wörterb. der Hauptſchwierigk." S. 35, vgl. S. 64a Nr. 5.

Anmerkung: Veraltetes und Mundartliches.

a) Bei Älteren findet ſich nach dem „als" in dem Sinne von „als wenn", „als ob" auch die Wortſtellung unverändert ſo, wie ſie ohne Wegfall des „wenn" oder „ob" lauten würde, z. B. heißt es in der Bibelſtelle 1. Samuel 20, 20 in Luther's Überſetzung:

So will ich zu ſeiner Seite drei Pfeile ſchießen, als ich zum Sichermal ſchöſſe,

wofür es in der Zunz'ſchen Übertragung dem heutigen Gebrauch gemäß lautet:

Ich will drei Pfeile nach deſſen Seite hin abſchießen, als ſchöſſe ich nach dem Ziele,

vgl. auch: Es iſt hie doch nicht anders denn als (vgl.: als ob, als wenn) ich in eine Mördergrube wäre. Luther (Jena'ſche Ausg.) Bd. 5, S. 534a;

während wir heute ſetzen würden:

als wäre ich in einer Mördergrube; auch:

Man bringt, als (ſtatt: als ob) Hochzeit ſei | die Fackeln.

Opitz Deutſche Poëmata (1629) Bd. 2 S. 153 V. 1359,

vgl. auch P. Fleming Poëmata (1651) S. 8; 442 u. ä. m.

b) Ferner findet ſich von dem „als ob" (ſ. a), ſo auch das „als" weggelaſſen, häufig bei älteren und auch jetzt namentlich noch bei öſterreichiſchen Schriftſtellern, z. B.:

Lag ſtill, ob (wie: als ob) er geſtorben wär.
Waldis Eſop 4, 73 B. 10,

vgl. gleich darauf:

Da ſtreckt er ſich und war ſo hart
Als (ſ. a) wär er todt, vom Froſt erſtarrt. B. 14;
Sahe, ob er hätt' ein Kugel an. 77, B. 88

= Der geſchundne Wolf, ſah aus, als ob er eine Gugel (Mönchskapuze) anhätte, — und gleich darauf:

Wie kommſt du ſo daher, | Als ob's gleich um die Faßnacht wär? B. 92.

Der Knecht thät, ob (ſtatt: als ob) er | Solchs nicht hört. 81 B. 97; 1, 56 B. 40; 89 B. 12 ꝛc.

Unterdeſs machte ſich der König von Navarren in Eil vom Hofe hinweg, ob (ſtatt: als ob) er aufs Jagen ziehen wollt. Stumpf Schweizer Chronik 278a ꝛc.

Ich möchte vielleicht auch beſchuldiget werden, ob (wie: als) ging ich zu viel satirice darein. Simplicissimus (Kurz) 2, 124[4] (vgl.: als ob ich zu ſatiriſch darein ginge) 3, 331[29].

Ich kareſſierte, als wann (ſ. o.) ich erſt hätte wollen anfangen, mit ihr zu löffeln, brachte ſie auch damit auf ſo eine(n) gute(n) Laun, daſs es ſchiene, als wann (ſ. o.) ſie der verwichenen Nacht allerdings [= ganz] vergeſſen oder ob (wie: als) wäre ihr in derſelben kein Schabernack widerfahren. 4, 62[21] (vgl.: als ob oder: als wenn ihr ... kein Schabernack widerfahren wäre) ꝛc.

Ob (wie: als) ginge es mit verbotnen Künſten um. 15[19]; 70[12]; 140[7]; 165[15]; 246[1]; 326[5] ꝛc.; auch:

Und des Hornes heller Ton | Klang vom Berge nieder | ob (vgl.: als ob) der todte Poſtillon | ſtimmt' in ſeine Lieder. Lenau Gedichte 1, S. 176.

Er (der Wildbach) brauſet in den Schluchten, | ob (vgl.: als ob) er bang nach Hilfe riefe. 288; 298.

Doch mit feſtrem Griffe | Umklammert' ers, ob ſich am Angſtgeſchrei | die ſcharfe Gier des Mörders ſchärfer ſchliffe. 330.

Wie das Ding die Flügel tummelt | und im Wald gewaltig rummelt, | ob's zum Himmel wollte fliegen. 2, 260; 245; Dſ. „Savanarola" 260 ꝛc.

Ob (vgl.: als ob) er wollte gehn zu Bette | daſs ſie ruhn die alten Glieder, | Wirft er Mantel, Kron' und Kette | in die Meerestiefe nieder. Mor. Hartmann „Neuere Gedichte" S. 76; Dſ. Petöfi 54 ꝛc.;

auch zuweilen bei Nicht-Östreichern, z. B.:

Auf einmal ist's, ob (vgl.: als ob) um ihn her | der blaue Himmel offen wär. Wieland (Stereotypausg.) 10, S. 57.

Uns ist, ob jeder Tag der allererste wär. 66.

Sich stellen, ob sie sich dadurch betrügen ließen. 12, S. 293.

Läufst, eben ob Nichts wär geschehn. Goethe 1, S. 284, Nr. 45,

vgl.: Ob's denn nicht auch in der Stadt Chirurgen gebe? 10, S. 120.

Er hört fernab ein dumpfes | Winseln, ob es Geister wären | oder ein Geheul der Unken. Tieck „Die Zeichen im Walde" (Str. 88).

Alles froh und Alles frei, | ob's der erste Werktag sei. Wilhelm Müller „Gedichte" 1, S. 93 ꝛc.

Im Allgemeinen muſs, wenigstens für die heutige Prosa, dieser Gebrauch des bloßen „ob" als unüblich bezeichnet werden, s. auch mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" (Große Ausg., 13. Aufl.) S. 34b ff.

6) **„Außer wenn" ꝛc.; „denn" neben dem Konjunktiv im Bedingungssatz.**

An 4 schließt sich auch der Fall von Bedingungssätzen mit einem dem „wenn" voran gehenden „ausgenommen, außer ꝛc." in Bezug auf einen verneinenden Hauptsatz, statt dessen auch ein Fragesatz mit zu erwartender verneinender Antwort stehen kann ꝛc., z. B.:

Er thut es nicht, außer (oder: ausgenommen) auch: Er thut es nicht anders als — wenn es ihm Vortheil bringt ꝛc.

Dafür nach 4, ohne „wenn", mit dem Verbum im Konjunktiv und in der Stellung wie in einem unabhängigen Satze:

Er thut es nicht, außer (oder: ausgenommen), auch: Er thut es nicht anders als — es bringe ihm Vortheil, auch: es müsste ihm Vortheil bringen —

und mit fragendem Hauptsatz:

Wie wird er Das wohl thun, außer, wenn es ihm Vortheil bringt? oder: außer: es bringe ihm Vortheil? auch: außer: es müsste ihm Vortheil bringen ꝛc., vgl. für den Sinn auch die Umstellung:

Gesetzt, es bringe ihm Vortheil oder: Es müsste ihm Vortheil bringen: dann (= in diesem Fall) thut er es; außerdem (oder: sonst; in jedem andern Fall, d. h. mit verneintem Bedingungssatz: wenn es ihm nicht Vortheil bringt,) thut er es nicht.

Danach auch mit Versetzung des hier hervorgehobenen „dann" (in der älteren Sprache), wofür aber in der heutigen ausschließlich „denn" gilt als enklitischer Partikel in den Bedingungssatz:

Er thut es nicht, es bringe ihm denn Vortheil oder: es müſste ihm denn Vortheil bringen ꝛc., z. B.:

Darum ſollt du Niemand Nichts verheißen, du ſeiſt dann gewiſs (vgl. mit verneinendem Bedingungsſatz: wenn du nicht gewiſs biſt), Das zu halten. Keiſersberg „Sünden des Munds“ 66a; 65b ꝛc.,

und mit „denn“: Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn. 1. Moſes 32, 26 = du habeſt mich denn geſegnet (bei Zunz).

Der Mann wird nicht ruhen, er bringe es denn heute zu Ende. Ruth 3, 18 = Der Mann wird nicht raſten, er habe denn die Sache heut beendet (bei Zunz).

Niemand ſoll ins Kloſter gehn | als er ſei denn wohl verſehen | mit gehörigem Sündenvorrath. Goethe 3, S. 127 („Zahme Xenien“ VI),

wo das „als“ am Anfang der zweiten Zeile gewöhnlich wegbleibt.

Zum zweiten Mal ſoll mir kein Klang erſchallen,
Er müſste denn beſondern Sinn begründen.
4, S. 23 („Weſtöſtl. Divan“, „Buch Haſis“).

Er entfernte ſich niemals | weit, er ſagt' es ihr denn. 5, S. 31 („Herm. u. Dorothea“ 4, V. 43).

Nimmer fallen durch der Griechen Bund
(So ſpricht das Schickſal) Pergam's feſte Zinnen,
Sie hätten denn aufs Neu der Heimat Strand berührt.
Schiller 30b (Zerſtörung von Troja, Str. 30).

Daſs künftighin Niemand ... den Tod der Religion wegen zu fürchten haben ſollte, er hätte ſich denn zugleich eines politiſchen Verbrechens ſchuldig gemacht. 826a („Abfall der Niederlande.“ „Die Geuſen“).

So müſſet ihr das Schwert nicht in die Scheide ſtecken, ihr habet denn eure alten Grenzen und eure abgeriſſenen Brüder wiedergewonnen ... Daſs ihr von den Franzoſen und von Dem, was nur in franzöſiſcher Zunge ſpricht, auch kein Dorf begehret, es ſei denn, daſs Dörfer und Ortſchaften von euren Grenzen eingeklammert liegen ꝛc. E. M. Arndt „Der Rhein, Deutſchland's Strom“ u. ä. m.

Wir fügen nur noch aus Waldis' Eſop (4, 23[19]) ein Beiſpiel an, worin auffällig im übergeordneten Satz die Verneinung ausgelaſſen iſt:

Denn*) ich oft hör, daſs die Arznei | dem Kranken (zu ergänzen: nicht)

*) Bei Älteren hin und wieder einen untergeordneten Satz anknüpfend, wie „weil“, z. B. auch Waldis 2, 88[4] (ſ § 26,21).

nütz oder hilflich ſei, | es ſei denn, daſs er mit Geſchenk | zu allererſt den Arzt bedenk.

§ 22. Imperativiſche Sätze.

Wir kommen nun zu den imperativiſchen oder Begehrungs-Sätzen (ſ. § 8), deren nähere Beſprechung, in Bezug auf die Stellung des Verbums und des Subjekts, wir uns in § 11 für dieſe Stelle aufgeſpart.

1) **Imperativ in der 2. Perſon.**

In unabhängigen Imperativſätzen bedarf es für die Perſon oder die Perſonen, die man anredet, keines beſondern perſönlichen Fürworts (ſ. § 11,A), z. B.:

Lies! — Leſt! — Lebe wohl! — Lebet wohl! — Sei fleißig! — Seid fleißig! — Sei kein ſchellenlauter Thor! — Seid keine ſchellenlauten Thoren! — Sage, was du willſt! — Saget, was ihr wollt! — Mach dir keine Mühe! — Macht euch keine Mühe!

2) **Imperativ mit dem Subjekt in der 3. Perſon.**

Wo aber für die Anrede nicht in der Einzahl „du", in der Mehrzahl „ihr" gilt, kann die Perſonbezeichnung auch beim Imperativ nicht fehlen. So ſagt z. B. bei Goethe (Bd. 11 S. 26) Fauſt, ſeinen Famulus mit „Er" anredend:

Such' Er den redlichen Gewinn!
Sei Er kein ſchellenlauter Thor!

und in Leſſing's „Minna von Barnhelm" (1. Aufzug, 2. Auftritt) ſagt Juſt zum Wirth:

Sage Er, was Er will! — und dann: Mache Er Sich keine Mühe, Herr Wirth! —

wie es bei der heute gewöhnlichen Anrede in der Mehrzahl der 3. Perſon heißen würde:

Machen Sie Sich keine Mühe, Herr Wirth! —,

vgl. auch, ohne perſönliches Fürwort, mit dem Subſtantiv als Subjekt, vor oder nach dem Verbum:

Der Herr Wirth mache — und: Mache der Herr Wirth ſich keine Mühe! —,

wie z. B. auch in Schiller's „Taucher" Str. 16 (S. 64a) der aus der Tiefe gerettete Jüngling, den König begrüßend, ſagt:

Lang lebe der König! —,

vgl. in dem amtlichen Stil:

Lang lebe Eure Majeſtät! —,

Das vokativiſche (wie geſagt von dem nominativiſchen wohl zu unterſcheidende) „du" nimmt in Imperativſätzen die Stelle am Schluſs oder in der Mitte gewöhnlich nur ein, wenn es durch Zuſätze erweitert iſt, z. B. durch hinzutretende Vokative, Relativſätze ꝛc., z. B.:

Sei beim Unterricht, (o) du mein Sohn, immer recht aufmerkſam! — oder: Sei beim Unterricht immer recht aufmerkſam, (o) du mein Sohn! ꝛc. —

Vgl. auch im Wunſchſatz (ſ. o.):

Sei — oder: Sei du (als Subjektsnominativ, ohne abtrennendes Komma) immer recht glücklich! —,

wozu dann noch als Vokativ z. B.: O du mein theurer, geliebter Freund! hinzutreten kann, und zwar dem Satz vorangeſtellt oder nachgeſetzt oder, nach dem Subjektsnominativ „du" oder, wenn dies fehlt, nach dem Imperativ „ſei," zwiſchengeſchoben, wie auch z. B.:

Sei, o du (mein theurer Freund), den ich von ganzem Herzen liebe, immer recht glücklich! —

mit den eingeklammerten Worten oder ohne dieſelben. S. auch in der Schlussſtrophe von Goethe's „Braut von Korinth" Bd. 1 S. 195, mit einer Inverſion:

Höre, Mutter, meine letzte Bitte! | Einen Scheiterhaufen ſchichte du! = Schichte du einen Scheiterhaufen,

verſchieden, mit dem vokativiſchen „du":

Du, ſchichte einen Scheiterhaufen! ꝛc.

5) „Ihr" beim Imperativ.

Man wird freilich aus dem in 4 angegebnen Grunde für die Sätze:

Seid immer recht aufmerkſam! oder: Seid immer recht glücklich!

nicht leicht mit hinzugefügtem „ihr" als Subjektsnominativ ſagen:

Seid ihr immer recht aufmerkſam (glücklich)! —

erträglicher wäre die Voranſtellung des durch ein Ausrufzeichen oder ein Komma abzutrennenden „ihr", namentlich, wenn es z. B. durch die vorgeſetzte Interjektion „o" oder ſonſt durch erweiternde Zuſätze und die danach eintretende Pauſe vor der Verwechslung mit dem Subjektsnominativ geſchützt iſt. Ein ſolcher umfangreicherer Vokativ kann auch zwiſchengeſchoben oder ans Ende des Satzes geſtellt werden, z. B.:

Ihr! — oder deutlicher: Ihr da! oder: O ihr da! — ſeid immer recht aufmerkſam! —,

wie auch: (O) ihr mit euren Gedanken nur zu leicht abſchweifenden Knaben, (oder: !) ſeid beim Unterricht immer recht aufmerkſam! —

In dieſer Tabelle iſt auch ſchon die Stellung, welche das Subjekt vor und nach dem Verbum einnehmen kann, zur Genüge angedeutet.

4) **Pronomen der 2. Perſon („du") neben dem Imperativ.**

Gewöhnlich werden die ſchon in der Verbalform liegenden Anreden „du" und "ihr" nicht hinzugefügt, namentlich nicht die letztere, deren Fehlen die kennzeichnende Unterſcheidung des Imperativſatzes vom unabhängigen Ausſage- oder Frageſatz iſt, vgl. (befehlend oder aufforderud):

Seid aufmerkſam! — (wünſchend): Seid glücklich! —

und als Ausſageſatz: Ihr ſeid aufmerkſam. Ihr ſeid glücklich. —

wie als Frageſatz: Seid ihr aufmerkſam? Seid ihr glücklich?

Doch ſetzt z. B. Leſſing in ſeinen „Fabeln" (3. Buch Nr. 7): Schweigt ihr! (ſ. 5.) In der Einzahl würde die Hinzufügung des „du" den Unterſchied des Imperativſatzes von Ausſag-e und Frageſatz nicht ſo verwiſchen, vgl.:

Du, ſei aufmerkſam! — Du, ſei glücklich! — oder: Sei du aufmerkſam! — Sei du glücklich! — und:

Du biſt aufmerkſam (glücklich). — Biſt du aufmerkſam (glücklich).

Dabei iſt in Bezug auf das dem Imperativ vorangeſtellte oder nachfolgende „du" ein Unterſchied zu beachten. Dieſes ſchließt ſich ohne Pauſe an den Imperativ an und iſt wirkliches Subjekt des Imperativſatzes, jenes dagegen iſt ein außerhalb des Satzes ſtehender und davon durch eine längere oder kürzere (durch Ausrufzeichen oder Komma zu bezeichnende) Pauſe getrennter Vokativ, vgl. z. B, wo der Imperativſatz einem Bedingungsſatz entſpricht (ſ. § 17):

Sei du aufmerkſam, ſo wirſt du es ſofort erkennen —

und den Zuruf des Lehrers an einen unaufmerkſamen Schüler:

Du! ſei aufmerkſam! —, auch, das Anredewort verſtärkend: Du da! ſei aufmerkſam! —, dagegen ſchwächer, mit kürzerer Pauſe und Komma ſtatt des Ausrufzeichens: Du, ſei aufmerkſam! ꝛc. —,

vgl., mit Nennung des Namens ſtatt des Anredefürworts:

Karl! (oder: Karl,) ſei aufmerkſam! —

und, wie hier der Vokativ auch ans Ende geſtellt werden kann:

Sei aufmerkſam, Karl! —,

ſo auch das „du", namentlich mit einem erweiternden Zuſatz:

Sei aufmerkſam, du Schlingel! ꝛc.

In umfangreicheren Sätzen kann auch der Vokativ zwiſchengeſchoben werden. Man wird freilich nicht leicht ſagen:

Sei, (o) Karl, aufmerkſam! —,

aber ſchon eher z. B.:

Sei beim Unterricht, (o) Karl, immer recht aufmerkſam! ꝛc.

Das vokativiſche (wie geſagt von dem nominativiſchen wohl zu unterſcheidende) „du“ nimmt in Imperativſätzen die Stelle am Schluſs oder in der Mitte gewöhnlich nur ein, wenn es durch Zuſätze erweitert iſt, z. B. durch hinzutretende Vokative, Relativſätze ꝛc., z. B.:

Sei beim Unterricht, (o) du mein Sohn, immer recht aufmerkſam! — oder: Sei beim Unterricht immer recht aufmerkſam, (o) du mein Sohn! ꝛc. —

Vgl. auch im Wunſchſatz (ſ. o.):

Sei — oder: Sei du (als Subjektsnominativ, ohne abtrennendes Komma) immer recht glücklich! —,

wozu dann noch als Vokativ z. B.: O du mein theurer, geliebter Freund! hinzutreten kann, und zwar dem Satz vorangeſtellt oder nachgeſetzt oder, nach dem Subjektsnominativ „du“ oder, wenn dies fehlt, nach dem Imperativ „ſei,“ zwiſchengeſchoben, wie auch z. B.:

Sei, o du (mein theurer Freund), den ich von ganzem Herzen liebe, immer recht glücklich! —

mit den eingeklammerten Worten oder ohne dieſelben. S. auch in der Schlußſtrophe von Goethe's „Braut von Korinth“ Bd. 1 S. 195, mit einer Inverſion:

Höre, Mutter, meine letzte Bitte! | Einen Scheiterhaufen ſchichte du! = Schichte du einen Scheiterhaufen,

verſchieden, mit dem vokativiſchen „du“:

Du, ſchichte einen Scheiterhaufen! ꝛc.

5) „Ihr“ beim Imperativ.

Man wird freilich aus dem in 4 angegebnen Grunde für die Sätze:

Seid immer recht aufmerkſam! oder: Seid immer recht glücklich!

nicht leicht mit hinzugefügtem „ihr“ als Subjektsnominativ ſagen:

Seid ihr immer recht aufmerkſam (glücklich)! —

erträglicher wäre die Voranſtellung des durch ein Ausrufzeichen oder ein Komma abzutrennenden „ihr“, namentlich, wenn es z. B. durch die vorgeſetzte Interjektion „o“ oder ſonſt durch erweiternde Zuſätze und die danach eintretende Pauſe vor der Verwechslung mit dem Subjektsnominativ geſchützt iſt. Ein ſolcher umfangreicherer Vokativ kann auch zwiſchengeſchoben oder ans Ende des Satzes geſtellt werden, z. B.:

Ihr! — oder deutlicher: Ihr da! oder: O ihr da! — ſeid immer recht aufmerkſam! —,

wie auch: (O) ihr mit euren Gedanken nur zu leicht abſchweifenden Knaben, (oder: !) ſeid beim Unterricht immer recht aufmerkſam! —

vgl.: Seid, (o) ihr mit euren Gedanken nur zu leicht abſchweifenden Knaben, beim Unterricht immer recht aufmerkſam! — und:

Seid beim Unterricht immer recht aufmerkſam, (o) ihr mit euren Gedanken nur zu leicht abſchweifenden Knaben! —

(O) ihr meine lieben, theuren Freunde, ſeid immer recht glücklich! — Seid, (o) ihr meine lieben, theuren Freunde, immer recht glücklich! — Seid immer recht glücklich, (o) ihr meine lieben theuren Freunde! ꝛc.;

auch in den bekannten Nachtwächterrufen, zwiſchengeſchoben:

Hört, ihr Herr'n, und laſſt euch ſagen:
Unſre Glock' hat Zehn geſchlagen ꝛc.;

vorangeſtellt:

Ihr lieben Bürger, ſeid munter und wach! ꝛc., vgl.:

Ihr Herren, hört und laſſt euch ſagen! ꝛc. — Hört und laſſt euch ſagen, ihr Herren! — Seid, ihr lieben Bürger, munter und wach! — Seid munter und wach, ihr lieben Bürger! ꝛc.

und ferner bei Schiller in dem 4. Auftritt des Prologs zur „Jungfrau von Orléans“:

Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften, | ihr traulich ſtillen Thäler, lebet wohl! . . . | Ihr Wieſen, die ich wäſſerte, ihr Bäume, | die ich gepflanzet, grünet fröhlich fort! | Lebt wohl, ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen, | du Echo, holde Stimme dieſes Thals ꝛc. . . . | Zerſtreuet euch, ihr Lämmer, auf der Heiden! ꝛc.

6) **Imperativſätze mit „ſollen“.**

Für: Ehre deine Eltern! — Ehret eure Eltern!

kann es auch, mit leiſer Begriffsabſchattung, heißen:

Du ſollſt deine Eltern ehren. Ihr ſollt eure Eltern ehren —,

woran ſich auch ähnliche Sätze für die 3. Perſon der Einzahl und der Mehrzahl ſchließen:

Das Kind ſoll ſeine Eltern ehren. Die Kinder ſollen ihre Eltern ehren.

Dem Inhalt nach kann man dieſe Sätze als Imperativ- oder Befehlsſätze bezeichnen; der Form nach ſind es unabhängige Ausſagеſätze, für deren Wortſtellung wir uns auf das früher Durchgenommene beziehen können, z. B. auch in der Inverſion:

Die Eltern ſollſt du —, ſollt ihr —, ſoll das Kind —, ſollen die Kinder*) ehren —

*) Freilich (ſ. § 2) der Zweideutigkeit halber zu meiden.

oder, bei vorangehenden Adverbien, adverbialen Bestimmungen:

Immer (oder: unter allen Bedingungen, in jeder Weise ꝛc.) sollst du, sollt ihr, soll das Kind, sollen die Kinder — die Eltern ehren,

wie auch, wenn das Subjekt kein bloßes Fürwort, sondern ein Substantiv ist, mit vordeutendem „es" (s. § 16):

Es soll das Kind —, es sollen die Kinder — die Eltern ehren ꝛc.

7) **Imperativ der 1. Person Pluralis.**

An diese Sätze mit „sollen" für die 2. und 3. Person schließen sich einigermaßen für die 1. Person die mit „wollen", obgleich es hier, namentlich in der Einzahl, sich nicht um einen von einer andern Person ausgehenden Befehl oder eine solche Aufforderung handelt, der das Subjekt zu gehorchen hat, sondern um einen eignen Entschluß, um Etwas, das das Subjekt aus eignem Antrieb zu thun entschlossen ist. In der sogenannten Mehrzahl von „ich" freilich, die aber in der That nur eine Zusammenfassung von zweiten oder dritten Personen mit der (immer nur in der Einzahl denkbaren) ersten Person ist*), kann auch der Sinn der Aufforderung, des Befehls hervortreten:

Wir wollen unsere Eltern ehren = Ich will meine Eltern ehren und auch ihr sollt eure Eltern ehren,

wofür auch bekanntlich die Umschreibung mit „lassen" gilt:

Laßt uns unsere Eltern ehren!

oder, ohne Hilfsverbum, in der Form des Konjunktivs (s. u.):

Ehren wir unsere Eltern!

8) **Stellung des Subjekts beim Imperativ.**

In den aus dem Konjunktiv entlehnten oder mit „mögen" umschriebenen Imperativformen kann im Allgemeinen das Subjekt dem Verbum vorangehen oder nachfolgen, auch, wenn es nicht ein bloßes persönliches Fürwort, sondern ein inhaltsvolles Substantiv ist, mit vordeutendem „es" ꝛc; doch vermeidet man Stellungen, bei denen eine andere als die imperativische Auffassung nahe liegt.

Z. B. der Schluß von Schiller's Ballade „Die Bürgschaft" (S. 63a) lautet:

Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der Dritte!

Dafür könnte es auch (mit leisern oder stärkern Begriffsabschattungen heißen):

---

*) S. mein „Lehrbuch der deutschen Sprache" S. 21 § 32 = 1. Stufe S. 13, § 18 Nr. 7.

Sei ich . . . der Dritte! — Ich möge oder: ich möchte, auch: möge (oder: möchte) ich . . . der Dritte ſein!

Die Antwort könnte hier lauten:

Sei der Dritte! —, auch (ſ. 6): Du ſollſt der Dritte ſein! —

ferner, mehr oder minder im Sinne des duldenden Zulaſſens, Nicht-Hinderns:

Du magſt — oder: magſt du —, du mögeſt — oder: mögeſt du (immerhin) der Dritte ſein! —,

dagegen, wenn der Sprechende oder die Sprechenden den Angeredeten als Dritten nicht bloß duldend zulaſſen wollen, ſondern vielmehr, ſich um ſeine Genoſſenſchaft bewerbend, ihn bitten und auffordern:

Möchteſt du (doch) der Dritte im Bunde ſein!

Hierfür würde man nicht mit vorangeſtelltem Subjekt ſagen:

Du möchteſt der Dritte ſein,

weil in dieſem Satze eben kein Anderer als der Angeredete den Wunſch zu haben ſcheinen würde. Ferner in der 3. Perſon z. B.:

Gott ſei dir gnädig! Er laſſe ſein Antlitz über dir leuchten! ꝛc.

auch, mit einem auf das Subjekt: „Gott" vordeutenden „es":

Es ſei Gott dir gnädig! Er laſſe ꝛc.;

aber auch ohne dies „es":

Sei Gott dir gnädig! laſſe er ꝛc. und ſo auch:

Gott möge — oder: Es möge Gott —

oder bloß: Möge Gott — dir gnädig ſein! Er möge — oder: möge er — ſein Antlitz über dir leuchten laſſen! ꝛc.

Ferner z. B. aus Schiller's „Lied an die Freude":

Groll und Rache ſei vergeſſen! | Unſerm Todfeind ſei verziehn! | Keine Thräne ſoll ihn preſſen! | Keine Reue nage ihn! | Unſer Schuldbuch ſei vernichtet! u. ſ. w. —,

wofür es auch heißen könnte:

Es ſei — oder bloß: Sei — Groll und Rache vergeſſen (wie in andrer Inverſion: Vergeſſen ſei Groll und Rache)!

Es ſei unſrem Todfeind verziehn! oder: Verziehn ſei unſerm Todfeind! Keine Thräne preſſe ihn! oder: (Es) preſſe ihn keine Thräne!

wie auch: Ihn preſſe keine Thräne! ꝛc. (Es) nage ihn keine Reue! (Es) ſei unſer Schuldbuch vernichtet!, wie auch: Vernichtet ſei unſer Schuldbuch! ꝛc.;

ferner mit dem umſchreibenden „mögen":

Groll und Rache möge — oder: Es möge, auch bloß: Möge Groll

und Rache — vergeſſen ſein! Unſerm Todfeind möge — oder: (Es) möge unſerm Todfeind — verziehen ſein! ꝛc. Vgl.:

Sehe Jeder, wie er's treibe!
Sehe Jeder, wo er bleibe! Goethe Bd. 1, S. 53,

wofür es auch heißen könnte:

Jeder ſehe ꝛc. und, mit vordeutendem „es": Es ſehe Jeder ꝛc., vgl.: Jeder möge ſehen ꝛc. — Möge (oder: Es möge) Jeder ſehen ꝛc. S. ferner das in § 16 zu der letzten Strophe von Uhland's „Einkehr" Bemerkte, wozu z. B. noch gefügt werden könnte:

Der Apfelbaum möge — oder: Es möge, auch bloß: Möge — der Apfelbaum (oder: er) allezeit von der Wurzel bis zum Wipfel geſegnet ſein!

Auch in Goethe's „Iphigenie" am Schluß des 4. Aufzuges, aus dem Parzenlied (Bd. 13 S. 71):

Es fürchte die Götter | das Menſchengeſchlecht . . . | Der fürchte ſie doppelt, | den je ſie erheben! —,

auch (ohne das vordeutende „es"):

Das Menſchengeſchlecht fürchte die Götter, — wie auch: Fürchte das Menſchengeſchlecht die Götter! . . . Fürchte (oder: Es fürchte) Der ſie doppelt, den ꝛc.

Ferner: (Es) möge die Götter das Menſchengeſchlecht fürchten! oder: Das Menſchengeſchlecht möge die Götter fürchten! Der möge — oder: Möge Der — ſie doppelt fürchten, den ꝛc.

Es werde (oder: Werde) Licht! — Licht werde! —

Hoch lebe die Freiheit! — (Es) lebe die Freiheit hoch! — Die Freiheit lebe hoch! — Hoch ſoll (möge) die Freiheit leben! ꝛc. —

Gott gebe oder: Gebe Gott —, Gott möge geben oder: Möge Gott geben, daſs ꝛc. —

Gott verhüte oder: Verhüte Gott —, Gott möge (oder: Möge Gott) verhüten, daſs ꝛc. —

Auch England's Mütter mögen (vgl.: Mögen oder: Es mögen — auch England's Mütter) die Verzweiflung nun | erfahren und die Thränen kennen lernen, | die Frankreichs jammervolle Gattinnen geweint. Schiller 464b („Jungfr. v. Orl." 3. Aufz., 7. Auftr.).

Nicht wolle Das Gott, rief mit Demuthsſinn
Der Graf, daſs zum Streiten und Jagen
Das Roſs ich beſchritte fürderhin ꝛc.
Schiller 69b („Graf von Habsburg", Str. 10),

vgl.: Das wolle Gott nicht! — Gott wolle nicht, daſs ꝛc.

Anmerkung.

In Wunſchſätzen mit dem Konjunktiv des Imperfekts ſteht das Subjekt regelmäßig nach dem Verbum, um eben durch dieſe Stellung die Wunſchſätze von den Ausſageſätzen zu unterſcheiden, vgl.:

Wunſchſätze:	Ausſageſätze:
Wollte Gott, ich könnte es!	Gott wollte (was Konjunktiv oder Indikativ ſein kann).
Gäbe Gott, ich könnte es!	Gott gäbe [es dir, wenn es zu deinem Heile wäre].
Lebte mein Vater (doch) noch!	Mein Vater lebte [Indik.] noch.
Wäre mein Vater doch noch am Leben! ꝛc.	Mein Vater lebte [Konjunk.] noch oder: Mein Vater wäre noch am Leben [, wenn ihn nicht dieſes Unglück betroffen hätte] ꝛc.

9) **Beſchränkter Gebrauch der 2. Perſon des Konjunktivs im Präſens ſtatt des Imperativs.**

Er findet ſich nur von den drei Hilfsverben „mögen“ (ſ. 8), „wollen“ und „ſein“ z. B. für:

Verzeihe mir —:

Du mögeſt, wolleſt, auch: Mögeſt, wolleſt du — mir verzeihen, daſs ꝛc.; vgl. (im Imperfekt):

Möchteſt du mir verzeihen! aber nicht: Du möchteſt mir verzeihen!

Ferner z. B.:

Weil du Solches gethan haſt, ſeieſt du (vgl.: ſei) verflucht vor allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde! Auf dem Bauche ſollſt du gehn und Erde eſſen dein Lebe lang! 1. Moſes 3, 14,

vgl. (nicht als Nachſatz): Du ſeieſt oder: Seieſt du verflucht . . ., weil du Solches gethan haſt!

In dem darauf Folgenden könnte auch ſtatt der Umſchreibung mit dem Indikativ von „ſollen“ es im Imperativ heißen:

Geh auf dem Bauche und iſs Erde! ꝛc.,

aber dafür nicht im Konjunktiv: „du eſſeſt“, obgleich die Form ſich deutlich von: „du iſſt“ unterſcheidet. S. ferner bei Herder (Bd. 15 S. 10) den Anfang des Gedichts: „Die Lerche“:

Gegrüßet ſeiſt du, du Himmelsſchwinge, | des Frühlings Bote, du Liederfreundin, | ſei mir gegrüßt! ꝛc.,

vgl. auch: Du ſei(e)ſt gegrüßt! ꝛc. Außer ſo, in Verbindung mit Participien, denen ſich auch: „willkommen“ (= nach Willen, nach

Wunſch gekommen) anſchließt, iſt „ſeleſt“ für den Imperativ nicht üblich. So kann es z. B. nicht eintreten in Sätzen:

Sei muthig, mannhaft, ein Mann ꝛc.

10) Elliptiſche Sätze mit „wenn“ und „daß“.

Die erſtern ſtehen nur als Wunſchſätze (mit dem Konjunktiv Präteriti), die letztern als Wunſchſätze (ebenfalls zumeiſt mit dem Konjunktiv Präteriti), aber auch als Befehlsſätze (mit dem Konjunktiv Präſentis).

Z. B. in dem Wunſche:

(Ich möchte,) daſs Etwas käme und mich mitnähme!

könnte der eingeklammerte Hauptſatz wegbleiben, vgl. in ähnlichem Sinne:

Wenn doch 'was käme | und mich mitnähme! Rückert „Geſammelte Gedichte“ Bd. 1 S. 411,

zu ergänzen etwa durch einen voranzuſtellenden Hauptſatz, wie:

Ich wäre froh, — Ich würde mich freuen, — Es wäre mir lieb ꝛc.

Vgl.: (Ich gäb' was drum,) wenn ich nur wüſst', | wer heut der Herr geweſen iſt! Goethe Bd. 11 S. 114 („Fauſt“).

Wenn nur die Ohrring' meine wären! S. 119 (ebd.).

Wenn (oder: Daſs) ich doch nur dieſen Schritt zurückthun könnte!

Ferner: O daſs ſie ewig grünen bliebe, | die ſchöne Zeit der jungen Liebe! Schiller S. 77b („Glocke“ V. 78).

Daſs der Sturm der Schlacht mich faſste, | Speere ſauſend mich umtönten | in des heißen Streites Wuth! S. 474b („Jungfrau von Orléans“ 4. Aufz., 4. Auftr.) ꝛc.;

aber auch ſtatt der Befehlsſätze: „Komme ja! Bleibe ja nicht weg!“ kann es z. B. heißen:

Daſs du ja kommſt! Daſs du ja nicht wegbleibſt! (sc. etwa: Das befehle, rathe ich dir); ſo auch:

Daſs du dich Das nicht noch einmal unterſtehſt! ꝛc.,

vgl. auch: Begegnet ihr lieblich, | wie einen Geliebten! | Laſſt ihr die Würde | der Frauen im Haus! | Und daſs die alte | Schwiegermutter Weisheit | das zarte Seelchen | ja nicht beleid'ge! Goethe Bd. 2 S. 49 („Meine Göttin“), —

als Rath, zwiſchen Befehl und Wunſch ſchwebend, ſ. entſchieden als Wunſch:

O daſs er ſein Gemüth wie ſeine Kunſt | an deinen Lehren bilde! daſs er nicht | die Menſchen länger meide, daſs ſein Argwohn | ſich nicht in Furcht und Haſs verwandle! Bd. 13, S. 104 („Taſſo“ 1. Aufz., 1. Auftr.) ꝛc.

§ 23. Hilfsverba.

Im engern Sinne nennt man Hilfsverba diejenigen, mit deren Hilfe man Konjugationsformen bildet, für welche die Flexion nicht ausreicht. Die zu diesem Zweck mit ruhenden Formen (Participien oder Infinitiven) der zu konjugierenden Zeitwörter verbundenen Verba sind bekanntlich „haben", „sein" und „werden".

Im weitern Sinne nennt man Hilfszeitwörter aber auch die mit „haben" konjugierten nicht reflexiven Verba, welche, wie „werden" (zur Bildung des Futurs), mit einem bloßen Infinitiv (ohne „zu") verbunden werden, z. B.:

Ich werde, kann, mag, darf, muss, soll ꝛc. kommen,
auch: Ich höre, sehe ꝛc. ihn kommen.

Die zu den Hilfsverben im weitern Sinne gehörenden Verba haben im Particip Präteriti eine Doppelform, ohne die Vorsilbe „ge-" (s. § 12), oder mit derselben, je nachdem sie mit einer ruhenden Verbalform verbunden auftreten oder nicht (s. Näheres §§ 25; 26), z. B.:

Er ist groß geworden (mit „ge-"). — Er ist gefragt worden (ohne „ge") ꝛc.

Du hast es gekonnt. — Du hast es thun können ꝛc.

Ich habe ihn gehört. — Ich habe ihn kommen hören ꝛc.

Anmerkung.

Hier schließen sich auch einige Verba an, die einen Infinitiv mit „zu" bei sich haben, vgl.:

Wir haben es nicht gebraucht. — Wir haben es nicht zu thun brauchen ꝛc.

Für die Hilfsverba bedarf es zur Ergänzung des bisher über die Stellung der verba finita Durchgenommenen noch mancher Bemerkungen, die wir in den §§ 24—26 geben.

§ 24. Haben und sein.

1) Satzformen der Hilfsverba „haben" und „sein" können in Nebensätzen, wo sie regelmäßig am Schluss stehen müssten (doch vgl. auch § 25,2 Anm. und § 26,2), fortbleiben*), was wir in den folgenden Beispielen durch Einklammerung andeuten:

*) In allen zusammengesetzten Zeiten des Aktivs und des Passivs. Die andern Hilfsverba (außer „haben" und „sein") dürfen nie ausfallen.

Des werthen Jünglings, der sich ihr geopfert (= geopfert hat). Schiller 440a.

Folgt mir nicht, bis ich die Lady | auf Euren Anblick vorbereitet (habe). b.

Sprich, welcher Sünde zeiht dich dein Gewissen | seitdem du Gott zum letzten Mal versöhnt (hast). 443a.

Das eitle Herz ward zu dem Mann gezogen, | der treulos mich verlassen und betrogen (hat). ebd.

Verklagt das Herz dich keiner andern Sünde, | die du noch nicht gebeichtet und gebüßt (hast)? ebd.

Wie ich gesagt (habe), so ist's. b.

Wie du geglaubet (hast), so geschehe dir. ebd.

Er habe falsch gezeugt, die Unglücksbriefe | an Babington, die er als echt beschworen (habe) | sie seien falsch, er habe andre Worte geschrieben, als die Königin diktiert (habe) .... | Er sei der Schreiber der Maria, sei | der Böswicht, der sie fälschlich angeklagt (habe). 446a.

Was ich dem Himmel | vertraut (habe), brauch' ich vor Menschen nicht zu bergen. 458b.

Ich hörte . . ., daß sie schon die große Stadt Paris | inn' hätten (s. 4) und des Reiches sich ermächtigt (hätten). ebd.

Mein edler Feldherr, den des Blutes jammert, | das schon geflossen (ist) und noch fließen soll, | hält ꝛc. 460a.

Doch, die das Opfer eures Zwists gefallen (sind), | die Todten stehn nicht mehr auf; die Thränen, | die eurem Streit geflossen (sind, s. 2), sind und bleiben | geweint. 468b ꝛc.

Ich mußt' ihn lieben, weil mit ihm mein Leben | zum Leben ward, wie ich es nie gekannt (hatte). Goethe 13, 167 ꝛc.

Nachdem die Griechen Troja zerstört (hatten) — oder: Nachdem Troja von den Griechen zerstört worden (war) —, begaben sie sich auf die Schiffe ꝛc.

2) Die Fortlassung der entbehrlichen Hilfsverba fördert die Kürze und kommt in einzelnen Fällen auch dem Wohllaut zu Statten.

So würde z. B. jedes nicht ganz stumpfe Ohr in der in 1 angeführten Stelle aus Schiller 468b an dem unmittelbaren Zusammenstoß der zwei „sind" Anstoß nehmen, vgl. auch in Bürger's „Der Kaiser und der Abt" Str. 30:

Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht (hat),
Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht u. ä. m.

Doch übertreibe man, namentlich in der Prosa, die Weglassung nicht und jedenfalls ist sie zu *vermeiden*, wo dadurch eine *Zweideutigkeit* entsteht. So wäre z. B. in dem Satz:

Einige Freunde, die uns besucht *haben*, *haben* es uns erzählt

die Fortlassung des ersten „haben" nicht nur statthaft, sondern auch mit Rücksicht auf den Wohllaut zu empfehlen; dagegen dürfte man in der Einzahl nicht füglich sagen:

Ein Freund, der uns *besucht*, hat es uns erzählt,

weil hier das hervorgehobene Wort, statt als Perfekt, auch als Präsens aufgefasst werden könnte. Hier würde man, um den Zusammenstoß der beiden „hat" zu vermeiden, lieber eine andere Stellung wählen, z. B.:

Uns hat es ein Freund, der uns besucht hat, erzählt —

oder: Ein Freund hat es uns erzählt, der uns besucht hat u. ä. m.

Freilich findet sich auch in solchen Fällen vereinzelt die Fortlassung des Hilfsverbums, aber solche Beispiele sind nicht als Muster zu empfehlen und so ständen besser die von uns in Klammern hinzugefügten Wörter in Sätzen, wie die folgenden:

Mit einem Liede, dessen Worte und Melodie meinem Gedächtnis entfallen (sind). Heine (Ausg. in 12 Bdn.) 7 S. 39 und (s. § 26,20):

Vernahmen wir die Erwiederung, dass sie uns Dies und noch viel mehr gönnten und nur die Fässer bedauerten, welche sie an die Emigranten (hätten) wenden müssen. Goethe 25, 147 („Kampagne in Frankreich" Okt. 1792) ꝛc.

3) Die Fortlassung der Satzformen von „sein" ist *nicht ganz auf das Hilfsverbum beschränkt*, sehr gewöhnlich ist sie nach dem vergleichenden „wie", z. B.:

Sätze, wie die folgenden (sind).

Ein Beispiel, wie das des Alcibiades (war,) fand zahlreiche Nachahmer ꝛc.*)

Im Übrigen dagegen vergleiche man folgende Sätze:

Er wies nach, dass seine Feinde diese Geschichte zu seinem Verderben ersonnen (hätten) —, dass diese Geschichte von seinen Feinden zu seinem Verderben ersonnen worden (wäre oder: sei), — dass diese Geschichte von seinen Feinden ersonnen, erlogen *wäre* oder:

*) Man verwechsle hiermit nicht *verkürzte* Nebensätze mit vergleichendem „wie" oder „als", in dem das Verbum aus dem des Hauptsatzes zu ergänzen ist: Ich bin so reich wie du (es bist). Ich bin reicher als du (bist). Ich habe (besitze) so viel Geld wie du (hast, besitzest) ꝛc.

sei, — daſs dieſe Geſchichte erlogen, lügenhaft, eine Lüge wäre oder: ſei.

Dieſe Geſchichte, — obgleich ſie von ihm als Märchen nachgewieſen worden (iſt) — obgleich ſie als Märchen nachgewieſen iſt, — obgleich ſie ein nachgewieſenes Märchen iſt — hat ihm doch ſehr geſchadet ꝛc.

Hier kann man die eingeklammerten „wäre", „ſei", „iſt" als zweifellos zur Bildung von Konjugationsformen dienende Hilfsverba unbedenklich fortlaſſen. Dagegen würde die Weglaſſung derſelben Wörter an den Stellen, wo wir ſie durch Sperrdruck hervorgehoben haben, mit Recht Anſtoß erregen, weil ſie hier nicht Hilfsverba, ſondern die Kopula in Eigenſchafts- oder Nennſätzen ſind; denn ſelbſt in der Verbindung mit den Participien: „erſonnen", „erlogen", „nachgewieſen" tragen dieſe entſchieden weniger verbale als adjektiviſche Eigenthümlichkeit an ſich. Richtig dagegen ſind die Sätze:

Dieſe Geſchichte, obgleich (von ihm) als Märchen nachgewieſen — oder: obgleich ein nachgewieſenes Märchen, — hat ihm doch ſehr geſchadet.

Indem hier auch das Subjekt des Zwiſchenſatzes fortgelaſſen iſt, handelt es ſich eben nicht mehr um einen vollſtändigen, ſondern um einen verkürzten Satz, in dem das Verbum nicht ſtehen darf, vgl.:

Ich zweifle nicht, daſs ein Geſetz, (das) ausdrücklich | auf mich gemacht (iſt), (das) verfaſſt (iſt), mich zu verderben, | ſich gegen mich wird brauchen laſſen. Schiller 413 („Maria Stuart" 1. Aufz., 7. Auftr.) ꝛc.

Wo es ſich nicht um verkürzte, ſondern um vollſtändige Nebenſätze handelt, außer den oben angegebnen mit „wie", dürfen Satzformen von „ſein" nur weggelaſſen werden, wenn ſie Hilfsverba ſind, vgl. z. B. auch:

Gelobet mir, dies unglückſel'ge Land, | alsbald, wenn ich dahin bin, zu verlaſſen. 441 b (ebd., 5. Aufz., 6. Auftr.).

Hier dürfte das „bin" nicht fortbleiben, wie in den Sätzen:

wenn ich dahingegangen (bin); wenn ich dahingeſchieden (bin) ꝛc.

S. ebd. (2. Auftr., S. 440 b):

Melvil: Er wird auf freien Fuß geſetzt, | ſobald ...

Kurt: Sobald die Königin nicht mehr iſt!

Hier könnte natürlich das Schlusswort „iſt", das hier weder Hilfszeitwort, noch Kopula, ſondern ein inhalts- und bedeutungsvolles Verbum iſt, (= lebt) unter keiner Bedingung ausgelaſſen werden; erträglicher, doch jedenfalls nicht untadelhaft wäre die Fortlaſſung, wenn es hieße:

Sobald die Königin nicht mehr am Leben oder: hingerichtet ist;
richtig dagegen:

Sobald die Königin hingerichtet worden (ist) ꝛc.

4) (vgl. 3) Satzformen von „haben" in Nebensätzen können nur fortbleiben, so weit es eben Hilfsverbum ist, z. B. in der bekannten Stelle aus Goethe's „Faust" (Bd. 11 S. 79):

Was man schwarz auf Weiß besitzt, | kann man getrost nach Hause tragen,

könnte das hervorgehobne Wort auch durch „hat" ersetzt, aber dies könnte nicht fortgelassen werden, wie wenn es dafür hieße:

Was man schwarz auf Weiß im Kollegium nachgeschrieben (hat),

vgl. ebd. (S. 30): Was du ererbt von deinen Vätern (hast) —
oder in der gewöhnlichen Stellung der Prosa:

Was du von deinen Vätern ererbt (hast), erwirb es, um es zu besitzen ꝛc.

S. namentlich auch in 1 die zweite Stelle aus Schiller 458b, wo das erste „hätten" (nach „inn'") nicht, wie das zweite, fortgelassen werden könnte; aber auch dann wäre diese Fortlassung ein nur etwas mehr verdeckter Fehler, wenn das „hätten" am Schluss hinzugefügt würde:

Ich hörte, dass sie schon die große Stadt Paris inne und sich des Reichs ermächtigt hätten.

Aus dem Hilfsverbum „hätten" am Schluss kann eben nicht das „hätten" als selbständiges Verbum (im Sinne von „hielten") ergänzt werden, vgl. dagegen ganz richtig:

dass sie schon die große Stadt Paris besetzt und sich des Reiches bemächtigt (hätten).

Der hier gerügte Fehler findet sich z. B. in folgender Stelle aus Paul Lindau's „Gegenwart" Jahrg. 9 S. 50b:

Dem Worte „Kulturkampf", welches den Professor Rudolf Virchow zum Urheber (hat), aber in dem vulgären Sprachgebrauch einen Beigeschmack erhalten hat u. s. w.

Auch hier ist das „hat" am Schluss Hilfs-, das von uns in Klammern beigefügte selbständiges Verbum, vgl. in richtiger Zusammenziehung:

welches Virchow zuerst in edlem Sinne gebraucht, welches dann aber . . . einen Beigeschmack erhalten hat ꝛc.

§ 25. Werden.

1) Von „werden" als *selbständigem Verbum* lautet das Particip Präteriti: „geworden"; dagegen als *Hilfsverbum* zur Bildung des Passivs „worden", vgl.:

Er ist von der einen Partei geliebt, von der andern gehaßt *worden*, passiv = aktiv: Die eine Partei hat ihn geliebt, die andere gehaßt;

dagegen: Er ist bei der einen Partei beliebt (Adjektiv in Participform), bei der andern verhaßt (gleichfalls Adjektiv) *geworden*. Nachdem diese Umstände bekannt (Adjektiv = kund) *geworden* waren, ist auch die Schuld von dem Mörder bekannt (= eingestanden) *worden*, passiv = hat auch der Mörder die Schuld bekannt u. ä. m.

2) Im Nebensatz stehen von dem Hilfsverbum „werden" die Satzformen der Regel gemäß am Schluß, z. B.:

Aktiv: Sobald er mir das Buch — schicken *wird*, — schicken *würde*, — geschickt haben *wird*, — geschickt haben *würde*.

Passiv: Sobald mir das Buch — geschickt *wird*, — geschickt *wurde*, — geschickt *würde*, — geschickt werden *wird*, — geschickt werden *würde*, — geschickt worden sein *wird*, — geschickt worden sein *würde* ꝛc.

Überall aber, wo hier mit einer Satzform von „werden" mehr als *eine* ruhende Verbalform verbunden ist, *kann* auch die gedachte Satzform vorangestellt werden,

also freilich gewöhnlich nicht (doch s. 3):

Sobald er mir das Buch *wird* (oder: *würde*) schicken. Sobald mir das Buch *wird* (oder: *wurde*, *würde*) geschickt ꝛc.;

aber wohl: Sobald er mir das Buch *wird* (oder: *würde*) geschickt haben. Sobald mir das Buch — *wird* (oder: *würde*) geschickt werden, — *wird* (oder: *würde*) geschickt worden sein u. s. w.

Anmerkung.

Ähnliches gilt auch für die Satzformen von „sein", z. B.:

Sobald mir das Buch — zugeschickt worden *ist* (oder: *war*),

daneben, *wenn auch seltner*:

ist (oder: *war*) zugeschickt worden ꝛc., vgl. auch:

Kein Gipfel des Glücks, kein Abgrund des Wehes, dem nicht ein Laut *wäre* gewidmet gewesen (wie: *wäre* gewidmet worden). Goethe

Bd. 22 S. 39 („Wahrh. u. Dicht." 19. Buch, gegen Ende), statt: gewidmet gewesen wäre ꝛc. —

und kurz darauf (im Anfang des 20. Buches, S. 394):

Ich verdankte hier, wie schon so oft, einem unsichern Streben nach praktischer Ausbildung einen heimlichen Frieden der Seele, wo er sonst nicht wäre zu hoffen gewesen, — gewöhnlicher: zu hoffen gewesen wäre ꝛc.

3) Nach 2 wird man allerdings die Satzform von „werden", wenn daneben nur eine ruhende Verbalform steht, gewöhnlich an das Ende des Nebensatzes stellen:

Sobald er das Buch veröffentlichen wird, —

vgl. dagegen: Sobald er das Buch — erscheinen lassen wird oder: wird erscheinen lassen,

auch: Sobald er das Buch veröffentlicht haben wird oder: wird veröffentlicht haben —

und immer nur mit vorangestellter Satzform von „werden" (s. 4 und § 26,1):

Sobald er das Buch wird haben erscheinen lassen ꝛc.

Doch kann auch die Satzform von „werden" einem einzelnen Infinitiv zuweilen vorangestellt werden, und zwar in zwei Fällen:

a) Wenn dieser Infinitiv durch einen (zumal längeren) Zusatz einen größern Umfang hat, vgl. § 26,2 und z. B.:

Sobald er das Buch in die Öffentlichkeit und auf den Markt bringen wird,

und dafür auch: Sobald er das Buch wird in die Öffentlichkeit und auf den Markt bringen, so ꝛc.

b) Ferner bedient man sich dieser Umstellung bei dem Futur von „werden", um den Zusammenstoß zweier oder gar dreier gleichlautenden Formen zu vermeiden. Vgl.:

Sobald dieser Knabe zum Manne werden wird, (so) wird er den Tod seines Vaters zu rächen suchen,

wo das eingeklammerte „so" (s. § 14,4 ff.) grammatisch fehlen könnte, aber doch mit Rücksicht auf den Wohllaut besser steht, gleichsam wie ein Puffer zwischen Eisenbahnwagen, um den Zusammenstoß der beiden „wird" zu verhindern.

Der Satz in die Mehrzahl gesetzt, würde ohne das „so" des Nachsatzes grammatisch richtig, aber unerträglich hart lauten:

Sobald diese Knaben zu Männern werden werden, werden sie den Tod ihres Vaters zu rächen suchen.

Dafür mit der erwähnten Umstellung und dem „so" des Nachsatzes:

Sobald diese Knaben *werden* zu Männern werden, so werden sie ꝛc.

Vgl. ähnlich: Ich bezweifle, daſs diese Frucht je bei uns reif werden wird, — in der Mehrzahl: daſs diese Früchte je *werden* bei uns reif werden;

auch (ſ. o.): Wenn die Speiſe nur ſchmackhaft zubereitet werden wird oder: wird zubereitet werden, ſo wirſt du ſehen, wie gern ſie von den Gästen — gegeſſen werden wird oder: wird gegeſſen werden,

dagegen in der Mehrzahl gewöhnlich nur:

Wenn die Speiſen nur *werden* ſchmackhaft zubereitet werden, ſo wirſt du ſehen, wie gern ſie von den Gästen *werden* gegeſſen werden u. ä. m.

4) Die Satzform von „werden" im Futurum eines *mit einem bloßen Infinitiv* verbundenen Verbums ſteht auch im Nebenſatz üblicher nicht am Schluſs, z. B. unabhängiger Ausſageſatz:

Das wird geſchehen müſſen, geſchehen können, gethan werden müſſen ꝛc.;

auch in derſelben Stellung im abhängigen Satz, z. B. bei vorangeſtelltem:

da, weil, wenn, obgleich ꝛc. oder: ich glaube, daſs —, ich weiß nicht, ob oder: wann u. ä. m., alſo:

Sobald Das wird geſchehen müſſen, wird geſchehen können, wird gethan werden müſſen ꝛc., üblicher als:

Sobald Das geſchehen müſſen wird ꝛc.

§ 26. Die übrigen Hilfsverba.

Außer den zur Hilfe bei der Konjugation dienenden Hilfsverben: „ſein", „haben" und „werden" (ſ. §§ 24; 25) giebt es auch noch *Hilfsverba in weitrem Sinne* (ſ. § 23), die hier namentlich in Bezug auf ihre *Doppelformen im Particip Präteriti* zu betrachten ſind.

Wir behandeln ausführlich zuerſt „können" (1—9), dem wir (ſ. 10 ff.) kürzer die übrigen alphabetiſch folgen laſſen.

1) *Stellung des* **unabhängigen Ausſageſatzes:**

Er kann (konnte) das Buch nicht früher veröffentlichen oder: erſcheinen laſſen (ſ. 6) —

Stellung des **unabhängigen Frage-** und z. B. auch des **Nachſatzes** (ſ. §§ 11; 14):

Kann (konnte) — auch: Warum kann (konnte) —

ferner: ſo kann (konnte) er das Buch nicht früher veröffentlichen oder: erſcheinen laſſen.

Stellung des **abhängigen Satzes**, z. B.:

Das Buch, welches er nicht früher veröffentlichen (oder: erscheinen lassen) kann, konnte;

auch: Ich hörte, dass — Ich weiß nicht, warum — ferner: Da, weil, indem, wenn, obgleich ꝛc. — er das Buch nicht früher veröffentlichen (oder: erscheinen lassen) kann, konnte*).

Hier und in allen ähnlichen Fällen ist die Stellung des hervorgehobenem verbi finiti ganz der Regel gemäß. Nun nehme man aber Sätze z. B. mit dem Perfekt des Hilfsverbums, wie:

„Warum hat er das Buch nicht früher veröffentlicht?"

Antwort: Er hat es nicht gekonnt — oder: (s. § 26,4) können — oder, in einem abhängigen Satz:

Weil er es nicht gekonnt hat.

Hier bezeichnet das Objekt: „es" das aus dem Fragesatz zu entnehmende: „das Buch veröffentlichen". Setzt man aber diesen Infinitiv für jenes „es" ein, so lautet der unabhängige Aussagesatz, statt:

Er hat das Buch nicht früher — veröffentlicht gekonnt

regelmäßig im Schluss (s. 3): veröffentlichen können

mit der zweiten (dem Infinitiv gleichlautenden) Form des Particips von „können".

Diese an einen von dem Hilfsverbum abhängenden Infinitiv sich anschließende infinitivische Form des Particips kann auch in dem abhängigen Satz eintreten; aber man beachte hierfür zwei sehr wichtige Regeln:

a) Diese infinitivischen Formen des Particips dulden nie ein zugehöriges verbum finitum hinter sich;

b) sie stehen niemals zwischen zwei Infinitiven.

In dem abhängigen Satz:

Weil er es nicht gekonnt hat

bildet der Regel gemäß (§ 11) die Satzform „hat" den Schluss; tritt hier aber für das Particip „gekonnt" die infinitivische Form „können" ein, so verdrängt sie das „hat" aus seiner ihm sonst im Nebensatz gebührenden Stelle und dies „hat" muss weiter vorrücken:

---

*) Vgl. auch, mit dem Infinitiv Perfekt:

Er kann das Buch schon veröffentlicht haben — oder: haben erscheinen lassen. — Kann er das Buch schon veröffentlicht haben — oder: haben erscheinen lassen? — Weil er das Buch schon veröffentlicht haben kann — oder (vgl. § 25,8): schon kann veröffentlicht haben, — aber nur (s. 5): schon kann haben erscheinen lassen.

lichen Prosa: Was er vor'm Jahr hat vollenden wollen und nicht können).

Daſs manchen Liebesbotengang | er ihm gemusſt verrichten . . . | Da hab' er . . . gekonnt verzichten. „Geſammelte Gedichte" Bd. 4 S. 126 ſtatt: Daſs er . . . habe verrichten müſſen . . . Da habe er verzichten können.

4) (vgl. 3) Steht bei dem Hilfszeitwort nicht der abhängige Infinitiv, ſondern iſt er nur daneben zu ergänzen, ſo ſind für das Particip beide Formen ſtatthaft, die mit der Vorſilbe „ge-" und die infinitiviſche, ſ. 1 und z. B.:

a) Unabhängiger Ausſageſatz:

Ich habe nicht anders gekonnt oder: können, wie (ſ. 3): nicht anders handeln können.

Ich habe nicht umhin gekonnt oder: können (vgl.: nicht darum hin kommen können), es ihm mitzutheilen ꝛc.

b) Unabhängiger Frageſatz:

Haſt du nicht anders — nicht umhin — gekonnt (oder: können)? ꝛc.

c) Abhängiger Satz, z. B.:

α) Du fragſt mich, ob — oder: Du ſiehſt wohl, daſs — oder: Da, weil ꝛc. — ich nicht anders, nicht umhin gekonnt (habe, — wo das eingeklammerte Wort ſtehen oder wegbleiben kann, vgl. β) —

β) mit voranzurückendem und beſſer ſtehen bleibendem als wegfallendem „habe" —:

Du ſiehſt, daſs, oder: Da ꝛc. . . . ich nicht (habe) anders (oder: umhin) können;

ſo auch: Wir haben den Gefallnen aufgerichtet, weil er allein nicht aufgekonnt (hat) oder: weil er allein nicht hat aufkönnen wie: ſich hat aufrichten können ꝛc.

5) In Sätzen, wie:

Der Schüler kann ſeine Aufgabe. — Er kann Franzöſiſch und Engliſch ꝛc.

iſt „können", obgleich aus dem Hilfsverbum hervorgegangen, doch zu einem ſelbſtändigen (tranſitiven) Zeitwort geworden, das ſogar im Infinitiv von dem Hilfsverbum „können" abhängen kann, z. B.:

Jemand kann ganz gut Latein können und dabei doch herzlich dumm ſein ꝛc.

Hier lautet das Particip richtig immer nur: „gekonnt", nicht: „können", z. B.:

Der Schüler ist bestraft worden, weil er seine Aufgabe nicht gekonnt (hat),

vgl. dagegen: weil er das aufgegebene Gedicht nicht hat aufsagen können ꝛc.,

ferner: Er hat Vieles vergessen, was er früher gekonnt (hat),

auch: vieles früher Gekonnte vergessen ꝛc.

6) Ein von „können" abhängiger Infinitiv kann selbst wieder einen abhängigen Infinitiv neben sich haben, wie wir schon in 1 das Beispiel angeführt haben:

Er kann (konnte) das Buch nicht früher erscheinen lassen (= veröffentlichen) ꝛc.

Hier hängt von „können" der Infinitiv „lassen", von diesem wieder der Infinitiv „erscheinen" ab,

vgl.: Präsens: Er läßt das Buch erscheinen. — Perfekt: Er hat das Buch erscheinen lassen;

wo das zu der Satzform „hat" gehörige Particip von „lassen" (vgl. 1; 3; 16) als ein mit dem bloßen Infinitiv verbundenes Hilfsverbum die infinitivische Form haben muß.*) Setzt man nun das Hilfsverbum „können" in das Perfekt ꝛc., worin (s. 3) das Particip in der Regel in der dem Infinitiv gleichlautenden Form auftritt, so erhält man drei neben einander stehende infinitivische Formen, nämlich das scheinbar infinitivische Particip „können" und die beiden wirklichen Infinitive, z. B. im unabhängigen Aussageſatz:

Er hat das Buch nicht früher erscheinen lassen können.

Das infinitivische Particip könnte hier auch vor die beiden Infinitive treten (vgl. 9):

Er hat das Buch nicht früher können erscheinen lassen,

aber niemals zwischen die beiden Infinitive gestellt werden (s. 1b). Wird hier das verbum finitum „hat" vor das Subjekt „er" gesetzt, so erhält man die Stellung des unabhängigen Fragesatzes (s. § 11), die aber auch für den unabhängigen Aussagesatz gilt, wenn in diesem durch Inversion (s. § 13) z. B. das Adverbium „früher" an den Satzanfang gerückt wird, und ähnlich (s. § 14) für den Nachsatz, also z. B. fragend:

Hat er — oder: Warum hat er —, aussagend mit Inversion: Früher hat er — und im Nachsatz: Weil er krank gewesen ist,

*) Wie fremd und undeutsch würde hier das Particip in der Form mit der Vorsilbe „ge-" klingen und welcher Deutsche brächte es über sich, hier zu sagen:

Er hat das Buch erscheinen gelassen?

so hat er — das Buch nicht erscheinen lassen können oder: können erscheinen lassen.

Im abhängigen Satz sollte nach der Hauptregel (s. § 11) die Satzform „hat" den Schluss bilden. Das ist aber nur möglich, wenn das zugehörige Particip von „können" in der Form „gekonnt" auftritt, z. B.:

Ich höre, dass — auch: Ich weiß nicht, warum —

ferner: Da, weil indem, wenn, obgleich ꝛc. — er das Buch nicht früher erscheinen lassen (wie: veröffentlichen) gekonnt hat

(wo auch das „hat" fortfallen könnte, s. § 24,1).

Nun ist jedoch (s. 3) neben einem abhängigen Infinitiv statt „gekonnt" die Form „können" das durchaus Überwiegende und Gewöhnliche; diese infinitivische Form duldet aber (s. 1a) keine Satzform wie „hat" hinter sich und so muss es denn mit vorangerücktem „hat" heißen:

Ich höre, dass — (Ich weiß nicht, warum — Da, wenn ꝛc.) er das Buch nicht früher — hat erscheinen lassen können oder auch (s. o): hat können erscheinen lassen ꝛc.,

vgl. auch (s. § 21,3) in einem Bedingungssatz mit ausgelassnem „wenn" und an der Spitze gerücktem verbum finitum, z. B.:

Hat er auch das Buch nicht früher — erscheinen lassen können oder: können erscheinen lassen, so wird es doch auch jetzt noch nicht zu spät kommen ꝛc., s. in Jörg Wickram's „Rollwagenbüchlein" (herausgeg. v. Heinr. Kurz) S. 63 Z. 16 ff.

Hat dich bisher Niemand — können lehren beten (vgl.: beten lehren können), so will ich's auch nit unterstahn (unternehmen) ꝛc.

7) (s. 6) In einzelnen Fällen können sich die infinitivischen Formen neben einander von drei sogar auf vier steigen, z. B. wenn für die einfache Satzform: „er hat" ꝛc. ein Hilfsverbum eintritt, von welchem das „haben" als Infinitiv abhängt, wie z. B. das futurische: „er wird haben",*) ferner: „er muss haben; er soll haben" ꝛc., s. die Sätze:

Er wird (er muss wohl, — er soll) das Buch nicht früher erscheinen lassen gekonnt haben

Hier tritt aber für „gekonnt" (s. 3) regelmäßig die Form „können" ein und Dies hat das Hinaufrücken des „haben" zur Folge:

Er wird (er muss wohl, — er soll) das Buch nicht früher — haben erscheinen lassen können oder: haben können erscheinen lassen;

*) Mit andern Worten, wenn für das Perfekt „er hat gekonnt" das futurum exactum „er wird gekonnt haben" eintritt.

auch: Er wird ꝛc. das Buch nicht haben früher erscheinen lassen können oder: können erscheinen lassen,

vgl. im unabhängigen Fragesatz z. B.:

Sollte er wirklich das Buch nicht früher haben — erscheinen lassen können oder: können erscheinen lassen? ꝛc.

In abhängigen Sätzen muſs hier die Satzform, die nach der Hauptregel (§ 11) am Schluſs stehen sollte, aber hinter dem infinitivischen Particip „können" keine Stelle findet (s. 1), hinaufrücken, also z. B.:

Das ist wohl der Grund, warum er das Buch nicht wird früher — haben erscheinen lassen können oder: — haben können erscheinen lassen.

Wenn er auch wirklich sollte das Buch nicht früher haben erscheinen lassen können oder: haben können erscheinen lassen, so hätte doch jedenfalls schon früher auf das künftige Erscheinen aufmerksam gemacht werden können.

Das hervorgehobne „sollte" hätte auch eine etwas spätere Stelle im Satz finden können; namentlich aber würde es sich empfohlen haben, in die eintönige Aufeinanderfolge der vier Infinitivformen dadurch eine kleine Unterbrechung und Abwechslung zu bringen, daſs man das Adverb „früher" nicht vor den ersten Infinitiv, sondern unmittelbar hinter denselben gesetzt hätte, also etwa:

Wenn er auch wirklich das Buch nicht sollte haben früher — erscheinen lassen können oder: können erscheinen lassen u. s. w.

S. auch: Daſs ein Mann wie Lucian sich so Etwas auch nur (wie Dusoul meint) als einen platten Spaſs sollte haben entgehen lassen können, ist nicht zu glauben. Lucian's „Sämmtliche Werke" . . . übersetzt . . . von C. M. Wieland (Leipzig 1789) Bd. 4 S. 202,

wofür es auch etwas gefügiger, die Aufeinanderfolge der vier Infinitivformen durch eine Einschiebung unterbrechend, hätte heiſsen können:

Daſs . . . Lucian sich so Etwas sollte haben auch nur . . . als einen platten Spaſs entwischen lassen können,

in veränderter Stellung des „können":

Daſs . . . Lucian sich so Etwas . . . sollte haben können entgehen (entwischen) lassen ꝛc.

In meinem „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" (Große Ausgabe S. 269) habe ich endlich noch folgenden Satz als „ein warnendes Beispiel entschieden falscher Stellung" angeführt:

so hat er — das Buch nicht erscheinen lassen können oder: können erscheinen lassen.

Im abhängigen Satz sollte nach der Hauptregel (s. § 11) die Satzform „hat" den Schluss bilden. Das ist aber nur möglich, wenn das zugehörige Particip von „können" in der Form „gekonnt" auftritt, z. B.:

Ich höre, dass — auch: Ich weiß nicht, warum —

ferner: Da, weil indem, wenn, obgleich ꝛc. — er das Buch nicht früher erscheinen lassen (wie: veröffentlichen) gekonnt hat

(wo auch das „hat" fortfallen könnte, s. § 24,1).

Nun ist jedoch (s. 3) neben einem abhängigen Infinitiv statt „gekonnt" die Form „können" das durchaus Überwiegende und Gewöhnliche; diese infinitivische Form duldet aber (s. 1a) keine Satzform wie „hat" hinter sich und so muss es denn mit vorangerücktem „hat" heißen:

Ich höre, dass — (Ich weiß nicht, warum — Da, wenn ꝛc.) er das Buch nicht früher — hat erscheinen lassen können oder auch (s. o): hat können erscheinen lassen ꝛc.,

vgl. auch (s. § 21,3) in einem Bedingungssatz mit ausgelassnem „wenn" und an der Spitze gerücktem verbum finitum, z. B.:

Hat er auch das Buch nicht früher — erscheinen lassen können oder: können erscheinen lassen, so wird es doch auch jetzt noch nicht zu spät kommen ꝛc., s. in Jörg Wickram's „Rollwagenbüchlein" (herausgeg. v. Heinr. Kurz) S. 63 Z. 16 ff.

Hat dich bisher Niemand — können lehren beten (vgl.: beten lehren können), so will ich's auch nit unterstahn (unternehmen) ꝛc.

7) (s. 6) In einzelnen Fällen können sich die infinitivischen Formen neben einander von drei sogar auf vier steigen, z. B. wenn für die einfache Satzform: „er hat" ꝛc. ein Hilfsverbum eintritt, von welchem das „haben" als Infinitiv abhängt, wie z. B. das futurische: „er wird haben",*) ferner: „er muss haben; er soll haben" ꝛc., s. die Sätze:

Er wird (er muss wohl, — er soll) das Buch nicht früher erscheinen lassen gekonnt haben

Hier tritt aber für „gekonnt" (s. 3) regelmäßig die Form „können" ein und Dies hat das Hinaufrücken des „haben" zur Folge:

Er wird (er muss wohl, — er soll) das Buch nicht früher — haben erscheinen lassen können oder: haben können erscheinen lassen;

*) Mit andern Worten, wenn für das Perfekt „er hat gekonnt" das futurum exactum „er wird gekonnt haben" eintritt.

auch: Er wird ꝛc. das Buch nicht haben früher erscheinen lassen können oder: können erscheinen lassen,

vgl. im unabhängigen Fragesatz z. B.:

Sollte er wirklich das Buch nicht früher haben — erscheinen lassen können oder: können erscheinen lassen? ꝛc.

In abhängigen Sätzen muſs hier die Satzform, die nach der Hauptregel (§ 11) am Schluſs stehen sollte, aber hinter dem infinitivischen Particip „können“ keine Stelle findet (s. 1), hinaufrücken, also z. B.:

Das ist wohl der Grund, warum er das Buch nicht wird früher — haben erscheinen lassen können oder: — haben können erscheinen lassen.

Wenn er auch wirklich sollte das Buch nicht früher haben erscheinen lassen können oder: haben können erscheinen lassen, so hätte doch jedenfalls schon früher auf das künftige Erscheinen aufmerksam gemacht werden können.

Das hervorgehobne „sollte“ hätte auch eine etwas spätere Stelle im Satz finden können; namentlich aber würde es sich empfohlen haben, in die eintönige Aufeinanderfolge der vier Infinitivformen dadurch eine kleine Unterbrechung und Abwechslung zu bringen, daſs man das Adverb „früher“ nicht vor den ersten Infinitiv, sondern unmittelbar hinter denselben gesetzt hätte, also etwa:

Wenn er auch wirklich das Buch nicht sollte haben früher — erscheinen lassen können oder: können erscheinen lassen u. s. w.

S. auch: Daſs ein Mann wie Lucian sich so Etwas auch nur (wie Dusoul meint) als einen platten Spaſs sollte haben entgehen lassen können, ist nicht zu glauben. Lucian's „Sämmtliche Werke“ . . . übersetzt . . . von C. M. Wieland (Leipzig 1789) Bd. 4 S. 202,

wofür es auch etwas gefügiger, die Aufeinanderfolge der vier Infinitivformen durch eine Einschiebung unterbrechend, hätte heiſsen können:

Daſs . . . Lucian sich so Etwas sollte haben auch nur . . . als einen platten Spaſs entwischen lassen können,

in veränderter Stellung des „können“:

Daſs . . . Lucian sich so Etwas . . . sollte haben können entgehen (entwischen) lassen ꝛc.

In meinem „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten“ (Große Ausgabe S. 269) habe ich endlich noch folgenden Satz als „ein warnendes Beispiel entschieden falscher Stellung“ angeführt:

gleichlautet, aber kein Infinitiv ist, so muſs das verbum finitum weiter hinaufrücken:

daſs er sie schon früher hätte (Satzform des Hilfsverbums) haben (Infinitiv des selbständigen Zeitworts) können (Particip in der dem Infinitiv gleich lautenden Form), —

verkürzt (wobei wir, um jede Verwechslung und Verwirrung von „haben" als Hilfs- und als selbständigem Verbum zu verhüten, dies letztere durch „bekommen" ersetzen):

Er wünschte sie schon früher bekommen gekonnt zu haben.

Dafür dürfte es nicht heißen:

sie schon früher bekommen haben zu können,

als ob hier nicht „haben" der Infinitiv wäre, sondern „können", das in der That doch Particip (nur in infinitivischer Form) ist.

Nach dem Gesagten wird es nun keiner weitern Auseinandersetzung bedürfen, um den Fehler in folgenden Satz sofort erkennen zu lassen. In einem Buche von Struwe „Über Deklination und Konjugation" heißt es S. 161:

Jedes Verbum scheint die Reduplikation haben wegwerfen zu können.

Richtiger müſste es heißen:

Die Reduplikation wegwerfen gekonnt zu haben —

und am besten und gefügesten vermeidet man in solchen Fällen die Satzverkürzung, also z. B. (vgl. § 21,1 und 2):

Es scheint, daſs jedes Verbum die Reduplikation hat wegwerfen können — oder: Jedes Verbum hat, wie es scheint (oder: scheint es) die Reduplikation wegwerfen können.

Und so würde man in der Satzverbindung:

Ich freue mich, daſs ich Ihnen einen Dienst habe erweisen können,

den abhängigen Satz am besten unverkürzt lassen. Jedenfalls würde die Verkürzung richtig nur lauten können:

Ich freue mich, Ihnen einen Dienst — erweisen gekonnt zu haben, nicht: haben erweisen zu können,

vgl.: Ich bin alt genug, daſs ich die Entwicklung des Eisenbahnwesens in Deutschland von ihren ersten Ursprüngen — verfolgen kann —

oder genauer mit dem Perfekt (statt Präsens) des Hilfsverbums:

habe verfolgen können.

In der Verkürzung würde es entsprechend, mit dem Infinitiv je des Präsens oder des Perfekts, von „können" grammatisch richtig heißen:

Ich bin alt genug, die Entwicklung ꝛc. . . . . verfolgen zu können
oder: verfolgen gekonnt zu haben.

Falsch wäre für das Letztere: „haben verfolgen zu können“ oder gar, wie es in einem Aufsatz von H. V. v. Unruh in der „National-Zeitung“ Jahrg. 29 Nr. 197 heißt: „haben verfolgen können“, mit Fortlassung des „zu“, das der Schreibende wohl in ganz richtigem Gefühl vor das Participp „können“ nicht hat setzen wollen, aber auch an andrer Stelle nicht hat unterbringen können.

Vielleicht freilich ist auch nur durch einen Schreib- oder Setzfehler das „daſs ich“ an der Spitze des abhängigen Satzes ausgelassen und dann von einem flüchtigen Druckverbesserer das „habe“ in „haben“ geändert worden.

Vgl. die folgende Stelle, in welcher die eingeklammerten Worte ein von uns herrührender Zusatz sind:

Bemerken wollen wir nur noch, daſs es uns leid gethan hat, (daſs wir) im praktischen Theil des Buches die Buchstaben da, wo es nöthig war, nicht mit Schreibbuchstaben haben drucken lassen können (vgl. 7). C. Kehr und G. Schlimbach „Der deutsche Sprachunterricht im 1. Schuljahr“ p. VI.

Mit dem von uns gemachten Zusatz ist der Satz grammatisch*) in Ordnung. Wollten aber die Verfasser wirklich das Bindewort (daſs) und das Subjekt des untergeordneten Satzes (wir) weglassen und diesen dann durch einen verkürzten ersetzen, so muſste der abhängige Infinitiv mit „zu“ stehen, vgl:

Daſs es uns leid gethan hat, . . . die Buchstaben . . . nicht mit Schreiblettern drucken lassen zu können**)

und mit dem Infinitiv des Perfekts von „können“, grammatisch richtig, aber allerdings schleppend und schwerfällig:

Daſs es uns leid gethan hat, die Buchstaben nicht mit Schreiblettern drucken lassen gekonnt zu haben.

Wir haben zur Genüge aus einander gesetzt, daſs und warum hier ein Ersatz des Particips „gekonnt“ durch die infinitivische Form „können“

*) Stilistisch freilich wäre nun noch zu tadeln, daſs hier von einem mit „daſs“ angeknüpftem Nebensatz ein andrer ebenfalls mit „daſs“ eingeleiteter abhängt, vgl. die erste Fußanmerkung auf S. 80.

**) Dieser Infinitiv des Präsens würde allerdings nicht dem Perfekt des unverkürzten Satzes, sondern dem Imperfekt entsprechen: „Daſs wir die Buchstaben nicht mit Schreibbuchstaben drucken lassen konnten“, was ja aber ohne wesentliche Änderung des Sinnes auch statthaft wäre.

unstatthaft ist. Auch hier haben die Verfasser wohl gefühlt, daſs ein „zu“ vor dem Particip „können“ (als wäre dies ein wirklicher Infinitiv) ein grammatischer Fehler ist; aber mit dem Fortlassen des „zu“, welches in dem verkürzten Infinitivsatz nothwendig ist, kann natürlich der Fehler nicht beseitigt werden.

Man sollte meinen, daſs die richtige Unterbringung des „zu“ beim Infinitiv nur da Schwierigkeiten machen könnte, wo viele infinitivische Formen zusammenstehen; aber z. B. der Schweizer Dichter Abr. Eman. Fröhlich verwirrt sich, in Bezug auf die Stellung des „zu“, auch in einem weit einfacheren Falle. In seinem Gedicht: „Der Gartenaff“ (s. Echtermeyer „Auswahl deutscher Gedichte“ 7. Aufl. 1852, S. 70) finden sich die Zeilen:

Darnach meint er können zu warten
In der Nähe den Blumengarten.

In der Prosa würde die Stellung offenbar etwa die folgende sein müssen:

Darnach meinte er, den Blumengarten in der Nähe warten zu können

(mit dem „zu“ im verkürzten Satze vor dem Hilfsverbum „können“ im Infinitiv, von welchem der Infinitiv „warten“, natürlich ohne „zu“ abhängt), vgl. ohne Verkürzung des abhängigen Satzes:

Darnach meinte er, daſs er den Blumengarten in der Nähe warten könn(t)e

oder mit Weglassung des „daſs“ (s. § 21,7) und auch dem Vers sich ungezwungen anbequemend:

Darnach meint er, er könne warten
In der Nähe den Blumengarten.

Allerdings wird man Schriftstellern in gebundener Rede eine größere Freiheit in der Wortstellung einräumen müssen als in ungebundner, aber gegen die Grundgesetze und Grundregeln der Wortfolge darf so wenig dort, wie hier verstoßen werden.

9) In unabhängigen Aussagesätzen, wie auch in Sätzen, denen regelmäßig die Stellung eines solchen zukommt (s. § 21,1), ist die gewöhnliche Stellung im Perfekt und Plusquamperfekt (Indikativ und Konjunktiv) mit daneben stehendem Infinitiv die folgende (s. 1; 3):

Er hat (habe, hatte, hätte) schweigen können —

und entsprechend im unabhängigen Frage-, wie im Nachsatz ꝛc.:

Hat (hätte ꝛc.) er schweigen können.

Im Allgemeinen darf dabei der von dem Hilfsverbum abhängende Infinitiv (hier: schweigen) nicht hinter dem Hilfszeitwort stehen; doch

kommen Abweichungen vor, besonders im Konjunktiv, zumal des Plusquamperfekts, und namentlich da (vgl. § 25,3), wo es sich um erweiterte Satzgebilde von nicht so leicht übersichtlichem Umfang handelt, also allerdings nicht leicht:

Er hat (habe, hatte) können schweigen,

wenn hiermit der Satz zu Ende ist, aber doch z. B.:

Er hatte doch früher, wo sein eignes Interesse auf dem Spiel stand, können seine Zunge im Zaum halten (neben dem regelmäßigen: seine Zunge im Zaum halten können): warum hat er jetzt nicht schweigen können?

seltener: warum hat er jetzt nicht können schweigen?

dagegen: warum hat er nicht auch jetzt, wo es das Geheimnis seines Freundes galt, können seine Zunge bezähmen? (neben: seine Zunge bezähmen können?)

Er behauptet, er habe (oder: hätte) auch bei dem besten Willen da nicht können sich in Schweigen hüllen, wo Alle mit solchem Ungestüm auf ihn eingestürmt wären ꝛc.

„Der Fürst selbst zieh meinen Freund der That: hätte ich widersprechen dürfen?“ (nicht leicht: dürfen widersprechen?)

Du hättest, wenn du nicht widersprechen durftest oder wolltest, doch wenigstens können schweigen und dem Freunde die Treue bewahren ꝛc.,

aber auch wohl mit besondrem Nachdruck auf dem Schlußwort in dem ganz kurzen Satze (im Konjunktiv des Plusquamperfekts):

Du hättest können schweigen (statt: schweigen können), vgl.: Du hättest Eins können: schweigen;

ferner z. B.:

Ich hätte können den Tod davon haben (neben: den Tod davon haben können) ꝛc.

Er hätte auch lieber können — zu Hause bleiben, — hingehen, wo der Pfeffer wächst.

Sie hätten da können — 'was Schönes anrichten, — Sich eine hübsche Geschichte einbrocken ꝛc.

Sie hätten da können mit der Mama ein hübsch Töpfchen auszueffen gekriegt haben (vgl.: kriegen). J. Th. Hermes „Sophien's Reise von Memel ꝛc.“ (2. Ausg. 1776) Bd. 2 S. 77 u. ä. m.

10) Ich habe bei der bisherigen Besprechung der Hilfsverba mich absichtlich auf eins, das aus der Reihe herausgegriffne „können“, beschränkt, aber mich dafür bestrebt, an diesem alle für die Wortfolge bei den Hilfs-

zeitwörtern zu beachtenden Eigenthümlichkeiten zur Sprache zu bringen und eingehend zu erörtern. Für die übrigen (in alphabetischer Reihe) genügen nun ohne Wiederholung des danach sich von selbst Verstehenden vollständig folgende kürzere Bemerkungen nebst Beispielen.

11) „Brauchen."

Bei „brauchen" (s. mein „Wörterbuch ꝛc." Bd. 1 S. 199) steht heute in der Regel der abhängige Infinitiv mit „zu", das, jedoch, wie in der ältern Sprache, nach weit verbreitetem mundartlichem Gebrauche auch zuweilen bei guten Schriftstellern wegbleibt.*) Das Particip Präteriti lautet

*) Namentlich in zwei Fällen:

Erstens, wenn der abhängige Infinitiv durch Inversion an die Spitze des Satzes gestellt ist, z. B. — vgl. das Umgekehrte in der Fußnote zu 3, S. 111 —: Todt schlagen (statt: zu schlagen) brauch' ich ihn nicht. Wilib. Alexis „Die Hosen des Herrn von Bredow" (Berl. 1846) Bd. II. Abth. 1 S. 190. — Heirathen hätte er nicht gebraucht. Novellenschatz Bd. 12 S. 104 (Gotthelf). — Erinnern brauche ich mohl nicht, daß ꝛc. L. P. Hahn „Mühlenpraktika" (Zweibrücken 1790) S. 47. — Wandern braucht ihr nicht nach Süden. F. Rückert „Gesammelte Gedichte" (Erlangen 1836) Bd. 2, 234 ꝛc.

Und zweitens, noch häufiger, wenn das den Infinitiv regierende „brauchen" selbst im Infinitiv mit „zu" steht, da man aus stilistischen Gründen es überhaupt vermeidet von einem Infinitiv mit „zu" einen andern ebenfalls mit „zu" abhängen zu lassen (s. mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" ꝛc. S. 3 b). So klingt es z. B. stilistisch hart, wenn Gutzkow „Lebensbilder" (Stuttgart 1870) Bd. 1 S. 307, allerdings grammatisch vollkommen richtig, schreibt: „Man lachte, um nicht zu weinen zu brauchen." Besser hieße es, ohne Satzverkürzung: „Man lachte, damit man nicht zu weinen brauchte" oder: um nicht weinen zu müssen. Andere suchen, wie gesagt, in solchen Fällen der stilistischen Härte durch einfache Fortlassung des „zu" vor dem von „brauchen" abhängigen Infinitiv zu entgehen, z. B.: Ich glaube, Dies nicht näher erörtern zu brauchen (wie: zu müssen). National-Zeitung Jahrg. 20 Nr. 159. — Ohne eine Entdeckung fürchten zu brauchen. G. Ebers „Eine ägyptische Königstochter" (2. Aufl.) Bd. 2 S. 190, vgl.: ohne daß sie eine Entdeckung zu fürchten gebraucht hätte oder: hätte zu fürchten brauchen (s. o.) — In dem Gedanken, Nichts mehr in Ordnung halten zu brauchen. G. Fritsch „Drei Jahre in Süd-Afrika" (Breslau 1868) S. 106. — Ohne einen stolzen Bauernlümmel nehmen zu brauchen. L. Schücking „Frauen und Räthsel" (Leipzig 1865) Bd. 2 S. 241. — (So) hätte er vorgezogen, eine Rücksicht auf die Gefühle seiner Tochter nicht nehmen zu brauchen. Ds. „Aus den Tagen der großen Kaiserin" (Prag 1858) Bd. 1 S. 173 ꝛc.

Aber auch außer in den beiden erwähnten Fällen findet sich die Fortlassung des „zu" vor dem von „brauchen" abhängigen Infinitiv bei Schriftstellern, und zwar nicht blos bei solchen, die absichtlich sich der mundartlichen Färbung bedienen, wie z. B. sehr oft bei Berth. Auerbach und z. B.: Daß ich nicht befürchten brauche, mich lächerlich zu machen. Schücking „Krieg und Frieden" ꝛc. (Leipzig 1872) Bd. 1, S. 120 — (wo somit von dem Infinitiv mit „zu": „zu befürchten" ein andrer Infinitiv, ebenfalls mit „zu": „zu machen" abhängen würde), sondern auch z. B.: Man braucht nur einmal einen . . . Kollegen berichten (zu) hören. Unsere Zeit ꝛc. herausg. von Rud. Gottschall „Neue Folge" Bd. 12, Abth. 2 S. 25 (P. Niemeyer). — Da braucht man nicht (zu) reden. National-Zeitung Jahrg. 29 Nr. 543 (P. Nerrlich). — Ihr braucht auf ihm (statt: auf demselben,

von dem selbständigen Verbum natürlich nur „gebraucht“ (vgl. b) und entsprechend in den Zusammensetzungen, z. B.:

Er hat das Geld gebraucht, aufgebraucht, verbraucht ꝛc.;

hängt aber von „brauchen“ ein Infinitiv ab (in der Regel, wie gesagt, mit „zu“) oder ist ein solcher zu ergänzen, so findet sich neben der Form „gebraucht“ auch die infinitivische „brauchen“, und zwar nicht bloß neben dem (mehr mundartlichen) Infinitiv ohne „zu“, z. B. (s. die Fußanmerkung):

Ich hätte mich bloß nicht einmischen brauchen. P. Heyse „Novellen“ 4. Sammlung S. 447, vgl.: nicht einzumischen brauchen oder: gebraucht ꝛc.,

sondern auch neben dem Infinitiv mit „zu“, im Allgemeinen fast überwiegend, also z. B.:

Das hast (hättest) du nicht zu thun brauchen oder (nicht ganz so häufig): zu thun gebraucht;

dagegen ohne abhängiges Verbum:

Das hättest du nicht gebraucht oder (nicht ganz so häufig): brauchen ꝛc.

Er hätte nur die Regungen der eignen Brust zu besingen gebraucht. Heine Bd. 2 S. 307.

Die Regierung hätte das Buch gar nicht zu verbieten brauchen. ebd. S. 35 ꝛc., auch z. B.:

Ohne daſs auch nur eine sachliche Bemerkung hätte unterdrückt zu werden brauchen. Blätter für litterar. Unterhaltung (1877) S. 618b, vgl.: unterdrückt zu werden gebraucht hätte ꝛc. (s. 1a).

Er hätte das Buch — nicht erscheinen zu lassen brauchen (oder: gebraucht), — nicht brauchen (seltner: gebraucht) erscheinen zu lassen (s. 6).

Weil ꝛc. er das Buch — nicht hätte brauchen erscheinen zu lassen oder: — nicht hätte erscheinen zu lassen brauchen oder: — nicht erscheinen zu lassen gebraucht hätte (s. 6).

Es scheint, daſs du das Buch nicht hättest — brauchen erscheinen zu lassen oder: erscheinen zu lassen brauchen ꝛc.; auch, grammatisch richtig, aber ungefüge (s. 8): Du scheinst das Buch nicht erscheinen zu lassen (oder: nicht zu veröffentlichen) gebraucht zu haben ꝛc.

---

auf dem Wege) nicht (zu) waten und (zu) überbrücken. Freytag „Ingo und Ingabran.“ (Leipzig 1872) S. 370. — Daſs du auf die Lektüre . . . nicht begierig (zu) sein brauchst. Heine „Werke“ (herausg. von Strodtmann), Hamb. 1861 ff.) Bd. 19 S. 215; P. Heyse (s. o.) ꝛc.

12) „Dürfen."

„Dürfen" (ſ. mein „Wörterbuch" Bd. 1 S. 333c ff.), Particip: „gedurft" und „dürfen" (von dem zuſammengeſetzten: „bedürfen", das nicht Hilfsverbum iſt, nur — „bedurft"):

Die Mutter hätte nicht gedurft den Namen tragen, als wäre ſie unrein, hätte auch nicht dürfen in Tempel gehen. Luther Bd. 8 S. 295a, vgl. (ſ. 11): Die Mutter hätte nicht gebraucht unrein zu heißen, auch nicht in den Tempel zu gehen brauchen.

Ich kenne dieſe kölniſche Bibel recht gut und habe ſie nicht erſt hier in der Bibliothek dürfen kennen lernen (vgl.: kennen lernen dürfen, — kennen zu lernen brauchen). Leſſing (herausg. von Lachmann) Bd. 11 S. 531.

Das Räthſel, wie ſich Berengarius gegen ſo viele Kirchenverſammlungen (hat) verhärten können (ſ. 4), wie er es (hat) wagen dürfen ꝛc. Bd. 8 S. 412.

Daſs Sie, Sie, ſo treulos, ſo hämiſch mir (haben) bis auf dieſen Augenblick die Gefahr verhehlen dürfen ꝛc. Dſ. „Emilia Galotti" 1. Aufz., 6. Auftr.

Ich zitterte, ihn zu erblicken, der ſich den Frevel (hatte) erlauben dürfen. 2. Aufz., 6. Auftr. ꝛc.

Es ſcheint allerdings, — daſs du es gedurft haſt, — daſs du es haſt (thun) dürfen, — ſeltner: daſs du es thun gedurft haſt.

Du ſcheinſt es allerdings thun gedurft zu haben,

dagegen wäre grammatiſch falſch:

Du ſcheinſt es haben thun zu dürfen (als wäre hier „dürfen" nicht ein Particip).

Ferner auch:

Nie hatte ſie ſich an ihn ſchmiegen gedurft (gewöhnlich: dürfen). Wachenhuſen „Zigeunerblut" (Berl. 1865),

vgl. — in einer dem Dichter zu geſtattenden Wortfolge:

Haben ſie gedurft um deine Roſenwangen | hauchen ihre Flammen? Rückert „Geſammelte Gedichte" 4, S. 205 ſtatt: Haben ſie ihre Flammen . . . hauchen dürfen? —;

ferner: So darf ſie auch nicht ſein gelehrt (ſtatt: gelehrt ſein und überhaupt dem heutigen Gebrauch in dieſem Sinne gemäßer: So braucht ſie auch nicht gelehrt zu ſein, vgl. 11). „Gedichte von G. R. Weckherlin" herausg. v. K. Gödeke S. 140[41] ꝛc.;

und noch heute ſtatthaft (vgl. 9):

Wie er ſich von dem Verräther küſſen und Meiſter habe nennen laſſen

(ſ. 16), auf daſs 'wir ihn dürfen vor (= für) einen Erlöſer grüßen. Joh. Balthaſar Schuppius „Lehrreiche Schriften" (Frkf. 1865) S. 64 = daſs wir ihn für einen Erlöſer grüßen dürfen.

Ohne die Erweiterung „für einen Erlöſer" würde man das „dürfen" hier, wenigſtens in der Proſa, nicht leicht dem einfachen Infinitiv voranſetzen, nicht: „daſs wir ihn dürfen grüßen", ſondern nur; „grüßen dürfen" ꝛc.

Schließlich ſei auch noch wenigſtens kurz auf Sätze hingewieſen, wie:

Er dürfte [Konjunktiv Imperfekt] weniger Tugenden beſeſſen haben [Infinitiv Präteriti] als ihm nachgerühmt werden, ſo hätten doch die Franzoſen hinlänglich Urſache zum Weinen. Heine Werke Bd. 10 S. 68,

vgl., mit dem Plusquamperfekt des Hilfsverbums und dem abhängigen Infinitiv Präſentis:

Er hätte weniger Tugenden beſitzen dürfen (ſtatt: gedurft) ꝛc. vgl. 19; 20.

13) „Heißen."

„Heißen" (ſ. darüber ausführlich mein „Wörterbuch" Bd. 1 S. 732 b ff.), Particip Präteriti: „geheißen", als Hilfsverbum (d. h. verbunden mit einem Infinitiv, namentlich ohne „zu") auch: „heißen". Beiſpiele:

Wer hat dir Das geheißen? Wer hat dich Das thun heißen?

Hat dir Dieſes Gott geheißen? Rückert „Sieben Bücher morgenländiſcher Sagen" (Stuttg. 1837) Bd. 1 S. 89.

Wer hat ſie rebellieren denn geheißen. Freiligrath „Sämmtliche Werke" Bd. 6 S. 206, — vgl.: Wer hat ſie denn rebellieren heißen?

Sie haben mich geheißen (oder: heißen) | nach Heidelbeeren gehn. Chamiſſo „Gedichte" (13. Aufl. 1852) S. 167, — vgl. in der Proſa gewöhnlich: Sie haben mich nach Heidelbeeren gehen heißen.

Ich habe ſchon alle die Schneidershände ſich regen geheißen. Dſ. „Werke" 5, 135 (gewöhnlich: heißen).

Da hat man reinen Wein geſchenkt | und trinken euch geheißen. Rückert „Geſ. Geb." Bd. 2 S. 43, — vgl.: euch trinken heißen.

Ich habe alſo den Reim an Galgen gehen heißen. Leſſing Bd. 3 S. 377, — vgl. auch in der Stellung: Ich habe alſo den Reim heißen (oder: geheißen) an den Galgen gehn.

Habe ich doch den Narren nicht kommen heißen. 1, S. 223.

Ein Kleid der Silvia, welches ihr (ſtatt: ſie) Mario (hatte) ablegen heißen. Bd. 4 S. 363.

Hätte mich nur das Schickſal in einer großen Gegend heißen wohnen (gewöhnlich: wohnen heißen), ich wollte ꝛc. Goethe Bd. 14 S. 177 („Briefe aus der Schweiz“ 3. Okt. 1779), — vgl. auch: Wenn mich nur das Schickſal in einer großen Gegend hätte wohnen heißen oder: wohnen geheißen hätte ꝛc.;

auch mit „zu“ beim abhängigen Infinitiv:

So lange . . . habe ich keinen Augenblick gehabt, keinen, an dem mein Herz mich geheißen hätte, Ihnen zu ſchreiben. S. 78 („Werther's Leiden“, 20. Jan. 1772), — auch mit „mir“ (ſtatt: mich) ferner: an (in) dem mein Herz mich Ihnen ſchreiben geheißen hätte — oder: mich Ihnen hätte ſchreiben heißen ꝛc.

Mein Herz hat | mich geheißen zu thun, ſo wie ich genau nun erzähle. Bd. 5 S. 13 („Herm. u. Dorothe. 2 B. 12), — vgl. (in der Proſa) gewöhnlicher: Mein Herz hat mich thun heißen ꝛc. —

Ich hab' ihn nicht geheißen | inkognito zu reiſen. Bd. 8 S. 316 („Die ungleichen Hausgenoſſen“, 5. Akt).

Als er etwas Freundliches geſprochen und mich zu bleiben geheißen hatte. Bd. 21 S. 279 („Wahrh. u. Dichtung“ 10. Buch), wo ſowohl das „zu“ wie das „hatte“ auch wegfallen könnte oder: Als er . . . mich hatte bleiben heißen ꝛc.

Der Fürſt hatte ihn darauf geheißen, ſich wieder hinzulegen. Spielhagen „Allzeit voran“ (Berl. 1872) Bd. 2 S. 244,

vgl. (ſ. o.): Dieſe hatte ſie aufſtehen und das Zimmer verlaſſen heißen. S. 257 u. ä. m.,

auch: Ich entſinne mich, daſs ich ihn Das habe thun heißen, — gewöhnlicher als: „thun geheißen habe“, aber im (beſſer gemiedenen) verkürzten Satz grammatiſch richtig nur: „ihn Das thun geheißen zu haben ꝛc.“

14) „Helfen.“

„Helfen“ (ſ. ausführlicher mein „Wörterbuch“ Bd. 1 S. 735c ff.), Particip: „geholfen“ und, mit abhängigem Infinitiv (namentlich dem vorangehenden ohne „zu“): „helfen“, z. B.:

Ich habe ihm geholfen. — Ich habe ihm die Arbeit fertig machen helfen. — Ich habe ihm helfen die Arbeit fertig machen. — Ich habe ihm geholfen, die Arbeit fertig (zu) machen. — Obgleich ich ihm geholfen (habe), die Arbeit fertig (zu) machen. — Obgleich ich ihm die Arbeit habe fertig machen helfen ꝛc.

Ich hab ihm helfen Scheiter laden (vgl.: Scheiter läden helfen). Wickram „Rollwagenbüchlein“ S. 174 Z. 12.

Er hat mit Etio, dem römiſchen Hauptmann, Bündnis gehabt und ihm helfen, Attilam beſtreiten bei Tſchalun (Chalons). Stumpf „Schweizer Chronik“ Bl. 195 b.

Dieweil du das Seinige haſt verfreſſen, verſaufen .... und verbanketieren helfen. Simplicianiſche Schriften (herausg. von H. Kurz) Bd. 2 S. 158 Z. 27.

Haſt du mit helfen jagen (vgl.: mitjagen helfen), ſo ſollſt du auch mit helfen knagen (vgl: mitnagen helfen, Infinitiv). Deutſches Muſeum herausg. v. Prutz Bd. 17, Thl. 1 S. 237.

Erinnerſt du dich, welche Abenteuer ich dir recht freundſchaftlich und uneigennützig (habe) beſtehen helfen? Goethe Bd. 15 S. 96 („Wahlverwandtſch. 1. Thl. 11. Kap.).

Die den äginuſiſchen Sieg (hatten) mit erfechten helfen. Leſſing Bd. 6 S. 329.

Eine Tragödie, an der die Liebe ſelbſt mit (hat) arbeiten helfen. Bd. 7 S. 67.

Die nämlichen Batavier hatten .... ihm dieſe Inſel mit erobern helfen. Schiller 779 a („Abfall der Niederl.“ 1. Buch, 1. Kap.).

Hatte ... dem Koche helfen kochen (vgl.: kochen helfen). Rückert „Brahmaniſche Erzählungen“ (Leipzig 1838) S. 34.

Um Pfingſten habe ſie (die Hexe) helfen (vgl.: geholfen) mit ihrem Geſpielen einen Hagel ſieden. Vonbun „Beiträge zur deutſchen Mythologie“ (Chur 1862) S. 93 ꝛc.;

auch: Mit einem lebhaften Unwillen ... über alle Diejenigen, die ihn zu einem Thiere zu machen geholfen hatten. Wieland (Stereot.) Bd. 5 S. 205 („Agathon“ 10. Buch, 3. Kap.), vgl.: die ihn hatten zu einem Thiere machen helfen ꝛc.;

ferner — nicht nachahmungswerth —:

Du hätteſt gewiſs die Perſer ſchlagen geholfen (ſtatt: helfen). R. Hamerling „Aſpaſia“ Bd. 1 S. 62, — vgl. gewöhnlicher: Du hätteſt gewiſs geholfen (oder: helfen) die Perſer ſchlagen.

Der den Weltruf Göttingen's begründen geholfen. Unſere Zeit Neue Folge Bd. 12, Thl. 2, S. 16, vgl.: Der geholfen (hat) den Weltruf Göttingen's (zu) begründen — und: Der den Weltruf Göttingen's hat begründen helfen ꝛc.

Ferner als ein warnendes Beiſpiel für die Verwechslung participialer und infinitiviſcher Formen (ſ. 8):

Ihr wollt Euch ſchadlos halten für den Kuppelpelz, um den ich Euch

helfen gebracht habe. Melchior Meyr „Erzählungen aus dem Ries“ Bd. 3 S. 425.

Es müßte in richtigem Schriftdeutsch heißen:

„um den ich Euch habe bringen helfen. (Der Verfasser hat, statt das Particip: „geholfen“ in die infinitivische Form zu setzen, vielmehr den Infinitiv „bringen“ in die Participialform gesetzt.)

Endlich vergleiche man noch:

Es scheint, daſs dieser Zufall ihm geholfen hat, sein Ziel zu erreichen — und: daſs dieser Zufall ihm hat sein Ziel erreichen helfen.

Eine Satzverkürzung wird hier füglich vermieden, doch würde, wenn auch stilistisch hart und ungefüge, wenigstens grammatisch richtig sein:

Der Zufall scheint ihm geholfen zu haben, sein Ziel zu erreichen — und: Der Zufall scheint ihm sein Ziel erreichen geholfen zu haben.

15) „Hören.“

„Hören“, Particip: „gehört“ und neben einem abhängigen Infinitiv (im Allgemeinen überwiegend) auch „hören“, s. zahlreiche Beispiele für die Doppelform im letztern Falle in meinem „Wörterbuch“ Bd. 1 S. 789a, wie z. B. unmittelbar neben einander:

Freilich hat er lauten hören, nur zusammenschlagen hat er nicht gehört (mit dem durch Inversion an die Spitze des Satzes gestellten abhängigen Infinitiv: „zusammenschlagen“, s. 3; doch auch hier könnte es natürlich „hören“ heißen). Lessing Bd. 11 S. 527, s. auch:

Habt läuten ihr gehört Sirenenglocken? | Habt ihr Sirenenstimmen singen hören? | Habt ihr gesehen (s. 22) wehn Sirenenlocken? | Ich habe sie gehört [natürlich nicht: „hören“, weil ohne Infinitiv] ꝛc. Rückert „Ges. Gedichte“ Bd. 1 S. 153 ꝛc.

Wir fügen zu den a. a. O. gegebnen Belegen absichtlich nur noch die wenigen folgenden:

Weil ich meinen Knan (Vater) niemals ein solches langwieriges Gelächter (habe) verführen gehöret und gesehen (vgl.: habe verführen — oder: lachen — hören und sehen [s. 22]). Simplicissimus (Kurz) Bd. 1 S. 20 Z. 20.

Ich habe geistliche Seelenhirten . . . dawider . . . kollern gehört (vgl.: hören). Bd. 4 S. 15 Z. 12.

Hierüber geriethen wir in ein freundlich Gezänke, das war so lieblich, daſs ich dergleichen noch niemals habe hören hadern (oder: hadern hören). Bd. 2 S. 6 Z. 8 u. ä. m.;

ferner in grammatisch richtiger Satzverkürzung:

Schach Gebal, der sich beim Namen Zemal sogleich erinnerte, die Thäler von Zemal von Daniſchmend nennen gehört zu haben. Wieland Bd. 9 S. 274 („Daniſchmend" 48. Kap.), — vgl.: daſs er die Thäler . . . hatte nennen hören oder: nennen gehört hatte;

eben ſo: Den weiſen Anaxagoras erinnere ich mich gar kurzweg ſagen gehört zu haben ꝛc. Hamerling „Aſpaſia" Bd. 1 S. 24 ꝛc.; dagegen nicht richtig in einer von Freiligrath „Sämmtl. Werke" Bd. 2 S. 75 angeführten Stelle:

Ich erinnere mich, einen mit poetiſchem Sinn begabten Reiſenden das eigenthümliche Entſetzen haben ſchildern zu hören (ſtatt: ſchildern gehört zu haben), welches ꝛc.

Hier ſteht falſch „hören" mit „zu", als wäre es ein Infinitiv, während es doch nur ein Particip mit Infinitivform iſt (ſ. 8).

16) „Laſſen."

„Laſſen" (ſ. mein „Wörterbuch" Bd. 2 S. 32b), Particip: „gelaſſen", dagegen mit einem abhängigen Infinitiv in der Regel (vgl. 1—9): „laſſen", z. B.:

Er hat das Buch früher erſcheinen laſſen. — Wann hat er das Buch erſcheinen laſſen? — Ich weiß nicht, wann er es (hat) erſcheinen laſſen. — Es ſcheint, daſs er es ſchon früher (habe) erſcheinen laſſen; aber nur (ſ. 8): Er ſcheint es ſchon früher erſcheinen gelaſſen zu haben, — wie:

Vorwurf, die arme Kleine hilflos ſterben gelaſſen zu haben. Roman-Zeitung Jahrg. 13, 2. Quartal S. 286 (vgl. unverkürzt: daſs er ſie habe hilflos ſterben laſſen).

Sie ſcheinen Sich auch Manches zu Schulden kommen gelaſſen zu haben, — gefüger unverkürzt: Es ſcheint, daſs (oder: als ob) Sie Sich auch Manches haben zu Schulden kommen laſſen — oder (vgl. § 21,2): Sie haben Sich auch, ſcheint es (oder: wie es ſcheint), Manches zu Schulden kommen laſſen ꝛc.

Ferner z. B.:

Wenn du in deiner Verwirrung auch ihn Das alles hätteſt hören laſſen (vgl.: hören gelaſſen hätteſt)! Leſſing „Emilia Galotti" 2. Aufz., 6. Auftr.

Was ich nicht (habe) verloren gehen laſſen. 1. Aufz., 4. Auftr. (ſ. 20 und vgl.: Was ich nicht habe laſſen verloren gehen).

Daſs ein Nebenbuhler ihn (hat) aus dem Wege räumen laſſen. 5. Aufz., 5. Auftr. ꝛc.

Fällt ihm die goldne Aufschrift ins Gesicht, | die Hektor in die Klinge (hatte) graben lassen. Wieland Bd. 11 S. 146.

Da hab' ich voriges Jahr den großen Sumpf lassen austrocknen (gewöhnlicher: austrocknen lassen) gegen Mitternacht. Schiller S. 310a („Der Menschenfeind" 1 Sc.)

Die Wahl, die man Sie blindlings (hat) treffen lassen, | war Ihre Züchtigung. S. 307b („Don Karlos" 5. Aufz., 10. Auftr.)

Und was war nun mein Dank dafür, dass ich | ... diesen Krieg, der nur | ihn groß gemacht, die Fürsten (hatte) zahlen lassen? S. 343a „Die Piccolomini" 2. Aufz., 7. Auftr.

Er würde den Italiäner ... zuvor als Italiäner haben reden lassen. J. J. Engel „Schriften" (Berlin 1801) Bd. 1 S. 202.

Dass man sich gröblich (habe) täuschen lassen. Heine „Werke" Bd. 4 S. 54.

Dass Heine zuerst (hat) Epigramme gegen mich drucken lassen. A. v. Platen „Ges. Werke" 7. Bd. (Nachlass herausg. von Minckwitz 2. Bd.) S. 137.

Wie er sich von dem Verräther habe küssen und Meister nennen lassen. Schuppius (s. 12) ꝛc.

Nach dem schriftdeutschen Gebrauch (s. 1) ist in folgendem Satz die Stellung entschieden falsch:

Die Geierwally, die den Joseph von ihrem Geier so zerhacken lassen hat (statt: hat zerhacken lassen). v. Hillern „Geierwally" S. 65.

Das infinitivische Particip „lassen" duldet eben keine Satzform (hat) hinter sich (s. 1a).

Außer in dem Infinitiv Perfekti (s. o.) kommt von dem mit einem abhängigen Infinitiv verbundenen „lassen" das Particip in der Form „gelassen" nur vereinzelt vor, wofür wir die folgenden Beispiele (aber durchaus nicht als Muster zur Nachahmung) anführen:

Und die Handschuh dabei. Wo habt Ihr sie hängen gelassen? Goethe Bd. 5 S. 143 („Reineke Fuchs" 2. Gesang).

Man hatte Alles weggetragen, nur das Köfferchen, unschlüssig, in der Mitte des Zimmers stehen gelassen. Bd. 15 S. 293 („Wahlverwandtsch." 2. Thl. 17. Kap.).

Etwas, das sie selbst auf eigene Hand sich ausgedacht oder sich einfallen gelassen haben (statt: sich haben einfallen lassen. J. G. Fichte „Sämmtl. Werke" (Berlin 1846 ff.) Bd. 6 S. 378.

Dass ihr den guten Wein stehen gelassen (statt: habt stehen

laſſen). K. Spindler „Für Stadt und Land“ (Stuttg. 1852) Bd. 1 S. 51.

Daſs ſie ſich dazu überreden gelaſſen (ſtatt: hat überreden laſſen). Roman-Zeitung 13. Jahrg. S. 496 (Wh. Jenſen).

Eine hergehörige Eigenthümlichkeit des Hilfszeitwortes „laſſen“ iſt es, daſs in einem Infinitiv Perfekti Aktivi, der von „ich will laſſen“ (im Sinne von: „ich will die Annahme zulaſſen, den Fall ſetzen“ ꝛc.) abhängt, das dem „haben“ vorangehende Particip Präteriti die gewöhnliche —, das nachſtehende aber die infinitiviſche Form hat, z. B.:

„Laſs ihn ſein Ziel erreicht haben.“ Gut, ich will es ihn — erreicht haben laſſen — oder: haben erreichen laſſen*)

und ſo auch z. B. im abhängigen Satz:

Wenn ich es ihn auch — erreicht haben laſſen will — und: will haben erreichen laſſen (ſ. 25).

17) „Lehren“, „lernen“.

Von „lehren“ (ſ. mein „Wörterbuch“ Bd. 2 S. 87c ff.) und „lernen“ (ſ. ebd. S. 112a ff.), die in der heutigen Schriftſprache ſo geſchieden ſind, daſs das erſtere das Faktitivum des zweiten iſt, lauten die Participia Präteriti bezüglich: „gelehrt“ und „gelernt“, wofür die infinitiviſchen Formen eintreten können (aber keineswegs müſſen), wenn mit den Verben ein abhängiger Infinitiv ohne „zu“ innig verbunden erſcheint, wie namentlich z. B. bei „kennen lernen“ und „kennen lehren“. S. zahlreiche und leicht zu mehrende Beiſpiele a. a. O., wie auch in meinem „Wörterbuch“ Bd. 1 S. 894c (unter „kennen“). Ich wähle mit Bedacht hier nur folgende aus:

Wer hat dich ſo lehren theilen (vgl.: theilen lehren)? Luther Bd. 5 S. 271b.

Wer hat dich | ſo nach Hofart theilen gelehrt? Goethe Bd. 5 S. 264 „Reineke Fuchs“ (10. Geſ.),

auch: Wer hat dich theilen gelehrt? D. W. Soltau „Reineke Fuchs“ S. 185 (3. Buch, 13. Kap. V. 78).

Es hat ihn, der mit der Liebe leichtſinnig ſein Spiel getrieben, die Heiligkeit der Liebe kennen lehren. Fanny Lewald „Erlöſer“ Bd. 3 S. 179.

*) Vgl. zur Erklärung einigermaßen „können“, je nachdem das Hilfsverbum oder der abhängige Infinitiv im Perfekt ſteht:

Er kann (Präſens) es erreicht haben (Infin. Perf.), il peut l'avoir atteint,

und: Er hat es erreichen (Infin. Präſ.) können, il a pu l'atteindre,

ſ. 12 (Schluſs) ꝛc.

Er hatte Schmerz und Sorge kennen lernen. S. 168 (und ſo auch S. 256; 383 ꝛc.).

Sie hatte im Stifte die Selbſtändigkeit kennen gelernt. S. 216; 375; 429 ꝛc.

Daſs ich dich heute recht von Herzen habe ſchätzen und lieben lernen. S. 334; 339.

Sie hatte ſein Lächeln fürchten, vor ſeinen Scherzen ſchaudern lernen. S. 295 ꝛc.

Nur als es (das jüdiſche Volk) in dem babyloniſchen Gefängnis ſeinen Verſtand ein wenig mehr hatte brauchen lernen; als es ein Volk näher hatte kennen lernen, das ꝛc. Leſſing Bd. 10 S. 26. vgl.: Als es . . . ſeinen Verſtand . . . mehr brauchen gelernt, als es ein Volk näher kennen gelernt hatte ꝛc.

Salmaſius behauptet ausdrücklich, daſs die nördlichen Völker die . . . Wörter „ſein" und „haben" ehe nicht (haben) kennen lernen, als ꝛc. Engel „Schriften" Bd. 4 S. 361.

Seitdem . . . . hab' ich vom Reich ganz anders denken lernen. Schiller S. 343a („Die Piccolomini" 2. Aufz., 7. Auftr.).

Ich habe | in England mich an viel gewöhnen lernen. S. 407 („Maria Stuart" 1. Aufz., 2. Auftr.) ꝛc.

Vgl. auch: Ich entſinne mich, daſs ich ſehr früh reiten gelernt (habe) oder: daſs ich ſehr früh habe reiten lernen, aber nur: ſehr früh reiten gelernt zu haben, weiß aber nicht, wer ſich rühmen darf, daſs er mich reiten gelehrt hat oder: daſs er mich hat reiten lehren, aber nur: mich reiten gelehrt zu haben ꝛc., (vgl. 18).

18) „Machen".

„Machen", im Particip: „gemacht", auch bei abhängigem Infinitiv, in welchem Falle auch die infinitiviſche Form „machen" ſtehen kann, vgl. 16; 17 und ſ. mein „Wörterbuch" Bd. 2 S. 191, wie z. B.:

Daſs er uns dieſe Vortheile theuer bezahlen gemacht hat. Wieland Bd. 36 S. 175 = hat bezahlen machen (wie: laſſen).

Kaidl hatte die Kinder glauben gemacht (oder: machen) oder wenigſtens glauben laſſen (ſ. 16) ꝛc. Auerbach „Neues Leben" Bd. 1 S. 74.

Wir haben die Welt ohnehin ſchon von uns reden machen (vgl.: gemacht). Goethe Bd. 15 S. 263 („Wahlverw." 2. Theil 13. Kap.).

Weil meine geſtrige Vorleſung davon ſprechen gemacht hat (vgl.:

hat sprechen machen). Schiller Briefw. mit Goethe (1828 ff.) Bd. 6 S. 176.

Ihr habt mich weidlich schwitzen machen (vgl.: gemacht). Goethe Bd. 11 S. 55 („Faust").

Wie es nicht die Liebe zur Musik gewesen sei, die ihn (hat) die Fremde suchen machen. Roman-Zeitung Jahrg. 11 S. 287a (F. Lewald), vgl.: die ihn die Fremde suchen gemacht (hat).

Der Wind hatte sie wohl seinen Schritt überhören machen (vgl.: lassen oder: gemacht). Spielhagen „Platt Land" Bd. 3 S. 16.

Arbeit und Verdruss und meine bevorstehende Veränderung haben mich . . . meiner selbst vergessen gemacht (vgl.: machen). Lessing Br. an s. Vater 10. Jan. 1765.

Die Wahrheit, die | so oft mich blut'ge Thränen (hat) weinen machen [vgl.: weinen gemacht hat]. Dl. „Nathan" Aufz. 3, Auftr. 10.

Weinen hast gemacht du manche Mutter . . .; | auch mich Arme hast du weinen machen. Talvj „Volkslieder der Serben" (Halle 1835) Bd. 2 S. 277 V. 157 u. ä. m.

Im Allgemeinen überwiegt (wie für 17) die nicht infinitivische Form, die natürlich unumgänglich nothwendig ist in Fällen, wie:

Er scheint die Feinde fürchten gemacht zu haben, vgl.: Es scheint, dass er sie — fürchten gemacht (hat) oder: hat fürchten machen 2c.

19) „Mögen" („vermögen").

„Mögen" (s. mein „Wörterbuch" Bd. 2 S. 320 ff.), Particip: a) „gemocht"; b) mit einem abhängigen Infinitiv (ohne „zu"): „mögen"; c) mit einem zu ergänzenden Infinitiv: „mögen" oder: „gemocht", z. B.:

Ich habe ihn nie leiden mögen, ihn nie gemocht oder: ihn nie mögen.

Ich habe gar nicht fortgehen mögen, nicht fort gemocht oder: nicht fort mögen.

Ich hätte wohl dabei sein mögen! —, vgl. (s. 12 Schluss): Ich möchte wohl dabei gewesen sein 2c. —

Es scheint, dass er gar nicht hat fort(gehen) mögen oder: dass er gar nicht fort gemocht hat, aber nur: Er scheint gar nicht fort(gehen) gemocht zu haben 2c., s. 8.

Vermögen: „Ich vermag Etwas zu thun" 2c.; veraltet und mundartlich auch ohne das „zu" vor dem abhängigen Infinitiv, z. B. 4. Mos. 11, 16; 2. Kön. 18, 29 2c.; demgemäß auch schweizerisch z. B.:

Sie haben . . . den Fortgang der Rechtschreibung nicht zu hemmen

vermögen (ſtatt: vermocht in der allgemeinen Schriftſprache). E. Götzinger „Orthogr. Reform" S. 23

und auch, mit zu ergänzendem Infinitiv:

Hat doch der König . . . ſo viel bei den Eidgenoſſen vermögen (ſtatt: vermocht), daſs ꝛc. Stumpf „Schweiz. Chron." Bl. 765b.

20) „Müſſen".

„Müſſen" (ſ. mein „Wörterbuch" Bd. 2 S. 353b ff.), Particip: „müſſen" und bei einem zu ergänzenden Infinitiv ꝛc. auch: „gemuſſt", z. B.:

Er hat — fortgehen müſſen, — fort müſſen oder: fort gemuſſt ꝛc. Weil er hat fort(gehen) müſſen. Weil er fort gemuſſt hat; aber gewöhnlich nicht: Weil er fortgehen gemuſſt hat.

Er ſcheint es thun gemuſſt zu haben, ſ. 8, vgl.: Es ſcheint, daſs er es hat thun müſſen ꝛc.; auch:

Ihre ganze Litteratur — hätte ein anderes Ausſehen gewinnen müſſen, vgl. (ſ. 12 Schluſs): müſste ein anderes Ausſehen gewonnen haben. Goethe Bd. 4 S. 239 („Noten zum weſtöſtlichen Divan", 38. Abſchn.) ꝛc.;

Hedwig hätte müſſen ein Mann geworden ſein (vgl.: hätte ein Mann geworden ſein müſſen): die würde einen guten Soldaten abgegeben haben. Spielhagen „Allzeit voran" (Berlin 1872) Bd. 1 S. 181.

ferner: Daſs ich es weiß, was hier verloren gegangen (iſt) und wie es verloren gegangen (iſt) und warum es (hat) verloren gehen müſſen: darauf bin ich eben ſo ſtolz und ſtolzer, als ich auf alles Das bin, was ich nicht (habe) verloren gehen laſſen (ſ. 16). Leſſing „Emilia Galotti" 1. Aufz., 4. Auftr.

Ein Bär, der lange Zeit ſein Brot (hatte) ertanzen müſſen. Gellert „Schriften" (1774) Bd. 1 S. 7.

Als ich erfuhr, daſs Leibnitz ſelbſt dieſem Vorwurf nicht (habe) entgehen können (ſ. 2), ja daſs Boerhave wegen gleicher Geſinnungen verdächtig, (habe) von der Theologie zur Medicin übergehen müſſen. Goethe Bd. 22 S. 278 („Wahrh. u. Dicht." 16. Buch) u. ö.

Wenn Leſſing einmal ſchrieb (ſ. „Leſſing ꝛc." von Guhrauer, Lpzg. 1853, Bd. 2 Beilage 24):

„Er habe müſſen gehorchen",

ſo lautet die gewöhnlichere Stellung:

„Er habe gehorchen müſſen", — eben ſo:

Sollte nun das Büchelchen des Herrn Klotz ein Kommentar über das

Lippert'ſche Werk ſein: was hätte der Kommentar hier thun müſſen? Er hätte müſſen erinnern (gewöhnlicher: erinnern müſſen), daſs u. ſ. w. Leſſing „Briefe antiqu. Inhalts“ 23. Br., Anfang) ꝛc.

Zuweilen findet ſich auch außer im Infinitiv Perfekti mit „zu“ (ſ. o., vgl. den Schluſs) „gemuſſt“ neben einem Infinitiv ſtatt der ſprachüblichen infinitiviſchen Form des Particips, z. B.:

Du hobeſt die Stimm' | und die Welt hat ſchweigen gemuſſt (ſtatt: müſſen). Rückert „Liebesfrühling“ (Prachtausg.) S. 311,

und auch in der Proſa (eines Schweizer Schriftſtellers):

Anna hatte während des Winters ſtreng das Zimmer hüten gemuſſt. Gottfried Keller „Heinrich“ (Braunſchw. 1854) Bd. 3 S. 107 ꝛc.

Am eheſten ſtatthaft erſcheint das „gemuſſt“ (ſ. 3) in zwei Fällen:

a) wo durch eine Inverſion der abhängige Infinitiv an die Spitze des Satzes geſtellt iſt, z. B.:

Zu widerſprechen hätte er ja nicht gebraucht (oder: brauchen, ſ. 11 und Fußnote), aber ſchweigen hätte er aus Rückſicht für ſeinen Freund wenigſtens gemuſſt (ſtatt: müſſen) ꝛc.

b) in Nebenſätzen, wo die zum Particip gehörende Satzform von „haben“ ausgelaſſen iſt (ſ. o.), zumal bei Dichtern. Z. B. ſchreibt Joh. Heinrich Voß in ſeiner Überſetzung des Horaz („Satiren“, 1. Buch, 8. Sat., V. 30 ff.):

Als unbezwungener Winzer, dem oft der Wanderer ſchamvoll
Weichen gemuſſt ꝛc.,

vgl. in der Proſa gewöhnlich:

Dem oft der Wandrer ſchamvoll hat weichen müſſen.

Ähnlich ſchreibt Karl Beck:

Daſs ich finden dich gemuſſt (habe), ſ. Hanslick „Die moderne Oper“ S. 341, üblicher: Daſs ich dich habe finden müſſen, ſ.:

Wer von der Liebſten ſcheiden gemuſſt (hat). V. Scheffel „Der Trompeter von Säckingen“ (Stuttg. 1854) S. 276 und:

Er (der Oſt) ſprach, wie Salomonis Zwang | ihn vormals hielt in Pflichten, | daſs manchen Liebesbotengang | er ihm gemuſſt verrichten (vgl.: er ihm habe verrichten müſſen) | — und drauf, als jene Feſſel ſprang, | da hab' er doch mit nichten | dem einmal angewohnten Hang | ſeitdem gekonnt verzichten (ſtatt: verzichten können, ſ. 3, Schluſs) ꝛc. Rückert „Geſamm. Gedichte“ Bd. 4 S. 126 ꝛc.

Endlich haben wir noch warnend auf Fehler aufmerkſam zu machen, die hin und wieder bei Satzverkürzungen im Infinitiv mit „zu“

vorkommen. So ſchreibt z. B. ſelbſt ein Sprachkenner wie Jakob Grimm in ſeiner Vorrede zum „Deutſchen Wörterbuch“ Bd. 1 S. IV.:

> Doch nicht einmal aus ihrer (der mittelhochdeutſchen Dichtungen) Fülle ſcheinen alle grammatiſchen Entdeckungen von Gewicht müſſen hergeleitet zu werden ꝛc.

Die richtige Stellung der Worte am Schluſs wäre hier vielmehr: „hergeleitet werden zu müſſen“; denn von den beiden Infinitiven „müſſen“ und „werden“ iſt nicht der letztere, ſondern der erſtere von dem verbum finitum „ſcheinen“ abhängig und alſo muſs das „zu“ des abhängigen Infinitivs nicht vor „werden“, ſondern vor „müſſen“ ſtehen, nicht: „ſie ſcheinen zu werden“, ſondern: „ſie ſcheinen zu müſſen“, welchem letzten Wort der davon wieder abhängende Infinitiv voranzuſtellen iſt:

ſie ſcheinen hergeleitet werden zu müſſen,

vgl. — woraus ſich der Fehler in der Wortſtellung einigermaßen erklärt, aber durchaus nicht rechtfertigt:

> Es ſcheint, daſs (oder: als ob) nicht einmal aus ihrer Fülle alle grammatiſche Entdeckungen von Gewicht — müſſten hergeleitet werden — oder: hergeleitet werden müſſten, auch (ſ. § 21,4): als müſſten nicht einmal aus ihrer Fülle alle ... Entdeckungen ... hergeleitet werden.

Ferner lieſt man z. B. in Paul Lindau's „Gegenwart“ Bd. 21 S. 397a:

> Denn thut es mir leid, Sie einen ſonderbaren Schwärmer genannt zu haben, — haben nennen zu müſſen.

Hier hat ſich (ſ. 8) der Schreibende durch die Infinitivform des Particips „müſſen“ (ſtatt: „gemuſſt“) und die Stellung im unverkürzten Satze verführen laſſen. In dieſem kann es nicht bloß heißen, ſondern heißt es gewöhnlich:

> Dann thut es mir leid, daſs ich Sie einen ſonderbaren Schwärmer genannnt habe, habe nennen müſſen — ſtatt: nennen gemuſſt habe;

aber „müſſen“ iſt und bleibt hier immer ein Particip, vor welches das allein dem Infinitiv als Begleiter gebührende „zu“ nicht geſetzt werden darf. Wollte der Schreibende nicht (was ſtiliſtiſch in derartigen Fällen immer den Vorzug verdient) die Satzverkürzung vermeiden, ſo muſste er wenigſtens grammatiſch richtig ſetzen:

> Dann thut es mir leid, Sie einen ſonderbaren Schwärmer genannt zu haben, nennen gemuſſt zu haben.

21) „Pflegen“.

(S. mein „Wörterbuch“ Bd. 2 S. 535o ff.; „Ergänzungs-Wörterbuch“

S. 385c). Ein abhängiger Infinitiv steht in der heutigen Schriftsprache in der Regel nur mit „zu", früher auch ohne dasselbe, z. B.:

Denn*) sie den Hund pflag hinken lassen. Burk. Waldis „Esop" 2. Buch 83. Fabel V. 4 (= weil sie den Hund pflegte hinken zu lassen — oder: hinken zu lassen pflegte).

Dermal aber pflegt man nicht allein aus Silber (zu) essen und (zu) trinken. Abraham a Santa Clara „Etwas für Alle" (Würzburg 1711) Bd. 1 S. 193.

Demgemäß auch mit der infinitivischen Form des Particips (s. § 23):

Dass Joseph habe pflegen mit diesem Becher wahrsagen. ebd. S. 192, wofür es in der heutigen Schriftsprache heißen würde:

Dass Joseph gepflegt habe, mit diesem Becher zu wahrsagen — oder: Dass Joseph mit diesem Becher zu wahrsagen gepflegt habe ꝛc.

Die infinitivische Form des Particips wurde auch, ähnlich wie bei „brauchen" (s. 11), beibehalten, wo der abhängige Infinitiv mit „zu" auftrat, z. B.:

Er hat pflegen zu sagen. Luther „Sämmtl. Werke" (herausg. von Irmisch) Bd. 61 S. 381 u. ö.

So hat man unsere Musen zu malen pflegen. Opitz „Von der deutschen Poeterei" (Frkf. 1658) S. 6.

Wo der Chiron hat gelegen | und der grimme Knabe sich | bei ihm hat zu üben pflegen. Dl. „Deutsche Poemata" (Bresl. 1629) Bd. 2 S. 141 V. 996; S. 250 V. 226 ꝛc.

Das Gesetz hat er pflegen mit einer Spinnweben zu vergleichen. Zinkgräf „Teutsche Apophthegmata" ꝛc. (Amsterd. 1653) Bd. 1 S. 304; S. 84; Bd. 2 S. 15 ꝛc.; doch daneben auch in demselben Buch: dass er habe zu sagen gepflegt. S. 45.

und in Luther's Bibelübersetzung:

Habe ich auch je gepflegt dir also zu thun (vgl.: dir also zu thun gepflegt)? 4. Mos. 22, 30 ꝛc.

Die Form „gepflegt" ist in der heutigen Sprache die allgemein übliche und die infinitivische, wenn nicht ganz veraltet, doch jedenfalls als im Veralten begriffen zu bezeichnen, vgl. 24.

22) „Sehen".

Für die Formen des Particips „gesehen" und die infinitivische „sehen" gilt ganz das über „hören" (s. 15) Bemerkte, wo auch einige hergehörige Belege gegeben sind, vgl.:

*) S. Fußnote zum Schluss von § 21,c.

vorkommen. So schreibt z. B. selbst ein Sprachkenner wie Jakob Grimm in seiner Vorrede zum „Deutschen Wörterbuch" Bd. 1 S. IV.:

> Doch nicht einmal aus ihrer (der mittelhochdeutschen Dichtungen) Fülle scheinen alle grammatischen Entdeckungen von Gewicht müssen hergeleitet zu werden ꝛc.

Die richtige Stellung der Worte am Schluſs wäre hier vielmehr: „hergeleitet werden zu müssen"; denn von den beiden Infinitiven „müssen" und „werden" ist nicht der letztere, sondern der erstere von dem verbum finitum „scheinen" abhängig und also muſs das „zu" des abhängigen Infinitivs nicht vor „werden", sondern vor „müssen" stehen, nicht: „sie scheinen zu werden", sondern: „sie scheinen zu müssen", welchem letzten Wort der davon wieder abhängende Infinitiv voranzustellen ist:

> sie scheinen hergeleitet werden zu müssen,

vgl. — woraus sich der Fehler in der Wortstellung einigermaßen erklärt, aber durchaus nicht rechtfertigt:

> Es scheint, daſs (oder: als ob) nicht einmal aus ihrer Fülle alle grammatische Entdeckungen von Gewicht — müssten hergeleitet werden — oder: hergeleitet werden müssten, auch (s. § 21,4): als müssten nicht einmal aus ihrer Fülle alle . . . Entdeckungen . . . hergeleitet werden.

Ferner liest man z. B. in Paul Lindau's „Gegenwart" Bd. 21 S. 397a:

> Denn thut es mir leid, Sie einen sonderbaren Schwärmer genannt zu haben, — haben nennen zu müssen.

Hier hat sich (s. 8) der Schreibende durch die Infinitivform des Particips „müssen" (statt: „gemusst") und die Stellung im unverkürzten Satze verführen lassen. In diesem kann es nicht bloß heißen, sondern heißt es gewöhnlich:

> Dann thut es mir leid, daſs ich Sie einen sonderbaren Schwärmer genannnt habe, habe nennen müssen — statt: nennen gemusst habe;

aber „müssen" ist und bleibt hier immer ein Particip, vor welches das allein dem Infinitiv als Begleiter gebührende „zu" nicht gesetzt werden darf. Wollte der Schreibende nicht (was stilistisch in derartigen Fällen immer den Vorzug verdient) die Satzverkürzung vermeiden, so muſste er wenigstens grammatisch richtig setzen:

> Dann thut es mir leid, Sie einen sonderbaren Schwärmer genannt zu haben, nennen gemusst zu haben.

21) „**Pflegen**".

(S. mein „Wörterbuch" Bd. 2 S. 535c ff.; „Ergänzungs-Wörterbuch"

S. 385c). Ein abhängiger Infinitiv steht in der heutigen Schriftsprache in der Regel nur mit „zu", früher auch ohne dasselbe, z. B.:

Denn*) sie den Hund pflag hinken lassen. Burk. Waldis „Esop" 2. Buch 83. Fabel V. 4 (= weil sie den Hund pflegte hinken zu lassen — oder: hinken zu lassen pflegte).

Dermal aber pflegt man nicht allein aus Silber (zu) essen und (zu) trinken. Abraham a Santa Clara „Etwas für Alle" (Würzburg 1711) Bd. 1 S. 193.

Demgemäß auch mit der infinitivischen Form des Particips (s. § 23):

Dass Joseph habe pflegen mit diesem Becher wahrsagen. ebd. S. 192, wofür es in der heutigen Schriftsprache heißen würde:

Dass Joseph gepflegt habe, mit diesem Becher zu wahrsagen — oder: Dass Joseph mit diesem Becher zu wahrsagen gepflegt habe ꝛc.

Die infinitivische Form des Particips wurde auch, ähnlich wie bei „brauchen" (s. 11), beibehalten, wo der abhängige Infinitiv mit „zu" auftrat, z. B.:

Er hat pflegen zu sagen. Luther „Sämmtl. Werke" (herausg. von Irmisch) Bd. 61 S. 381 u. ö.

So hat man unsere Musen zu malen pflegen. Opitz „Von der deutschen Poeterei" (Frkf. 1658) S. 6.

Wo der Chiron hat gelegen | und der grimme Knabe sich | bei ihm hat zu üben pflegen. Df. „Deutsche Poemata" (Bresl. 1629) Bd. 2 S. 141 V. 996; S. 250 V. 226 ꝛc.

Das Gesetz hat er pflegen mit einer Spinnweben zu vergleichen. Zinkgräf „Teutsche Apophthegmata" ꝛc. (Amsterd. 1653) Bd. 1 S. 304; S. 84; Bd. 2 S. 15 ꝛc.; doch daneben auch in demselben Buch: dass er habe zu sagen gepflegt. S. 45.

und in Luther's Bibelübersetzung:

Habe ich auch je gepflegt dir also zu thun (vgl.: dir also zu thun gepflegt)? 4. Mos. 22, 30 ꝛc.

Die Form „gepflegt" ist in der heutigen Sprache die allgemein übliche und die infinitivische, wenn nicht ganz veraltet, doch jedenfalls als im Veralten begriffen zu bezeichnen, vgl. 24.

22) „Sehen".

Für die Formen des Particips „gesehen" und die infinitivische „sehen" gilt ganz das über „hören" (s. 15) Bemerkte, wo auch einige hergehörige Belege gegeben sind, vgl.:

*) S. Fußnote zum Schluss von § 21,6.

Ich habe Degen blinken *gesehen* (ſtatt: ſehen) und Kugeln um mich ſurren gehört (ſtatt: hören). Schiller S. 126b („Räuber" 3. Akt, 2. Sc.).

Andere zahlreiche Beiſpiele ſ. in meinem „Wörterbuch" Bd. 2 S. 1061c. Aus der Menge der leicht hinzuzufügenden hebe ich abſichtlich nur die folgenden hervor. Goethe ſchreibt (Bd. 25 S. 190, „Kampagne in Frankr.", Münſter, Nov. 1792):

Dieſe Sammlung hatte die Fürſtin zum größten Theile entſtehen *ſehen* ꝛc.;

dagegen gleich auf der folgenden Seite in einem Nebenſatz, in welchem das zu dem Particip gehörende „hatte" aus Wohllautsrückſichten fortgeblieben*):

Dieſe Betrachtungen waren um ſo bedeutender, als die Fürſtin ihren Freund heftig nach Kunſtwerken verlangen, aber im Beſitz erkalten *geſehen* (hatte), was er ſo ſcharfſinnig und liebenswürdig im obgemeldeten Büchlein ausgeführt hatte.

Natürlich hätte auch hier die infinitiviſche Form des Particips ſtehen können, aber die Fortlaſſung des „hatte" würde, eben weil das Particip in der Form nicht ſo beſtimmt hervortritt, härter und *undeutlicher* erſcheinen; das beibehaltene aber hätte, weil das infinitiviſche Particip kein verbum finitum hinter ſich duldet (ſ. 1a), weiter vorgeſchoben werden müſſen, wie z. B.:

Um ſo bedeutender als die Fürſtin ihren Freund *hatte* heftig nach Kunſtwerken verlangen, aber im Beſitz erkalten *ſehen* ꝛc.,

vgl. ſo: „geſehen", mit ausgelaſsner Satzform von „haben", auch Goethe Bd. 1 S. 75; Bd. 14 S. 28; Bd. 15 S. 298; Bd. 20 S. 234; Bd. 36 S. 85; auch in Leſſing's „Em. Galotti" 3. Aufz., 4. Auftr. (gleich im Anfang):

Wenn ſie ihn nicht ſelbſt ſtürzen *geſehen* (hat) = Wenn ſie ihn nicht ſelbſt *hat* ſtürzen *ſehen* ꝛc.,

ſ. auch „geſehen" in unabhängigen Sätzen, in denen der abhängige Infinitiv, ſtatt voranzugehen, erſt — zumal durch Dazwiſchenſtehendes von längerem Umfang getrennt — nachfolgt, wie z. B.:

Ich hatte den Fürſten deutlich *geſehen* . . . an der Spitze ſeiner Leute, *reiten*, wie er nur reiten kann. Spielhagen „Allzeit voran" Bd. 3 S. 243.

---

*) Es folgt unmittelbar darauf ein weiter abhängiger Satz ebenfalls mit „hatte" am Schluſs.

Hier wird eben „ſehen" von dem Sprechenden zuerſt als einfaches tranſitives Zeitwort gefühlt und behandelt, ohne daſs der erſt ſpäter zu dem Objektsaccuſativ ſich geſellende Infinitiv ſeinen Einfluſs auf die Umwandlung der gewöhnlichen Participform in die infinitiviſche ausübt, vgl. für den nachfolgenden Infinitiv das Particip Präſentis: „reitend", dagegen wenn der Infinitiv vorangeht:

Ich hatte deutlich den Fürſten an der Spitze ſeiner Leute reiten ſehen (üblicher als: geſehen), wie nur er reiten kann ꝛc.,

vgl. auch: Ich hab' ihn geſehen die Stiefel im Bach abwaſchen. Hebel „Sämmtl. Werke" Bd. 3 S. 173 und:

Ich habe ihn die Stiefel . . . abwaſchen ſehen ꝛc.,

ferner (ſ. o.) auch in Nebenſätzen:

Wenn ich die Elendeſten geſehen habe ſich einbilden (vgl.: ſich habe — oder: habe ſich — einbilden ſehen), ſie könnten uns ein großes, treffliches Wort ans Herz reden. Goethe Bd. 16 S. 73 („Meiſter's Lehrjahre" 1. Buch 16. Kap.).

vgl. auch: Hingegen ſaß ich oft bei ihm im Zimmer, wann er mich ſelbſt hatte ſehen hinweggehen. Simpliciſſimus Bd. 4 S. 137 Z. 10,

üblicher in der umgekehrten Stellung für die beiden letzten Wörter.

Nothwendig iſt (ſ. 8) die Form „geſehen" im Infinitiv Perfekti mit „zu", vgl.:

Es ſcheint, daſs (oder: als ob) ſie ihn nicht ſelbſt habe ſtürzen ſehen,
— ſie habe (oder: als habe) ſie ihn nicht ſelbſt ſtürzen ſehen
— daſs (oder: als ob) ſie nicht ſelbſt ſtürzen geſehen (habe ꝛc.),
— aber nur: Sie ſcheint ihn nicht ſelbſt ſtürzen geſehen zu haben ꝛc.

Allerdings kommt die Form „geſehen" (beim abhängigen Infinitiv) auch in andern als den angeführten Fällen nicht grade ſelten vor, aber überwiegend gilt hier doch die infinitiviſche Form.

23) **„Sollen".**

Für „ſollen" (ſ. mein „Wörterbuch" Bd. 2 S. 1116 und „Wörterbuch der Hauptſchwier." S. 255b ff.) gilt in Bezug auf die Doppelform des Particips: „ſollen" und „geſollt" ganz Dasſelbe wie für „können" (1—9), „dürfen" (12), „mögen" (19), „müſſen" (20), „wollen" (25), alſo z. B.:

Er hat (habe, hatte, hätte) — es geſollt — oder: ſollen, — fort, hin, mit ꝛc. geſollt oder: ſollen.

Weil, daſs, obgleich ꝛc. er es —, weil er fort ꝛc. geſollt (hat).

Weil er es (hat) ſollen; weil er (hat) fort ſollen,

deutlicher und beſſer mit der Satzform von „haben“ als ohne dieſelbe, namentlich in Formen wie:

„Weil wir — oder: ſie — es (haben) ſollen“,

die ohne das „haben“ auch als Präſens gelten könnten*).

Dagegen mit daneben ſtehendem (nicht bloß hinzu zu denkendem) Infinitiv:

Er hat (habe, hatte) es thun ſollen.

Er hätte es thun ſollen, vgl. auch (ſ. 12, Schluſs): Er ſollte es gethan haben

und (ſ. 9), wenn der abhängige Infinitiv durch Inverſion an der Spitze ſteht:

Schreiben hätte er wenigſtens jedenfalls ſollen (oder: geſollt), wenn er nicht ſelbſt kommen konnte ꝛc.; ferner:

Er hat fortgehen, mitkommen, hinkommen ſollen.

Der Diener wird haben hingehen und Karl einladen ſollen, es aber vergeſſen haben.

Der Diener erinnerte ſich zu ſpät, daſs er hatte hingehen und Karl einladen ſollen,

auch (namentlich ohne die eingeklammerte Satzform von „haben“):

daſs er hingehen und Karl einladen geſollt (hatte),

aber in der (allerdings beſſer zu vermeidenden) Verkürzung durch den Infinitiv mit „zu“ richtig immer nur (ſ. 8):

Der Diener erinnerte ſich zu ſpät, hingehen und Karl einladen geſollt zu haben,

vgl., mit verſchiedenem Sinn, je nachdem das Hilfsverbum oder der abhängige Infinitiv im Perfekt ſteht:

Er ſcheint es thun geſollt zu haben = Es ſcheint, daſs er es hat thun ſollen — oder: thun (Infinitiv Präſ.) geſollt (hat, Perfekt), d. i.: daſs er den Auftrag gehabt (hat), es zu thun, —

*) Man beachte jedoch auch die Verſchiedenheit des Sinnes in den Worten: „Weil ſie es haben ſollen“, je nachdem „haben“ bloße tonloſe Satzform des Hilfszeitworts iſt zur Bildung des Perfekts von „ſollen“, mit dem Particip dieſes Verbums (in der infinitiviſchen Form) verbunden oder der von dem Hilfsverbum „ſollen“ (im Präſens) abhängige Infinitiv des betonten ſelbſtändigen Verbums „haben“ (im Sinne von „bekommen“, „beſitzen“, „zum Beſitz erhalten“), vgl., wobei wir das betonte Wort durch Sperrdruck hervorheben: Das Geld für mich benutzen darf ich doch nicht, weil meine Kinder es haben (= bekommen, erhalten) ſollen — und: Weil meine Kinder es haben ſollen (= thun ſollen), haben ſie es grade nicht gethan, ſ. im letztern Sinn unzweideutig (auch ohne hervorgehobne Betonung): Weil meine Kinder es geſollt (haben), (ſo) haben ſie es grade nicht gethan.

dagegen: Er ſcheint es gethan haben zu ſollen = Es ſcheint, daſs er es gethan haben (Infinitiv Perf.) ſoll (Präſ.), d. i.: daſs er der Sündenbock ſein ſoll für die eigentlichen Thäter, die es nicht gethan haben wollen, ſondern es ihm zur Laſt legen und ſagen, daſs er es gethan habe ꝛc.

Wir geben nur noch wenige Beiſpiele aus Schriftſtellern (mit hinzugefügten Bemerkungen), zunächſt für „geſollt“ ohne daneben ſtehenden Infinitiv:

Was hätte ich denn alſo in der Vorſtellung (meines neuen Stücks) geſollt? Leſſing Bd. 12 S. 356 (vgl.: thun ſollen — oder bloß: ſollen).

Allein, da Sie mich doch Alles wollen wiſſen laſſen, was hat ſie unter dem Namen der Lady Solms hier geſollt (oder: ſollen)? Dſ. „Miſs Sara Sampſon“ 4. Aufz., 3. Auftr.

Die Mädchen ſelbſt . . . hätten in Feindes Hände geſollt (vgl.: fallen ſollen). Herder „Sämmtl. Werke“ (Tübingen 1800 ff.) „Zur Religion“ Bd. 9 S. 97.

Es hätten darauf noch 4 leichte Thurmſpitzen geſollt (vgl.: kommen ſollen). Goethe Bd. 22, 62 („Wahrh. u. Dicht.“ 11. Buch).

Wo die Karthager . . . noch hingeſollt hätten (vgl.: hätten hin ſollen). Gervinus „Hiſtoriſche Schriften“ Bd. 7 S. 45 ꝛc.

Seltner „geſollt“ mit dem abhängigen Infinitiv, z. B. in Nebenſätzen, bei ausgelaſsner Satzform von „haben“, zumal bei Dichtern, wie:

Ob winzige Maulwurfshügel wachſen, | wo Pyramiden ſtehn geſollt (hätten, vgl.: hätten ſtehen ſollen). K. Beck „Lieder vom armen Mann“ 2. Aufl., Lpzg. 1846) S. 8.

Das Licht, das mild erhellen nur geſollt (hat). Chamiſſo „Werke“ Bd. 3 S. 363, vgl.: das nur mild hat erhellen ſollen.

Den hohen Preis, | um welchen fließen es (das Blut) geſollt (hat). Bd. 4 S. 183, vgl.: um welchen es hat fließen ſollen.

Wie die Söhne hoher Herren, | eitel auf Geburt und Sold | müßig in der Schule ſäßen, | wo man lehren ſie geſollt (hat). Echtermeyer's „Auswahl deutſcher Gedichte“ (5. Aufl.) S. 82, vgl.: wo man ſie hat lehren ſollen.

Die Tage, | die du vertrauern hier geſollt (haſt). Freiligrath „Gedichte“ (Stuttg. 1838) 1, 282, vgl.: die du hier haſt vertrauern ſollen.

Wenn ich Sie nicht lieben gesollt (habe). Heine „Buch der Lieder" (Hamb. 1827), vgl.: Wenn ich Sie nicht **habe** lieben **sollen** ꝛc.; vgl., ganz ungewöhnlich mit „zu" bei dem abhängigen Infinitiv:

Nun aber nimm ein frisch Gesieder, | das aufzuzeichnen süße Lieder | allschönster Tage dir gesollt (hat). Goethe Bd. 6 S. 93;

dagegen z. B. nach dem überwiegenden Gebrauch in der Prosa:

So gern sie auch ihrem Manne noch einmal gesagt hätte, dass er es (hätte)*) besser verstehen und sich von seinem schwachen Weibe nicht verführen lassen **sollen**. Justus Möser „Patriotische Phantasien" 4 Aufl. (Berl. 1820) 3. Theil S. 144 u. o.

Schließlich sei noch erwähnt, dass z. B. Rückert „Ges. Gedichte" Bd. 1 S. 330 in dem Kehrreim eines Gedichtes setzt:

Sie hätten sich **sollen begnügen**,

während in der Prosa die beiden letzten Wörter ihre Stelle gewöhnlich vertauschen würden.

24) „**Suchen**", „**wissen**".

Hier (vgl. „pflegen" 21) kommen in der heutigen Schriftsprache die infinitivischen Participformen kaum noch vor. Michael Richey führt in einer dem 3. Theil von C. F. Weichmann's „Poesie der Nieder-Sachsen" (Hamburg 1726) vorgesetzten Abhandlung als das zu seiner Zeit Gewöhnliche an:

Ich hätte es **wissen** zu machen — statt: zu machen **gewusst**.

Sie haben es **suchen** zu verbergen — statt: zu verbergen **gesucht**,

und noch Hebel („Sämmtl. Werke" Bd. 3, 331) schreibt:

Sie hätten Nichts **wissen** damit anzufangen — statt: anzufangen gewusst,

wie Luther Bd. 1 S. 165b:

Auch dass man mit Ablass ins Fegfeuer rauschen will und also mit Gewalt in Gottes heimlich Gericht fallen, hab ich nicht **wissen** und noch nicht weiß zu erhalten oder zu bewähren,

wofür es nach dem heutigen Sprachgebrauch etwa heißen würde:

Auch dass man mit Ablass ins Fegefeuer rauschen und also mit Gewalt in Gottes heimliches Gericht fallen will, habe ich nicht **gewusst** und **weiß** ich noch nicht zu behaupten oder zu bewähren u. ä. m.

---

*) Diese von uns hinzugefügte Satzform hätte auch, statt hier, vor „verführen" stehen können.

25) „Wollen".

Vgl. 23 und mein „Wörterbuch" Bd. 2 S. 1659c. „Gewollt" statt des üblicheren „wollen" neben dem abhängigen Infinitiv findet sich z. B. bei Rückert „Roſtem und Suhrab" (Erl. 1838) S. 53b:

Hätt ich dort gewollt annehmen Kron' und Reif, ſo ꝛc.,

vgl. in dem gewöhnlichen Gebrauch der Proſa:

Hätte ich dort — wollen Krone und Reif annehmen — oder: Krone und Reif annehmen wollen, ſo ꝛc.;

etwas häufiger (auch in der Proſa) im Nebenſatz mit Weglaſſung der Satzform von „haben", z. B.:

Als wir unſere Bewunderung nicht zurückhielten, daſs er hier oben, in ſo völliger Wüſte, entfernt von aller Geſellſchaft, ſein Leben zubringen gewollt, verſicherte er ꝛc. Goethe Bd. 22 S. 364 („Wahrh. u. Dicht." 19. Buch, Anfang),

vgl.: daſs er hier oben . . . ſein Leben habe zubringen wollen, wo die Satzform „habe" auch viel weiter hinauf, z. B. unmittelbar nach: „daſs er" hätte ſtehen können.

Eine Stimmung, die ich nie hervorbringen gewollt (vgl.: die ich nie habe hervorbringen wollen). Varnhagen v. Enſe „Novellen-Schatz" Bd. 6 S. 14) u. o.

Der du die Menſchen erlöſen gewollt (vgl.: haſt erlöſen wollen). Heine „Werke" Bd. 17 S. 169.

Geſchäfte, die ſie . . . mehr ausführen gewollt (vgl.: hatte ausführen wollen) als wirklich ausgeführt hatte. Rob. Prutz „Der Muſikantenthurm" (Lpzg. 1855) Bd. 3 S. 56.

Die Spanier, die von Italien herauf die Päſſe forcieren gewollt (vgl.: hatten forcieren wollen). H. Laube „Herzog Bernhard" (Lpzg. 1866) Bd. 1 S. 186; 191; 274; Bd. 2 S. 42 ꝛc.

Ohne daneben ſtehenden Infinitiv iſt, namentlich bei Weglaſſung der Satzform von „haben", hier im Nebenſatz „gewollt" das Übliche, z. B.:

Ich habe Nichts verbrochen, dir ward, was du gewollt. Chamiſſo „Werke" Bd. 3 S. 319,

auch: „was du gewollt haſt" und, nicht voll ſo üblich: „was du haſt wollen", wie ganz gewöhnlich: „was du haſt haben wollen". Dagegen wären als minder gewöhnlich, obgleich nicht als ganz ungewöhnlich, zu bezeichnen, ſowohl: „was du haben gewollt (haſt)", wie: „was du haben wollen" (ohne „haſt"), z. B. das Letztere bei Jean Paul Fr. Richter:

Was eigentlich der Schauspieldirektor mit dieser Scene habe wollen. (vgl.: gewollt habe). „Sämmtl. Werke" Bd. 21 S. 75.

Was die Doktorin mit dem unterschreibenden Bedienten habe wollen S. 200 u. ö.

Nothwendig aber ist die Form „gewollt" im Infinitiv Perfekti mit „zu", auch mit abhängigem Infinitiv in einer — allerdings besser zu vermeidenden — Satzverkürzung, z. B.:

Er hat mich beleidigt, ohne es gewollt zu haben, vgl.: ohne dass er es gewollt (hat) — oder: ohne dass er es hat wollen,

wo das „hat" besser steht als wegbleibt, vgl.:

Sie haben mich beleidigt, ohne dass Sie es haben wollen,

wo bei der Fortlassung des „haben" vor dem betonten Schlusswort dies zunächst nicht als Particip Perfekti, sondern als 3. Person Pluralis Präsentis würde aufgefasst werden.

Sie haben mich beleidigt, ohne dass Sie mich haben beleidigen wollen,

üblicher als:

ohne dass Sie mich beleidigen gewollt haben,

aber in der (allerdings besser zu vermeidenden) Satzverkürzung richtig nur:

ohne mich beleidigen gewollt zu haben.

Ein grammatischer Fehler wäre die Verkürzung:

ohne mich haben beleidigen zu wollen,

wo das „zu" vor dem Particip „wollen" durch die infinitivische Form des Particips erklärbar, aber nicht gerechtfertigt wird. Dieser Fehler findet sich z. B. in den Göttinger Gelehrten Anzeigen (1822) S. 896, wo es heißt:

Wir rechnen es dem Verfasser zum Verdienst an, nicht mehr haben bestimmen zu wollen, — statt: nicht mehr bestimmen gewollt zu haben,

wie es in der Verkürzung heißen müßte, wenn man nicht besser unverkürzt setzen wollte:

dass er nicht mehr hat bestimmen wollen,

vgl. grammatisch richtig:

Er beschuldigte Gladstone . . ., absichtlich zu Gunsten seiner Partei das Land überraschen gewollt zu haben. National-Zeitung Jahrg. 27 Nr. 194;

gefügiger: dass er absichtlich . . . . das Land habe überraschen wollen;

ferner: Nach Allem scheint es mir, dass er den Auftrag hat ausführen sollen, aber nicht wollen,

auch: daſs er den Auftrag ausführen *gesollt*, aber nicht *gewollt* (hat) —

und in grammatiſch richtiger, obgleich ſtiliſtiſch beſſer zu vermeidender Satzverkürzung:

den Auftrag ausführen *gesollt*, aber nicht *gewollt* zu haben ꝛc.

§ 27. Sätze, in denen das Verbum oder das Subjekt oder beide fehlen. (Elliptiſche Sätze.)

Im Bisherigen haben wir die Stellung der beiden Hauptbeſtandtheile jedes Satzes: des Verbums und des Subjekts ausführlich und eingehend erörtert. Ehe wir nun aber die andern in einem Satz vorkommenden Beſtandtheile in Bezug auf ihre Stellung betrachten, müſſen wir noch, wenn auch kurz, unſer Augenmerk auf die Fälle richten, in welchen von den beiden genannten Hauptbeſtandtheilen jedes Satzes einer oder der andere oder zuweilen auch beide *fehlen* oder wenigſtens *nicht in beſtimmter Wortform hervortreten*, ſondern nur unausgeſprochen und in Gedanken vorhanden ſind.

1) **Satzkeime.**

Den vollſtändigen Sätzen kann man ſo zu ſagen bloße *Satzkeime* gegenüberſtellen (vgl. meine „Sprachbriefe" § 82 und mein „Lehrbuch der deutſchen Sprache" 1. Stufe § 29). Z. B. wenn ein eben zu ſprechen beginnendes Kind, das eine brüllende Kuh erblickt, dieſe ſeine Wahrnehmung durch den das Gebrüll nachahmenden Ausruf: „Bu!" mitzutheilen ſich beſtrebt, ſo iſt Dies kein vollſtändig entwickelter Satz mit Subjekt und Prädikat, aber der Ausruf: „Bu!" ſchließt als Satzkeim Beides in ſich, er bezeichnet ſowohl das Weſen, welches „Bu!" macht (= die Kuh), wie die Satzausſage, daſs dies Weſen „Bu!" macht (= brüllt) und ſo entſpricht der Satzkeim „Bu!" dem vollſtändig entwickelten Satz: „Die Kuh brüllt." Ähnliches gilt von den Interjektionen oder Empfindungslauten. Z. B. iſt der Schmerzruf „Au!" nur ein Satzkeim, in welchem dem Gedankeninhalt nach der (auch wohl als Erklärung dahinter geſetzte) vollſtändig entwickelte Satz eingeſchloſſen liegt: „Das thut weh",

vgl.: *Barabauz!* (Interjektion, Satzkeim) Da fällt die ganze Geſchichte hin! (entſprechender vollſtändiger Satz) u. ä. m.

Daran ſchließen ſich auch von den Satzformen des Verbums die Imperative, von dem Kaſus des Subſtantivs der außerhalb des Satzes ſtehende Vokativ, namentlich aber auch die als Antworten auf eine Frage einen ganzen Satz erſetzenden beiden Wörter: „Ja" und „Nein" ꝛc., z. B.

„Haſt du ihn geſehen?“ Ja (oder: allerdings ꝛc.) = Ich habe ihn (allerdings) geſehen — oder: Nein (auch: keineswegs; durchaus nicht ꝛc.) = Ich habe ihn (durchaus nicht) geſehen ꝛc.

2) **Fehlen des Verbs.**

In andern Fällen läſſt der Sprechende in dem Streben nach Kürze aus dem vollſtändig gedachten Satze das Verbum oder wenigſtens die Satzform eines Hilfsverbums fort in der ſichern Vorausſetzung, daſs der Hörende das Weggelaſsne ſinngemäß zu ergänzen wiſſen wird, ſ. z. B. über die Fortlaſſung der Satzformen von „ſein“ und „haben“ in Nebenſätzen §§ 24; 26.

So ruft ſtatt: „Gebt Feuer!“ der Kommandierende bloß: „Feuer!“ und dasſelbe Wort dient, in anderm Sinn, als Ruf nach Rettung und Hilfe, ſtatt: „Es iſt Feuer!“ —, wie ähnlich: „Mord!“ im Sinne von (Kommt zur Hilfe! Hier wird ein) „Mord“ (verübt) ꝛc. und ferner folgende Beiſpiele, in denen wir das als Vervollſtändigung etwa Hinzuzudenkende*) in Klammern beifügen:

„Wer (iſt) da?“ Gut Freund (iſt da).

Gott (ſei) Lob!

Heil (ſei) dir im Siegerkranz!

Ich weiß nicht, wo (ich) aus und wo (ich) ein (ſoll).

(Mancher, der) heute roth (iſt), (iſt) morgen todt.

Wie der Herr (iſt), ſo (iſt) der Knecht.

Je ärger der Strick (iſt), je größer (iſt) das Glück.

Je länger (wir) hier (zögern), je ſpäter (kommen wir) dort (an).

Je höher die Glocke (iſt), je heller (iſt) der Klang; | je ferner das Mädchen (iſt), je lieber (iſt) der Gang. Wilh. Müller „Gedichte“ (Lpzg. 1837) Bd. 1 S. 210 ꝛc.

(Wenn das) Ende gut (iſt), (ſo iſt) Alles gut.

(Wo) kein Kreuzer (iſt), (da iſt auch) kein Schweizer.

(Wer) kleine Kinder (hat), (Der hat) kleine Sorgen; (wer) große Kinder (hat), (Der hat) große Sorgen.

Keine Luft (weht) von keiner Seite! | Todesſtille (herrſcht) fürchterlich! Goethe Bd. 1 S. 54.

Einen Kuſs (gieb mir), geliebtes Leben | und ich bin belohnt genung. S. 60.

Dem Schnee, dem Regen, | dem Wind (zieh ꝛc.) entgegen! ꝛc. S. 67.

Alles (iſt) vergebens! S. 68.

---

*) Natürlich ſind zuweilen verſchiedene Ergänzungen denkbar.

(Komm) herein, o du Guter! du Alter, (komm) herein! S. 139.
Der Graf (begiebt ſich) nun ſo eilig zum Pförtchen hinaus. S. 140.
(Schleppt) zum tiefſten Verlies den Verwegenen fort! S. 142.
Drum (lege dich) raſch bei der mondlichen Helle | ins Bett, in das Stroh, ins Geſtelle! S. 157.
Der Graf (ſprach) im Behagen des Traumes: | Bedienet euch immer des Raumes. ebd.
Ich (ſoll) dich ehren? Wofür (ſoll ich dich ehren)? Bd. 2 S. 63.
Warum (willſt du) denn dort hinaus? Bd. 11 S. 35.
(Komm) geſchwind, daſs wir das Wildpret nicht verlieren! ebd.
Wozu (ſoll) der Lärm? S. 55.
Dieſen Kuſs (weihen wir) der ganzen Welt! Schiller 19.
Dieſes Glas (weihen wir) dem guten Geiſt. ebd.
(Wir geloben) feſten Muth in ſchweren Leiden, | Hilfe, wo die Unſchuld weint! ꝛc. ebd. („Lied an die Freude").
Noch ein Wort (als Subjekt: komme aus deinem Munde! ꝛc. — oder als Objekt: ſprich! ꝛc.) und ich ſtoße dich nieder.
Noch ein Schritt (fehlte) — oder: Noch einen Schritt weiter (braucht er zu gehen) — und er wäre in den Abgrund geſtürzt ꝛc.
Alſo (ſprach) der Greis. Voß „Odyſſee" 2. Geſang V 35 u. o.
Drauf (ſagte) er: Du ſchweigſt ꝛc. Chamiſſo „Werke" Bd. 3 S. 328 ꝛc.

3) **Fehlen des Subjekts beim Infinitiv.**

„Du" und „ihr" als Subjekt bleiben gewöhnlich in Imperativſätzen fort, als zur Genüge durch die Satzform des Verbums bezeichnet (ſ. §§ 8; 22); aber auch, mit Fortlaſſung eines inhaltsvolleren Subjekts ꝛc. (ſ. 3), (Gott) „behüte" (uns davor)! — (Gott) „bewahre!" ꝛc. —, vgl. (veraltet und mundartlich), ſ. mein „Wörterbuch" Bd. 1 S. 549a: „(Gott) geb, wer oder: wie, wo ꝛc."; ferner das namentlich von Joh. Heinr. Voß als Hexameteranfang in epiſchen Gedichten eingeführte: (Er) ſprach's und ꝛc. (ſ. mein „Wörterbuch" Bd. 2 S. 1148c Nr. 6b) und ferner z. B.:

(Ich) fand mein Holdchen | nicht daheim. | (Es, ſ. § 16) muſs das Goldchen | draußen ſein. Goethe Bd. 1 S. 65.
An den Mond: (Du) füllеſt wieder Buſch und Thal | ſtill mit Nebelglanz ꝛc. S. 80.
(Ich) bin weder Fräulein, weder ſchön, | (ich) kann ungeleitet nach Hauſe gehn. Goethe Bd. 11 S. 111.
(Sie) iſt über 14 Jahr doch alt. S. 112.
Bleiben wir von dem Soldatenhaufen! | (Sie oder: es) ſind Euch gar

trotzige Kameraden! . . . Siehst du? (es) sind neue Völker herein, (sie) kommen frisch von der Saal' und dem Main . . . (Du) musst dich nur recht erbärmlich stellen! | (Sie oder: es) sind dir gar lockre leichte Gesellen. Schiller („Wallenstein's Lager" 1. Aufz., 1. Auftr.) u. ä. m.

§ 28. Die Bestandtheile eines einfachen vollständigen Satzes.

1) Der einfachste Satz enthält, wenn er vollständig ist (s. § 27), jedenfalls ein Subjekt und ein Prädikat.

2) Das Subjekt ist in der Regel ein Substantiv oder der Stellvertreter eines solchen, ein Pronomen (s. 3).

3) Das Prädikat enthält immer ein Verbum in der Satzform, entweder allein oder in Verbindung mit andern Wörtern, seien Dies nun ruhende Formen eines Verbums (Participia oder Infinitiva) oder Adjektiva oder Substantiva, zumeist im Nominativ, aber auch zuweilen im Genitiv oder angeknüpft durch Präpositionen, z. B.:

Meine Mutter *lebt* noch (oder: ist noch *lebend* — oder: ist noch *am Leben*); aber mein Vater ist *gestorben* (oder: ist *todt*).

Er *war Kaufmann*, oder: Er ist *Kaufmann gewesen*.

Ich *bin* mit dir *einverstanden*. Ich *bin derselben Ansicht* ꝛc.

4) Die nähern Bestimmungen eines Substantivs kann man als *adnominale* oder *adjektivische*, die eines Verbums ꝛc. als *adverbiale* bezeichnen, wobei freilich diese Ausdrücke in einem weitern Umfang gebraucht sind, als es gewöhnlich in den Sprachlehren geschieht.

5) (s. 4) Insonderheit kann man unter den adverbialen Bestimmungen, mit denen wir uns zunächst beschäftigen wollen, unterscheiden:

a) eigentliche Adverbia, die aus einem einzigen Worte bestehen;

b) vorzugsweise so zu nennende adverbiale Bestimmungen, wozu Substantiva, gewöhnlich angeknüpft durch Präpositionen, dienen, und:

c) Komplemente oder Ergänzungen eines regierenden Wortes, sei es, dass dies Abhängigkeitsverhältnis durch bloße Kasus oder durch Präpositionen bezeichnet werde (vgl. mein „Lehrbuch der deutschen Sprache" 1. Stufe § 21,6; 2. Stufe § 56,3 ff.; 3. Stufe §§ 91 und 92) und s. § 29,6.

§ 29. Stellung der adverbialen Bestimmungen.

1) Allgemeines.

In dem unabhängigen Aussagesatz stehen adverbiale Bestimmungen (s. § 28,5) *nach* dem verbum finitum. Durch Inversion (s. § 15) können sie aber auch an die Spitze gestellt werden:

Meine Mutter lebt noch (§ 28,5a) oder: ist noch lebend, ist noch am Leben; aber mein Vater ist schon (§ 28,5a) gestorben, ist vor zwei Jahren (§ 28,5b) gestorben.

Er war von Hause aus (§ 28,5b) sehr (§ 28,5a) arm; aber er hat sich (§ 28,5c) allmählich (§ 28,5a) — oder: mit der Zeit (§ 28,5b) — durch redliche Arbeit (§ 28,5b) ein nicht unbedeutendes Vermögen (§ 28,5c) erworben.

Ich schreibe noch (§ 28,5a) heute (§ 28,5a) in dieser Angelegenheit (§ 28,5b) einen Brief (§ 28,5c) an meinen Freund (§ 28,5c). Ich werde noch heute ꝛc. . . . an meinen Freund schreiben.

Mein Freund hätte mir (§ 28,5c) wenigstens (§ 28,5a) — oder: in jedem Fall (§ 28,5b) — durch seinen Bruder (§ 28,5b) eine Antwort (§ 28,5c) zukommen lassen sollen oder: sollen zukommen lassen (s. § 26,2a), wenn er selbst nicht (§ 28,5a) schreiben konnte ꝛc.

2) **Stellung von „genug“.**

(S. mein „Wörterbuch“ Bd. 1 S. 606a).

a) Ganz der Regel gemäß heißt es im Anschluß an ein Verbum:

Ich weiß genug. — Ich habe genug gehört (erfahren, gelernt).

Mein Bruder kann Ihre Güte gar nicht genug rühmen.

Gieb mir einen Kuß — und du belohnst mich genug, — und du hast mich genug belohnt — und ich werde dadurch genug belohnt, und ich bin dadurch genug belohnt worden ꝛc. (s. b.).

b) Dagegen steht das Adverb „genug“ regelmäßig hinter den dadurch bestimmten Adjektiven, auch adjektivischen Participien, prädikativ gebrauchten Substantiven, wie auch hinter den durch „genug“ bestimmten Adverbien ꝛc. So heißt es z. B. (s. a) bei Goethe Bd. 1 S. 60:

Einen Blick, geliebtes Leben! | und ich bin belohnt genung,

vgl: Du hast ihn für seine Thorheit durch deinen Spott genug gestraft. — Er ist von dir für seine Thorheit durch deinen Spott genug gestraft (worden),

auch mit Weglassung des eingeklammerten Schlußworts, aber häufiger:

Er ist durch deinen Spott gestraft genug,

indem hier in dem Particip mehr die adjektivische als die verbale Natur hervortritt, vgl.:

Du hast genug gelernt (verbales Particip, mit der Satzform von „haben“ das Perfekt bildend).

Du bist gelehrt (Adjektiv) genug.

Dein Spott hat ihn genug gekränkt — und: Dein Spott war kränkend (auch: verletzend, beißend ꝛc., adjektiviſche Participia, wie: bitter, ſcharf ꝛc., Adjektiva) genug ꝛc., ſ. u.,

vgl.: Das war ihm bitter und leid genug. Uhland „Gedichte" S. 383 ꝛc.

Wenn Leſſing Bd. 1 S. 181 ſchreibt:

Das Wort heißt zu gedehnt und das nicht g'nug geſchleift,

ſo hat er das letzte Wort als verbales Particip aufgefaſſt und behandelt,

vgl.: Der Sänger hat jenes Wort zu ſehr gedehnt, dieſes nicht genug geſchleift;

dem adjektiviſchen Charakter des Particips gemäß würde in der Leſſing'ſchen Stelle der Schluſs gewöhnlicher lauten: „nicht geſchleift genug" ꝛc. (ſ. e).

Wir geben nun noch zunächſt Beiſpiele der gewöhnlichen Stellung:

Ich kann es dir nicht oft genug, nicht eindringlich genug wiederholen. — Du kannſt es Dir nicht tief genug einprägen.

Er war thöricht (oder: Thor), einfältig (oder: Einfaltspinſel) genug, ſich beſchwatzen zu laſſen ꝛc.

Einmal entſchloſſen, war er auch Mann genug, jede Kränkung zu ertragen, die ꝛc. . . ., und Herr genug ſeiner ſelbſt, um kleinere Leiden zu verachten. Schiller S. 957a.

Du biſt noch jung, | biſt gar noch nicht geſcheit genug. Goethe Bd. 11 S. 164.

Du wäreſt Teufel g'nug, mein Glück mir nicht zu gönnen. S. 143.

und, beſonders belehrend durch die verſchiedne Stellung eines ſinnverwandten Ausdrucks:

Ihrer heiligen Bücher . . . Sie ſind vollſtändig genug, um zu befriedigen, fragmentariſch genug, um anzureizen; hinlänglich barbariſch, um aufzufordern, hinlänglich zart, um zu beſänftigen. Bd. 18 S. 193 („Meiſter's Wanderjahre" 2. Buch 2. Kap.) u. ä. m.

c) Auch Hauptwörter neben „genug" (namentlich als Quantitätsbeſtimmung), zuweilen auch im abhängigen Genitiv, ſtehen gewöhnlich voran, doch iſt hier auch die umgekehrte Stellung nicht grade unüblich*), z. B.:

Das iſt nicht Zeug genug (oder: genug Zeug) zu einer Jacke.

*) Man achte auf den beim nachgeſtellten Genitiv, zumal im Singular, hinzutretenden beſtimmten Artikel.

Ich habe noch Fleisch genug (oder: genug Fleisch), ich bitte um einige Kartoffeln ꝛc.

So wirst du Brots genug (vgl.: genug des Brots)*) haben. Sprüche Salom. Kap. 20 V. 13.

Meiner Recha wär' | es Wunders nicht genug? Lessing „Nathan" 1. Aufz., 2. Auftr. V. 228 (vgl.: nicht genug des Wunders*), auch: nicht Wunder — oder: wunderbar, s. b — genug).

Im Lager | giebt es der braven Männer genug. Schiller 358a („Die Piccolomini" 5. Aufz., 1. Auftr.), vgl.: brave Männer genug und: genug der braven (oder: genug brave) Männer.

Kaum wirst du Blicke gnug (vgl.: genug Blicke) für alle Diener finden. Goethe Bd. 7 S. 23.

Haben bereits genug Vortheile (vgl.: Vortheile genug) gefischt. Heine „Lutezia" (Hamb. 1854) Bd. 1 S. 202 ꝛc.

d) Dagegen ist es für den Sinn nicht gleich, ob es heißt:

Er konnte deine Güte nicht genug mit Worten preisen — oder: nicht mit genug Worten preisen.

In der letzten Stellung gehört „genug" offenbar nur zu dem Substantiv: „Worten" und der Sinn ist also:

Er konnte nicht genug Worte (oder: Worte genug, vgl.: keine genügende, hinreichende Fülle von Worten) zum Preisen deiner Güte finden.

In der ersten Stellung dagegen gehört „genug" nicht zu „Worten", sondern erstreckt sich auf den ganzen Satz oder gehört zum Verbum (preisen), eben so wie in der Stellung:

Er konnte deine Güte mit Worten nicht genug preisen = Er konnte sich mit dem Preisen deiner Güte in Worten nicht genug thun.

Hier war ihm das Preisen in Worten nicht genügend, dort die Zahl oder Fülle der Worte nicht hinreichend. Man erwäge und beurtheile danach die Stellung des „genug" in Goethe's „Iphigenie" 3. Aufz., 1. Auftr.:

Selbst der letzte Knecht, | der an den Herd der Vatergötter streifte, | ist uns in fremdem Lande hoch willkommen: | wie soll ich euch genug mit Freud' und Segen | empfangen, die ihr mir das Bild der Helden | die ich von Eltern her verehren lernte, | entgegenbringet! ꝛc. Bd. 13 S. 39.

und ähnlich im prosaischen Entwurf:

Wie soll ich euch genug mit Ehr' und Lieb' umfassen, die ihr ꝛc.

---

*) Vgl. Fußanmerkung auf S. 150.

Hier gehört „genug“ beide Mal zu dem ganzen Satz oder zu dem von dem Hilfszeitwort abhängenden Infinitiv, vgl.:

Wie ſoll ich euch einen an Freude und Segen genügenden Empfang —, ein genugſames Umfaſſen mit Ehre und Liebe — darbringen (zeigen)? ꝛc.

Stände das „genug“ nach der von den Infinitiven abhängenden Präpoſition „mit“, ſo gehörte es zu den darauf folgenden Subſtantiven:

Wie ſoll ich euch mit genug (vgl.: mit hinreichender, ſatiſamer ꝛc.) Freude und Segen empfangen?

Wie ſoll ich euch mit genug (vgl.: mit genügender, ausreichender ꝛc.) Ehre und Liebe umfaſſen?

e) Wir geben nun, auf das Frühere zurückkommend, noch einige Belege von minder gewöhnlicher Stellung des „genug“ bei Adjektiven, zunächſt (ſ. b) bei adjektiviſchen Participien, wie z. B. Grillparzer („Sämmtliche Werke“ Stuttg. 1872) Bd. 10 S. 140 ſchreibt:

Ein Hofmeiſter, der in die Familienverhältniſſe genug eingeweiht (vgl.: eingeweiht genug) war, um . . . ein Wort mit hineinwerfen zu können ꝛc.;

ferner: Der Erdenkreis iſt mir genug bekannt (ſtatt: bekannt genug). Goethe Bd. 12 S. 284 („Fauſt“ 2. Theil, 5. Akt),

vgl. (ſ. § 30,2cγ):

Die genug (gewöhnlicher: zur Genüge, hinlänglich ꝛc.) bekannten Antworten darauf. F. H. Jacobi „Werke“ (Leipzig 1820) Bd. 5 S. 104.

Ferner: So weit denkt kein Tyrann. Er ſchätzt ſich g'nug verehret (ſtatt: verehrt genug), | wenn ſich ein ſcheuer Blick vor ihm zur Erde kehret. Leſſing „Henzi“ 1. Aufz., 1. Auftr.;

doch, wenn es ebd. im 2. Auftr. heißt:

„Es iſt g'nug überlegt“,

ſo iſt hier die Stellung vollkommen in der Ordnung, wie in dem Satz:

Es iſt nun genug überlegt worden (vgl.: Es iſt nun genug der Überlegung — oder: der Überlegung genug): jetzt bedarf es der That ꝛc.,

vgl. dagegen:

Er hat die That überlegt genug (= mit genügender, hinreichender Überlegung) ausgeführt.

Ferner auch bei prädikativen Adjektiven, indem man dieſelben mit dem zugehörigen Verbum gleichſam als einen Verbalbegriff zuſammen-

faſſt. So ſchreibt z. B. Wilh. Heinſe im „Ardinghello“ (Lemgo 1794) Bd. 2 S. 52:

Er hat es genug lächerlich (ſtatt: lächerlich genug) gemacht, wie: Er hat es genug verſpottet;

ſ. ebd. S. 259:

Bei ſolchen Gefahren kann man nicht genug behutſam (ſtatt: behutſam genug) ſein, wie: ſich nicht genug hüten (in Acht nehmen);

auch: Sie iſt nicht genug ſtolz (ſtatt: ſtolz genug) geweſen. Auerbach „Neue Dorfgeſchichten“ (Stuttgart 1876) Bd. 1 S. 166, wie: Sie hat nicht genug Stolz (oder: Stolz genug) gehabt;

und: Gott wolle teutſcher Nation Gnad geben, daſs ſie einmal gnug umſichtig (ſtatt: umſichtig genug) und an beiden Augen geſehend werde. Stumpf „Schweizer Chronik“ fol. 226b.

Vergebens, dann (= weil) er ihnen zu weit geſeſſen (entfernt), darzu den (= gegen die) Fürſten von Öſterreich gnug ſchwach (ſtatt: ſchwach genug, vgl.: zu ſchwach) und ihnen nit gar ungeneigt war. ebd. fol. 492a.

3) **Adverbien mit verſchiedener Stellung je nach Verſchiedenheit des Sinnes.**

a) „Faſt, beinahe“ (vgl. bβ; ε).

Er iſt faſt (oder: beinah) jede Woche den ganzen Sonntag bei mir.

Hier wird der Ausdruck: „jede Woche“, als etwas zu viel ſagend und nur annähernd geltend, eingeſchränkt, alſo = „jede Woche mit wenigen Ausnahmen“, — dagegen:

Er iſt jede Woche faſt (beinah) den ganzen Sonntag bei mir.

Hier wird die Bezeichnung: „den ganzen Sonntag“ eingeſchränkt, weil an der Dauer Etwas fehlt = den ganzen Sonntag mit Abzug weniger Stunden“ ꝛc.; ähnlich:

faſt alle dieſe Goldſtücke (d. h.: einige darunter freilich nicht) ſind vollwichtig —

und: Alle dieſe Goldſtücke ſind faſt vollwichtig (d. h.: es fehlt ihnen allen nur wenig an dem vollen Gewicht).

Durch dies Verfahren erhält man —

faſt immer ein richtiges Ergebnis, —

oder: ein faſt immer richtiges Ergebnis —

oder: immer ein faſt richtiges Ergebnis.

Der Unterſchied der beiden erſten Ausdrucksweiſen iſt gering: die erſte ſagt, daſs man, wenn auch nicht in allen, doch in den überwiegend meiſten

Fällen ein richtiges Ergebnis erhält, — die zweite, daſs das erhaltene Ergebnis, wenn auch nicht in allen, doch in den überwiegend meisten Fällen ein richtiges ist; dagegen ist in der dritten Ausdrucksweise nicht das „immer", sondern das „richtig" beschränkt:

man erhält immer ein Ergebnis, das freilich nicht vollständig, aber doch annähernd richtig ist u. ä. m.

Man beachte, daſs bei Bestimmungen, die von Präpositionen abhängen, das „fast, beinah" ꝛc. nicht selten vor (statt nach) der Präposition steht, z. B.:

Nachdem er fast aus (vgl.: aus fast) allen seinen Staaten vertrieben war. Lessing (Stereotypausg.) Bd. 10 S. 180 u. ä. m.

b) Stellung der Verneinung.

Ganz besonders zu beachten sind hier die Verneinungen, namentlich „nicht"*), woran sich nicht nur Adverbia schließen, wie „kaum", „keineswegs", „keinenfalls" ꝛc., vgl auch „nur", sondern zum Theil auch adjektivisch und substantivisch „nichts" oder „Nichts", „kein" ꝛc.

α) Allgemeine Regeln.

Ist der ganze Satz verneint, so gilt für die Stellung des „nicht" ꝛc. die Regel in 1, d. h. „nicht" steht nach dem verbum finitum.

Soll jedoch nur ein Satztheil, ein einzelnes Wort verneint werden, so tritt in der Regel die Verneinung vor den durch die Betonung besonders hervorgehobenen zu verneinenden Ausdruck.

Nur durch eine Inversion kann sie, zumal im gehobnen Stil, nachgesetzt werden, vgl. z. B. den verneinten Satz:

Ich habe dir das Buch gestern nicht geschenkt,

und mit Verneinung einzelner Satztheile (die hier durch Sperrdruck und durch einen in eckigen Klammern beigefügten Gegensatz hervorgehoben sind):

Nicht ich (oder durch Inversion: Ich nicht)**) habe dir gestern das Buch geschenkt [, sondern mein Bruder].

Ich habe nicht dir (oder mit Inversion: Nicht dir — auch: Dir nicht — habe ich) gestern das Buch geschenkt [, sondern deinem Bruder].

Ich habe dir nicht das Buch (oder mit Inversion: Nicht das Buch — auch: Das Buch nicht — habe ich dir) gestern geschenkt [, sondern etwas Andres].

---

*) S. auch 8 und mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" S. 215.

**) Vgl. in Sätzen, wo das Verbum zu ergänzen ist (s. § 27), ganz gewöhnlich: Wer hat dir das Buch geschenkt? Ich nicht.

Ich habe dir das Buch nicht geſtern (oder mit Inverſion: Nicht geſtern — auch: Geſtern nicht — habe ich dir das Buch) geſchenkt [, ſondern ſchon früher].

Ich habe dir geſtern das Buch nicht geſchenkt

oder, da dieſe Stellung mit der des verneinten Satzes an ſich übereinſtimmt, deutlicher mit der Inverſion:

Nicht geſchenkt (auch: Geſchenkt nicht) habe ich dir das Buch [, ſondern nur geliehen] ꝛc.,

Anmerkung.

Vgl. auch, mit dem beſchränkenden „nur" (ſ. auch γ), z. B. den Satz:

Er hat mir das Buch nur auf einige Tage geliehen,

welche Stellung auch gilt, wenn in der darauf folgenden Zeitbeſtimmung, ſei es das Subſtantiv, ſei es das davor ſtehende unbeſtimmte Zahlwort durch den Ton hervorgehoben wird, vgl. auch: „auf nur einige Tage" und ferner mit der Inverſion:

Nur auf einige Tage (auch: Auf einige Tage nur) hat er mir das Buch geliehen;

ferner: Nur er (auch: Er nur) [, kein Andrer] hat mir das Buch auf einige Tage geliehen.

Er hat mir nur das Buch (oder: Nur das Buch — auch: Das Buch nur — hat er mir) auf einige Tage geliehen [, nicht auch den zugehörigen Atlas],

vgl. auch: Er hat mir nur das Buch (oder: Nur das Buch — auch: Das Buch nur hat er mir) auf einige Tage geliehen [, nicht das andere].

Er hat mir das Buch nur auf einige Tage geliehen — oder: Nur geliehen — auch: Geliehen nur — hat er mir das Buch auf einige Tage [, nicht geſchenkt].

Ich habe kaum die Hälfte in zwei Stunden —, verſchieden: die Hälfte in kaum zwei Stunden — fertig gemacht ꝛc.

S. auch: Mich haſt du nicht des Lichts beraubt, aber das Reich. Goethe Bd. 4 S. 300 (Noten zum weſtöſtl. Divan" Kap. 49),

wofür es gewöhnlicher oder deutlicher heißt:

Nicht mich (oder auch wohl: Mich nicht) haſt du ꝛc.,

ſ. in Schiller „Braut von Meſſina" die Worte des Chors:

Dich nicht haſſ' ich! Nicht du biſt mein Feind. S. 491a.

Ich nicht vergoſs das verwandte Blut. 493a ꝛc.,

ferner: Da nicht ein kleines (gewöhnlicher: ein nicht kleines oder:

kein kleines) Ungewitter uns zuwider war. Apoſt. Geſchichte Kap. 27 V. 20 ꝛc.,

vgl. auch Sätze, wie:

Auf einmal ſtockt meine geſchwätzige Laune und ich getraue mir den Mund nicht weiter aufzuthun. Goethe Bd. 16 S. 314 („Meiſter's Lehrj." 4. Buch 16. Kap.),

ſtatt des genauern:

Ich getraue mir nicht, den Mund weiter aufzuthun (ſ. 8),

und, durch den Sprachgebrauch geheiligt und auf einer allgemeinern, das Fürchten mit in ſich ſchließenden Bedeutung des Zeitworts „hoffen" beruhend (ſ. mein „Wörterbuch der deutſchen Sprache" Bd. 1 S. 773 b):

Ich hoffe nicht —, will nicht hoffen, daſs Etwas der Fall iſt,

ſtatt: Ich hoffe, will hoffen, daſs es nicht der Fall iſt; auch: Das hoffe [= fürchte] ich nicht; will ich nicht hoffen ꝛc.

β) Die Verneinung bei Ausdrücken der Geſammtheit.

Beſonders bedeutſam iſt die Stellung der Verneinung in Sätzen mit einem Ausdruck, der ſich auf das Umfaſſen von etwas Geſammtem bezieht, wie (ſ. a: „faſt" ꝛc.):

insgeſammt, ſämmtlich, all, jeder, jeglicher, jedweder, Jedermann, jedes Mal oder: immer, überall, durchaus, ganz (und gar) ꝛc.,

Die verſchiedene Stellung der Verneinung bewirkt eine Verſchiedenheit des Sinns, z. B.:

Alle Diamanten, die ſich mit dem Hammer zerſchlagen laſſen, ſind nicht echt = ſind unecht — und:

Nicht alle dieſe Diamanten ſind echt [, ſondern nur einige].

Ein ſolches Betragen iſt immer (oder: allemal, in allen Fällen, unter jeder Bedingung, überall ꝛc.) nicht recht (= iſt immer ꝛc. unrecht) — und:

Ein ſolches Betragen iſt nicht immer (nicht allemal, nicht in allen Fällen, nicht unter jeder Bedingung, nicht überall) recht [, ſondern nur zuweilen, in einzelnen Fällen ꝛc.].

Es iſt durchaus nicht, ganz und gar nicht (= keineswegs, in keinerlei Weiſe ꝛc.) zu billigen.

Es iſt nicht durchaus, nicht ganz zu billigen [, aber doch zum Theil, einigermaßen ꝛc.].

Er wäre faſt (ganz und) gar nicht hingekommen.

Er wäre mit ſeinem verrenkten Fuß faſt nicht ganz hingekommen.

Im Einzelnen verdient nicht Jeder, den ſie aufnehmen, ſeine Stelle,

im Einzelnen kann nicht Alles, was ſie billigen, recht, nicht Alles, was ſie tadeln, falſch ſein ꝛc. Goethe Bd. 39 S. 317 („Geſchichte der Farbenlehre", 5. Abth.).

Es iſt alle Tage Fiſchtag, aber nicht alle Tage Fangtag.

Es iſt nicht Alles Gold, was glänzt.

Nicht Alle, die lange Meſſer tragen, ſind Köche ꝛc.

Auch hier zuweilen mit der Inverſion, zumal wo ſie unzweideutig iſt, z. B. wenn die Verneinung unmittelbar hinter dem an der Spitze des Satzes ſtehenden „all" ꝛc. folgt, ſ.:

Denn nicht Alle kehren wieder. | Alle nicht [ſtatt: Nicht Alle], die wiederkehren, | mögen ſich der Heimkehr freun. Schiller S. 53a („Das Siegesfeſt" Str. 4 und 5).

Härter und jedenfalls für die Proſa nicht zur Nachahmung zu empfehlen iſt z. B. die Stellung in „die Piccolomini" (5. Aufz., 1. Auftr.):

Noch weißt du Alles nicht [ſtatt: nicht Alles], mein Sohn. Ich habe | dir noch 'was zu eröffnen. S. 357b ꝛc.,

und faſt zur Mißdeutung herausfordernde Stellungen, wie:

Alle Wolken regnen nicht. Sprichwort bei Schottel („Von der deutſchen Hauptſprache", Braunſchw. 1663) S. 1121b,

ſtatt: Nicht alle Wolken regnen;

auch: Nein, Das weiß doch Jeder nicht (ſtatt: nicht Jeder). Chamiſſo „Werke" Bd. 3 S. 140.

Nimm die reifſten Orangen, die weißen Feigen! Das Meer bringt | keine Früchte, ſie bringt jegliches Land nicht (ſtatt: nicht jegliches Land) hervor. Goethe Bd. 1 S. 245 („Alexis und Dora")

und ſogar in der Proſa:

Da es doch für Alle kein Gedicht (ſtatt: nicht ein Gedicht — oder beſſer: kein — Gedicht für Alle) iſt, ſo werden es auch nicht Alle ſingen. Zelter („Briefwechſel mit Goethe", 1833 ff.) Bd. 1 S. 12 ꝛc.

γ) (ſ. α) **Einſchränkende Adverbien „nur" („bloß") „allein" (ohne Verneinung).**

In dem Satze:

Ich vermuthe ſeine Ankunft nur

bezieht ſich die beſchränkende Kraft des am Schluß ſtehenden „nur" (wofür auch das ſinnverwandte „bloß" ſtehen könnte) auf den ganzen Satz oder auf den Träger desſelben, das Verbum „vermuthen", vgl. den erklärenden Zuſatz:

ich weiß nichts Sicheres darüber, —

verſchieden, wo die Beſchränkung ſich nur auf einen einzelnen, durch den Ton und hier durch Sperrdruck hervorgehobnen Satztheil bezieht:

Nur ich (oder durch Inverſion: Ich nur) vermuthe ſeine Ankunft [, kein Andrer].

Ich vermuthe nur ſeine Ankunft [, nicht etwa auch die eines Andern] und in derſelben Stellung, aber mit Hervorhebung des Schluſswords durch den Ton:

Ich vermuthe nur ſeine Ankunft [, über die Dauer ſeines Aufenthalts ꝛc. habe ich keine Vermuthung];

ähnlich:

Nur (oder: bloß) Gott ſieht das Herz [, kein Menſch] — und:

Gott ſieht nur (oder: bloß) das Herz an [, nicht das Äußere] ꝛc.

Für den erſten Satz kann man auch durch Inverſion ſagen:

Gott nur ſieht das Herz,

aber man würde doch in einem abhängigen Satz, wo das zwiſchen Subjekt und Objekt ſtehende Verbum dieſe ſie trennende Stellung einbüßt, wenigſtens in der Proſa dieſe Inverſion als Zweideutigkeit erregend, vermeiden, obgleich ſie ſich Schiller im Vers geſtattet:

„Gott nur ſiehet das Herz.“ Drum eben, weil Gott nur das Herz ſieht, | ſorge, daſs wir doch auch etwas Erträgliches ſehn. S. 91b.

Weil hier in dem Nebenſatz das durch Inverſion dem Subjekt „Gott“ nachgeſetzte „nur“ unmittelbar vor dem Objekt ſteht, ſo würde man es der gewöhnlichen Stellung gemäß als Einſchränkung für dieſes auffaſſen, was nur durch die hervorhebende Betonung des Subjekts verhindert werden kann und allerdings um ſo leichter verhindert wird, als durch den vorhergehenden Hauptſatz ſchon klar iſt, daſs „nur“ ſich auf „Gott“, nicht auf „das Herz“ beziehen ſoll. Jedenfalls wäre, wie geſagt, in der nicht unter dem Zwang des Versmaßes ſtehenden Proſa, die unzweideutige Stellung vorzuziehen:

Weil nur Gott das Herz ſieht ꝛc.,

ſ. in meinem „Wörterbuch der Hauptſchwierigkeiten“ S. 220 auch aus der Proſa Beiſpiele nicht nachahmungswerther — nur durch die Betonung vor Miſsdeutung zu ſchützender — Abweichungen von der regelmäßigen Stellung des einſchränkenden „nur“ und ferner ebd. S. 32 ff. ausführlich über „allein“, das nicht bloß, wie „nur“, Adverb, ſondern auch nachgeſtellt prädikatives Eigenſchaftswort und im Satzanfang adverſatives Bindewort iſt (ſ. 4aγ). Wir entlehnen von dort nur einige Beiſpiele.

Unzweideutig kann es im Liederanfang heißen:

Allein Gott in der Höh' [= nur Gott ꝛc. — oder: Gott in der Höh' allein] ſei Ehr! ꝛc.;

dagegen für:

Das ward alles von der Erde vertilget. Allein Noah blieb übrig. 1. Moſ. 7, 23,

hieße es unzweideutiger:

Nur (oder: bloß, einzig, ausſchließlich) Noah — oder: Noah allein,

weil das voranſtehende „allein" auch als Bindewort (= aber ꝛc.) aufgefaſſt werden könnte ꝛc. S. ferner:

Er iſt nicht todt, er ſchläft nur (oder: bloß),

das Verbum beſchränkend, — aber ganz verſchieden:

Er ſchläft allein (prädikatives Adjektiv zu „er" = nicht mit einem Andern zuſammen ꝛc.),

vgl. namentlich:

Ich kann es nur dir [= keinem Andern] und dir nur allein [= nur wenn du allein biſt] ſagen. Über Land und Meer Bd. 43 S. 349c (H. Hopfen) ꝛc.

Ferner „allein" im Anſchluß an das Relativpronomen und entſprechend beim attributiven Adjektiv, z. B.:

Demſelbigen Gotte, der allein weiſe iſt. Luther (Römer 16, 27) = Dem allein weiſen Gott. van Eß (ebd.),

nicht zu erſetzen durch „nur", obgleich es natürlich heißen kann:

Nur Gott — wie: Gott allein — iſt weiſe ꝛc.,

vgl. dagegen, nicht das Subjekt, ſondern das Prädikat beſchränkend,

Der Betrüger iſt nur ſchlau (, nicht weiſe)

und entſprechend:

Der Betrüger, der (oder: welcher) nur ſchlau (, nicht weiſe) iſt.

Der nur ſchlaue (, nicht weiſe) Betrüger u. ä. m.,

ſ. ferner als vereinzelte (nicht nachzuahmende) Beiſpiele des „nur" ſtatt „allein" in Relativſätzen:

Kleider . . ., in denen 'man ſich nur (ſtatt: in denen allein man ſich) dem Großkophta zeigen darf. Goethe Bd. 10 S. 58 („Großkophta" 3. Aufz., 6. Auftr.).

Führe mich zur ſtillen Himmelsenge, | wo nur (ſtatt: wo — oder: in der — allein) dem Dichter reine Freude blüht. Bd. 11 S. 6 („Fauſt", Vorſpiel auf dem Theater).

Die Bedingung aber, worunter jede Farbe nur (ſtatt: worunter — oder: unter der allein jede Farbe) erſcheinen kann. Bd. 39 S. 153 („Geſchichte der Farbenlehre" 4. Abth. 6. Kap.).

δ) (ſ. α—γ) „Nur“ mit Verneinungen.

Wir haben nun auch die Verbindung des beſchränkenden „nur“ (oder „bloß, allein“) mit der Verneinung zu betrachten, und zwar zunächſt mit der vorangehenden Verneinung.

aa) Nicht nur ꝛc., ſondern auch.

Für das in der heutigen Schriftſprache allgemein übliche: „nicht nur (oder: bloß, allein)“ mit dem nachfolgenden Gegenſatz „ſondern (auch)“ werden folgende leicht zu mehrende Beiſpiele genügen:

Nicht nur mein Vater hat es gehört, ſondern auch viele andre Perſonen.

Mein Vater hat es nicht nur gehört (oder mit nachdrücklicher Inverſion):

Nicht bloß gehört hat es mein Vater, ſondern (oder: ſondern auch, ſondern ſogar, ſ. d) ſelbſt geſehen.

Mein Vater hat es nicht nur nicht geſehen, ſondern ſogar nicht einmal davon gehört.

Wobei der lateiniſche Dichter ſeinem Überſetzer nicht nur nicht vorgearbeitet, ſondern ſehr oft entgegengearbeitet hat. Schiller 28a („Vorerinnerung zu der Überſetzung aus der Äneïs) u. ä. m.

bb) Nur nicht.

Verſchieden iſt „nur“ mit nachfolgender Verneinung, z. B.:

Nur nicht leſen! immer ſingen! | und ein jedes Blatt iſt dein! Goethe Bd. 1 S. 83 („An Lina“).

Werde nur nicht ungeduldig!

Er könnte glücklich ſein, er iſt nur nicht zufrieden.

Er mag zu Allem (oder: zu allem Andern) Anlage haben, nur nicht zum Malen.

Er iſt Alles, nur kein Maler u. ä. m.

Anmerkung.

Veraltet iſt „nur nicht“ im Sinne von „faſt“, „beinahe“, ſ. in meinem „Wörterbuch deutſcher Synonymen“ 2. Aufl. S. 116 Beiſpiele noch aus Klopſtock, Leſſing, Wieland, Voß und Schiller, wie auch:

Sie iſt erblaſſt und nur nicht (= faſt) todt. Sim. Dach „Gedichte“ S. 33 V. 35.

Nahe nur nicht umgebracht. P. Fleming (1651) S. 305; „Elf Bücher deutſcher Dichtung ꝛc.“ von Karl Gödeke Bd. 1 S. 475a[18]

(Chr. Weiſe); S. 493 b[14] (Günther); Wieland Bd. 15 S. 254; Bd. 23 S. 269 ꝛc.;

aber auch:

Wir durften letzlich nur nicht [= faſt nicht — oder: kaum; nicht einmal ꝛc.] auf den Gaſſen ſtehn. Opitz (1629) Bd. 2 S. 59 (ſ. Klagelieder Jerem. Kap. 4 V. 18),

wie auch noch:

27 Jahre lang arbeitete Thucydides an der Geſchichte des einen peloponeſiſchen Krieges und ſtarb, nachdem er die letzten 7 Jahre nur nicht berührt. Joh. v. Müller (Tüb. 1811) Bd. 14 S. 374.

Doch Jener ſchaut nur nicht, was dieſer Gruß bedeute | und trabt ... der ſichern Freiſtatt zu. Wieland Bd. 12 S. 193.

ε) „Faſt" („beinahe") mit Verneinung.

Auch bei „faſt" und „beinahe" (ſ. *a*) ergiebt die Verneinung „nicht"*), je nachdem ſie vorangeht oder folgt, einen verſchiedenen Sinn, vgl.:

Er hat faſt (oder: beinah) das halbe Geld nicht zurückbekommen

— und:

Er hat nicht faſt das halbe Geld zurückbekommen, ſondern reichlich die Hälfte,

auch (ſ. *δ*):

Er hat nicht nur faſt das halbe Geld zurückbekommen, ſondern ſogar (ſ. c) beinah das ganze ꝛc.

c) Hervorhebende Adverbien.

Die zur Hervorhebung dienenden Adverbien, wie:

„vorzüglich, vorzugsweiſe, vor Allen, beſonders, inſonderheit, im Beſondern, insbeſondere, namentlich" ꝛc.

(vgl. — ſ. 4f — „jedenfalls, wenigſtens" ꝛc.).

Gewöhnlich gehen ſie dem hervorgehobnen Ausdruck voran, können aber durch Inverſion auch nachfolgen, wenn nicht in einzelnen Fällen durch dieſe Stellung eine Zweideutigkeit entſteht, vgl. (wobei wir das hervorgehobne Wort durch Sperrdruck bezeichnen):

Beſonders dein Bruder — oder: Dein Bruder beſonders hat ſich in der letzten Zeit gegen mich ſehr freundlich bewieſen.

*) Dagegen kann das regelmäßig vor „kein", „nie" („niemals", „nimmer") ſtehende „faſt" („beinahe") durch Inverſion auch ohne Sinnesänderung nachgeſtellt werden, z. B.: Faſt keinen Abend — oder: Keinen Abend faſt — iſt er zu Hauſe. Faſt nie — oder: Nie faſt — iſt er des Abends zu Hauſe ꝛc.

Dein Bruder hat ſich, beſonders in der letzten Zeit, gegen mich ſehr freundlich bewieſen,

hier (der Zweideutigkeit halber) nicht füglich nachgeſtellt, vgl.:

Dein Bruder hat ſich in der letzten Zeit beſonders gegen mich — oder auch: gegen mich beſonders — ſehr freundlich erwieſen,

aber nicht füglich ohne das trennende „ſehr“ vor „freundlich“, vgl.:

Dein Bruder hat ſich in der letzten Zeit gegen mich beſonders freundlich bewieſen;

auch z. B.:

Namentlich (oder: vorzüglich) Pfirſiche — auch: Pfirſiche namentlich (oder: vorzüglich) — gedeihen in unſerm Garten.

Namentlich (oder: vorzüglich) in unſerm Garten — oder: In unſerm Garten namentlich (oder: vorzüglich) gedeihen Pfirſiche,

dagegen in dem Satze:

Pfirſiche gedeihen in unſerm Garten vorzüglich

dient das letzte Wort nicht zur Hervorhebung des Subjekts oder der adverbialen Beſtimmung für das Wo, ſondern gehört zu dem Verbum ꝛc.

d) Das ſteigernde „ſogar“, verglichen mit „ſelbſt“, „auch“.

So verträgt z. B. auch das ſteigernde „ſogar“ verſchiedene Inverſionen, die bei dem oft ſinnverwandten „auch“ und „ſelbſt“ (ſ. mein „Wörterb. deutſcher Synon.“ S. 163) wegen hervortretender andere'r Bedeutungen nicht immer gleich ſtatthaft ſind, vgl.:

Sogar ſein Vater (oder: Sein Vater ſogar) hat es mir geſagt.

Sein Vater hat es ſogar mir (oder: mir ſogar) geſagt.

Selbſt ſein Vater hat es mir geſagt.

Selbſt mir hat es ſein Vater geſagt,

während in den Stellungen:

Sein Vater — ſelbſt hat es mir — oder:

Sein Vater hat es ſelbſt mir — oder:

Sein Vater hat es mir ſelbſt — geſagt

es näher liegt, das „ſelbſt“ zu betonen und in der Bedeutung = „in eigener Perſon“ aufzufaſſen, obgleich durch hervorhebende Betonung der Wörter: „Vater“ oder „nur“ auch der Sinn wie bei „ſogar“ bewahrt bleiben kann. Vgl. mit betontem „auch“, das eigentlich nur den Begriff des Hinzutretens zu Andrem hat:

Sein Vater hat es mir auch (wie: gleichfalls, ebenfalls) geſagt,

aber tonlos vor einem betonten Nomen ſich dem Sinne des ſteigernden „ſogar“ (oder: „ſelbſt“) nähern kann:

Auch ſein Vater (wie Andere) hat es mir geſagt.

Sein Vater hat es auch mir (wie Andern) geſagt ꝛc.,

vgl. im Sinne der Steigerung:

Auch (ſelbſt, ſogar) der Wurm — oder: Der Wurm ſelbſt (oder: ſogar, aber nicht leicht: auch) — krümmt ſich, wenn er getreten wird;

ferner:

Der Wurm krümmt ſich ſogar, wenn er getreten wird,

in welcher Stellung, wenigſtens im ſteigernden Sinn, nicht füglich „ſelbſt“ und noch weniger „auch“ für „ſogar“ eintreten könnten, vgl.:

Auch (wie: ſelbſt, ſogar) Patroklus iſt geſtorben | und war mehr als du. Schiller S 164b („Fiesko“ 3. Aufz., 5. Auftr.) ꝛc.

4) Adverbien ꝛc. als Beſtimmungen von Adjektiven und Adverbien.

Adverbien (und zum Theil auch adverbiale Beſtimmungen, ſ. u.), wodurch prädikative oder attributive Adjektiva (auch adjektiviſche Participia) oder andere Adverbien beſtimmt werden, ſtehen regelmäßig vor den dadurch beſtimmten Wörtern, wie im Deutſchen überhaupt das Beſtimmungswort in der Regel vorangeſtellt wird. So ſteht auch in Zuſammenſetzungen das Beſtimmungswort vor dem Grundwort, vgl. z. B.:

Fenſterglas und Glasfenſter — Spiegelglas und Glasſpiegel — Haushund und Hundehaus — Luſtgarten und Gartenluſt ꝛc. —;

auch: hellblau, veilchenblau, ſchneeweiß, rieſengroß ꝛc.; abkommen, ankommen, aufkommen ꝛc.

und ſo auch die zur Beſtimmung von Adjektiven oder Adverbien dienenden Adverbien, z. B.:

ſehr groß; ungemein groß; rieſig groß; über alle Erwartung groß ꝛc.

und bei attributiven Adjektiven, z. B.:

Ein ſehr (oder: ungemein, rieſig, über alle Erwartung ꝛc.) großes Thier ꝛc.;

auch: Es gewittert in dieſem Sommer ſehr (ungemein, über alle Maßen) oft (Adv.) oder: häufig (Adv.).

Die Gewitter ſind in dieſem Sommer ſehr (ungemein ꝛc.) häufig (prädikatives Adjektiv).

Die in dieſem Sommer ſehr ꝛc. häufigen (attributives Adjektiv) Gewitter ꝛc.

Der Anblick ist höchst (Adverb) oder: im höchsten Grade (adverbiale Bestimmung) überraschend (prädikatives Adjektiv).

Der höchst — oder: im höchsten Grade — überraschende (attributives Adjektiv) Anblick.

Der Anblick ist überraschend (Adverb) schön.

Der überraschend schöne Anblick.

Eine frisch (Adverb) blühende (attributives adjektives Particip), — auch: Eine frisch erblühete — Rose.

Ein blühend (adverbiales Particip) frisches (attributives Adjektiv) Gesicht.

Ihr knechtisch elend durchgebrachtes Leben. Goethe Bd. 13 S. 43 („Iphigenie" 3. Aufz., 1. Auftr), —

wo das attributive adjektivische Particip „durchgebracht" von dem Adverb „elend" und dies wieder von dem Adverb „knechtisch" bestimmt ist.

Er war ein stolz (Adverb) verdrießlich (Adverb) schwerer (attributives Adjektiv) Narr. Schiller S. 452b („Jungfr. v. Orl." 1. Aufz., 1. Auftr.),

vgl.: ein durch seinen Stolz (adverbiale Bestimmung) in verdrießlicher Weise (adverbiale Bestimmung) beschwerlicher Narr.

Welch kühn (Adverb) verwegen (Adverb) räuberische (attributives Adjektiv) That! ꝛc. S. 496b („Braut von Messina" V. 788).

a) **Adverbiale Bestimmungen mit dem vergleichenden „wie".**

Der Schatten ist riesengroß, riesig (oder: riesenhaft, kolossal) groß (s. o.), ist groß wie ein Riese.

Hier sind die das prädikative Adjektiv „groß" bestimmenden Adverbia vorgestellt, aber der ihnen entsprechende Vergleich: „wie ein Riese", verkürzt aus dem Satze: „wie ein Riese (groß) ist", ist nachgestellt. Freilich könnte es auch durch eine Inversion heißen:

Der Schatten ist wie ein Riese groß

und diese bei dem prädikativen Adjektiv statthafte Umstellung träte nothwendig ein bei dem seinem Substantiv vorangehenden attributiven Adjektiv ein:

Der wie ein Riese große Schatten,

vgl. dagegen bei der Nachstellung des attributiven Adjektivs, welches dann eigentlich ein verkürzter Relativsatz ist (s. d; § 30c), wie wir durch Hinzufügung des Eingeklammerten andeuten:

Der Schatten, (der) groß wie ein Riese (ist)

oder (s. o.) auch in umgekehrter Reihenfolge:

Der Schatten, (der) wie ein Rieſe groß (iſt).

Eben ſo: Ein junges Lämmchen war ſchneeweiß, —

aber gewöhnlich (ſ. o.):

. . . weiß wie (der) Schnee;

doch auch durch Inverſion:

. . . wie (der) Schnee (ſo) weiß;

mit vorangehendem attributivem Adjektiv aber nur:

Ein wie (der) Schnee (ſo) weißes junges Lämmchen,

dagegen mit nachgeſtelltem Adjektiv:

Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee

oder (durch Inverſion):

wie (der) Schnee ſo weiß ꝛc., ſ. § 30,2cε.

b) Adverbia ꝛc. des Orts, der Zeit.

Man vergleiche ferner Verbindungen wie die folgenden:

Eine in der Türkei, aber nicht in Deutſchland — bei den Türken, aber nicht bei den Deutſchen — dort (zu Lande), aber nicht hier (bei uns) übliche Strafe —,

ferner:

Eine dort früher (oder: vor Zeiten, vor Jahren, in vergangnen Zeiten, in der Vergangenheit ꝛc.), aber jetzt (oder: gegenwärtig, derzeit, zur Zeit, in der Jetztzeit, in der Gegenwart ꝛc.) auch nicht mehr übliche (attributives Adjektiv) Strafe —

und: Dieſe Strafe war früher (oder: vor Zeiten ꝛc.) in der Türkei (oder: bei den Türken, dort zu Lande ꝛc.) üblich, iſt aber jetzt (oder: in der Gegenwart ꝛc.) auch dort nicht mehr üblich; niemals jedoch war ſie in Deutſchland (oder: hier, bei uns ꝛc.) üblich (prädikatives Adjektiv),

oder, mit flexionslos nachgeſtelltem attributivem Adjektiv, das eigentlich ein verkürzter Relativſatz iſt, vgl. das in [ ] Eingeſchaltete:

Dieſe Strafe, [die] früher (oder: vor Zeiten ꝛc.) allerdings in der Türkei (oder: bei den Türken ꝛc.), aber jetzt (oder: in der Jetztzeit ꝛc.) auch dort nicht mehr und niemals in Deutſchland üblich [war], ſoll doch nicht etwa jetzt bei uns eingeführt werden?

Hier ſtehen überall die Adverbia und die adverbialen Beſtimmungen gleichmäßig vor den prädikativen und attributiven Adjektiven.

c) Accusativ der Maßbestimmung.

Über Adjektiva mit dem Accusativ des Maßes vgl. mein „Lehrbuch der deutschen Sprache" 3. Stufe § 93, z. B.:

Die einen Fuß breite und zehn Fuß hohe Mauer. — Die Mauer ist einen Fuß breit und zehn Fuß hoch.

Der fünf Meter tiefe Graben. — Der Graben ist fünf Meter tief.

Der einen Centner schwere Koffer. — Der Koffer ist einen Centner schwer.

Der 80 Jahr(e) alte Greis. — Der Greis ist 80 Jahr(e) alt.

Der keinen Deut werthe Rath. — Der Rath ist keinen Deut werth ꝛc.

Diese Maßbestimmung steht ebenfalls vor dem zugehörigen Adjektiv, gleichviel ob dies attributiv oder prädikativ ist.

d) Von Adjektiven abhängige Genitive und Dative.

Über Adjektiva mit abhängigem Genitiv oder Dativ vgl. mein „Lehrbuch der deutschen Sprache" 3. Stufe §§ 94 und 95.

Die abhängigen Kasus stehen hier bei den flektierten attributiven Adjektiven in der Regel voran.

Bei den prädikativen Adjektiven stehen die abhängigen Kasus gewöhnlich ebenfalls voran, doch können sie auch nachfolgen, namentlich, wenn sie von größerem Umfang sind.

Bei den unflektierten attributiven Adjektiven, die eigentlich vielmehr als verkürzte Sätze zu bezeichnen sind (s. a), können die abhängigen Kasus vor- oder nachstehen, z. B.:

α) „Kundig" ꝛc. (s. mein „Wörterb. der deutsch. Sprache" Bd. 1 S. 1052):

Seine Knechte, die des Meeres kundig waren. 2. Chron. 8, 18, wie: Seine des Meeres kundigen Knechte.

Ein des Weges kundiger oder: unkundiger Führer.

Der der Wartung (un)kundige Kameltreiber.

Der Führer, der sich bis dahin des Weges sehr kundig erwiesen hatte, bekannte, dass er von nun ab nicht mehr so kundig sei des Weges (statt: des Weges nicht mehr so kundig sei), den er uns durch das Gebirge zu führen hätte ꝛc.,

und häufiger, namentlich im gehobnen Stil, z. B.:

Du kommst, unkundig der Wartung, mit 30 Kamelen nicht fort. Chamisso „Werke" Bd. 3 S. 316 („Abdallah" Str. 26) = der (oder: da) du der Wartung unkundig bist (s. § 30,4).

Mühsam wandert' ich dann . . . . zu Homer, | nicht unkundig des

Harfengesangs. J. H. Voß „Sämmtliche Gedichte" (1825) Bd. 3 S. 31.

Wie jetzt Ägisthos . . . jenen erschlug in der Heimkehr, | kundig des schweren Geschicks. Dl. „Odyssee" 1. Gesang V. 37 = obgleich er des schweren Geschicks kundig war.

Wassergeschlecht, das kundig der Meergeschäfte sich nähret. 5. Gesang V. 67 u. ö.

Wenn nun aber Voß auch dem flektierten Adjektiv den abhängigen Genitiv nachfolgen läßt:

Jenem beherzten | Wundermann Herakles, dem kundigen großer Thaten. 21. Ges. V. 26,

so würde der Regel gemäß der Genitiv voranzustellen sein und es in der Prosa überhaupt etwa lauten:

Jenem beherzten, großer Thaten kundigen Wundermann.

Zu erklären ist hier der abweichende Gebrauch dadurch, daß der Dichter „der Kundige" wie ein Substantiv aufgefaßt und behandelt hat, vgl.:

Dem Kenner und Ausüber (Vollbringer ꝛc.) großer Thaten,

und s. ferner:

Ein der Regel unkundiger Schüler — oder: Unkundiger (substantivisch).

Der Schüler, Jemand ist der Regel unkundig, auch wohl: ist unkundig der Regel,

namentlich wenn sich daran z. B. ein mit „daß" eingeleiteter Satz anknüpft. Wenn nun entsprechend Voß auch in seinen Anmerkungen zu „Des Publ. Virgilius Maro ländlichen Gedichten" Bd. 2 S. 505 setzt:

Von Unkundigen der Regel, daß ꝛc.,

so begreift man sofort, weßhalb er hier nicht das Wort „Unkundigen" dem Satz mit „daß" nachstellen konnte; aber jedenfalls hätte es z. B. nicht mit einem dem attributiven Adjektiv hinzugefügten Substantiv heißen können:

Von unkundigen Schülern (oder: Personen ꝛc.) der Regel, daß ꝛc.

statt: Von Schülern (oder: Personen), die der Regel unkundig sind, daß ꝛc.;

dagegen behandelt hier Voß das substantivierte Adjektiv ganz so wie ein vollständiges Substantiv, vgl.:

Von Nichtkennern der Regel, daß ꝛc., vgl. e Schluß.

β) „Gedenk, eingedenk" ꝛc.

Über die gewöhnlich nur prädikativ (auch in verkürzten Sätzen) vor-

kommenden Adjektiva „gedenk, eingedenk, uneingedenk“ ſ. mein „Wörterbuch der deutſchen Sprache“ Bd. 1 S. 279a, z. B.:

Ich bin deiner treu eingedenk.

Ich bitte, ſei auch du meiner nicht uneingedenk!

Hier könnten die kurzen Genitive der perſönlichen Fürwörter nicht leicht nachgeſtellt werden, wohl aber, wenn ein längerer Zuſatz dazu tritt, z. B.:

Ich bitte, ſei nicht uneingedenk meiner, der ich immer deiner und der mit dir verlebten Jugendjahre treu eingedenk bleiben werde ꝛc.

Noch häufiger iſt dieſe Nachſtellung in verkürzten Sätzen, z. B.:

Und er hebt, gedenk der Würde, | von den Knieen ſich empor. G. Schwab „Gedichte“ (Tüb. 1813) S. 266.

Indeſs, an Kraft und Schönheit (ſ. e) einem Boten (ſ. δ) des Himmels gleich, der jugendliche Held, | uneingedenk der Lanzen, die ihm drohten, | ſo mannhaft ſpricht ꝛc. Wieland „Oberon“ 5. Geſang Str. 63 ꝛc.,

dagegen mit voranſtehendem Genitiv:

Ulyſſens Schiffsvolk, das, des Vaterlandes | uneingedenk, aus Circens Zauberbecher | zum Vieh ſich ſäuft ꝛc. Dſ. „Horazens Briefe“ (Leipzig 1787) 1. Thl. S. 113

und beſonders (ſ. γ) beachtenswerth:

Die Gemahlin, längſt verbunden | ihm als treulichſtes Geleite, | ſieht er auch, der tauſend Stunden | froh gedenk, an ſeiner Seite. Goethe Bd. 6 S. 37.

γ) Anmerkung zu β.

Die beiden erſten Verſe des letzten Beiſpiels in β würden in der Proſa gewöhnlich lauten:

Die ihm als treulichſtes Geleite längſt verbundene Gemahlin,

oder: Die Gemahlin, (die) ihm als treulichſtes Geleite längſt verbunden (iſt).

Ohne den Beiſatz: „als treuliches Geleite“ aber würde auch der Dichter nicht ſo leicht den abhängigen kurzen Dativ „ihm“ dem regierenden adjektiviſchen Particip „verbunden“ nachgeſtellt haben, vgl.:

Ihm treu verbunden —, ſeltner: Treu verbunden ihm —

dagegen: Ihm in Leid und Freude treu verbunden — oder: Treu verbunden ihm in Leid und Freude, — hat ſie ihm immer tröſtend und helfend zur Seite geſtanden ꝛc.

δ) „Gleich", „ähnlich".

Dagegen findet sich z. B. „gleich ihm" auch ohne weitern Zusatz nicht seltner als „ihm gleich", freilich mit einem wahrnehmbaren Unterschied der Bedeutung, indem in der letzten Verbindung „gleich" vollständig als Adjektiv oder Adverb gefühlt wird, in der erstern dagegen sich dem Begriff des Bindeworts nähert, fast = „wie er", vgl. z. B:

Gleich ihm (oder: wie er) —,

dagegen: Ihm (an Thatkraft, Muth und Ausdauer) gleich (wie: gleichend, nicht nachstehend ꝛc.) —

hat auch sie den Armen und Elenden Hilfe oder doch Trost zu bringen gestrebt,

s. in β die Stelle aus Wieland's „Oberon", in der es namentlich unter Weglassung des Zusatzes: „an Kraft und Schönheit" (s. a) auch mit leichter Begriffsverschiedenheit heißen könnte:

gleich einem Boten (vgl.: wie ein Bote) des Himmels ꝛc.

(Der Strauß) schoss, gleich einem Schiffe (vgl.: wie ein Schiff) mit aufgespannten Segeln dahin. Lessing „Fabeln" (1. Buch, 18. Fabel).

Soll werden, seinem König gleich, | ein hohes Heldenbild. Uhland S. 389, vgl.: ein seinem Könige gleiches hohes Heldenbild ꝛc.

Wenn ich in meiner Gedichtsammlung „Aus den besten Lebensstunden" S. 296 in dem aus 2. Mos. 15, 1 ff. übertragenen Gesange (V. 11) geschrieben habe:

Herr, unter den Göttern wer ist dir gleich? . . .
Wie du, an Hoheit und Heiligkeit reich? —,

so hätte dem Sinn nach auch für das hervorgehobne „wie du" gesetzt werden können: „gleich dir", durch die angegebne Begriffsabschattung verschieden von dem unmittelbar vorhergehenden: „dir gleich". Freilich in andern Fällen steht auch oft genug, ohne Begriffsunterschied, das „gleich" vor dem abhängigen Dativ, z. B. bei Mathematikern:

Die Summe der Dreieckswinkel ist gleich zwei Rechten

wofür man auch setzen könnte: „zwei Rechten gleich", während es mit dem attributiven Adjektiv natürlich nur heißen kann:

Die zwei Rechten gleiche Summe der Dreieckswinkel ꝛc.,

vgl.: Mein dem Flachse gleiches Haar. Goethe Bd. 1 S. 162

wie, zur Zusammensetzung verschmelzend:

Mein flachsgleiches Haar; dagegen:

Mein Haar, (das) dem Flachs gleich (ist) — oder:

δ) (ſ. α—γ) „Nur“ mit Verneinungen.

Wir haben nun auch die Verbindung des beſchränkenden „nur“ (oder „bloß, allein“) mit der Verneinung zu betrachten, und zwar zunächſt mit der vorangehenden Verneinung.

aa) Nicht nur ꝛc., ſondern auch.

Für das in der heutigen Schriftſprache allgemein übliche: „nicht nur (oder: bloß, allein)“ mit dem nachfolgenden Gegenſatz „ſondern (auch)“ werden folgende leicht zu mehrende Beiſpiele genügen:

Nicht nur mein Vater hat es gehört, ſondern auch viele andre Perſonen.

Mein Vater hat es nicht nur gehört (oder mit nachdrücklicher Inverſion):

Nicht bloß gehört hat es mein Vater, ſondern (oder: ſondern auch, ſondern ſogar, ſ. d) ſelbſt geſehen.

Mein Vater hat es nicht nur nicht geſehen, ſondern ſogar nicht einmal davon gehört.

Wobei der lateiniſche Dichter ſeinem Überſetzer nicht nur nicht vorgearbeitet, ſondern ſehr oft entgegengearbeitet hat. Schiller 28a („Vorerinnerung zu der Überſetzung aus der Äneïs) u. ä. m.

bb) Nur nicht.

Verſchieden iſt „nur“ mit nachfolgender Verneinung, z. B.:

Nur nicht leſen! immer ſingen! | und ein jedes Blatt iſt dein! Goethe Bd. 1 S. 83 („An Lina“).

Werde nur nicht ungeduldig!

Er könnte glücklich ſein, er iſt nur nicht zufrieden.

Er mag zu Allem (oder: zu allem Andern) Anlage haben, nur nicht zum Malen.

Er iſt Alles, nur kein Maler u. ä. m.

Anmerkung.

Veraltet iſt „nur nicht“ im Sinne von „faſt“, „beinahe“, ſ. in meinem „Wörterbuch deutſcher Synonymen“ 2. Aufl. S. 116 Beiſpiele noch aus Klopſtock, Leſſing, Wieland, Voß und Schiller, wie auch:

Sie iſt erblaſſt und nur nicht (= faſt) todt. Sim. Dach „Gedichte“ S. 33 V. 35.

Nahe nur nicht umgebracht. P. Fleming (1651) S. 305; „Elf Bücher deutſcher Dichtung ꝛc.“ von Karl Gödeke Bd. 1 S. 475a[58]

zwar folgt es gewöhnlich, wenn es im Dativ, Accusativ oder flexionslos steht, und muſs folgen, wenn statt „voll“ prädikativ das unflektierte „voller“ steht, während ein ohne Artikel ꝛc. unmittelbar dem (attributiven oder prädikativen) „voll“ vorangehender Genitiv oder Accusativ häufig damit zu einer Zusammensetzung verschmilzt, vgl.:

Der Mund ist — deines Lobes voll — oder: voll deines Lobes.

Das Herz ist — von einer Empfindung ganz voll — oder: ganz voll von einer Empfindung. — Vgl.: Das Herz ist voll Empfinden, empfindungs-, gefühlvoll. — Das empfindungs-, gefühlvolle Herz.

Andacht- und: andachts-, anmuth- und: anmuths-, anspruch- und: anspruchsvoll ꝛc. = Voll Andacht ꝛc.

Der Napf ist voll von (oder: mit) Wasser, voll Wasser(s), voller Wasser ꝛc.

Ihre Häuser sind voller Tücke, wie ein Vogelbauer voller Lockvögel ist. Jerem. Kap. 5 V. 27, bei Luther,

wofür es bei Zunz heißt:

Wie ein Käfig voll Vögel, so wurden ihre Häuser voll des Erlisteten ꝛc.

Deine Rechte ist voll Gerechtigkeit. Psalm 48 V. 11, bei Zunz: Von Gerechtigkeit ist voll deine Rechte;

bei Mendelsohn:

Deine Rechte ist voller Gerechtigkeit.

Die Erde ist voll der Güte des Herrn. 33, V. 5 = Von des Ewigen Huld ist voll die Erde. Zunz.

Laſs meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich. 71, V. 8 = Voll sei mein Mund deines Lobes, den ganzen Tag deines Ruhmes. Zunz.

Alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. 72, V. 12 = Voll werde seiner Herrlichkeit die ganze Erde. Zunz.

Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. 126, V. 2 = Voll Lachens ist dann unser Mund, | frohlockenvoll die Zunge. Mendelsohn ꝛc.

Die Welt ist falsch und Untreu voll. Luther „Werke“ (Jena) Bd. 5 S. 271a, vgl.: voll — oder: voll von, voller — Untreue ꝛc.

Das waren frische Sprossen | voll jungem, gutem Saft. Rückert „Ges. Ged.“ Bd. 3 S. 309, vgl.: voll jungen, guten Saftes

Dein Bruder hat sich, besonders in der letzten Zeit, gegen mich sehr freundlich bewiesen,

hier (der Zweideutigkeit halber) nicht füglich nachgestellt, vgl.:

Dein Bruder hat sich in der letzten Zeit besonders gegen mich — oder auch: gegen mich besonders — sehr freundlich erwiesen,

aber nicht füglich ohne das trennende „sehr" vor „freundlich", vgl.:

Dein Bruder hat sich in der letzten Zeit gegen mich besonders freundlich bewiesen;

auch z. B.:

Namentlich (oder: vorzüglich) Pfirsiche — auch: Pfirsiche namentlich (oder: vorzüglich) — gedeihen in unserm Garten.

Namentlich (oder: vorzüglich) in unserm Garten — oder: In unserm Garten namentlich (oder: vorzüglich) gedeihen Pfirsiche,

dagegen in dem Satze:

Pfirsiche gedeihen in unserm Garten vorzüglich

dient das letzte Wort nicht zur Hervorhebung des Subjekts oder der adverbialen Bestimmung für das Wo, sondern gehört zu dem Verbum 2c.

d) Das steigernde „sogar", verglichen mit „selbst", „auch".

So verträgt z. B. auch das steigernde „sogar" verschiedene Inversionen, die bei dem oft sinnverwandten „auch" und „selbst" (s. mein „Wörterb. deutscher Synon." S. 163) wegen hervortretender anderer Bedeutungen nicht immer gleich statthaft sind, vgl.:

Sogar sein Vater (oder: Sein Vater sogar) hat es mir gesagt.

Sein Vater hat es sogar mir (oder: mir sogar) gesagt.

Selbst sein Vater hat es mir gesagt.

Selbst mir hat es sein Vater gesagt,

während in den Stellungen:

Sein Vater — selbst hat es mir — oder:

Sein Vater hat es selbst mir — oder:

Sein Vater hat es mir selbst — gesagt

es näher liegt, das „selbst" zu betonen und in der Bedeutung = „in eigener Person" aufzufassen, obgleich durch hervorhebende Betonung der Wörter: „Vater" oder „nur" auch der Sinn wie bei „sogar" bewahrt bleiben kann. Vgl. mit betontem „auch", das eigentlich nur den Begriff des Hinzutretens zu Andrem hat:

Sein Vater hat es mir auch (wie: gleichfalls, ebenfalls) gesagt,

aber tonlos vor einem betonten Nomen sich dem Sinne des steigernden „sogar" (oder: „selbst") nähern kann:

(adverbiale Bestimmung) gegen seine Vorgänger nicht dankbare Kartesius.

Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Christ, (vgl. auch: für den heiligen Christ dankbar), | mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen | dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküsst. Goethe Bd. 11 S. 115,

vgl. aber nur: Mein dem Großvater für das Weihnachtsgeschenk dankbares Liebchen ꝛc.,

s. auch in dβ die Stelle aus Wieland's „Oberon" und vgl.:

Der jugendliche Held ist (strahlt) einem Boten des Himmels gleich an Kraft und Schönheit,

auch: Der einem Boten des Himmels an Kraft und Schönheit gleiche (gleich strahlende) jugendliche Held ꝛc.

Für die Stellung bei dem flektierten attributiven Adjektiv bedarf es im Allgemeinen keiner weitern Beispiele (doch s. den Schluss).

Für die unflektierten prädikativen Adjektiva aber bemerken wir noch Folgendes:

Er ist dort gebürtig (geboren), aber hier wohnhaft, (ansässig) ꝛc.

Hier könnten nicht leicht die hervorgehobnen Adverbien den prädikaten Eigenschaftswörtern nachgestellt werden, wenn nicht diese durch Inversion an die Spitze gestellt und durch das dann nachtretende „ist" ꝛc. getrennt werden:

Gebürtig ꝛc. ist er dort, aber wohnhaft ꝛc. (ist er) hier.

Ersetzt man aber die Adverbien durch adverbiale Bestimmungen, z. B. bezüglich durch: „in (oder: aus) dem südlichen Frankreich" und: „in Hamburg", so wäre außer den obigen Stellungen auch noch die folgende statthaft:

Er ist gebürtig aus dem südlichen Frankreich, aber wohnhaft (ansässig) in Hamburg,

und ein feineres und achtsameres Ohr wird unter Umständen noch einen Unterschied wahrnehmen zwischen den Stellungen:

Dieser Kaufmann ist — in Hamburg ansässig — und: ansässig in Hamburg,

indem in der erstern Ton und Nachdruck mehr auf das „Wo" gelegt wird, in der zweiten aber auf die Ansässigkeit, das Besitzen eines Domicils, festen Wohnorts ꝛc., vgl.:

„Ist er etwa ein Vagabund?" Nein, er ist ansässig (,) in Hamburg — und:

„Wo ist er ansässig?" Er ist in Hamburg ansässig ꝛc.,

Der Anblick ist höchst (Adverb) oder: im höchsten Grade (adverbiale Bestimmung) überraschend (prädikatives Adjektiv).

Der höchst — oder: im höchsten Grade — überraschende (attributives Adjektiv) Anblick.

Der Anblick ist überraschend (Adverb) schön.

Der überraschend schöne Anblick.

Eine frisch (Adverb) blühende (attributives adjektives Particip), — auch: Eine frisch erblühete — Rose.

Ein blühend (adverbiales Particip) frisches (attributives Adjektiv) Gesicht.

Ihr knechtisch elend durchgebrachtes Leben. Goethe Bd. 13 S. 43 („Iphigenie" 3. Aufz., 1. Auftr), —

wo das attributive adjektivische Particip „durchgebracht" von dem Adverb „elend" und dies wieder von dem Adverb „knechtisch" bestimmt ist.

Er war ein stolz (Adverb) verdrießlich (Adverb) schwerer (attributives Adjektiv) Narr. Schiller S. 452b („Jungfr. v. Orl." 1. Aufz., 1. Auftr.),

vgl.: ein durch seinen Stolz (adverbiale Bestimmung) in verdrießlicher Weise (adverbiale Bestimmung) beschwerlicher Narr.

Welch kühn (Adverb) verwegen (Adverb) räuberische (attributives Adjektiv) That! ꝛc. S. 496b („Braut von Messina" V. 788).

a) **Adverbiale Bestimmungen mit dem vergleichenden „wie".**

Der Schatten ist riesengroß, riesig (oder: riesenhaft, kolossal) groß (s. o.), ist groß wie ein Riese.

Hier sind die das prädikative Adjektiv „groß" bestimmenden Adverbia vorgestellt, aber der ihnen entsprechende Vergleich: „wie ein Riese", verkürzt aus dem Satze: „wie ein Riese (groß) ist", ist nachgestellt. Freilich könnte es auch durch eine Inversion heißen:

Der Schatten ist wie ein Riese groß

und diese bei dem prädikativen Adjektiv statthafte Umstellung träte nothwendig ein bei dem seinem Substantiv vorangehenden attributiven Adjektiv ein:

Der wie ein Riese große Schatten,

vgl. dagegen bei der Nachstellung des attributiven Adjektivs, welches dann eigentlich ein verkürzter Relativsatz ist (s. d; § 30c), wie wir durch Hinzufügung des Eingeklammerten andeuten:

Der Schatten, (der) groß wie ein Riese (ist)

oder (s. o.) auch in umgekehrter Reihenfolge:

Ich wenigstens — und seltner: Wenigstens ich, jedenfalls ich habe Nichts gesehen. Für meinen Theil ich danke ꝛc.

Was Dieser da, dein Schwager, | in deinem Namen unterhandelt hat. Schiller S. 361a („Wallenstein's Tod" 1. Aufz., 3. Auftr.).

Da den Slawata und den Martinitz | . . . die und Ihresgleichen lasst | den Krieg bezahlen. S. 338a (Piccol." 1. Aufz., 2.).

Dort der Holunderstrauch verbirgt mich ihm. S. 544a („Tell" 4. Aufz., 3. Sc.).

Er hat es erreicht | da drüben, das Ufer, das ferne. Sanders „Lebensstunden" S. 52.

Hoch oben die Berge, | sie glühen in Pracht, | wenn unten die Thäler | deckt finstere Nacht ꝛc.

Er ist an Geduld ein Lamm, an Muth und Kraft ein Löwe.

Sie waren beim Pokal Lämmer und in Gefahren Löwen.

Namentlich oft findet sich der von einem Hauptwort abhängende possessive Genitiv vorangestellt, wobei dann das regierende Substantiv den davor stehenden bestimmten Artikel einbüßt. Über diesen vorangestellten Genitiv, den man mit einem der englischen Grammatik entlehnten kurzen Ausdruck als den sächsischen zu bezeichnen pflegt*), s. ausführlich mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" S. 238 ff. und 404b. Hier genügt es, auf einige bereits oben gegebene (und leicht zu mehrende) Beispiele hinzuweisen, wie:

Der Streit um des Kaisers Bart = um den Bart des Kaisers.

Schiller's Lied (= das Lied Schiller's oder: von Schiller) an die Freude.

So bei Eigennamen ist der sächsische Genitiv auch in nicht gehobner Rede sehr gewöhnlich.

In dem Satze:

Kaum bist du des ersten Kinderwillens Herr (s. o.), vgl.:

Sie war ihrer selbst (oder: ihrer Sinne) nicht Herr.

Meine Eltern konnten ihres Verdrusses nicht Herr und Meister werden.

Wir wurden endlich des Feuers Herr

überwiegt der vorangestellte Genitiv, indem die auch für ein Subjekt im

*) Vgl.: „Das Gleiche geschah in Niedersachsen", wo besonders zuerst (s. g) Joh. Ad. Hoffmann († 1751) den Unwillen der Meißner dadurch erregte, dass er aus dem Englischen [?] den Gebrauch des vorgeschlagenen Genitivs und des Particips der Vergangenheit einführte. G. G. Gervinus „Neuere Geschichte der poetischen National-Litteratur" (Leipzig 1840) 1. Thl. S. 59; oft schon bei Luther, s. Brandstäter „Die Gallicismen" ꝛc. S. 137 ff.

c) **Accusativ der Maßbestimmung.**

Über Adjektiva mit dem Accusativ des Maßes vgl. mein „Lehrbuch der deutschen Sprache" 3. Stufe § 93, z. B.:

Die einen Fuß breite und zehn Fuß hohe Mauer. — Die Mauer ist einen Fuß breit und zehn Fuß hoch.

Der fünf Meter tiefe Graben. — Der Graben ist fünf Meter tief.

Der einen Centner schwere Koffer. — Der Koffer ist einen Centner schwer.

Der 80 Jahr(e) alte Greis. — Der Greis ist 80 Jahr(e) alt.

Der keinen Deut werthe Rath. — Der Rath ist keinen Deut werth ꝛc.

Diese Maßbestimmung steht ebenfalls vor dem zugehörigen Adjektiv, gleichviel ob dies attributiv oder prädikativ ist.

d) **Von Adjektiven abhängige Genitive und Dative.**

Über Adjektiva mit abhängigem Genitiv oder Dativ vgl. mein „Lehrbuch der deutschen Sprache" 3. Stufe §§ 94 und 95.

Die abhängigen Kasus stehen hier bei den flektierten attributiven Adjektiven in der Regel voran.

Bei den prädikativen Adjektiven stehen die abhängigen Kasus gewöhnlich ebenfalls voran, doch können sie auch nachfolgen, namentlich, wenn sie von größerem Umfang sind.

Bei den unflektierten attributiven Adjektiven, die eigentlich vielmehr als verkürzte Sätze zu bezeichnen sind (s. a), können die abhängigen Kasus vor- oder nachstehen, z. B.:

a) „**Kundig**" ꝛc. (s. mein „Wörterb. der deutsch. Sprache" Bd. 1 S. 1052):

Seine Knechte, die des Meeres kundig waren. 2. Chron. 8, 18, wie: Seine des Meeres kundigen Knechte.

Ein des Weges kundiger oder: unkundiger Führer.

Der der Wartung (un)kundige Kameltreiber.

Der Führer, der sich bis dahin des Weges sehr kundig erwiesen hatte, bekannte, daſs er von nun ab nicht mehr so kundig sei des Weges (statt: des Weges nicht mehr so kundig sei), den er uns durch das Gebirge zu führen hätte ꝛc.,

und häufiger, namentlich im gehobnen Stil, z. B.:

Du kommst, unkundig der Wartung, mit 30 Kamelen nicht fort. Chamisso „Werke" Bd. 3 S. 316 („Abdallah" Str. 26) = der (oder: da) du der Wartung unkundig bist (s. § 30,4).

Mühsam wandert' ich dann . . . . zu Homer, | nicht unkundig des

a) „Namentlich", „wenigſtens" ꝛc.

In unabhängigen Ausſageſätzen ohne Inverſion ſtehen im Allgemeinen Adverbien oder adverbiale Beſtimmungen unmittelbar hinter dem Subjekt **nur dann**, wenn ſie auch dem Gedanken nach als unmittelbar dazu gehörig ſich ihm anſchließen.

S. außer dem eben Durchgenommenen manches Hergehörige in 3, z. B.:

Ich nicht (ſtatt: Nicht ich) vergoſs das verwandte Blut.
Du nur — oder: Du allein (= Nur du) —
auch: Du ſelbſt — oder: Du in eigener Perſon —,
verſchieden: Selbſt — oder: ſogar du, doch auch: Du ſogar —
ferner: Auch du — oder: Du auch — Du vor Allen — oder: vorzüglich, beſonders, namentlich ꝛc.,
ſtatt: Vor Allen, vorzüglich ꝛc. du — vergoſſeſt verwandtes Blut ꝛc.;

auch (ſ. f; 3c):

Ich für meine Perſon, für mein Theil —, ich wenigſtens, jedenfalls ꝛc. hielt mich von Blutſchuld frei.
Du erſt (oder: Erſt du) haſt mich zum Morde angereizt u. ä. m.

Vgl., mit verſchiednem Sinn je nach der Stellung:

Namentlich ꝛc. mein Bruder = Mein Bruder namentlich ꝛc. erinnert ſich dieſes Umſtandes noch ſehr genau = Es iſt namentlich (oder: vor Allen) mein Bruder, der ſich dieſes Umſtandes noch ſehr genau erinnert;
dagegen: Mein Bruder erinnert ſich namentlich dieſes Umſtandes oder: dieſes Umſtandes namentlich noch ſehr genau = Es iſt namentlich (vor Allem) dieſer Umſtand, deſſen ſich mein Bruder noch ſehr genau erinnert ꝛc.

Ähnlich herrſcht eine Verſchiedenheit des Sinns in den beiden Sätzen:

Mein Bruder wenigſtens behauptet es —
und: Mein Bruder behauptet es wenigſtens.

In dem erſten Satz bezieht ſich das beſchränkende „wenigſtens" nur auf das Subjekt, dem es auch vorangeſtellt ſein könnte:

Wenigſtens mein Bruder behauptet es (ob auch noch Andere, bleibt dahingeſtellt).

In der andern Stellung bezieht ſich die Beſchränkung auf den ganzen Satz oder auf deſſen Träger, das Verbum „behauptet". Auch hier könnte das beſchränkende Adverb an die Spitze des Satzes treten, in welchem

kommenden Adjektiva „gedenk, eingedenk, uneingedenk“ ſ. mein „Wörterbuch der deutſchen Sprache“ Bd. 1 S. 279a, z. B.:

Ich bin deiner treu eingedenk.

Ich bitte, ſei auch du meiner nicht uneingedenk!

Hier könnten die kurzen Genitive der perſönlichen Fürwörter nicht leicht nachgeſtellt werden, wohl aber, wenn ein längerer Zuſatz dazu tritt, z. B.:

Ich bitte, ſei nicht uneingedenk meiner, der ich immer deiner und der mit dir verlebten Jugendjahre treu eingedenk bleiben werde ꝛc.

Noch häufiger iſt dieſe Nachſtellung in verkürzten Sätzen, z. B.:

Und er hebt, gedenk der Würde, | von den Knieen ſich empor. G. Schwab „Gedichte“ (Tüb. 1813) S. 266.

Indeſs, an Kraft und Schönheit (ſ. e) einem Boten (ſ. δ) des Himmels gleich, der jugendliche Held, | uneingedenk der Lanzen, die ihm drohten, | ſo mannhaft ſpricht ꝛc. Wieland „Oberon“ 5. Geſang Str. 63 ꝛc.,

dagegen mit voranſtehendem Genitiv:

Ulyſſens Schiffsvolk, das, des Vaterlandes | uneingedenk, aus Circens Zauberbecher | zum Vieh ſich ſäuft ꝛc. Dſ. „Horazens Briefe“ (Leipzig 1787) 1. Thl. S. 113

und beſonders (ſ. γ) beachtenswerth:

Die Gemahlin, längſt verbunden | ihm als treulichſtes Geleite, | ſieht er auch, der tauſend Stunden | froh gedenk, an ſeiner Seite. Goethe Bd. 6 S. 37.

γ) Anmerkung zu β.

Die beiden erſten Verſe des letzten Beiſpiels in β würden in der Proſa gewöhnlich lauten:

Die ihm als treulichſtes Geleite längſt verbundene Gemahlin,

oder: Die Gemahlin, (die) ihm als treulichſtes Geleite längſt verbunden (iſt).

Ohne den Beiſatz: „als treuliches Geleite“ aber würde auch der Dichter nicht ſo leicht den abhängigen kurzen Dativ „ihm“ dem regierenden adjektiviſchen Particip „verbunden“ nachgeſtellt haben, vgl.:

Ihm treu verbunden —, ſeltner: Treu verbunden ihm —

dagegen: Ihm in Leid und Freude treu verbunden — oder: Treu verbunden ihm in Leid und Freude, — hat ſie ihm immer tröſtend und helfend zur Seite geſtanden ꝛc.

δ) „Gleich", „ähnlich".

Dagegen findet sich z. B. „gleich ihm" auch ohne weitern Zusatz nicht seltner als „ihm gleich", freilich mit einem wahrnehmbaren Unterschied der Bedeutung, indem in der letzten Verbindung „gleich" vollständig als Adjektiv oder Adverb gefühlt wird, in der erstern dagegen sich dem Begriff des Bindeworts nähert, fast = „wie er", vgl. z. B:

Gleich ihm (oder: wie er) —,
dagegen: Ihm (an Thatkraft, Muth und Ausdauer) gleich (wie: gleichend, nicht nachstehend ꝛc.) —
hat auch sie den Armen und Elenden Hilfe oder doch Trost zu bringen gestrebt,

s. in β die Stelle aus Wieland's „Oberon", in der es namentlich unter Weglassung des Zusatzes: „an Kraft und Schönheit" (s. a) auch mit leichter Begriffsverschiedenheit heißen könnte:

gleich einem Boten (vgl.: wie ein Bote) des Himmels ꝛc.
(Der Strauß) schoss, gleich einem Schiffe (vgl.: wie ein Schiff) mit aufgespannten Segeln dahin. Lessing „Fabeln" (1. Buch, 18. Fabel).
Soll werden, seinem König gleich, | ein hohes Heldenbild. Uhland S. 389, vgl.: ein seinem Könige gleiches hohes Heldenbild ꝛc.

Wenn ich in meiner Gedichtsammlung „Aus den besten Lebensstunden" S. 296 in dem aus 2. Mos. 15, 1 ff. übertragenen Gesange (V. 11) geschrieben habe:

Herr, unter den Göttern wer ist dir gleich? . . .
Wie du, an Hoheit und Heiligkeit reich? —,

so hätte dem Sinn nach auch für das hervorgehobne „wie du" gesetzt werden können: „gleich dir", durch die angegebne Begriffsabschattung verschieden von dem unmittelbar vorhergehenden: „dir gleich". Freilich in andern Fällen steht auch oft genug, ohne Begriffsunterschied, das „gleich" vor dem abhängigen Dativ, z. B. bei Mathematikern:

Die Summe der Dreieckswinkel ist gleich zwei Rechten

wofür man auch setzen könnte: „zwei Rechten gleich", während es mit dem attributiven Adjektiv natürlich nur heißen kann:

Die zwei Rechten gleiche Summe der Dreieckswinkel ꝛc.,

vgl.: Mein dem Flachse gleiches Haar. Goethe Bd. 1 S. 162

wie, zur Zusammensetzung verschmelzend:

Mein flachsgleiches Haar; dagegen:
Mein Haar, (das) dem Flachs gleich (ist) — oder:

Mein Haar, (das) gleich dem Flachs (iſt),

mit dem Eingeklammerten oder ohne dasſelbe. Ferner auch:

Je mehr du fühlſt, ein Menſch zu ſein, deſto mehr biſt du den Göttern ähnlich,

dagegen, wenn der Komparativ von „ähnlich“ nicht durch „mehr“, ſondern durch Flexion bezeichnet, mit Voranſtellung desſelben (ſ. § 18,1) und Nachſtellung des abhängigen Dativs:

Deſto ähnlicher biſt du den Göttern. Goethe Bd. 3 S. 93.

ε) „Ergeben“.

In dem Satze: „Der Diener war ihr ergeben“ wird auch ein Dichter nicht leicht den vorangehenden Dativ ohne einen weitern Zuſatz nachfolgen laſſen, doch würde er mit einem ſolchen es wohl wagen können, z. B.:

Der Diener war ergeben ihr | mit treuem Muth und Sinn,

für die in der Proſa gewöhnliche Stellung:

ihr mit treuem Muth und Sinn ergeben,

oder, wenn dem „ihr“ eine Appoſition nachfolgt, wie:

der Herrin hold und lieb — oder: der Gräfin von Savern,

vgl. in der Proſa:

Der Diener war der holden und lieben Herrin (der Gräfin von Savern) ergeben ꝛc.

Ein treuer Knecht war Fridolin | und in der Furcht des Herrn | ergeben der Gebieterin, | der Gräfin von Savern. Schiller 67,

wo in der Proſa „ergeben“ den Schluſs bilden würde, wenn man nicht etwa die Stellung vorzöge:

Fridolin war ein treuer, in Gottesfurcht ſeiner Gebieterin, der Gräfin von Savern, ergebner Knecht ꝛc. u. ä. m.

ζ) „Voll“ ꝛc.

„Voll“ (ſ. mein „Wörterbuch der deutſchen Sprache“ Bd. 2 S. 1432c ff.) hat als flektiertes attributives Eigenſchaftswort das Komplement immer vor ſich:

Der deines Lobes volle — Mund, Freund ꝛc.

Ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz (ſ. e). Goethe Bd. 9 S. 42 („Berlichingen“ 1. Akt) ꝛc.

In den übrigen Fällen kann das Komplement*) folgen, und

*) Es ſteht mit Präpoſitionen, gewöhlich: „von“, ſeltner: „mit“, oder in einem bloßen Kaſus, gewöhnlich im Genitiv, ſelten im Dativ oder im Accuſativ, dagegen häufig (ohne Artikel oder attributive Adjektiva) flexionslos.

zwar folgt es gewöhnlich, wenn es im Dativ, Accusativ oder flexionslos steht, und muß folgen, wenn statt „voll" prädikativ das unflektierte „voller" steht, während ein ohne Artikel ꝛc. unmittelbar dem (attributiven oder prädikativen) „voll" vorangehender Genitiv oder Accusativ häufig damit zu einer Zusammensetzung verschmilzt, vgl.:

Der Mund ist — deines Lobes voll — oder: voll deines Lobes.

Das Herz 'ist — von einer Empfindung ganz voll — oder: ganz voll von einer Empfindung. — Vgl.: Das Herz ist voll Empfinden, empfindungs-, gefühlvoll. — Das empfindungs-, gefühlvolle Herz.

Andacht- und: andachts-, anmuth- und: anmuths-, anspruch- und: anspruchsvoll ꝛc. = Voll Andacht ꝛc.

Der Napf ist voll von (oder: mit) Wasser, voll Wasser(s), voller Wasser ꝛc.

Ihre Häuser sind voller Tücke, wie ein Vogelbauer voller Lockvögel ist. Jerem. Kap. 5 V. 27, bei Luther,

wofür es bei Zunz heißt:

Wie ein Käfig voll Vögel, so wurden ihre Häuser voll des Erlisteten ꝛc.

Deine Rechte ist voll Gerechtigkeit. Psalm 48 V. 11, bei Zunz: Von Gerechtigkeit ist voll deine Rechte;

bei Mendelssohn:

Deine Rechte ist voller Gerechtigkeit.

Die Erde ist voll der Güte des Herrn. 33, V. 5 = Von des Ewigen Huld ist voll die Erde. Zunz.

Laß meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich. 71, V. 8 = Voll sei mein Mund deines Lobes, den ganzen Tag deines Ruhmes. Zunz.

Alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. 72, V. 12 = Voll werde seiner Herrlichkeit die ganze Erde. Zunz.

Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. 126, V. 2 = Voll Lachens ist dann unser Mund, | frohlockenvoll die Zunge. Mendelssohn ꝛc.

Die Welt ist falsch und Untreu voll. Luther „Werke" (Jena) Bd. 5 S. 271a, vgl.: voll — oder: voll von, voller — Untreue ꝛc.

Das waren frische Sprossen | voll jungem, gutem Saft. Rückert „Ges. Geb." Bd. 3 S. 309, vgl.: voll jungen, guten Saftes

oder: voll von jungem, gutem Saft; auch: jungen, guten Saftes voll — oder: von jungem, gutem Safte voll;

so auch: Und wie heißen sie, die Sieger, so voll hohem Geist und Muth. An. Grün „Ges. Werke“ (1877) Bd. 2 S. 376 ꝛc., s. weitere Beispiele in meinem „Wörterbuch“ a. a. O.

e) **Mit Präpositionen angeknüpfte adverbiale Bestimmungen.**

Zu einem Adjektiv gehörige mittels einer Präposition angeknüpfte adverbiale Bestimmungen, sei es nun, daſs ihnen diese Bezeichnung in engrem Sinne zukommt oder daſs sie eigentlich vielmehr als Ergänzungen (Komplemente) des durch sie bestimmten Wortes zu bezeichnen sind (s. § 28,5b; c), stehen, wenn das zu ihnen gehörige Adjektiv ein flektiertes attributives ist, nach der allgemeinen Regel immer vor demselben.

Ist aber das Adjektiv als prädikatives, auch bei Satzverkürzungen, flexionslos, so kann die zugehörige durch eine Präposition angeknüpfte Bestimmung, namentlich ein Komplement, auch nachfolgen, vgl. z. B.:

Der Knabe ist (beweist sich ꝛc.) — seinem Beschützer (oder: ihm) dankbar (s. d), auch: gegen seinen Beschützer, gegen ihn dankbar, doch auch: dankbar gegen seinen Beschützer, gegen ihn,

auch z. B. mit dem weiteren Zusatz:

dankbar gegen seinen Beschützer für die empfangenen Wohlthaten ꝛc.;

dagegen nur:

Der gegen seinen Beschützer für die empfangenen Wohlthaten in hohem Grade dankbare Knabe übernahm freudig den gefährlichen Auftrag;

aber wieder:

Der Knabe, gegen seinen Beschützer für die empfangenen Wohlthaten in hohem Grade (= sehr, vgl. 1) dankbar, —

oder so, d. h. im verkürzten Satz, fast häufiger:

... in hohem Grade dankbar gegen seinen Beschützer für die empfangnen Wohlthaten, übernahm freudig den gefährlichen Auftrag ꝛc.

Auch hier, wie in andern Fällen ist er (Kartesius) gegen seine Vorgänger nicht dankbar. Goethe Bd. 39 S. 158,

vgl.: nicht dankbar (oder: undankbar) gegen seine Vorgänger,

dagegen nur: Der auch hier (Adverb), wie in andern Fällen

(adverbiale Beſtimmung) gegen ſeine Vorgänger nicht dankbare Karteſius.

Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Chriſt, (vgl. auch: für den heiligen Chriſt dankbar), | mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen | dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküſſt. Goethe Bd. 11 S. 115,

vgl. aber nur: Mein dem Großvater für das Weihnachtsgeſchenk dankbares Liebchen ꝛc.,

ſ. auch in dβ die Stelle aus Wieland's „Oberon" und vgl.:

Der jugendliche Held iſt (ſtrahlt) einem Boten des Himmels gleich an Kraft und Schönheit,

auch: Der einem Boten des Himmels an Kraft und Schönheit gleiche (gleich ſtrahlende) jugendliche Held ꝛc.

Für die Stellung bei dem flektierten attributiven Adjektiv bedarf es im Allgemeinen keiner weitern Beiſpiele (doch ſ. den Schluſs).

Für die unflektierten prädikativen Adjektiva aber bemerken wir noch Folgendes:

Er iſt dort gebürtig (geboren), aber hier wohnhaft, (anſäſſig) ꝛc.

Hier könnten nicht leicht die hervorgehobnen Adverbien den prädikaten Eigenſchaftswörtern nachgeſtellt werden, wenn nicht dieſe durch Inverſion an die Spitze geſtellt und durch das dann nachtretende „iſt" ꝛc. getrennt werden:

Gebürtig ꝛc. iſt er dort, aber wohnhaft ꝛc. (iſt er) hier.

Erſetzt man aber die Adverbien durch adverbiale Beſtimmungen, z. B. bezüglich durch: „in (oder: aus) dem ſüdlichen Frankreich" und: „in Hamburg", ſo wäre außer den obigen Stellungen auch noch die folgende ſtatthaft:

Er iſt gebürtig aus dem ſüdlichen Frankreich, aber wohnhaft (anſäſſig) in Hamburg,

und ein feineres und achtſameres Ohr wird unter Umſtänden noch einen Unterſchied wahrnehmen zwiſchen den Stellungen:

Dieſer Kaufmann iſt — in Hamburg anſäſſig — und: anſäſſig in Hamburg,

indem in der erſtern Ton und Nachdruck mehr auf das „Wo" gelegt wird, in der zweiten aber auf die Anſäſſigkeit, das Beſitzen eines Domicils, feſten Wohnorts ꝛc., vgl.:

„Iſt er etwa ein Vagabund?" Nein, er iſt anſäſſig (,) in Hamburg — und:

„Wo iſt er anſäſſig?" Er iſt in Hamburg anſäſſig ꝛc.,

ſ. ferner, abgeſehen von dieſem Unterſchied, z. B.:

Er | war nicht bürtig aus dem kalten | Lande. Ad. Müllner „Dramatiſche Werke“ (1828) Bd. 2 S. 20 („Die Schuld“).

Mein Lieb iſt eine Alpnerin, | gebürtig aus Tirol ꝛc.

Ungefähr um eben dieſe Zeit hatte ſich ein junger Menſch, von den kanariſchen Inſeln bürtig, in dem Hauſe vorſtellen laſſen. Goethe 9, 260 („Clavigo“, 2. Akt).

Vgl. ferner:

Er iſt auf ſeine eignen Vorzüge nicht eitel, aber ſtolz auf ſeinen Vater — und:

Er iſt auf ſeinen Vater ſtolz, aber nicht eitel auf ſeine eigenen Vorzüge.

Er iſt doch nicht — frei von aller Eitelkeit — oder auch: von aller Eitelkeit frei ꝛc.

Wohl Dem, der frei von Schuld und Fehle | bewahrt die kindlich reine Seele. Schiller S. 58b („Die Kraniche des Ibykus“),

vgl.: Der die kindlich reine Seele von Schuld und Fehle frei bewahrt ꝛc.

Sieh! ſchlecht und recht, ein Bauersmann | am Wanderſtabe ſchritt daher, | mit grobem Kittel angethan, | an Wuchs und Antlitz hoch und hehr. Bürger „Sämmtl. Werke“ (1835) S. 37a.

vgl.: Hoch und hehr an Wuchs und Antlitz. —

Mein Leben iſt für Gold nicht feil. ebd., vgl.: nicht feil für Gold.

Willſt fliegen und biſt vor'm Schwindel nicht ſicher? Goethe Bd. 11 S. 196 („Fauſt“).

Kaum biſt du ſicher vor dem gröbſten Trug,
Kaum biſt du Herr vom erſten Kinderwillen
(ſ. f) Bd. 1 S. 3 („Zueignung“ Str. 8).

Die Frau iſt — eiferſüchtig auf ihren Mann — oder: auf ihren Mann eiferſüchtig, — neidiſch auf ihre Nebenbuhlerin — oder: auf ihre Nebenbuhlerin neidiſch.

Wir haben im Grunde Nichts gemein mit einander. Goethe Bd. 14, S. 90, vgl.: Nichts mit einander gemein.

Die Mitlebenden werden an vorzüglichen Menſchen gar leicht irre. Bd. 33 S. 169.

Die Freunde zweifeln, werden irre an dir. Schiller S. 340a („Piccolomini“ 2. Aufz., 5. Auftr.) u. v. ä.,

auch:

Graf Eulenfels war reich an Gut, | doch arm an Lebensfreuden. Langbein „Der Vatermörder“,

vgl.: an Geld und Gut reich, doch an Freuden arm.

Der Menſch braucht wenig und an Leben reich | iſt die Natur. Schiller S. 491a („Zungfr. v. Orl." 5 Aufz., 4. Auftr.).

Arm am Beutel, krank am Herzen, | ſchleppt' ich meine langen Tage. Goethe Bd. 1 S. 159 („Der Schatzgräber"),

vgl.: Am Beutel (am Gelde) arm und am Herzen (vgl.: herzens-) krank ꝛc.

Arm an Geiſt — oder: an Geiſt (vgl.: geiſtes-) arm. — Er iſt arm im Geiſte — oder: im Geiſte (vgl.: geiſtig, geiſtlich) arm, doch reich durch den Glauben — oder: durch den Glauben reich,

vgl. attributiv (ſ. o.):

Ein im Geiſte armer, doch durch den Glauben reicher Chriſt,

auch ohne Subſtantiv oder mit ſubſtantiviertem Adjektiv:

Ein im Geiſte Armer, doch durch den Glauben Reicher ꝛc.

Wenn nun aber van Eß in ſeiner Überſetzung von Matth. Kap. 5 V. 3 ſchreibt:

Selig die Armen im Geiſte ꝛc.,

ſo hat er (vgl. d*a*, Schluß) eben das ſubſtantivierte Adjektiv ganz wie ein Subſtantiv behandelt (ſ. f), vgl. eben ſo die häufig in Predigten vorkommende Anrede:

Geliebte in Chriſto! — wie: Meine geliebten Zuhörer in Chriſto,

vgl.: Meine in Jeſu Chriſto geliebten Zuhörer ꝛc.;

wie auch: Mit jener überlegenen Reſignation, die ihn als den Vertrauten ſeiner Frau, als den Eingeweihten in das Verhältnis ihrer erſten Liebe [vgl.: als den in das Verhältnis .... Eingeweihten] zeigte. Deutſche Roman-Ztg. (1882) 4. Quart. S. 567.

f) Adverbia ꝛc. in unmittelbarem Anſchluß an Nomina. Sogenannter ſächſiſcher Genitiv.

Adverbien und adverbiale Beſtimmungen, die ſich unmittelbar an ein Nomen (Subſtantiv oder Pronomen) anſchließen, ſtehen regelmäßig hinter dem Nomen (vgl. g), z. B.:

Ich — für meine Perſon — oder: für mein(en) Theil, meines Theils. Du für deine Perſon ꝛc.

Ich (du, er, mein Bruder ꝛc.) in jedem Fall — oder: jedenfalls, wenigſtens ꝛc. (ſ. g und 3c).

Das Haus hier. — Die Mühle dort. — Der da. — He, du da! — Ihr dort!

Ihr, ihr da außen in der Welt! Schiller S. 12a („Graf Eberhard" 1. Str.).

Ihr Leute draußen in der Welt!

Die Leute — drüben — oder: jenseit des Baches.

Die Miethsleute — unten (oder: oben) im Haus.

Mein Nachbar — rechts, links, grade über ꝛc.

Frankfurt am Main. — Das Dorf — am Bach, im Thal, im Gebirge, auf dem Berge. — Homburg vor der Höhe ꝛc.

Die Knöpfe am Rock oder: des Rocks.

Ein Brief (meines Freundes) aus Paris an mich.

Auf dieser Bank von Stein. — Dosen von (oder: aus) Silber, Gold, Holz. — Schachteln aus Pappe.

Der Prediger in der Wüste. — Die Vögel unterm Himmel.

Ein Bild — in (oder: über) Lebensgröße, — nach der Natur. — Ein Engel an Güte. — Ein Kuss in Ehren.

Sophiens (s. u.) Reise von Memel nach Sachsen. — Schiller's (s. u.) Lied an die Freude.

Ein König in Thule. — Der Kaiser — von Deutschland oder: des deutschen Reichs.

Der Streit um des Kaisers (s. u.) Bart.

Der Gang nach dem Eisenhammer. Schiller.

Das verschleierte Bild zu Saïs. Dl.

Das Mädchen aus der Fremde. Dl.

Das Lied von der Glocke. Dl.

Die Antike an den nordischen Wanderer. Dl.

Der Genius mit der umgekehrten Fackel. Dl.

Liebhaber in allen Gestalten. Goethe.

Antworten bei einem geselligen Fragespiel. Dl.

Liebe wider Willen. Dl.

Kaum bist du Herr vom ersten Kinderwillen. Dl. Bd. 1 S. 3, s. e, vgl.: Herr über den ersten Kinderwillen oder: Herr des ersten Kinderwillens, auch (s. u.): des ersten Kinderwillens Herr ꝛc.

Die alten Deutschen waren | nicht schmeidig wie der Aal, | doch Löwen in Gefahren | und Lämmer beim Pokal. Langbein.

Doch können durch Inversion zuweilen hier die Adverbia und die adverbialen Bestimmungen auch vorangestellt werden, vgl. z. B. (s. 3c):

Ich wenigstens — und seltner: Wenigstens ich, jedenfalls ich habe Nichts gesehen. Für meinen Theil ich danke ꝛc.

Was Dieser da, dein Schwager, | in deinem Namen unterhandelt hat. Schiller S. 361a („Wallenstein's Tod" 1. Aufz., 3. Auftr.).

Da den Slawata und den Martinitz | . . . die und Ihresgleichen lasst | den Krieg bezahlen. S. 338a (Piccol." 1. Aufz., 2.).

Dort der Holunderstrauch verbirgt mich ihm. S. 544a („Tell" 4. Aufz., 3. Sc.).

Er hat es erreicht | da drüben, das Ufer, das ferne. Sanders „Lebensstunden" S. 52.

Hoch oben die Berge, | sie glühen in Pracht, | wenn unten die Thäler | deckt finstere Nacht ꝛc.

Er ist an Geduld ein Lamm, an Muth und Kraft ein Löwe.

Sie waren beim Pokal Lämmer und in Gefahren Löwen.

Namentlich oft findet sich der von einem Hauptwort abhängende possessive Genitiv vorangestellt, wobei dann das regierende Substantiv den davor stehenden bestimmten Artikel einbüßt. Über diesen vorangestellten Genitiv, den man mit einem der englischen Grammatik entlehnten kurzen Ausdruck als den sächsischen zu bezeichnen pflegt*), s. ausführlich mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" S. 238 ff. und 404b. Hier genügt es, auf einige bereits oben gegebene (und leicht zu mehrende) Beispiele hinzuweisen, wie:

Der Streit um des Kaisers Bart = um den Bart des Kaisers.

Schiller's Lied (= das Lied Schiller's oder: von Schiller) an die Freude.

So bei Eigennamen ist der sächsische Genitiv auch in nicht gehobner Rede sehr gewöhnlich.

In dem Satze:

Kaum bist du des ersten Kinderwillens Herr (s. o.), vgl.:

Sie war ihrer selbst (oder: ihrer Sinne) nicht Herr.

Meine Eltern konnten ihres Verdrusses nicht Herr und Meister werden.

Wir wurden endlich des Feuers Herr

überwiegt der vorangestellte Genitiv, indem die auch für ein Subjekt im

*) Vgl.: „Das Gleiche geschah in Niedersachsen", wo besonders zuerst (s. g) Joh. Ad. Hoffmann († 1751) den Unwillen der Meißner dadurch erregte, dass er aus dem Englischen [?] den Gebrauch des vorgeschlagenen Genitivs und des Particips der Vergangenheit einführte. G. G. Gervinus „Neuere Geschichte der poetischen National-Litteratur" (Leipzig 1840) 1. Thl. S. 59; oft schon bei Luther, s. Brandstäter „Die Gallicismen" ꝛc. S. 137 ff.

weiblichen Geschlecht und in der Mehrzahl unverändert geltende Verbindung „Herr sein“ oder: „werden“ als ein einziger Verbalbegriff aufgefasst wird, s. meine „Hauptschwierigkeiten“ S. 176a.

g) Unterschied in der Stellung adnominaler und adverbialer Bestimmungen.

Es ist offenbar ein wesentlicher Unterschied in der Bedeutung zwischen den beiden Sätzen:

Ein Freund aus Paris hat es mir besorgt — und:

Ein Freund hat es mir aus Paris besorgt.

In dem erstern gehört der hervorgehobene Zusatz, der unmittelbar hinter dem Subjekt steht, zu diesem und ist so (s. § 28,4 und 30) eine adnominale oder objektivische Bestimmung, vgl.:

Ein Pariser (französischer) Freund,

oder mit einem Relativsatz, der gewöhnlich und regelmäßig sich an das dadurch bestimmte Nomen anschließt:

Ein Freund, welcher (oder: der) aus Paris (gebürtig) ist, stammt, in Paris wohnt ꝛc.;

in dem zweiten Satz dagegen gehört das Hervorgehobne als adverbiale Bestimmung zu dem Verbum „besorgt“. Ganz eben so verhält es sich mit den Sätzen:

Die Blumen im Garten sind veredelt — und: Die Blumen sind im Garten veredelt.

Das Mädchen aus der Fremde (= das aus der Fremde stammende Mädchen) brachte Jedem eine Gabe mit.

Das Mädchen brachte Jedem eine Gabe aus der Fremde (= eine aus der Fremde stammende Gabe) mit — oder:

Das Mädchen brachte aus der Fremde Jedem eine Gabe mit.

Du da hast — und: Du hast da — einen dummen Streich gemacht.

Die Mühle dort —, auch: Die Mühle im Thal — oder, mit Inversion: Dort (oder: Im Thal) die Mühle — ist anmuthig gelegen.

Die Mühle ist dort (ist im Thal) anmuthig gelegen u. ä. m.

Noch weiter aus einander gehend sind die zwei Sätze:

Der Freund meines Bruders (oder mit dem sächsischen Genitiv, s. f: Meines Bruders Freund) erinnerte sich, dass ꝛc. —

und: Der Freund erinnerte sich meines Bruders ꝛc.

Wir behandeln jetzt noch einige adverbiale Bestimmungen im Besondern.

α) „Namentlich", „wenigstens" ꝛc.

In unabhängigen Aussageſätzen ohne Inverſion ſtehen im Allgemeinen Adverbien oder adverbiale Beſtimmungen unmittelbar hinter dem Subjekt **nur dann**, wenn ſie auch dem Gedanken nach als unmittelbar dazu gehörig ſich ihm anſchließen.

S. außer dem eben Durchgenommenen manches Hergehörige in 3, z. B.:

Ich nicht (ſtatt: Nicht ich) vergoſs das verwandte Blut.
Du nur — oder: Du allein (= Nur du) —
auch: Du ſelbſt — oder: Du in eigener Perſon —,
verſchieden: Selbſt — oder: ſogar du, doch auch: Du ſogar —
ferner: Auch du — oder: Du auch — Du vor Allen — oder: vorzüglich, beſonders, namentlich ꝛc.,
ſtatt: Vor Allen, vorzüglich ꝛc. du — vergoſſeſt verwandtes Blut ꝛc.;

auch (ſ. f; 3c):

Ich für meine Perſon, für mein Theil —, ich wenigſtens, jedenfalls ꝛc. hielt mich von Blutſchuld frei.
Du erſt (oder: Erſt du) haſt mich zum Morde angereizt u. ä. m.

Vgl., mit verſchiednem Sinn je nach der Stellung:

Namentlich ꝛc. mein Bruder = Mein Bruder namentlich ꝛc. erinnert ſich dieſes Umſtandes noch ſehr genau = Es iſt namentlich (oder: vor Allen) mein Bruder, der ſich dieſes Umſtandes noch ſehr genau erinnert;
dagegen: Mein Bruder erinnert ſich namentlich dieſes Umſtandes oder: dieſes Umſtandes namentlich noch ſehr genau = Es iſt namentlich (vor Allem) dieſer Umſtand, deſſen ſich mein Bruder noch ſehr genau erinnert ꝛc.

Ähnlich herrſcht eine Verſchiedenheit des Sinns in den beiden Sätzen:

Mein Bruder wenigſtens behauptet es —
und: Mein Bruder behauptet es wenigſtens.

In dem erſten Satz bezieht ſich das beſchränkende „wenigſtens" nur auf das Subjekt, dem es auch vorangeſtellt ſein könnte:

Wenigſtens mein Bruder behauptet es (ob auch noch Andere, bleibt dahingeſtellt).

In der andern Stellung bezieht ſich die Beſchränkung auf den ganzen Satz oder auf deſſen Träger, das Verbum „behauptet". Auch hier könnte das beſchränkende Adverb an die Spitze des Satzes treten, in welchem

aber dann nach § 13 das Verbum die Stellung wie im Frageſatz einnimmt:

Wenigſtens behauptet es mein Bruder (ob ſeine Behauptung begründet iſt, bleibt dahin geſtellt) ꝛc.

β) „Im Gegentheil", „dagegen" ꝛc. (ſ. γ).

In andern Fällen iſt der Unterſchied geringer. Heißt es z. B.:

Alle waren über den frechen Mordanfall auf den Fürſten außer ſich, dieſer im Gegentheil (oder: dagegen, hingegen ꝛc.) verlor keinen Augenblick die Faſſung ꝛc.,

ſo hebt die unmittelbar hinter das nachdrücklich betonte Subjekt „dieſer" geſtellte adverbiale Beſtimmung (und eben ſo die gleichbedeutenden Adverbien) das Subjekt, im ſcharfen Gegenſatz zu Allen ſonſt, mit beſonderm Nachdruck hervor. Dieſer Gegenſatz tritt nicht ganz ſo ſcharf hervor, aber ſonſt bleibt der Sinn im Weſentlichen unverändert, wenn die adverbiale Beſtimmung hinter das Verbum tritt, alſo ſich nicht auf das Subjekt allein, ſondern auf den ganzen Satz bezieht:

Dieſer verlor im Gegentheil (oder: dagegen, hingegen) keinen Augenblick die Faſſung

oder, indem die ſo zurücktretende Beſtimmung, nachdrucksvoller — doch immer noch auf den ganzen Satz bezogen, an die Spitze gerückt wird:

im Gegentheil [dazu] (oder: dagegen, hingegen) verlor dieſer keinen Augenblick die Faſſung ꝛc.

Vgl. dazu:

Antonio geht frei umher und ſpricht | mit ſeinem Fürſten, Taſſo bleibt dagegen | verbannt in ſeinem Zimmer und allein. Goethe Bd. 13, S. 158 („Taſſo" 3. Aufg., 2. Auftr.) —

auch, nachdrucksvoller das „dagegen" an die Spitze ſtellend:

dagegen bleibt Taſſo ꝛc.;

aber den Gegenſatz auf das nachdrücklich zu betonende Subjekt beſchränkend:

Taſſo dagegen bleibt ꝛc.,

wie auch: dagegen Taſſo bleibt verbannt u. ſ. w.

So ſchreibt Leſſing (Bd. 4 S. 262, „Abhandl. über die Fabel"):

Der heroiſche und (der) dramatiſche Dichter machen die Erregung der Leidenſchaften zu ihrem vornehmſten Endzwecke . . . Der Fabuliſt hingegen (vgl. auch: Hingegen der Fabuliſt) hat mit unſern Leidenſchaften Nichts zu thun, ſondern allein mit unſerer Erkenntnis.

Hier sind die Subjekte beider Sätze in einen nachdrücklichen Gegensatz gebracht; sollten die Sätze selbst in ihrem ganzen Umfang einander gegenüber gestellt werden, so hieße es:

Der Fabulist hat hingegen — oder: Hingegen hat der Fabulist mit unsern Leidenschaften Nichts zu thun ꝛc.

Vgl. auch, wo das „hingegen" sich nicht dem Subjekt, aber doch einem Nomen (im Dativ) anschließt:

Trugst du doch des ganzen Zugs . . . | größere Mühe . . . | Diesem Späherdienst hingegen fühl' ich | mich gewachsen. Platen „Gesamm. Werke" (1843) Bd. 4 S. 283 — und:

Ich hingegen hatte nur die kleinere Mühe und erbitte daher für mich wenigstens diesen Späherdienst ꝛc.

und, wenn nicht einzelne Satztheile, sondern die Sätze überhaupt entgegengesetzt werden sollen, z. B.:

Hingegen (dagegen) fühle ich mich diesem Späherdienst gewachsen ꝛc.

γ) Adversative Adverbien und Konjunktionen.

So stehen „dagegen" und „hingegen" so zu sagen auf der Grenzscheide zwischen Adverbien und Konjunktionen und Ähnliches gilt auch von andern theils ebenfalls entgegensetzenden, theils einräumenden Ausdrücken, die mit einer Begriffsabschattung bald ihrem Satz vorangehen, bald an verschiedenen Stellen in denselben eingeschoben werden können.

a) S. z. B. die Verbindung zweier nebengeordneten Aussagesätze:

Ich habe es nicht selbst gesehen, aber ich glaube es.

Das verbum finitum steht hier in beiden grammatisch von einander unabhängigen Sätzen nach dem Subjekt (s. §§ 11; 13). Der erste Satz enthält eine Einräumung, ein Zugeständnis, was freilich nicht durch ein besondres Wort angedeutet ist; der zweite mit dem adversativen oder entgegensetzenden „aber" beschränkt die aus dem vorhergehenden Zugeständnis etwa zu ziehende Folgerung. Zu dem ersten Satz könnten sich nun auch, um ihn sofort ausdrücklich als einräumenden erkennen zu lassen, Adverbien gesellen, wie: „allerdings; freilich; zwar" ꝛc. oder adverbiale Bestimmungen, wie: „in der That" ꝛc. oder auch adverbiale Sätze, z. B.:

„wie ich zugebe — oder: zugeben muſs, einräume(n muſs), nicht bestreite(n kann)",

vgl. auch parenthetische oder Einschaltungs-Sätze, wie:

„ich gebe es zu; ich gestehe es; ich will es nicht leugnen; ich streite es nicht; es ist wahr" ꝛc.

Dieſe einräumenden Ausdrücke können nun ſämmtlich, ohne ſonſt Einfluſs auf die Wortfolge auszuüben, vorangeſtellt werden, alſo:

Allerdings ꝛc. —, In der That —, Wie ich zugebe ꝛc. —, Ich gebe es zu ꝛc. —, Es iſt wahr —, ich habe es nicht ſelbſt geſehen*).

Freilich nicht bei den Einſchalteſätzen, aber wohl bei den andern Ausdrücken könnte auch (ſ. §§ 13; 14) mit eintretender Inverſion des des verbi finiti geſetzt werden:

Allerdings —, In der That —, Wie ich zugebe ꝛc. — habe ich es nicht ſelbſt geſehen ꝛc.,

vgl. ohne dieſe Inverſion, indem die adverbialen Ausdrücke ihre Stellung nach dem verbum finitum finden:

Ich habe es — allerdings — oder: zwar ꝛc. — oder: in der That oder: wie ich zugebe ꝛc. — nicht ſelbſt geſehen ꝛc.

auch (parenthetiſch): Ich habe es — ich gebe es zu — oder: es iſt wahr ꝛc. — nicht ſelbſt geſehen; aber ich glaube es.

Vgl. auch, indem die einräumenden Ausdrücke unmittelbar hinter das Subjekt geſtellt werden, dieſes hervorhebend und ſich nicht auf den ganzen Satz beziehend:

Ich freilich — oder: zwar — oder: es iſt wahr — oder: wie ich zugeben muſs — oder: in der That ꝛc. habe es nicht ſelbſt geſehen ꝛc.

b) Von adverſativen oder entgegenſetzenden Ausdrücken ſteht „allein“ (ſ. 3bγ) immer nur an der Spitze des Hauptſatzes in der graden Wortfolge oder ohne Inverſion, z. B.:

Ich habe es (zwar ꝛc.) nicht ſelbſt geſehen, allein (wie: aber) ich glaube es ꝛc.

„Aber“ das ebenfalls — wenigſtens, wenn nicht mit ſinnverwandten Ausdrücken, wie „trotzdem“ ꝛc. (ſ. c), verbunden — keine Inverſion bewirkt, unterſcheidet ſich von „allein“ doch dadurch, daſs es auch innerhalb des Satzes ſtehen kann, z. B. (mit nachdrücklicher Hervorhebung und Betonung des Subjekts):

ich aber (ſ. δ, als fortführende Partikel) glaube es**) —

oder (ſich auf den ganzen Satz beziehend, mit hervorhebender Betonung des Verbums):

ich glaube es aber.

---

*) Vgl. hierzu § 17.

**) Ganz verſchieden (ſ. S. 158): Ich allein glaube es [, kein Andrer].

c) Adverſative Ausdrücke dagegen, wie z. B.:

„trotz alledem oder: trotzdem; deſſen- (oder: dem-) ungeachtet; nichts deſto weniger“ ꝛc., auch: „dennoch“

können, allein oder in Verbindung mit „aber“ (ſ. b.), entweder innerhalb des Satzes oder zu Anfang ſtehen, im letztern Falle aber nach der Regel in § 13 immer mit der Inverſion des verbi finiti, z. B.:

Er leugnet es und ich habe es auch nicht ſelbſt geſehen, — ich glaube es aber trotz (alle)dem, deſſenungeachtet ꝛc., dennoch — oder: trotzdem ꝛc. aber glaube ich es, auch: trotzdem ꝛc. glaube ich es aber (oder: dennoch) ꝛc.

b) Die Ausdrücke aber:

„doch, jedoch, indeſſen“

können, an der Spitze ſtehend, — wie „dagegen, hingegen“ (ſ. o.) den Satz entweder in der graden Wortfolge oder mit der Inverſion nach ſich haben, z. B.:

Ich habe es freilich nicht ſelbſt geſehen, doch (jedoch, indeſs) — ich glaube es dir — oder: doch ꝛc. glaube ich es dir, vgl. auch: ich glaube es dir jedoch (oder: aber doch — oder: indeſſen doch).

Anmerkung. Der Vollſtändigkeit halber ſei gleich hier noch bemerkt, daſs die adverſativen Ausdrücke zum Theil auch im Nachſatz ſtehen können, wenn der einräumende Satz mit unterordnenden Bindewörtern (ſ. § 5), wie:

„wenn auch; wenn gleich; wenn ſchon; obgleich; obwohl; obzwar; wiewohl“

auftritt. Dies gilt freilich weder von „allein“ (ſ. b.), das immer nur nebengeordnete Sätze verbindet, noch von dem nicht mit ſinnverwandten Ausdrücken (ſ. b.) verbundnen „aber“; doch z. B.:

Wenn ich es auch — oder: Ob ich es gleich — oder: Obgleich ich es ꝛc. — nicht ſelbſt geſehen habe, ſo glaube ich es dir — doch oder: doch aber — oder: aber doch (nicht leicht: „aber“ allein, ohne den Zuſatz des „doch“ ꝛc. und niemals: „allein“) oder: indeſſen, trotzdem, nichtsdeſtoweniger ꝛc. (doch) — oder: dennoch ꝛc.;

auch: Wenn er auch nicht das große Los gewonnen hat, ſo hat er jedoch (oder: doch — oder: aber doch ꝛc.) wenigſtens einige tauſend Thaler auf ſeinen Antheil ausgezahlt bekommen u. ä. m.

δ) **Fortführende Partikeln: „aber", „also", „nun" ꝛc.**

„Aber" ist nicht nur adversativ (s. γ b), sondern kann auch abgeschwächt bloß zur Fortführung dienen und steht in diesem Sinne meist nicht an der Spitze des Satzes, sondern eingeschaltet nach dem ersten Satztheil. Gleiches gilt von andern zur Fortführung der Rede dienenden Partikeln, wie: „also", „nun", vgl. z. B.:

Der König aber — oder: also (s. ε) — oder: nun fragte ihn,

auch: Nun [Zeitadverb] fragte ihn der König aber (oder: also) ꝛc.

und, minder gewöhnlich, z. B. bei Goethe, auch:

Die Geschäftsführung sodann unter despotischen Regenten blieb ... immer gefahrvoll. Bd. 4 S. 189 („Noten z. Divan" 11. Abschn.).

ε) **Satzeinschiebungen.**

(s. α—γ) In unabhängigen Aussagesätzen mit grader Wortfolge können auch parenthetische Bemerkungen oder Satzeinschiebungen stehen, so namentlich zwischen Subjekt und verbum finitum, z. B.:

Der Knabe — Wilhelm hieß er — antwortete: Ich weiß es nicht ꝛc.

Ich, antwortete der Knabe, weiß es nicht (s. § 21,2).

Der König — heißt es oder: wie es heißt, auch: vermuthet man — oder: wie man vermuthet ꝛc. — kommt morgen ꝛc. u. ä. m.;

auch z. B.: Eduard — so nennen wir einen reichen Baron im besten Mannesalter — Eduard hatte ꝛc. Goethe Bd. 15 S. 1 („Wahlverwandtschaften"),

wo der Schriftsteller das durch die Zwischenschiebung von seinem verbum finitum getrennte Subjekt wieder aufnehmend wiederholt; ferner z. B.:

Dieser Mensch — ich hätte richtiger gesagt: dieser Unmensch —, dieser Unmensch also (s. δ), sag' ich, stieß der eignen Mutter den Dolch ins Herz ꝛc.

Vgl. ferner:

Diese Regel, — die freilich manche Ausnahme hat (Relativsatz, der regelmäßig sich seinem Nomen anschließt, s. α) —

oder: sie hat freilich manche Ausnahme, (Einschaltungssatz in Form eines Hauptsatzes) —

oder: obgleich sie manche Ausnahme hat, (parenthetischer Zwischen-, Nebensatz) ist sehr wichtig ꝛc.

Dein Bruder, wenn du es doch durchaus wissen willst, hat das Geld genommen; er, um frei von der Leber zu sprechen, ist der Dieb u. ä. m.

ζ) **Weitere, mehr vereinzelt vorkommende Abweichungen.**

Aus dem Vorstehenden erklärt es sich nun auch, daß vereinzelt Zwischenschiebungen von Adverbien, adverbialen Bestimmungen und adverbialen Sätzen zwischen Subjekt und Verbum vorkommen, wie in folgenden Beispielen, die wir aber ausdrücklich als Abweichungen von der gewöhnlichen Rede bezeichnen und also für diese, obgleich aus mustergültigen Schriftstellern entlehnt, durchaus nicht als Muster zur Nachahmung hinstellen.

Nach ε ist es nicht ungewöhnlich, zu sagen:

Der rechte Ring, vermuthe ich, (oder: wie ich vermuthe,) ging verloren

und so sagt denn auch Lessing in der berühmten Ring-Erzählung („Nathan" 3. Aufz., 7. Auftr.):

Der rechte Ring, | vermuthlich,*) ging verloren.

Die üblichere Stellung in der gewöhnlichen Rede wäre für das hervorgehobne Adverb entweder nach dem verbum finitum „ging" oder an der Spitze des Satzes mit der dann nach § 13 erforderlichen Inversion:

Vermuthlich ging der rechte Ring verloren.

Ähnlich schreibt Lessing in seinen „Briefen die neueste Litteratur betreffend" (Br. 13):

Die Franzosen, ohne Zweifel (vgl.: wie nicht zu bezweifeln ꝛc.), haben eine blühendere Sprache,

statt: Die Franzosen haben ohne Zweifel ꝛc. — oder: Ohne Zweifel haben die Franzosen ꝛc.

Diese geringe und leise Abweichung von der gewöhnlichen Stellung wird, wenn mit Maß angewendet, im Vers und in der lebhaften Rede als nicht unstatthaft zu bezeichnen sein, wie denn z. B. auch Schiller S. 333a in den „Piccolomini" (1. Aufz., 2. Auftr). den Illo sagen läßt:

Die Menschen, in der Regel, | verstehen sich aufs Flicken und aufs Stückeln ꝛc.,

statt: Die Menschen verstehen sich in der Regel ꝛc. — oder: In der Regel verstehen sich die Menschen ꝛc.,

vgl., etwas anders:

Zeus, mit ernstem Gesichte, sprach das Wort der Schöpfung. Lessing „Fabeln" (1. Buch 5. Fabel).

Hier schließt sich das Hervorgehobene gleichsam als adnominaler Zusatz

*) Bei Lessing ohne die beiden Kommata.

an das Subjekt, vgl.: „Der ernſt blickende Zeus“ ꝛc., während in den Stellungen:

Zeus ſprach mit ernſtem Geſichte — oder: Mit ernſtem Geſichte ſprach Zeus ꝛc.

eine entſchieden adverbiale Beſtimmung vorliegt.

Schon etwas anſtößiger erſcheint die Abweichung in Fällen wie die folgenden:

Der Knecht, nach langem Suchen, findet endlich ſeinen Herrn. Heine „Werke“ Bd. 7 S. 103,

ſtatt: findet nach langem Suchen — oder: Nach langem Suchen findet ꝛc.,

vgl. bei Goethe Bd. 11 S. 8 („Fauſt“, Vorſpiel auf dem Theater):

Der, nach dem Schauſpiel, hofft ein Kartenſpiel ꝛc.

und, durch noch umfangreichere Einſchiebung das Verbum vom Subjekt trennend, Bd. 22 S. 5 („Wahrh. u. Dicht.“ 11. Buch):

Der Wirth, auf meine Frage, ob wohl in der Pfarre noch Licht ſei, verſicherte mich u. ſ. w.,

ſtatt: Der Wirth verſicherte mich u. ſ. w.,

oder: Auf meine Frage, ob ꝛc. . . . verſicherte mich der Wirth ꝛc.

Von hier aus iſt dann wiederum nur ein kleiner Schritt bis zur Zwiſchenſchiebung adverbialer Sätze nach dem Subjekt, eine Stellung, die in Paul Lindau's „Gegenwart“ Jahrg. 8 S. 323 b Gutzkow, freilich übertrieben, als eine ſchülerhafte Nachahmung der lateiniſchen*) rügt. Er führt dort als Beiſpiel ſolcher Schülerüberſetzungen an:

Cäſar aber, nachdem Kundſchafter vorausgeſchickt waren, marſchierte,

mit dem Zuſatz: „während doch die deutſche Regel verbietet, ein Subjekt allein ſtehen zu laſſen.“ Er fährt fort:

„Nachdem Kundſchafter vorausgeſchickt waren, marſchierte C.“,

hätte es heißen müſſen oder:

„C. marſchierte, nachdem“ ꝛc.

Aber die von Gutzkow getadelte Stellung findet ſich doch nicht bloß bei Schülern, ſondern auch hie und da bei Meiſtern, ſ. z. B. Leſſing (Stereotypausg. Bd. 9 S. 180 „Eine Duplik“, 10. Widerſpruch):

Wenn Ihnen ein Anderer den ganzen letzten preußiſchen Krieg in folgendem Epitome erzählen wollte: „Der König, nachdem er faſt aus allen ſeinen Staaten vertrieben war, hatte ſich die vornehmſten ſeiner Feinde . . . nach Sachſen wie beſtellt“;

*) Die ähnlich auch für das Franzöſiſche gilt.

ähnlich: Ein frommer Pelikan, da er seine Jungen schmachten sahe, ritzte sich mit scharfem Schnabel die Brust auf ꝛc. Dt. „Fabeln" 1. Buch Nr. 25, statt: ritzte, da er ꝛc.,

vgl. (s. § 30,3; 4) Relativsätze:

Ein frommer Pelikan, der ꝛc.

Der König, der fast aus allen seinen Staaten vertrieben war, hatte . . ., — auch verkürzt:

Der König, fast aus allen seinen Staaten vertrieben, hatte ꝛc.

Eine größere Anzahl hergehöriger Beispiele aus Goethe habe ich in meinem „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" S. 272a zusammengestellt. Wer diese Beispiele im Einzelnen achtsamer durchgehen will, wird wohl erkennen, daſs durch die unmittelbar hinter das Subjekt gestellte und es von dem Verbum trennende Zwischenschiebung theils ein innigerer Zusammenhang zwischen dem Subjekt und dem Nebensatz, theils eine Art erwartungsvoller Spannung auf das von dem Subjekt Ausgesagte eintritt. Doch im Allgemeinen und als Regel wird man dem von Gutzkow gegen diese mehr lateinische und französische als deutsche Satzstellung ausgesprochnen Tadel nur beipflichten können.

5) **Mehrere adverbiale Bestimmungen neben einander; ihre Stellung.**

Finden sich verschiedene adverbiale Bestimmungen zusammen, so ist meist, je nachdem die eine oder die andere mehr hervortreten soll, eine verschiedene Stellung möglich.

a) Wir gehen hierfür von dem Satze aus, mit welchem Goethe seine Lebensbeschreibung eröffnet (Bd. 20 S. 5):

Am 28. August 1749, Mittags mit dem Glockenschlage Zwölf, kam ich in Frankfurt am Main auf die Welt.

Dem Schriftsteller war hier die Geburtszeit das Wichtigste; hätte er besonders den Geburtsort hervorheben wollen, so würde er gesetzt haben:

In Frankfurt am Main kam ich u. s. w.

Die Stellung: „Zur Welt kam ich" ꝛc. würde den Hauptdruck nicht auf Zeit oder Ort der Geburt, sondern auf diese überhaupt, auf den Eintritt in die Welt, legen, während bei der graden Wortfolge: „Ich kam am 28. August" ꝛc. kein Satztheil besonders hervorgehoben wäre.

b) Betrachten wir nun die Angaben der Zeitbestimmung näher! Hier ist erst der Tag, dann das Jahr, dann die Stunde mit Hinzufügung einer genauern Bestimmung genannt. Auch hier wären je nach dem

besonders Hervorzuhebenden mannigfache Umstellungen möglich und statthaft, z. B.:

1749, am 28. August ꝛc. —

Mittags mit dem Glockenschlage Zwölf am 28. August 1749. ꝛc. —

Mit dem Glockenschlage Zwölf Mittags am 28. August 1749 ꝛc. u. ä. m.

Regel: Wo nicht eben eine einzelne Angabe besonders hervorgehoben werden soll, geht die allgemeine Angabe voran und die specialisierende oder genauer bestimmende folgt.

So ist die gewöhnliche Stellung: „Mittags mit dem Glockenschlage Zwölf", nicht umgekehrt.

Vgl., erst die Angabe des Tages, wie: „heute, gestern, vorgestern, Mittwoch ꝛc. und dann mit hervorhebender Betonung die nähere Angabe, wie:

heute vor 8 (14) Tagen, in 5 Wochen, vor einem Jahr, übers Jahr ꝛc. oder: gestern früh, Morgen, bei (vor) Sonnenaufgang, vor Thau und Tag, Vormittag, Mittag, Nachmittag, Abend, mit (oder: nach) Sonnenuntergang, Nacht, spät, um Mitternacht ꝛc.;

vgl. namentlich: Früh Morgens (_ ⏑ ⏑) oder: früh am Morgen ꝛc. und: Morgen früh (_ ⏑ ⏑), mit dem frühesten ꝛc.

So heißt es zuerst: „Frankfurt" und dann folgt der unterscheidende Zusatz: am Main oder: an der Oder ꝛc., niemals umgekehrt.

In einzelnen Fällen schreibt der Gebrauch eine bestimmte Stellung als die gewöhnliche vor. So geht z. B. beim Datum in Briefen, Verhandlungen ꝛc. in der Regel die Orts- der Zeitangabe vorher:

Frankfurt am Main, den 1. Januar 1883 ꝛc.

Die Botschaft des zu Osnabrück und Münster am 24. Oktober unterzeichneten Friedens. Schiller S. 1001b u. ä. m.,

während sonst die umgekehrte Reihenfolge die Regel bildet, z. B.:

Er ist vorgestern Abend von Paris aus abgereist, war heute Mittag hier und wird übermorgen in Königsberg sein. Er will sich nur kurze Zeit dort aufhalten (s. u.) und gedenkt schon in der nächsten Woche wieder in Paris zu sein ꝛc.

Natürlich könnte es hier z. B. auch heißen:

Er will sich dort nur kurze Zeit — oder: Dort will er sich nur kurze Zeit aufhalten,

wenn eben die Ortsbestimmung nachdrücklicher hervorgehoben werden soll,

vgl.: Er hat es auf der Ostermesse in Leipzig — oder: in Leipzig auf der Ostermesse (beide Mal mit dem Hochton auf dem Schlußwort) — gekauft ꝛc.

c) Vgl. ferner gewöhnlich:

Zu Straßburg (allgemeinere Ortsbestimmung) auf der Schanz (nähere Ortsbestimmung), | da ging mein Trauern an. „Deutsche Volkslieder" von A. Kretzschmer Bd. 1 S. 3; 73 2c.

Zu Aachen, in seiner Kaiserpracht, | im alterthümlichen Saale | saß König Rudolf's heilige Macht. Schiller S. 69a.

Zu Halle auf dem Markt, | da stehn zwei große Löwen. Heine (Ausg. in 12 Bdn.) Bd. 9 S. 113.

Zu Ottensen an der Mauer | der Kirch' ist noch ein Grab. Rückert „Ges. Gedichte" Bd. 3 S. 275; S. 273 2c.;

Zu Hirschau bei dem Abte, da kehrt der Ritter ein ... Zu Wildbad an dem Markte. Uhland „Gedichte" S. 412.

Zu Achalm auf dem Felsen, da haust manch kühner Aar. S. 147.

Zu Speier im Saale, da hebt sich ein Klingen. S. 377 2c.

Doch ist natürlich auch die umgekehrte Folge, mit einer Abschattung, nicht unstatthaft:

Im Saale zu Speier. — Auf der Schanze zu Straßburg 2c. — Roland der Ries' am Rathhaus zu Bremen. Rückert (Gödeke „Elf Bücher deutscher Dichtung" Bd. 2 S. 399a[60] ff.) 2c.

d) Adverbia, die mit Verben unechte Zusammensetzungen bilden (s. § 12), und entsprechende adverbiale Bestimmungen stehen im unabhängigen Aussagesatz hinter allen sonst im Satz vorkommenden adverbialen Bestimmungen, d. h. sie stehen immer am Ende, z. B.:

Der Gefallene richtete sich endlich (oder: nach längerer Zeit) mühsam unter vielen Schmerzen wieder vom Boden auf — oder: empor — oder: in die Höhe.

Hier steht „auf" oder die sinnverwandten Ausdrücke am Schluß; die andern adverbialen Bestimmungen gehen alle voran und für diese sind verschiedene Stellungen statthaft (s. c); doch würde das als Gegensatz zunächst zu „auf" gehörende „vom Boden" nicht füglich eine andere Stelle als die vorletzte einnehmen können 2c., vgl. z. B.:

Der Gefallene richtete unter vielen Schmerzen sich endlich mühsam vom Boden auf u. ä. m.

Wie mit Geists Gewalt | hebet die Gestalt | lang und langsam sich im Bett empor. Goethe Bd. 1 S. 193 („Braut v. Korinth" Str. 22),

vgl.: hebt ſich die Geſtalt im Bett lang und langſam empor ꝛc.;
auch: Er trank ſofort (ſ. f) gierig das Glas mit einem Zuge ganz und gar bis auf die Neige aus — oder: leer.

Hier muſs „aus“ oder „leer“ am Schluſs ſtehen, aber die andern Beſtimmungen können vielfach wechſeln, z. B.:

Er trank ſofort das Glas ganz und gar mit einem Zuge bis auf die Neige gierig aus ꝛc. oder:
Er trank gierig mit einem Zuge ſofort das Glas ganz und gar bis auf die Neige aus u. ä. m.

e) In Sätzen, wie:

Ich bin, wohne, verweile, bleibe ꝛc. — hier, da, dort ꝛc., daheim, zu Hauſe, in der Stadt, in Berlin, auf dem Lande, in einem Dorf ꝛc.
Ich gehe, wandre, reiſe, ziehe, fahre, begebe mich ꝛc. dahin, dorthin, nach Hauſe, in die Stadt, nach Berlin, aufs Land, ins Dorf ꝛc.
Ich komme ꝛc. von da, von dort, dorther, von Hauſe, aus der Stadt, von Berlin, vom Lande ꝛc. —,

in ſolchen Sätzen, in denen es ſich vor Allem um die Ortsbeſtimmung, das Wo? Wohin? Woher? ꝛc. handelt, ſtehen in der Regel ſonſt noch hinzutretende adverbiale Beſtimmungen vor den Ortsangaben, z. B.:

Ich bin oft mit meinem Bruder zum Beſuch — da, dort, bei ihm, auf ſeinem Gut ꝛc.

Ich halte mich mit meinem Bruder im Sommer oft Monate lang zur Erholung bei meinem Freunde auf ſeinem Gut auf (ſ. d).

Er kommt dafür im Winter mit ſeiner Familie zum Vergnügen wenigſtens auf Wochen zu uns in die Stadt und wir gehen dann zuſammen faſt jeden Abend ins Theater oder auf einen Ball ꝛc.

Ich komme meiner Geſchäfte wegen den ganzen Tag über faſt gar nicht aus dem Hauſe, ich bin aber dafür faſt regelmäßig jeden Abend nach dem Geſchäftsſchluſs in irgend einem Vergnügungslokal ꝛc.

Abweichungen kommen vor, ſo kann man z. B. ſtatt:

Ich bin — gern hier (⏑ ‒) auch ſagen: hier gern (‒ ⏑),
vgl.: Ich bin — da oft — oder: oft da, wie gewöhnlich nur: oft im Schauſpielhaus,

in minder gewöhnlicher Stellung freilich auch hier, wenn man eben dadurch die Häufigkeit nachdrucksvoller hervorheben will:

Ich bin im Schauſpielhaus ſehr oft (oder: ſehr häufig), in der Oper bei Weitem nicht ſo oft (oder: viel ſeltner).

Jedes deutſche Ohr wird aber fühlen, daſs hier eine Inverſion vorliegt, wie:

Im Schauſpielhaus bin ich ſehr oft, in der Oper ...

Die regelmäßige Stellung ohne Inverſion iſt:

Ich bin ſehr oft (ſehr häufig) im Schauſpielhaus, bei Weitem nicht ſo oft (weit ſeltner) in der Oper u. ä. m.

f) Im Übrigen, d. h. wo es ſich nicht grabezu beſonderrs um die Ortsangabe handelt (ſ. e), ſondern dieſe nur eine nebenſächliche Beſtimmung bildet, ſteht ſie nebſt der vorangehenden zeitlichen (ſ. b ff.) gewöhnlich vor den übrigen adverbialen Beſtimmungen, z. B. der Art und Weiſe, des Grades, der begleitenden Umſtände ꝛc., z. B.:

Er iſt geſtern Abend (Zeitbeſtimmung) hier (Ortsbeſtimmung) nebſt ſeiner Familie mit dem Mittagszuge glücklich angelangt.

Man iſt ihnen während der ganzen Zeit (Zeitbeſtimmung) überall (Ortsbeſtimmung) ſehr freundlich (oder: mit der größten Liebenswürdigkeit) entgegengekommen und es hat ihnen an allen Orten, ganz beſonders aber in Wien (Ortsbeſtimmung) ausgezeichnet (vgl.: über alle Maßen) gefallen ꝛc.

Wir geben noch einige Beiſpiele aus dem 1. Buche von Leſſing's „Fabeln".

Er hat über mehr als 200 Feinde nach und nach triumphiert. (Nr. 12.)

Hier würde gewöhnlicher die Zeitbeſtimmung „nach und nach" vor dem zu „triumphieren" gehörenden Komplement (ſ. 6) ſtehen; aber bei Leſſing folgt noch der damit (durch Nicht-Wiederholung der Worte „Er hat") zuſammengezogene Satz:

„und ihre ſchwarzen Seelen in das Reich des Verderbens geſandt", und der Meiſter des Stils hat durch die minder gewöhnliche Stellung verhindert, daſs auch die Zeitbeſtimmung „nach und nach" mit den Anfangsworten: „Er hat" als zum zweiten Satze gehörig aufgefaſſt würde (vgl. 7).

Sie [die Gans] ſchwamm einſam und majeſtätiſch auf dem Teiche herum. Nr. 14.

Hier ſchließt ſich an das nach d den Schluſs bildende „herum" die unmittelbar vorangehende Ortsbeſtimmung: „auf dem Teiche" eng an; in einer etwas andern Auffaſſung könnte nach der hier gegebenen Regel auch die Ortsbeſtimmung der Beſtimmung des Wie vorangehen:

Sie ſchwamm auf dem Teiche einſam und majeſtätiſch umher.

Ein gefräßiges Schwein mäſtete ſich unter einer hohen Eiche mit der herabgefallenen Frucht. Nr. 15.

Hier steht der Regel gemäß die Ortsbestimmung: „unter einer hohen Eiche“ vor dem zu „sich nähren“ gehörenden Komplement: „mit der herabgefallenen Frucht“. Wollte man die umgekehrte Reihenfolge anwenden, so würde sich füglich die adverbiale Ortsbestimmung in eine zu dem Substantiv „Frucht“ gehörende (also adnominale) Bestimmung im Genitiv verwandeln:

Ein gefräßiges Schwein mästet sich mit der herabgefallenen Frucht einer hohen Eiche.

Das ganze Volk der Vögel stand in ernster Erwartung um ihn (den Strauß) versammelt (vgl.: herum, s. d). Jetzt will ich fliegen, rief er nochmals, breitet die gewaltigen Fittige weit aus (s. d) und schoss, gleich (s. 4d δ) einem Schiff mit ausgespannten Segeln, auf dem Boden dahin (s. d). Nr. 18 u. ä. m.

6) **Komplemente.**

Die adverbialen Bestimmungen (s. § 28,5), die bei einem Verbum, Adjektiv oder einem andern Adverbium sich finden, stehen theils als bloße Begleiter neben den durch sie bestimmten Ausdrücken, theils in einem weit näheren Zusammenhang, in einem Abhängigkeitsverhältnis.

Die von einem Ausdrucke abhängigen oder, wie das grammatische Kunstwort auch lautet, regierten adverbialen Bestimmungen heißen bestimmter Komplemente oder Ergänzungen, weil sie zur Vervollständigung des durch das regierende Wort ausgedrückten Begriffs mehr oder minder nothwendig mit hinzugehören.

a) Komplemente von Verben.

Komplemente von Adjektiven haben wir z. B. in 4d besprochen (vgl. auch 4c). Wir betrachten nun besonders die Komplemente von Verben. Sie stehen in einem Abhängigkeitskasus (Genitiv, Dativ, Accusativ), theils allein und unmittelbar (reine Kasuskomplemente), theils angeknüpft durch eine Präposition (mittelbare oder Präpositionskomplemente), z. B.:

Ich schreibe einen Brief (Accusativkomplement, näheres Objekt), wozu dann noch ein weiteres Komplement, angeknüpft mittels der Präposition „an“, treten kann: „an meinen Freund“, vgl. auch (s. e):

Ich schreibe meinem Freunde (Dativkomplement, ferneres Objekt) einen Brief ꝛc.

Ich denke täglich — meines seligen Vaters (Genitivkomplement) oder auch: an meinen seligen Vater.

Sie raubten dem Wandrer (Dativkomplement, ferneres Objekt) sein Gepäck (Accusativkomplement, näheres Objekt).

Sie beraubten den Wandrer (Accusativkomplement, näheres oder Accusativ-Objekt) seines Gepäcks (Genitivkomplement).

Das Land verlangt — Ruhe (Accusativkomplement, näheres oder eigentliches), — nach Ruhe (Präpositionskomplement).

Ich grolle, zürne ꝛc., vertraue ꝛc. — dir (Dativkomplement), — auf dich (Präpositionskomplement).

Ich warte, harre — deines Befehls (Genitivkomplement), — auf deinen Befehl.

Ich lache, spotte — deines Drohens, über dein Drohen ꝛc.

Ich freue mich (Accusativkomplement) — deines Glücks (Genitivkomplement), — über dein Glück (Präpositionskomplement).

b) Reine Kasuskomplemente: Substantive und persönliche Fürwörter.

Für die Wortstellung macht es weiter keinen Unterschied, ob die durch Präpositionen angeknüpften Bestimmungen im engern Sinne adverbiale Bestimmungen oder im weitern Sinne Komplemente sind.

Wir haben also im Besondern nur noch die Kasuskomplemente zu betrachten, wobei von den Kasus der Substantive ꝛc. die einsilbigen schwachtonigen oder ganz tonlosen der persönlichen Fürwörter, d. h. die Dative und Accusative (denn die Genitive sind zweisilbig oder, wenn einsilbig, wie im Singular: „mein, dein, sein", doch nie ganz schwachtonig) zu unterscheiden sind, in so fern sie sich, als unselbständig einer Stütze bedürftig, an tongewichtigere Worte anlehnen, und zwar entweder dem betonten Worte nachfolgen, nach dem grammatischen Kunstausdruck enklitisch sind, oder dem betonten Worte voranstehen, d. h. proklitisch sind (vgl. auch § 16,7 ff.).

c) Accusativobjekt.

A. Das eigentliche oder Accusativobjekt steht in der Regel sowohl vor denjenigen Bestimmungen, die durch Präpositionen angeknüpft sind, wie auch vor den Genitivkomplementen, z. B.:

Ich habe den Brief (auch: ihn) schon vor einer Stunde in den Briefkasten geworfen.

Ich richte meine Bitte (auch: sie) vertrauensvoll an deinen Vater, an dich ꝛc.

Ich lege mein Schicksal (auch: es) ganz in deine Hände.

Er erklärte die beiden Männer (oder: sie) für Betrüger.

Ich bitte Jemand (auch: ihn, dich, euch, sie) um Entschuldigung.

Ich habe — nur einen Punkt (oder: Eins) —, auch: zwei Dinge (oder: Zweierlei, auch: Mancherlei; Vielerlei; Verschiedenes ꝛc.) über diese Angelegenheit zu bemerken (s. B) ꝛc.;

ferner z. B.:

Die Strolche beraubten — den Wanderer seiner Habseligkeiten, auch: ihn derselben.

Grausames Schicksal! kaum empfing ich den Geliebten aus deinen Händen (s. B) und schon beraubst du mich seiner wieder.

Ein Löwe würdigte einen drolligten Hasen seiner nähern Bekanntschaft. Lessing „Fabeln" 1. Buch Nr. 3 ꝛc.

Man beachte besonders auch reflexive Zeitwörter, bei denen das Accusativobjekt immer ein persönliches Fürwort ist, z. B.:

Ich freue mich — oder: Du freust dich; mein Freund freut sich; wir freuen uns; ihr freuet euch; meine Freunde freuen sich — meines Erfolges — oder: über meinen Erfolg.

Ich kann mich auf diesen Umstand (oder: dieses Umstandes) noch sehr genau besinnen.

Bange Furcht bemächtigte sich seiner — oder: seines Herzens.

Warum sollte ich mich mit dem Löwen in ein ungleiches Gefecht einlassen? Lessing „Fabeln" 1. Buch Nr. 27.

Ein Talent bildet sich — oder mit dem vordeutenden „es" (s. § 16,2 ff.): Es bildet sich ein Talent — in der Stille, ein Charakter im Strom der Welt,

wofür es mit leichter — durch Wiederholung des „sich" zugleich den Gegensatz stärker hervorhebender — Inversion im Verse, in Goethe's „Tasso" 1. Aufz., 2. Auftr. (Bd. 13 S. 104) heißt:

Es bildet ein Talent sich in der Stille, | sich ein Charakter in dem Strom der Welt.

B. Inversion: Wenn hier überall die Voranstellung des Accusativs auch als das Gewöhnlichere bezeichnet ist, so ist damit durchaus nicht gesagt, daß nicht auch eine Umstellung oder Inversion statthaft sei, vgl. z. B.:

Ich will kein Wort mehr über diesen Vorfall — und: über diesen Vorfall kein Wort mehr — verlieren;

auch (s. A): Ich habe über diese Angelegenheit nur Eins ꝛc. zu bemerken.

Kaum empfing ich aus deinen Händen den Geliebten ꝛc.

und besonders, wenn an das Objekt sich ein — zumal längerer — Zusatz, namentlich ein Relativsatz schließt:

Ich lege in deine Hände nicht nur mein Schicksal, sondern auch das meines Bruders.

Ich richte vertrauensvoll an dich diese Bitte, die mir sehr am Herzen liegt.

Der Bösewicht beschuldigte des von ihm selbst verübten Mordes seinen eignen Bruder, der aber glücklicherweise seine Unschuld vollständig nachzuweisen im Stande war.

Ein Löwe würdigte seiner näheren Bekanntschaft einen Hasen, der ihm durch seine Drolligkeit viel Spaß machte ꝛc.

Reflexive Verba. Es kommen hier vier Punkte in Betracht:

α) Bei reflexiven Zeitwörtern kann das schwachtonige rückbezügliche Fürwort nie füglich ganz am Schluſs des Satzes stehen, z. B.:

Ich freue mich — über deinen Erfolg — oder: deines Erfolges.

Hier dürfte — jedenfalls in der gewöhnlichen Prosa — das „mich" nicht den Schluſs des Satzes bilden.

β) Die Nachstellung des „mich" wird jedoch statthaft, wenn noch eine adverbiale Bestimmung dahinter folgt, wie: „innig" oder „aufrichtig" oder „von Herzen" ꝛc., also das „mich" nicht am Schluſs steht. Ähnlich:

Ich freue über deinen Erfolg mich innig (oder: von Herzen).

Er beschäftigt sich mit dieser Frage,

wo das „sich" nicht an den Schluſs gesetzt werden darf; dagegen aber:

Er beschäftigt sich mit dieser Frage seit langer Zeit angelegentlich.

auch in der Umstellung:

Er beschäftigt mit dieser Frage sich seit langer Zeit angelegentlich.

γ) Im abhängigen Satze mit dem Verbum am Schluſs kann das Reflexivpronomen nachgestellt werden, auch wenn keine adverbiale Bestimmung dahinter steht:

Glaube mir, daſs ich über deinen Erfolg (oder: deines Erfolges) mich (innig) freue, statt: ... daſs ich mich über deinen Erfolg ... freue.

δ) Auch in unabhängigen Sätzen, wo ruhende Verbalformen am Schluſs stehen, ist die Nachstellung des Reflexivpronomens statthaft:

Er hat mit dieser Frage sich (seit langer Zeit eingehend) beschäftigt.

Er wird mit dieser Frage sich (noch lange ꝛc.) beschäftigen,

wie im abhängigen Satz (s. *γ*), z. B.:

Wenn Jemand (oder: Wer) mit dieser Frage sich (eingehend ꝛc.) beschäftigt — oder: beschäftigt hat — oder: beschäftigen wird u. ä. m.

Ich bitte Jemand (auch: ihn, dich, euch, sie) um Entschuldigung.

Ich habe — nur einen Punkt (oder: Eins) —, auch: zwei Dinge (oder: Zweierlei, auch: Mancherlei; Vielerlei; Verschiedenes 2c.) über diese Angelegenheit zu bemerken (s. B) 2c.;

ferner z. B.:

Die Strolche beraubten — den Wandrer seiner Habseligkeiten, auch: ihn derselben.

Grausames Schicksal! kaum empfing ich den Geliebten aus deinen Händen (s. B) und schon beraubst du mich seiner wieder.

Ein Löwe würdigte einen drollichten Hasen seiner nähern Bekanntschaft. Lessing „Fabeln" 1. Buch Nr. 3 2c.

Man beachte besonders auch reflexive Zeitwörter, bei denen das Accusativobjekt immer ein persönliches Fürwort ist, z. B.:

Ich freue mich — oder: Du freust dich; mein Freund freut sich; wir freuen uns; ihr freuet euch; meine Freunde freuen sich — meines Erfolges — oder: über meinen Erfolg.

Ich kann mich auf diesen Umstand (oder: dieses Umstandes) noch sehr genau besinnen.

Bange Furcht bemächtigte sich seiner — oder: seines Herzens.

Warum sollte ich mich mit dem Löwen in ein ungleiches Gefecht einlassen? Lessing „Fabeln" 1. Buch Nr. 27.

Ein Talent bildet sich — oder mit dem vorbeutenden „es" (s. § 16,2 ff.): Es bildet sich ein Talent — in der Stille, ein Charakter im Strom der Welt,

wofür es mit leichter — durch Wiederholung des „sich" zugleich den Gegensatz stärker hervorhebender — Inversion im Verse, in Goethe's „Tasso" 1. Aufz., 2. Auftr. (Bd. 13 S. 104) heißt:

Es bildet ein Talent sich in der Stille, | sich ein Charakter in dem Strom der Welt.

B. Inversion: Wenn hier überall die Voranstellung des Accusativs auch als das Gewöhnlichere bezeichnet ist, so ist damit durchaus nicht gesagt, daß nicht auch eine Umstellung oder Inversion statthaft sei, vgl. z. B.:

Ich will kein Wort mehr über diesen Vorfall — und: über diesen Vorfall kein Wort mehr — verlieren;

auch (s. A): Ich habe über diese Angelegenheit nur Eins 2c. zu bemerken.

Kaum empfing ich aus deinen Händen den Geliebten 2c.

und besonders, wenn an das Objekt sich ein — zumal längerer — Zusatz, namentlich ein Relativsatz schließt:

Ich lege in deine Hände nicht nur mein Schicksal, sondern auch das meines Bruders.

Ich richte vertrauensvoll an dich diese Bitte, die mir sehr am Herzen liegt.

Der Bösewicht beschuldigte des von ihm selbst verübten Mordes seinen eignen Bruder, der aber glücklicherweise seine Unschuld vollständig nachzuweisen im Stande war.

Ein Löwe würdigte seiner näheren Bekanntschaft einen Hasen, der ihm durch seine Drolligkeit viel Spaß machte 2c.

Reflexive Verba. Es kommen hier vier Punkte in Betracht:

a) Bei reflexiven Zeitwörtern kann das schwachtonige rückbezügliche Fürwort nie füglich ganz am Schluss des Satzes stehen, z. B.:

Ich freue mich — über deinen Erfolg — oder: deines Erfolges.

Hier dürfte — jedenfalls in der gewöhnlichen Prosa — das „mich" nicht den Schluss des Satzes bilden.

β) Die Nachstellung des „mich" wird jedoch statthaft, wenn noch eine adverbiale Bestimmung dahinter folgt, wie: „innig" oder „aufrichtig" oder „von Herzen" 2c., also das „mich" nicht am Schluss steht. Ähnlich:

Ich freue über deinen Erfolg mich innig (oder: von Herzen).

Er beschäftigt sich mit dieser Frage,

wo das „sich" nicht an den Schluss gesetzt werden darf; dagegen aber:

Er beschäftigt sich mit dieser Frage seit langer Zeit angelegentlich.

auch in der Umstellung:

Er beschäftigt mit dieser Frage sich seit langer Zeit angelegentlich.

γ) Im abhängigen Satze mit dem Verbum am Schluss kann das Reflexivpronomen nachgestellt werden, auch wenn keine adverbiale Bestimmung dahinter steht:

Glaube mir, dass ich über deinen Erfolg (oder: deines Erfolges) mich (innig) freue, statt: ... dass ich mich über deinen Erfolg ... freue.

δ) Auch in unabhängigen Sätzen, wo ruhende Verbalformen am Schluss stehen, ist die Nachstellung des Reflexivpronomens statthaft:

Er hat mit dieser Frage sich (seit langer Zeit eingehend) beschäftigt.

Er wird mit dieser Frage sich (noch lange 2c.) beschäftigen,

wie im abhängigen Satz (s. *γ*), z. B.:

Wenn Jemand (oder: Wer) mit dieser Frage sich (eingehend 2c.) beschäftigt — oder: beschäftigt hat — oder: beschäftigen wird u. ä. m.

Verweinen laſſt mich die Nächte — oder auch:

Verweinen laſſt die Nächte mich, | ſo lang' ich weinen mag. Goethe Bd. 1 S. 70.

Ferner:

Laſs dich den Teufel (ſtatt: den Teufel dich) bei einem Haare faſſen und du biſt fein. Leſſing „Galotti" (2. Aufz., 3. Auftr.),

vgl. auch deutlicher mit den Präpoſitionen „von" oder „durch" vor dem Subjektsaccuſativ, wobei der Infinitiv ſtatt aktiven paſſiven Sinn annimmt:

Laſs dich von dem Teufel (oder: von dem Teufel dich) faſſen.

Die Menſchen wollen ſich meinen Geiſt (vgl.: durch meinen Geiſt) nicht ſtrafen laſſen.

1. Moſes 6. Kap. V. 3, ſtatt: meinen Geiſt ſich nicht ꝛc.

Laſſt euch nicht irren des (vgl.: von des, durch des) Pöbels Geſchrei! Schiller 88a („Die Worte des Glaubens"),

ſtatt: Laſſt (von, durch) des Pöbels Geſchrei euch nicht irren.

Die Schmähſucht läſſt ſich doch den (vgl.: von dem, durch den) Eifer nicht bekehren. Günther (1739) S. 533 ꝛc.;

auch zuweilen, doch nur, wo beide Accuſative Nomina (nicht Pronomina, ſ. e) ſind, namentlich z. B. (vgl. eγ), wenn an den nachgeſtellten Subjektsaccuſativ ſich ein Relativſatz anſchließt, vgl. z. B.:

Der Pöbel wird den armen Dichter (Subjektsaccuſativ) ſeine eigene Einfalt (Objektsaccuſativ) entgelten laſſen —

und: (Er) wird ſeine eigene Einfalt den armen Dichter entgelten laſſen, dem (Relativpronomen, gehörig zu „Dichter") man gemeiniglich Alles, nur nicht Gerechtigkeit widerfahren läſſt. Schiller S. 102b (Vorrede zu den Räubern).

So auch: Ich laſſe meine Schüler (Subjektsaccuſativ) am liebſten die Regeln (Objektsaccuſativ) ſelbſt finden —

und: Ich laſſe die Regeln am liebſten meine Schüler (vgl.: von meinen Schülern) ſelbſt finden, die (Relativpronomen, gehörig zu „Schüler") ſie dadurch ſich um ſo ſicherer und feſter einprägen u. ä. m.

δ) **Inverſionen:** Die für den unabhängigen Ausſageſatz gewöhnliche Stellung (α—γ) erleidet natürlich die auch ſonſt üblichen Veränderungen.

So verſteht es ſich z. B. ohne Weiteres, daſs im unabhängigen und im abhängigen Frageſatz das in Frage geſtellte Objekt an die

γ) **In der Fügung des Accuſativs mit dem Infinitiv**, z. B.:

Ich höre die Nachtigall (Subjektsaccuſativ) ihr Lied (Objektsaccuſativ) ſingen.

So viele Jahre ich dich kenne, habe ich dich noch keinen ungerechten Handel anfangen ſehen (ſ. § 26,22). Goethe Bd. 28 S. 71.

Er heißt ſie ihm bieten Brot und Wein (oder: Brot und Wein bieten). Chamiſſo „Werke" Bd. 6 S. 236.

Du läſſeſt mich erfahren viele und große Angſt. Pſalm 71 V. 20.

gewöhnlicher mit dem Infinitiv „erfahren" am Schluſs, vgl. — mit dem durch Inverſion (ſ. δ) an den Satzanfang geſtellten Objektsaccuſativ —:

Viel Angſt und Leiden ließeſt du mich dulden. Mendelsſohn ebd.

Freilich ließen ihn die Folgen ſeiner Handelsweiſe keine Entſchuldigung aufbringen. Goethe Bd. 19 S. 375.

Ich habe mich wohl gehütet, den jungen Kleiſt meine Empfindlichkeit merken zu laſſen. Leſſing Bd. 12 S. 148 ꝛc.

Indem er ſich in dieſem Traum verliert, | macht (vgl.: läſſt) ihn ſein Freund den Abendſtern bemerken. Wieland Bd. 12 S. 219.

Dieſer Anblick machte (oder beſſer: ließ) den Gefangenen das Äußerſte befürchten u. ä. m.

Beſonders zu Beachtendes. Vermeidung von Zweideutigkeiten.

Die Sätze in der Fügung des Accuſativs mit dem Infinitiv:

Laſs mich (Subjektsaccuſativ) den König (Objektsaccuſativ) ſehen, ſprechen ꝛc. — und:

Laſs den König (Subjektsaccuſativ) mich (Objektsaccuſativ) ſehen, ſprechen ꝛc.,

haben einen verſchiedenen Sinn und in ſolchen Fällen wäre es ein Fehler, den Objektsaccuſativ um der ſtärkern Hervorhebung willen dem Subjektsaccuſativ voranzuſtellen (vgl. § 15, ſ. δ und 8c).

Nur wo keine Zweideutigkeit zu befürchten iſt, wäre ſolche Umſtellung ſtatthaft, z. B. (ſ. ε):

Laſs die Herrlichkeit (Objektsaccuſativ) mich (Subjektsaccuſativ) ſehen!

Laſs den Segen nun mich (ſtatt: mich nun den Segen) ſprechen.

So auch: Laſſt mich die Nächte — umgeſtellt: die Nächte mich — verweinen,

oder, mit Voranſtellung des Infinitivs (ſ. § 12):

wenn für das persönliche Objekt „den“ oder „die Schüler“ die persönlichen Fürwörter eintreten: „mich“, „uns“; „dich“, „euch“ und in der 3. Person: „ihn“ (= den Schüler), „sie“ (= die Schülerin), „es“ (= das Kind), Mehrzahl: „sie“ (= die Schüler, Schülerinnen, Kinder ꝛc.).

b) **Zweiter Fall:** Treten aber für das sachliche Objekt „die Regel(n)“ sogenannte persönliche (hier eigentlich: sachliche) Fürwörter (immer nur in der 3. Person) ein, so rücken diese tonlosen oder schwachtonigen Wörter vor die stärker betonten persönlichen Objekte, an die sie sich proklitisch anlehnen, vgl. z. B.:

Der Lehrer lehrt den Schüler — oder: die Schüler ꝛc., mich, uns ꝛc. — den richtigen Ausdruck — oder: die richtigen Ausdrücke, die Regel, das Richtige ꝛc.; dagegen:

Der richtige Ausdruck. Der Lehrer lehrt ihn
Die richtigen Ausdrücke. Der Lehrer lehrt sie
Die Regel. Der Lehrer lehrt sie
Das Richtige. Der Lehrer lehrt es

} den oder die Schüler ꝛc.; auch (s. c) mich, uns, dich, euch u. s. w.

c) **Dritter Fall:** Wo sowohl das sachliche wie das persönliche Objekt ein persönliches Fürwort ist, entscheidet über die Stellung der beiden schwachtonigen Einsilbler am Satzschluß ihr gegenseitiges Tongewicht. Im Allgemeinen ist, wie gesagt, hier das Tongewicht des persönlichen Objekts stärker als das des sachlichen. In der Regel geht daher das sachliche Objekt voran und lehnt sich proklitisch an das nachfolgende persönliche Objekt, z. B.:

Ich weiß den richtigen Ausdruck nicht. Lehre ihn mich,
oder: Wir wissen den richtigen Ausdruck nicht. Lehre ihn uns!
Ich weiß die richtigen Ausdrücke nicht. Lehre sie mich.
Wir wissen die richtigen Ausdrücke nicht. Lehre sie uns!
Ich weiß das Richtige nicht. Lehre es mich.
Wir wissen das Richtige nicht. Lehre es uns! u. s. w.

Anmerkung 1.

Doch wäre hier, da die Unterschiede im Tongewicht nur sehr gering sind, die allerdings seltnere Stellung:

Lehre mich ihn! — oder: Lehre uns ihn! ꝛc.

nicht unstatthaft.

Anmerkung 2.

Es bedarf wohl kaum der besondern Hervorhebung, daß der Zusammenstoß derselben Form als persönlichen und sachlichen Objekts, wie es hier ja theoretisch allerdings denkbar ist, doch in der Ausübung durchaus vermieden wird, indem für das sachliche Objekt die

Spitze rückt (ſ. § 11,2) und entſprechend in Relativſätzen (ſ. § 30,3), z. B. (vgl. β):

Was haſt du ihn — gelehrt, gefragt ꝛc.?

Ich möchte wiſſen, was du ihn gelehrt, gefragt haſt.

Alles, was — auch: Die Regel, welche (oder: die) du ihn gelehrt, gefragt haſt.

vgl. (ſ. α):

Was iſt Der und was (ſelten, gewöhnlicher: wie, vgl. § 30,6) ſoll man ihn nennen? Lichtenberg „Verm. Schriften" (Göttingen 1800 ff.) Bd. 3 S. 168.

Ich bin nicht Das, was — oder: Der, den (oder: welchen) — du mich nennſt, ſchiltſt ꝛc.,

und (ſ. γ):

Was, welches Lied haſt du die Sängerin ſingen hören?

Das Lied, welches ich ſie habe ſingen hören ꝛc.

Ferner kann ein in der gewöhnlichen Wortfolge nachſtehendes Prädikat oder Objekt durch Inverſion (ſ. § 15,1) nachdrucksvoll an die Spitze des Satzes geſtellt werden, z. B. (ſ α):

Einen Theil nennſt du dich und ſtehſt doch ganz vor mir.

Und Kolombo nannte mich die Zeit. Platen „Geſ. Werke" Bd. 1 S. 200 ꝛc.;

auch (ſ. β):

Nur ein Wort (oder: Eins) möchte ich dich fragen.

Die zehn Gebote hat er die Schüler überhört, aber nicht die Erklärungen dazu ꝛc.,

und (ſ. γ):

Dasſelbe Lied habe ich ihn ſchon vor Jahren ſingen hören ꝛc.

ε) Einer der beiden Accuſative, oder beide, ſind perſönliche Fürwörter (ſ. b; c; § 16,7 ff.).

Für dieſen Fall, der beſondere Beachtung verdient, wollen wir von dem Satz ausgehen:

Jemand lehrt Einen Etwas

oder, indem wir die allgemeinen Ausdrücke durch beſtimmtere erſetzen:

Der Lehrer lehrt den Schüler (oder Mehrzahl: die Schüler) das Richtige — oder: die Regel — oder: die Regeln ꝛc.,

wobei wir drei Unterabtheilungen machen, je nachdem (a) nur das perſönliche Objekt oder (b) nur das ſachliche Objekt oder (c) beide Objekte durch perſönliche Fürwörter vertreten ſind.

a) **Erſter Fall:** Hier macht es in der Wortfolge keinen Unterſchied,

wenn für das persönliche Objekt „den" oder „die Schüler" die persönlichen Fürwörter eintreten: „mich", „uns"; „dich", „euch" und in der 3. Person: „ihn" (= den Schüler), „sie" (= die Schülerin), „es" (= das Kind), Mehrzahl: „sie" (= die Schüler, Schülerinnen, Kinder ꝛc.).

b) **Zweiter Fall:** Treten aber für das sachliche Objekt „die Regel(n)" sogenannte persönliche (hier eigentlich: sachliche) Fürwörter (immer nur in der 3. Person) ein, so rücken diese tonlosen oder schwachtonigen Wörter vor die stärker betonten persönlichen Objekte, an die sie sich proklitisch anlehnen, vgl. z. B.:

Der Lehrer lehrt den Schüler — oder: die Schüler ꝛc., mich, uns ꝛc. — den richtigen Ausdruck — oder: die richtigen Ausdrücke, die Regel, das Richtige ꝛc.; dagegen:

Der richtige Ausdruck. Der Lehrer lehrt ihn
Die richtigen Ausdrücke. Der Lehrer lehrt sie
Die Regel. Der Lehrer lehrt sie
Das Richtige. Der Lehrer lehrt es

} den oder die Schüler ꝛc.; auch (s. c) mich, uns, dich, euch u. s. w.

c) **Dritter Fall:** Wo sowohl das sachliche wie das persönliche Objekt ein persönliches Fürwort ist, entscheidet über die Stellung der beiden schwachtonigen Einsilbler am Satzschluß ihr gegenseitiges Tongewicht. Im Allgemeinen ist, wie gesagt, hier das Tongewicht des persönlichen Objekts stärker als das des sachlichen. In der Regel geht daher das sachliche Objekt voran und lehnt sich proklitisch an das nachfolgende persönliche Objekt, z. B.:

Ich weiß den richtigen Ausdruck nicht. Lehre ihn mich,
oder: Wir wissen den richtigen Ausdruck nicht. Lehre ihn uns!
Ich weiß die richtigen Ausdrücke nicht. Lehre sie mich.
Wir wissen die richtigen Ausdrücke nicht. Lehre sie uns!
Ich weiß das Richtige nicht. Lehre es mich.
Wir wissen das Richtige nicht. Lehre es uns! u. s. w.

Anmerkung 1.

Doch wäre hier, da die Unterschiede im Tongewicht nur sehr gering sind, die allerdings seltnere Stellung:

Lehre mich ihn! — oder: Lehre uns ihn! ꝛc.

nicht unstatthaft.

Anmerkung 2.

Es bedarf wohl kaum der besondern Hervorhebung, daß der Zusammenstoß derselben Form als persönlichen und sachlichen Objekts, wie es hier ja theoretisch allerdings denkbar ist, doch in der Ausübung durchaus vermieden wird, indem für das sachliche Objekt die

entsprechenden Formen von „der-, die-, dasselbe“ gesetzt werden (s. e, Anm. 2):

Der Schüler lernt den richtigen Ausdruck. Der Lehrer lehrt ihn denselben (nicht: ihn ihn),

so: Der Lehrer lehrt sie [= die Schülerin(nen)] dieselbe [= die Regel] oder: dieselben [= die Regeln] (nicht: sie sie).

Der Lehrer lehrt es [= das Kind] dasselbe [= das Richtige] (nicht: es es) ꝛc.

Anmerkung 3: „Es mich“ und „mich's“, „es euch“ und „euch's“ ꝛc.; aber nur: „es ihn“, „es uns“.

Das ganz tonlose „es“ kann statt vor auch hinter „mich“ gesetzt werden, nur daſs dann das ganz haltlose einsilbige Wort in der Regel seinen Vokal einbüßt und apostrophiert sich aufs innigste an das vorstehende anlehnt, so daſs aus den zwei einsilbigen Wörtern ein einziges einsilbiges wird, also:

Lehre es mich — oder: Lehre mich's!

Eben so:

Er lehrt — es dich — oder: dich's, — es sie — oder: sie's, — es euch — oder: euch's,

dagegen gewöhnlich nur „es ihn“, da die Verschmelzung „ihn's“ unüblich — und nur: „es uns“, da die Verschmelzung von „uns“ mit nachfolgendem apostrophiertem „es“ unaussprechbar ist.

Auch (s. γ):

Der Arzt läſst meine Verwandten — oder: sie (Subjektsaccus.) den Tod meines Oheims (Objektsaccusativ) — auch: Alles, das Äußerste ꝛc. — befürchten — und:

Der Tod. Er läſst sie ihn befürchten. Er läſst es mich (dich, ihn, sie, uns, euch) befürchten — oder: mich (dich, sie, euch) 's befürchten ꝛc.

Ferner:

Ich lasse mich —, du läſst dich, — er (sie) läſst sich, — auch: sie lassen sich, wir lassen uns, ihr laſst euch — die Mühe, die Arbeit, Alles, Das ꝛc. nicht verdrießen;

aber: Ich lasse es mich — oder: mich's —, du läſst es dich — oder: dich's —, er (sie) läſst (sie lassen) es sich — oder: sich's — wir lassen es uns (gewöhnlich nicht: uns es) —, ihr laſst es euch — oder: euch's — nicht verdrießen u. ä. m.

Anmerkung 4: „sich's“.

Erwähnen wollen wir hier gleich noch die Verschmelzung „sich's“ statt

„es ſich", wenn darin nicht zwei Accuſative ſtecken, ſondern entweder der Nominativ „es" als Subjekt eines reflexiven Zeitworts neben dem Objekt „ſich" im Accuſativ, z. B.:

Darum fragt — oder: handelt — es ſich — oder: ſich's — nicht ꝛc. —

oder (ſ. $e\gamma$) das Dativobjekt „ſich" neben dem Accuſativobjekt „es", z. B.:

Er nimmt, behält ꝛc. es ſich — oder: ſich's ꝛc.,

Anmerkung 5: Apoſtrophiertes „es" nach Subjektspronomen.

Folgt in Frage- oder in abhängigen Sätzen auf das durch die Fürwörter „ich", „du", „er", „ſie" (fem. und plur.), „wir", „ihr", auch „man" ausgedrückte Subjekt unmittelbar ein „es", ſei es als Prädikat im Nominativ oder als Objekt im Accuſativ, ſo kann ſtatt des „es" auch das apoſtrophierte „'s" geſetzt werden, z. B.:

Bin ich's? Biſt du's? Ich fragte ihn, ob er's ſei ꝛc. — Wenn ich's recht überlege. — Wenn du's recht überlegſt. — Wenn er (ſie, man, ihr)'s recht überlegt. — Wenn wir (ſie)'s recht überlegen ꝛc.

Anmerkung 6: Apoſtrophiertes „es" im Anſchluſs an Verba.

Ferner in unabhängigen Sätzen ſteht das apoſtrophierte „'s" auch im Anſchluſs an Verba:

Ich bin's. — Du haſt's. — Er wird's. — Wir wollen's. — Ihr ſollt's ꝛc. — Ich geb's (= gebe es). — Gieb's! ꝛc.

Anmerkung 7: Statthafte Inverſion.

Stehen die beiden perſönlichen Fürwörter im Accuſativ als ſachliches und perſönliches Objekt nicht am Satzſchluſs, ſondern folgt dahinter noch Etwas, z. B. eine adverbiale Beſtimmung oder eine ruhende Verbalform oder im Nebenſatz auch eine Satzform, ſo ſteht allerdings auch hier gewöhnlich das ſachliche Objekt vor dem perſönlichen, aber die umgekehrte Stellung iſt hier dann doch nicht grabezu ungewöhnlich, wie auch die Inverſion des durch ein perſönliches Fürwort ausgedrückten perſönlichen Objekts neben einem durch nicht-perſönliche Fürwörter (wie: „derſelbe", „dasſelbe", „Das", „Dies" ꝛc.) oder durch Nomina bezeichneten ſachlichen Objekt vorkommt, z. B.:

Ich hoffe, den richtigen Ausdruck zu erlernen, der Lehrer lehrt ihn mich (oder: mich ihn, wie: mich denſelben) aufs ſorgfältigſte, auch z. B. noch mit dem Infinitiv „kennen" ꝛc.:

Ich hoffe, die Regeln der Wortſtellung zu erlernen, dies Buch lehrt

ſie mich (oder: mich ſie, mich dieſelben) aufs eingehendſte (kennen).

Ich hoffe, das Richtige zu erlernen. Dieſe Anweiſung lehrt es mich (oder: mich es, mich's, mich dasſelbe) vollkommen (begreifen) ꝛc.

Suchſt du das Höchſte, das Größte? Die Pflanze kann es dich (vgl.: dich's, ſ. o.) lehren. Schiller S. 90a.

Du willſt Wahres mich (in der Proſa gewöhnlicher: mich Wahres)*) lehren? S. 90b.

Meine Eigenliebe heißt mich es (vgl. üblicher: mich's — oder: es mich) glauben. Leſſing „Fabeln" 1. Buch Nr. 5.

Habt Ihr, | Ihr ſelbſt die Möglichkeit, daſs Engel ſind, | . . . mich nicht gelehrt? Dſ. „Nathan" 1. Aufz., 2. Auftr.,

vgl. in der Proſa gewöhnlicher:

Habt Ihr, Ihr ſelbſt mich nicht die Möglichkeit . . . gelehrt?

Die haben wohl ein Stück von Schwarzkunſt dich gelehrt. Rückert „Roſtem und Suhrab" S. 73a.

Muſen, die ihr . . . | die deutſche Leier mich gelehrt. Uz „Poet. Werke" Bd. 2 S. 170 ꝛc.

Ich frage es dich — oder: dich's, möchte es dich — oder: dich's fragen.**)

Du läſſt — oder: machſt — meinen Bruder (oder: ihn) ſein Unrecht fühlen, empfinden.

Du läſſt es mich (oder: mich's) fühlen.

Er ließ es die Leute aus Suchoth (vgl.: Die Leute aus S. es) fühlen. Richter Kap. 8 V. 16.

Du haſt mich meine That — es mich — oder: mich's — faſt bereuen laſſen (oder: machen) u. ä. m.

e) Dativ- und Accuſativobjekt.

Tritt zu einem Objekt im Accuſativ noch ein ferneres im Dativ, ſo ſind vier Hauptfälle mit vier entſprechenden Hauptregeln zu unterſcheiden:

Erſter Hauptfall: Das Accuſativobjekt iſt kein perſönliches Fürwort (ein Nomen ꝛc.), gleichviel ob das Dativobjekt ein Nomen oder

*) Vgl. z. B. auch in der Proſa: Du wirſt Wahres mich — wie: Wahres wirſt du mich — nur dann lehren, wenn ꝛc.

**) In der Inverſion aber nicht:

Es, — ſondern: Das frage ich dich (ſ. § 16,7), vgl.: Dasſelbe frage ſich dich.

ein persönliches Pronomen ist. Regel: Der Dativ steht gewöhnlich voran, z. B. (s. α):

Ich schreibe — einen Brief an meinen Freund (Präpositionskomplement), aber: — meinem Freunde (Dativkomplement) einen Brief (doch s. β).

Dies gilt auch, wenn das Dativobjekt ein persönliches Fürwort ist:

Jemand schreibt mir (dir, ihm, ihr, uns, euch, ihnen) einen Brief — oder: Dieses.

Zweiter Hauptfall: Das Accusativobjekt ist ein persönliches Fürwort. Regel: Der Accusativ steht gewöhnlich voran:

Jemand empfiehlt mich (dich, ihn, sie, es — z. B. = das Kind, das Mittel ꝛc. —, sich, uns, euch, sie) einer Person, seinem Freunde, — auch: ihm, ihr, ihnen (s. δ).

So auch z. B.:

Er nahte — oder: näherte sich (Accusativ) dem Könige, — auch: ihm, mir.

Das Pferd . . . nahte sich dem Throne des Zeus. Lessing „Fabeln" 1. Buch Nr. 6.

Das Schauspiel nähert (naht) sich seinem Ende, neigt sich seinem Ende zu.

Der Umsturz näherte (nahte) sich bald der Mitte der Brücke — oder mit vorangestelltem Adverb „bald" in der Inversion (s. § 13):

Bald nahte der Umsturz sich der Mitte.

Das „sich" dabei, wie es sonst häufig geschieht, vor das nicht durch ein persönliches Fürwort bezeichnete Subjekt zu stellen, würde sich hier nicht empfehlen, weil in der Stellung:

Bald nahte sich der Umsturz der Mitte,

es scheinen könnte, als ob die Worte „der Mitte" nicht als ein von dem reflexiven Verbum abhängiger Dativ aufzufassen wären, sondern als ein von dem unmittelbar davor stehenden Substantiv „der Umsturz" abhängiger Genitiv (s. 7). Dieser Missstand fiele weg, wenn für das weibliche „Mitte" z. B. das männliche „Mittelpfeiler" stände. Dann könnte man ohne Furcht vor Missdeutung nicht bloß sagen:

Bald nahte der Umsturz sich dem Mittelpfeiler,

sondern auch:

Bald nahte sich der Umsturz dem Mittelpfeiler ꝛc.

Bürger (S. 36b in der 7. Strophe seines „Liedes vom braven Mann") hat den Missstand durch eine andere Stellung vermieden:

Bald nahte der Mitte der Umsturz sich;

aber das an den Schluſs geſtellte „ſich“ iſt ſchwerlich ein geringerer Miſsſtand, den man vielleicht mit der „dichteriſchen Freiheit“ entſchuldigen mag, aber jedenfalls in der Proſa nicht würde dulden können, ſo wenig, wie die Stellung:

Bald naht das Schauſpiel ſeinem Ende (oder: ſeinem Ende das Schauſpiel) ſich —

oder: Jetzt nahte dem Throne des Zeus das Pferd ſich ꝛc.

Beſondere Fälle: Bei den zwei erſten Hauptregeln iſt noch beſonders Zweierlei zu bemerken.

α) (vgl. dδ) Durch Inverſion kann in unabhängigen Ausſageſätzen ſowohl das Accuſativ-, wie das Dativobjekt an die Spitze des Satzes treten (ſ. § 15,1), z. B.:

Dieſen Brief ſchreibe ich meinem Freunde, dir ꝛc. — und:

Meinem Freunde (dir ꝛc.) ſchreibe ich dieſen Brief.

Dich empfehle ich ihm. — und: Ihm empfehle ich dich ꝛc.

Nur das tonloſe „es“ (ſ. § 16,7 ꝛc.) verträgt dieſe Inverſion nicht, ſondern muſs in derſelben durch „Das“ oder: „Dies“ erſetzt werden, vgl.:

Ich ſchreibe (empfehle ꝛc.) es meinem Freunde ꝛc., aber:

Das ſchreibe (empfehle ꝛc.) ich meinem Freunde ꝛc.

β) In der gewöhnlichen Stellung (ſ. o.):

Ich empfehle meinem Freunde dieſen Knaben

ruht der Haupt-Ton und -Nachdruck auf dem am Schluſs ſtehenden Satztheil, dem Accuſativobjekt; ſoll dagegen nicht ſowohl die empfohlene Perſon hervorgehoben werden, wie die im Dativ ſtehende, an welche ſich der Empfehlende wendet, ſo tritt der Dativ an den Schluſs.

Ich empfehle dieſen Knaben meinem Freunde.*)

Das Geſagte gilt namentlich auch da, wo ſich an den durch die Stellung am Schluſs hervorgehobenen Satztheil ein Relativſatz ſchließt, vgl.:

Ich empfehle meinem Freunde dieſen Knaben, der dringend eines Beſchützers bedarf — und:

Ich empfehle dieſen Knaben meinem Freunde, der ſich gewiſs ſeiner annehmen wird;

auch — mit je einem Relativſatz ſowohl zum Dativ- wie zum Accuſativobjekt:

Ich empfehle dieſen Knaben, welcher dringend eines Beſchützers bedarf, meinem Freunde, der ſich gewiſs ſeiner annehmen wird.

---

*) Vgl., noch nachdrücklicher, mit dem Dativ an der Spitze des Satzes: Meinem Freunde empfehle ich dieſen Knaben.

S. ferner:

Ich sende deinen Schwestern die Bücher, welche euch hoffentlich gefallen werden —

und: Ich sende die Bücher deinen Schwestern, von denen du sie wohl sofort erhalten wirst.

Ich habe dem Postamt das Packet überliefert, das ich mit 30 Mark versichert habe —

und: Ich habe das Packet dem Postamt überliefert, welches mir darüber einen Versicherungsschein ausgestellt hat ꝛc., vgl. dγ (Schluſs).

Dritter Hauptfall: Sind das Dativ- und das Accusativobjekt beide durch persönliche Fürwörter bezeichnet, so steht gewöhnlich der Accusativ voran, z. B. (von einem Roman):

Jemand schickt — ihn mir, ihn dir, ihn ihm, ihn ihr, ihn uns, ihn euch, ihn ihnen (s. Anmerkung 1) —

(von einer Zeitung oder von Zeitungen, Büchern):

— sie mir, sie dir, sie ihm, sie ihr, sie uns, sie euch, sie ihnen —,

(von einem Buch):

— es mir, es dir, es ihm, es ihr, es uns, es euch, es ihnen;

auch: Ich nehme ihn mir ꝛc. — Er nimmt (sie nehmen) ihn (oder: sie, es) sich;

ferner: Ich gebe mich dir (euch, ihm, ihr, ihnen) ganz hin. — Du giebst dich mir (uns, ihm, ihr, ihnen) ganz hin. — Er (sie) giebt, sie gaben sich mir (uns, dir, euch, ihm, ihr, ihnen) ganz hin ꝛc.

Vierter Hauptfall (vgl. dδ): In unabhängigen und abhängigen Frage- (s. § 11,2), wie auch in Relativsätzen (s. § 30,3) steht je das Accusativ- oder das Dativobjekt, welches durch das fragende oder das bezügliche Fürwort bezeichnet ist, am Satzanfang:

Was schreibst du deinem Freunde? Wen empfiehlst du ihm? Sage mir, was du ihm schreibst, wen du ihm empfiehlst. Das, was du ihm schreibst, ist nicht richtig.

Der Mann, welchen (oder: den) —, das Mittel, welches (oder: das) du ihm empfiehlst, ist nicht empfehlenswerth ꝛc.;

andererseits: Wem empfiehlst du den Knaben? Sage mir, wem du ihn empfiehlst. Der Freund, welchem (oder: dem) ich ihn empfehle, ist zuverlässig ꝛc.

Anmerkung 1: Man vergleiche, mit den Formen von „derſelbe" ſtatt deren von „er", z. B.:

Er ſchickt — ihn mir — und nach dem erſten Hauptfalle: mir denſelben ꝛc.

Dieſe Formen wendet man aus Wohllautsrückſichten (vgl. dε, Anm. 2) namentlich gern an, um den Zuſammenſtoß von Formen wie „ihn ihnen" und „ihn ihm" (auch wohl „ihn ihr") zu vermeiden, z. B.:

Nachdem ich den Roman geleſen, ſchicke ich Ihnen (auch: ihm, ihr) denſelben, — wohllautender als: ihn Ihnen (ihm, ihr).

Anmerkung 2: Ferner (vgl. dε, Anm. 3): Statt:

„es mir, es dir, es ihr, es ſich"

gilt auch die umgekehrte Stellung, meiſt mit Apoſtrophierung:

„mir's, dir's, ihr's, ſich's";

etwas ſeltner: „euch's" ſtatt: „es euch"; noch ſeltner: „ihm's" ſtatt: „es ihm". Für: „es uns" iſt die Umſtellung ungewöhnlich und die Apoſtrophierung des „es" ganz unſtatthaft; alſo z. B.:

Ich nehme — es mir, es dir, es ihr, es euch, oder: mir's, dir's, ihr's, — auch: euch's. — Er (ſie) nimmt es ſich — oder: ſich's; ſ.: Er nimmt es (oder: nimmt's) — Nimm es (oder: Nimm's) ihm ab, — ſeltner: Er nimmt ihm's — Nimm ihm's — ab ꝛc.

und gewöhnlich nur:

Er nimmt es uns, — nicht: uns es.

Lelling ſchreibt z. B. in ſeinen „Fabeln" (1. Buch Nr. 20):

Ihr werdet mir es nicht glauben und doch habe ich es mit meinen Augen geſehen,

ſtatt des gewöhnlichern: „mir's" oder: es mir". Hierdurch erhält das „mir" einen etwas nachdrücklicheren Ton als ſonſt gewöhnlich (ſ. auch 8).

Anmerkung 3: Sieht man von dem tonloſen „es" ab, ſo iſt der Unterſchied in dem Tongewicht der Dativ- und Accuſativformen vielfach zu gering, als daß nicht Abweichungen von der oben (für den 3. Hauptfall) gegebenen Regel hin und wieder ſtatthaft wären. Z. B. iſt die regelmäßige und gewöhnliche Stellung:

Nenne ſie mir —

und ein feineres Ohr wird in der Wortfolge:

Nenne mir ſie!

etwas Ungewöhnliches und von der Regel Abweichendes wahrnehmen. Dies wird aber beſonders dann gemildert, wenn noch Etwas darauf folgt

an denen die beſten Kräfte Italien's gearbeitet hatten, um ihr Leben zu friſten. Salon (1877) S. 386.

Hier liegt es ſehr nahe, den hervorgehobenen verkürzten Abſichtsſatz zu dem unmittelbar vorhergehenden Relativſatz zu ziehen, während er dem Sinne gemäß zu dem Hauptſatz gehören ſoll und alſo richtig ſeine Stelle gleich hinter den Worten: „Sie verkauften" fände u. v. ä. (a. a. O.), ſ. auch das in 5f zu der Stelle aus Leſſing's „Fabeln" (Buch 1 Nr. 12) Bemerkte.

8) **Komplemente vom verbum finitum oder vom Infinitiv abhängig?**

Hängt von einem Verbum ein Infinitiv ab, ſo hat man bei hinzutretenden Beſtimmungen wohl darauf zu achten, ob ſie zu dem regierenden Verbum oder zu dem abhängigen Infinitiv gehören. Wir wollen im Folgenden ſie im erſtern Falle durch **fette**, im andern durch geſperrte Schrift hervorheben.

a) Z. B. in dem Satze:

Ich trug **dem Boten** auf (oder: befahl **dem Boten**), dem Manne die Nachricht mitzutheilen

gehört der erſte Dativ zu dem regierenden Verbum, der zweite nebſt dem Accuſativobjekt zu dem abhängigen Infinitiv. Eben ſo, wo die beiden Dative und der Accuſativ Pronomina ſind:

Ich trug **dir** auf (befahl **dir**), es ihm mitzutheilen.

In dieſen beiden Sätzen würde offenbar ein ganz verſchiedener Sinn entſtehen, wenn man je die beiden Dative ihre Stelle mit einander vertauſchen ließe:

Ich trug **dem Manne** auf (befahl **dem Manne**), dem Boten die Nachricht mitzutheilen.

Ich trug **ihm** auf (befahl **ihm**), es dir (oder: dir's) mitzutheilen ꝛc.

In dem Satze:

Ich befahl **dir**, es ihm mitzutheilen,

wo die drei Pronomina ohne etwas Dazwiſchentretendes (außer dem Komma) hinter einander ſtehen, wäre es ſchon nicht ganz genau, wenn man ſtatt: „**dir**, es" — „dir's" ſetzen wollte (ſ. S. 201 ff.): man überſähe dabei eben das Komma dazwiſchen oder, mit andern Worten, daſs die beiden Pronomina zwei verſchiedenen Sätzen angehören, nämlich das „dir" dem Hauptſatz „ich befahl", das „es" dem verkürzten Infinitivſatz, vgl.:

Ich befahl **dir**, daſs du es ihm mittheilen ſollteſt;

aber trotzdem findet ſich nicht bloß dieſe Verſchmelzung, ſondern ſtatt derſelben (ſ. S. 202) die Auflöſung „es dir":

Ich befahl es **dir** ihm [ſtatt: **dir**, es ihm] mitzutheilen (ſ. c),

wodurch dann die beiden zu dem Infinitiv gehörenden Objekte, das nähere „es“ und das fernere „ihm“ durch den dazwischen stehenden Dativ „dir“ getrennt sind, der zu dem regierenden Verbum „befahl“ gehört und nicht zum Infinitiv. Mit dem Komma geräth man bei dieser eigentlich nicht ganz richtigen Stellung ins Gedränge und lässt es, weil man ihm eben die richtige Stelle hier nicht mehr geben kann, gewöhnlich ganz weg.

Bei den Relativpronomen, die immer an die Spitze des Satzes gehören, drängt sich die im Bisherigen leicht zu vermeidende Schwierigkeit noch stärker auf. Man vergleiche die Sätze:

Die Nachricht, welche (oder: die) — auch: Das, was — ich **dir**, ihm mitzutheilen befahl, —

und: Die Nachricht, die (auch: Das, was) ich **ihm**, dir mitzutheilen, befahl, — hat sich bestätigt.

Die Stellung in diesen, dem Sinn nach verschiedenen Sätzen ist nicht unrichtig, aber doch unübersichtlich. Vorsichtige Stilistiker würden daher vorziehen, den Sinn sofort deutlicher hervortreten zu lassen, s.:

Die Nachricht, die (Das, was) ihm mitzutheilen, ich **dir** befahl, — oder: Die Nachricht, die ich **dir** befahl, ihm mitzutheilen, —

und: Die Nachricht, die (Das, was) dir mitzutheilen, ich **ihm** befahl, — oder: Die Nachricht, die ich **ihm** befahl, dir mitzutheilen — hat sich bestätigt.

Vgl. ferner unklar (s. o.):

Der Mann, dem ich es dir mitzutheilen befahl, wohnt in der langen Straße,

deutlicher und unzweideutig:

Der Mann, **dem** ich befahl, es dir mitzutheilen = **dem** dir's (dir es, es dir) mitzutheilen ich befahl, —

wie andrerseits:

Der Mann, dem es mitzutheilen, ich **dir** befahl (oder: dem ich **dir** befahl, es mitzutheilen), — wohnt in der langen Straße.

S. auch sonst in abhängigen Sätzen, mit verschiednem Sinn, z. B., je nach dem Sinn:

Obgleich ich **dir** befohlen hatte, es ihm mitzutheilen, so ist die Meldung doch nicht erfolgt,

oder: Obgleich ich **ihm** befohlen hatte, es dir (oder: dir's) mitzutheilen, so ist die Meldung doch nicht erfolgt,

deutlicher und besser als:

Obgleich ich **dir**, es ihm mitzutheilen, befohlen hatte.

Obgleich ich **ihm**, es dir (oder: dir's) mitzutheilen, befohlen hatte ꝛc.;

ferner auch im Hauptſatz:

Ich wage **nicht** (ſ. c), es dem Lord zu ſagen

und mit Inverſion, wobei das tonloſe „es“ (ſ. S. 205) in „Das“ übergeht:

Das, wag ich **nicht**, dem Lord zu ſagen. Schiller S. 434a („Maria Stuart“ 4. Aufz., 5. Auftr.) ꝛc.

b) So iſt auch der Satz doppeldeutig:

Der Freund, den ich dich zu grüßen gebeten habe,

vgl. dagegen vollkommen beſtimmt und unzweideutig:

Der Freund, den zu grüßen, ich **dich** gebeten habe,

und: Der Freund, **den**, dich zu grüßen, ich gebeten habe = (ſehr gewöhnlich und überſichtlich) **den** ich gebeten habe, dich zu grüßen.

Vgl. auch:

Wenn ich **dich**, ihn zu grüßen, gebeten habe —

und: Wenn ich **ihn**, dich zu grüßen, gebeten habe, ſo wird es hoffentlich geſchehen ſein,

überſichtlicher:

Wenn ich **dich** gebeten habe, ihn zu grüßen,

Wenn ich **ihn** gebeten habe, dich zu grüßen ꝛc.,

ſ. auch c (Schluß) und 6cδ.

c) Auch in Bezug auf die Verneinung (ſ. 3b), vgl. z. B.:

Ich ſcheue (ſchäme) **mich nicht**, die Wahrheit zu ſagen —

und: Ich ſcheue (ſchäme) **mich**, die Wahrheit **nicht** zu ſagen (= ſie zu verſchweigen, zu verleugnen)

und, mit geringer Begriffsabſchattung, unter Voranſtellung der Verneinung:

Ich ſcheue (ſchäme) **mich**, **nicht** die Wahrheit zu ſagen (= zu lügen),

in derſelben Stellung der Worte wie der erſte Satz, aber verſchieden durch die Stellung des Kommas und demgemäß auch durch die Betonung. So läßt Goethe (Bd. 9 S. 209 „Egmont“ 4. Aufz.) Alba ausrufen:

Er wagt es, nicht zu kommen! —

mit dem Komma vor dem durch Sperrdruck und ſtarke Betonung hervorgehobnen „nicht“. Wir haben nach der von uns für dieſe Nummer 8 gewählten Unterſcheidung das tonloſe „es“ in fetter Schrift geſetzt. Ganz anders aber wäre der Sinn, wenn das Komma hinter „nicht“ rückte und nicht zu dem Infinitiv, ſondern, wie in beiden Fällen das tonloſe „es“ zu dem regierenden Verbum gehörte:

Er wagt **es nicht**, zu kommen.

Dies würde bedeuten:

Er hat nicht den Muth (ist zu feige), zu kommen,

während der obige Satz bedeutet:

Er hat Muth genug, ist muthig genug, fortzubleiben ꝛc.,

vgl. wenige Seiten vorher (S. 206) die Worte Silva's:

Ich traue **mir** es **nicht** zu sagen; aber meine Hoffnung schwankt,

wo —, wie wir durch die verschiedene Schrift hervorgehoben, — der Dativ „mir" und die Verneinung „nicht" zu dem regierenden Verbum „trauen", das dazwischen geschobene „es" aber zu dem abhängigen Infinitiv „sagen" gehört (s. a). Solche Ineinanderschiebung der eigentlich zu zwei verschiedenen Sätzen gehörigen Bestimmungen ist in der gewöhnlichen Rede nicht grade selten, s. a und 3b α (gegen den Schluss), wo wir, ebenfalls aus Goethe, die Stelle angeführt haben:

Ich getraue **mir** den Mund **nicht** weiter aufzuthun,

statt des genauern:

Ich getraue **mir nicht**, den Mund weiter aufzuthun,

wie es in der obigen Stelle ohne Verschiebung heißen würde:

Ich traue **mir nicht**, es zu sagen ꝛc.,

vgl. auch in Lessing's „Fabeln" (1. Buch Nr. 12, Schluss):

Der erste Stier, den er **sich** anzufallen erkühnte — statt: den anzufallen, er **sich** erkühnte.

S. ferner (man achte überall wohl auf die Satzzeichnung!):

Er wünschte, nicht mehr zu leben. Goethe Bd. 19 S. 304 („Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten") = todt zu sein —

und: Damokles wünschte **nicht mehr** [hatte nicht weiter den Wunsch], König zu sein (zu herrschen).

Höchst wahrscheinlich ist der Brand . . . auf dem Gute unserer Tante. Ich kenne die Richtung sehr genau und fürchte, mich nicht zu irren [ich fürchte, dass meine Vermuthung nicht irrig, dass sie die richtige ist]. ebd. S. 252,

und: Ich bedarf keines Führers, ich kenne die Richtung sehr genau und fürchte (intr.) **nicht**, mich zu (ver)irren (refl.) oder: fürchte **mich** (refl.) **nicht**, zu verirren (intr.),

vgl. auch, in Bezug auf das intransitive und reflexive „fürchten", ohne die Verneinung (zu b):

Man fürchtete **sich** (refl.), zu verletzen [ohne Objekt], und gerade die Furcht war am ersten verletzbar ꝛc. Goethe Bd. 15 S. 281. („Wahlverwandtschaften" 2. Thl. 15. Kap.),

ferner auch im Hauptſatz:

Ich wage **nicht** (ſ. c), es dem Lord zu ſagen

und mit Inverſion, wobei das tonloſe „es“ (ſ. S. 205) in „Das“ übergeht:

Das, wag ich **nicht**, dem Lord zu ſagen. Schiller S. 434a („Maria Stuart“ 4. Aufz., 5. Auftr.) ꝛc.

b) So iſt auch der Satz doppeldeutig:

Der Freund, den ich dich zu grüßen gebeten habe,

vgl. dagegen vollkommen beſtimmt und unzweideutig:

Der Freund, den zu grüßen, ich **dich** gebeten habe,

und: Der Freund, **den**, dich zu grüßen, ich gebeten habe = (ſehr gewöhnlich und überſichtlich) **den** ich gebeten habe, dich zu grüßen.

Vgl. auch:

Wenn ich **dich**, ihn zu grüßen, gebeten habe —

und: Wenn ich **ihn**, dich zu grüßen, gebeten habe, ſo wird es hoffentlich geſchehen ſein,

überſichtlicher:

Wenn ich **dich** gebeten habe, ihn zu grüßen,

Wenn ich **ihn** gebeten habe, dich zu grüßen ꝛc.,

ſ. auch c (Schluſs) und 6cδ.

c) Auch in Bezug auf die Verneinung (ſ. 3b), vgl. z. B.:

Ich ſcheue (ſchäme) **mich nicht**, die Wahrheit zu ſagen —

und: Ich ſcheue (ſchäme) **mich**, die Wahrheit **nicht** zu ſagen (= ſie zu verſchweigen, zu verleugnen)

und, mit geringer Begriffsabſchattung, unter Voranſtellung der Verneinung:

Ich ſcheue (ſchäme) **mich**, **nicht** die Wahrheit zu ſagen (= zu lügen),

in derſelben Stellung der Worte wie der erſte Satz, aber verſchieden durch die Stellung des Kommas und demgemäß auch durch die Betonung. So läſſt Goethe (Bd. 9 S. 209 „Egmont“ 4. Aufz.) Alba ausrufen:

Er wagt es, nicht zu kommen! —

mit dem Komma vor dem durch Sperrdruck und ſtarke Betonung hervorgehobnen „nicht“. Wir haben nach der von uns für dieſe Nummer 8 gewählten Unterſcheidung das tonloſe „es“ in fetter Schrift geſetzt. Ganz anders aber wäre der Sinn, wenn das Komma hinter „nicht“ rückte und nicht zu dem Infinitiv, ſondern, wie in beiden Fällen das tonloſe „es“ zu dem regierenden Verbum gehörte:

Er wagt **es nicht**, zu kommen.

vgl. ohne die — den Hauptſatz zwiſchen die beiden Theile des abhängigen Infinitivſatzes ſchiebende — Inverſion:

Sie befahl mir (oder: Mir befahl ſie), den Brief in meiner Königin ſelbſteigne Hand zu übergeben u. ä. m.

9) **Einzelne Ungenauigkeiten in der Stellung.**

Zum Schluſs noch einige Einzelheiten in Betreff ungenauer oder unrichtiger Stellung von Adverbien.

a) „Leicht".

Zu „leicht", wo es eine wahrſcheinliche Möglichkeit bezeichnet (vgl. „vielleicht" als Bezeichnung der bloßen Möglichkeit, ſ. mein „Wörterbuch ꝛc." Bd. 2 S. 95), bemerkt ſchon Adelung, daſs dies Adverb „im gemeinen Leben häufig verſetzt" werde, und führt dazu folgende — natürlich nicht nachahmungswerthe — Beiſpiele an:

Ihr dürft mir leicht Etwas geben, ſo thue ich's —

ſtatt: Ihr braucht mir nur Etwas zu geben, ſo thue ich es leicht.

Man mag mir leicht ein gutes Wort geben, ſo verrathe ich Alles —

ſtatt: Man gebe mir nur ein gutes Wort, ſo verrathe ich leicht Alles

und ſelbſt ein Schriftſteller wie Wilh. v. Humboldt ſchreibt an Goethe („Briefe" S. 159):

Die Ufer der Garonne ſind reizender als ich ſonſt leicht eine Gegend kenne —

ſtatt: Ich kenne nicht leicht eine Gegend ſonſt, die ſo reizend iſt,

vgl.: Thäler und Berge ſind lieblicher an einander gereiht als leicht in einem andern Lande. Dſ. „Geſ. Werke" Bd. 3 S. 229

= Nicht leicht (oder: ſchwerlich) ſind ſie in einem andern Lande lieblicher gereiht ꝛc.

b) „Leider".

Ferner findet ſich z. B. „leider" als Ausdruck des Bedauerns zuweilen an ungehöriger Stelle. Man vergleiche:

Ich habe leider! meine erſte Frau voriges Jahr verloren. Dies iſt meine zweite Frau,

wofür Jemand, der ſich nicht die Zeit nahm, ſeine Gedanken vollſtändig auszuſprechen, kurz und — taktlos ſagte:

Dies iſt leider! meine zweite Frau —

und ähnlich ſchreibt ſelbſt Goethe Bd. 31 S. 70:

Das allmähliche Verderbnis haben wir leider umſtändlich genug aufgeführt —

ſtatt: Das leider eingetretene allmähliche Verderbnis ꝛc.,

oder noch deutlicher in einem abhängigen Satze:

Wie das Derderbnis allmählich leider vorgeschritten, haben wir umständlich genug ausgeführt u. ä. m.

c) Unstreitig.

Wilhelm v. Humboldt schreibt ferner z. B. an Goethe („Briefe" S. 182):

Der die schönste Sammlung von Goldmünzen hat, die unstreitig ein Privatmann besitzt, — statt: Der unstreitig die schönste Sammlung . . . hat, die ein Privatmann besitzt.

§ 30. Stellung der adnominalen Bestimmungen (s. § 28,1).

1) Über den Unterschied in der Stellung adnominaler und adverbialer Bestimmungen s. § 29,1f und g.

2) **Hauptregel:** Attributive Adjektiva ꝛc. (s. mein „Lehrbuch der deutschen Sprache" 1. Stufe § 20) gehen flektiert ihrem Substantiv voran, z. B.:

Der große König. — Der weise Nathan ꝛc.

Wir betrachten nun eine Anzahl besonderer Fälle:

a) Eigentliche Apposition.

In Verbindungen wie:

Friedrich der Zweite. — Friedrich der Große. — Nathan der Weise ꝛc.

sind die dem Eigennamen als Appositionen (s. § 30,5 ff.) beigefügten Zunamen nicht eigentlich Adjektiva, sondern Substantiva und bilden also keine wirkliche Ausnahme von der Hauptregel, vgl.:

Ludwig der Dritte oder das Kind ꝛc.,

auch: Der dicke (attributives Eigenschaftswort) Karl — und: Karl, (mit dem Beinamen) der Dicke.

b) Flektiertes Adjektiv nachgestellt.

In der gehobenen, zumal in der Dichtersprache findet sich das flektierte attributive Adjektiv, meist mit dem Artikel, nicht selten nachdrucksvoller seinem Substantiv nachgestellt, und zwar unmittelbar oder durch Zwischenstehendes getrennt, s. in meinem „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" S. 54b ff. viele leicht zu mehrende Beispiele (s. cγ), aus Goethe und Schiller, so aus diesem letztern auf

einer einzigen Spalte (S. 336b, „Piccolomini", 1. Aufz., 4. Auftr.) vier, von denen das erſte lautet:

Was iſt der Arbeit Ziel und Preis, der peinlichen, die ꝛc.

Zuweilen auch ohne Artikel, z. B. — mit Wiederholung der regierenden Präpoſition:

Von Menſchen ſind die Wälle rings erfüllt,
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen. ebd.

Jeder fühlt leicht, daſs Dies nicht ganz gleich iſt mit der gewöhnlichen Stellung:

Von friedlichen Menſchen, die in die Lüfte grüßen, ſind die Wälle rings erfüllt.

Hier tritt das attributive Adjektiv bei Weitem nicht ſo nachdrücklich hervor, wie in der es von ſeinem Subſtantiv abtrennenden und ſo mit einer gewiſſen Selbſtändigkeit ſpäter folgen laſſenden dichteriſchen Stellung. Vgl. auch, unabhängig von einer Präpoſition, z. B. im Nominativ:

Menſchen erfüllen ringsum Alles, friedliche, die ꝛc.,

ſ. auch S. 369b („Wallenſtein's Tod" 2. Aufz., 3. Auftr.):

Mein ganzes Leben ging, vergangenes | und künftiges, in dieſem Augenblick | an meinem inneren Geſicht vorüber,

wo es auch — abgeſehen von dem Versmaße — mit dem Artikel oder mit dem beſitzenden Fürwort heißen könnte:

das vergangne und das künftige — oder: mein vergangnes und mein künftiges —

oder in ſchärferer Sonderung:

. . . ſowohl das vergangene wie das künftige.

Man beachte dabei, daſs hier auch in der Dichterſprache die Nachſtellung ohne Artikel oder Poſſeſſivpronomen nicht ſtatthaft wäre, wenn ſtatt der beiden durch „und" verbundenen Adjektiva ein einziges ſtände; z. B. wohl:

Mein Leben ging, das ganze (oder: mein ganzes) — auch: Mein Leben, mein ganzes, ging —, auch: Mein Leben ging, das ganze vergangne — oder: Mein Leben, mein ganzes künftiges, ging — an meinem Blick vorüber,

aber nicht: Mein Leben ging ganzes — oder: Mein Leben ganzes ging — oder: Mein Leben ging ganzes vergangnes ꝛc. an mir vorüber,

vgl. dagegen (ſ. c) flexionslos als Adverb:

Mein Leben ging ganz an mir vorüber.

oder noch deutlicher in einem abhängigen Satze:

Wie das Verderbnis allmählich leider vorgeschritten, haben wir umständlich genug ausgeführt u. ä. m.

c) **Unstreitig.**

Wilhelm v. Humboldt schreibt ferner z. B. an Goethe („Briefe" S. 182):

Der die schönste Sammlung von Goldmünzen hat, die unstreitig ein Privatmann besitzt, — statt: Der unstreitig die schönste Sammlung . . . hat, die ein Privatmann besitzt.

§ 30. Stellung der adnominalen Bestimmungen (s. § 28,4).

1) Über den Unterschied in der Stellung adnominaler und adverbialer Bestimmungen s. § 29,4f und g.

2) **Hauptregel:** Attributive Adjektiva 2c. (s. mein „Lehrbuch der deutschen Sprache" 1. Stufe § 20) gehen flektiert ihrem Substantiv voran, z. B.:

Der große König. — Der weise Nathan 2c.

Wir betrachten nun eine Anzahl besonderer Fälle:

a) **Eigentliche Apposition.**

In Verbindungen wie:

Friedrich der Zweite. — Friedrich der Große. — Nathan der Weise 2c.

sind die dem Eigennamen als Appositionen (s. § 30,5 ff.) beigefügten Zunamen nicht eigentlich Adjektiva, sondern Substantiva und bilden also keine wirkliche Ausnahme von der Hauptregel, vgl.:

Ludwig der Dritte oder das Kind 2c.,

auch: Der dicke (attributives Eigenschaftswort) Karl — und: Karl, (mit dem Beinamen) der Dicke.

b) **Flektiertes Adjektiv nachgestellt.**

In der gehobenen, zumal in der Dichtersprache findet sich das flektierte attributive Adjektiv, meist mit dem Artikel, nicht selten nachdrucksvoller seinem Substantiv nachgestellt, und zwar unmittelbar oder durch Zwischenstehendes getrennt, s. in meinem „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" S. 54b ff. viele leicht zu mehrende Beispiele (s. c7), aus Goethe und Schiller, so aus diesem letztern auf

einer einzigen Spalte (S. 336b, „Piccolomini", 1. Aufz., 4. Auftr.) vier, von denen das erſte lautet:

Was iſt der Arbeit Ziel und Preis, der peinlichen, die ꝛc.

Zuweilen auch ohne Artikel, z. B. — mit Wiederholung der regierenden Präpoſition:

Von Menſchen ſind die Wälle rings erfüllt,
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen. ebd.

Jeder fühlt leicht, daſs Dies nicht ganz gleich iſt mit der gewöhnlichen Stellung:

Von friedlichen Menſchen, die in die Lüfte grüßen, ſind die Wälle rings erfüllt.

Hier tritt das attributive Adjektiv bei Weitem nicht ſo nachdrücklich hervor, wie in der es von ſeinem Subſtantiv abtrennenden und ſo mit einer gewiſſen Selbſtändigkeit ſpäter folgen laſſenden dichteriſchen Stellung. Vgl. auch, unabhängig von einer Präpoſition, z. B. im Nominativ:

Menſchen erfüllen ringsum Alles, friedliche, die ꝛc.,

ſ. auch S. 369b („Wallenſtein's Tod" 2. Aufz., 3. Auftr.):

Mein ganzes Leben ging, vergangenes | und künftiges, in dieſem Augenblick | an meinem inneren Geſicht vorüber,

wo es auch — abgeſehen von dem Versmaße — mit dem Artikel oder mit dem beſitzenden Fürwort heißen könnte:

das vergangne und das künftige — oder: mein vergangnes und mein künftiges —

oder in ſchärferer Sonderung:

. . . ſowohl das vergangene wie das künftige.

Man beachte dabei, daſs hier auch in der Dichterſprache die Nachſtellung ohne Artikel oder Poſſeſſivpronomen **nicht** ſtatthaft wäre, wenn ſtatt der beiden durch „und" verbundenen Adjektiva ein einziges ſtände; z. B. wohl:

Mein Leben ging, das ganze (oder: mein ganzes) — auch: Mein Leben, mein ganzes, ging —, auch: Mein Leben ging, das ganze vergangne — oder: Mein Leben, mein ganzes künftiges, ging — an meinem Blick vorüber,

aber nicht: Mein Leben ging ganzes — oder: Mein Leben ganzes ging — oder: Mein Leben ging ganzes vergangnes ꝛc. an mir vorüber,

vgl. dagegen (ſ. c) flexionslos als Adverb:

Mein Leben ging ganz an mir vorüber.

Anmerkung 1: Ungewöhnliches.

Allerdings hat Rückert gewagt, auch ein einzelnes attributives Adjektiv flektiert, ohne Artikel oder Wiederholung der Präposition seinem Substantiv nachzustellen; aber keinen — oder kaum einen — Nachahmer dafür gefunden. Jedes deutsche Ohr empfindet mit Widerstreben das Ungewöhnliche und Harte von Stellungen, wie die folgenden:

Wie oft (hast du nicht) entweiht sein Angesicht | mit Sünden offenbaren. Rückert „Makamen" (Stuttg. 1837) Bd. 2 S. 245,

statt: „mit offenbaren Sünden" — oder: „mit Sünden, mit offenbaren";

dagegen würde die Stellung weit erträglicher lauten, wenn noch ein mit „und" angeknüpftes Adjektiv hinzuträte:

Mit Sünden, offenbaren und geheimen.

S. auch: Von Rossen feurigen gezogen war der Wagen. Dl.

statt: „Von feurigen Rossen" — oder: „Von Rossen, von feurigen".

Es klingt Dies kaum minder undeutsch als das im Munde deutschsprechender Tschechen oft gehörte:

Ein Bruder meiniger (statt: Mein Bruder).

Ein Kind seiniges (für: Sein Kind) ꝛc.,

Anmerkung 2: „Selig".

Oberdeutsch findet sich in solcher Stellung mit Flexion auch das pietätsvoll von Verstorbnen gebrauchte „selig" (s. mein „Wörterbuch" Bd. 2 S. 1074b, vgl. Schmeller „Bayerisches Wörterbuch" Bd. 3 S. 223). In der allgemeinen Schriftsprache heißt es hier:

Mein Vater (Gott habe ihn selig!) — oder: Mein seliger Vater.

Mundarten aber auch:

Mein Vater selig (s. c) — oder in manchen Gegenden: seliger, z. B., im Ton der Volkssprache:

Postmeisterin: Mein Mann seliger war bei Jahren. Goethe Bd. 9 S. 315 („Stella" 1. Akt).

Daniel: Da der Herr seliger noch lebte. Schiller S. 137a („Räuber" 5. Akt 1. Sc.) ꝛc.;

auch: Aus Herr Petrarka's seliger Stalle. Göckingk Bd. 1 S. 96,

statt: Aus des seligen Herrn Petrarka's Stalle ꝛc. (vgl. Wackernagel „Altdeutsches Lesebuch" 1847 S. 937[11]).

c) **Adjektiva, flexionslos ihrem Substantiv nachgestellt,** nähern sich in der Bedeutung allerdings den attributiven, sind aber in der That Prädikate eines verkürzten Satzes (s. § 29,4a δ).

α) **Einzeln stehend** und **ohne Erweiterung** finden sie sich namentlich im Volksliede und in dessen Ton (vgl. γ), z. B.:

Vom Himmel hoch, da komm' ich her. Luther 8, S. 358a = Vom hohen Himmel,

eigentlich: Vom Himmel, (der) hoch (ist).

Der hatt' ein armes Mädel jung | gar oft in Arm genommen. Goethe Bd. 1 S. 144.

Von der Stirne heiß*) | rinnen muſs der Schweiß. Schiller S. 77a.

Ich will euch erzählen ein Märchen gar schnurrig. Bürger S. 66b.

O König Karl, mein Bruder hehr! . . . O Milon, mein Gemahl, so süß . . . Du holst wie aus dem Brunnen frisch | meines rothes Weines Schaum . . . So hat sie wohl ein Schloſs luftsam . . . „Wer ist ihr Wächter treu?" | Mein' Augen blau allstund. | Sag an, wer ist ihr Sänger frei? . . . Mit Farben mancherlei**) . . . Schwester Bertha bleich | . . . in meinem Prunksaal reich . . . Steh auf, du Schwester mein! Uhland S. 385 („Klein Roland").

β) **„Kein"**. In der Regel steht „kein" attributivisch vor dem zugehörigen Hauptwort. Doch kann das Substantiv, wenn es Subjekt oder Objekt ist, auch nachdrücklicher an die Spitze des Satzes treten und „kein" folgt dann, wie das entsprechende Adverb „nicht", nach dem Verbum (wie im Englischen none), in der deutschen Schriftsprache als fremdartig betrachtet; doch s. in meinem „Wörterbuch der deutschen Sprache" Bd. 1 S. 892a; b aus Engel; Fallmerayer; Goethe; Gotthelf; Gutzkow; Hackländer; Hebel; Herder; Höfer; Kohl; Johannes v. Müller; Platen; Schiller; Fr. v. Schlegel; Stahr; Wieland Belege, zu denen sich manche andere fügen lassen, wie:

Nachahmer fand er jedoch keinen (vgl.: nicht) und wenig Gesellen. Goethe Bd. 21 S. 46 (s. u.) statt des gewöhnlichen: Er fand jedoch keinen Nachahmer ꝛc.

Kraft hab' ich keine als ihn zu lieben. Bd. 4 S. 247.

Kriege sollen daraus auch keine werden. Joh. v. Müller Bd. 7 S. 145 — statt: Es sollen daraus auch keine Kriege werden.

Stolze Prachtgräber mit anspruchsvollen Monumenten in Erz und

*) Doch kann man dies „heiß" auch als Adverb zu „rinnen" ziehen.

**) Über dies „mancherlei" (= mancher Art), das, regelmäßig ohne Flexion, dem zugehörigen Substantiv nachfolgen oder vorangehen kann: „Mit mancherlei Farben", s. mein „Wörterbuch" Bd. 2 S. 91 ff.

Marmor ſind auf dem weimariſchen Friedhofe keine vorhanden.
Ad. Stahr „Weimar und Jena“ (1875) Bd. 1 S. 303,

wo bei unveränderter Stellung gewöhnlicher für „ſtolze“ am Anfang „ſtolzer“ (im Genitiv) oder ſonſt für „keine“ — „nicht“ zu ſetzen wäre*), vgl., mit dem vordeutenden „es“:

Es ſind keine ſtolzen Prachtgräber . . . vorhanden ꝛc.,

ſ. auch: Eine Beſchäftigung hat er keine. Deutſche Rundſchau 2. Jahrg. Heft 5 S. 171,

gewöhnlich: „nicht“ (da in „keine“ ſchon das „eine“ ſteckt) oder:

Er hat keine Beſchäftigung;

andrerſeits auch (ſ. o. das erſte Beiſpiel aus Goethe) mundartlich:

Strauß kriegſt du keinen. Ad. Pichler („Deutſcher Novellenſchatz“, herausgeg. v. P. Heyſe und H. Kurz, Bd. 13 S. 260),

wo, wenn ſtatt „keinen“ — „nicht“ geſetzt wird, zu dem Subſtantiv der unbeſtimmte Artikel hinzuzufügen iſt:

Einen Strauß kriegſt du nicht —

oder mit „keinen“: Du kriegſt keinen Strauß,

ſo auch: Portrait iſt leider keines vorhanden. ebd. S. 271,

ſtatt: Ein Portrait iſt leider nicht — oder: Es iſt leider kein Portrait — vorhanden.

S. auch: Wir können Keiner dafür. M. Mendelsſohn „Geſ. Schriften“ (1844) Bd. 4 Abth. 2 S. 352, ſtatt: Wir können Alle nicht — oder: Keiner von uns kann — dafür ꝛc.

γ) (vgl. α) **Mehrere Adjektiva mit einander verbunden oder ein Adjektiv mit erweiterndem Zuſatz:** In der Proſa, auch in der gehobenen, wird man nicht leicht ein einzelnes allein (ohne Zuſatz) ſtehendes Adjektiv flexionslos ſeinem zugehörigen Subſtantiv nachſtellen; wohl aber geſchieht Dies hier häufig, wenn Adjektiva, mit einander verbunden oder durch Zuſätze erweitert, ſich in der angegebnen Stellung deutlich als einem verkürzten umfangreicheren Satze entſprechend darſtellen. Ein Beiſpiel liefert der eben gebrauchte Satz ſelbſt, in welchem die durch Sperrdruck hervorgehobene Beſtimmung zu dem vorangehenden Hauptwort „Adjektiva“ gehört, vgl.:

Adjektiva, die (oder: indem ſie) mit einander verbunden oder durch Zuſätze erweitert ſind —

---

*) Vgl.: Große Kompoſitionen hat er nicht eine einzige geſtochen. Gegenwart 28, S. 77b, ſtatt: Von großen Kompoſitionen ꝛc. — oder: Er hat nicht eine einzige große Kompoſition geſtochen ꝛc.

und andererseits, indem die Bestimmung als attributivische flektiert dem zugehörigen Substantiv vorangestellt ist:

Mit einander verbundene oder durch Zusätze erweiterte Adjektiva.

Derartige aus verkürzten Sätzen hervorgegangene adjektivische Bestimmungen ohne Flexion können sich nicht nur auf wirkliche Substantiva (Nomina), sondern auch auf deren Stellvertreter (Pronomina) beziehen und dem durch sie Bestimmten theils vorangehen, theils folgen, z. B. wenn der Leser oder Hörer bereits weiß, daß es sich um „Adjektiva" handelt:

Sie können, mit einander verbunden oder durch Zusätze erweitert, —

oder: Mit einander verbunden oder durch Zusätze erweitert, können sie —

ihrem Substantiv oder dessen Stellvertreter nachfolgen oder vorangehen.

Hergehörige Sätze sind z. B. schon in § 29,4 vorgekommen (vgl. 4) s.:

Der Treiber kommt — oder: Du kommst —, unkundig der Wartung, mit 30 Kamelen nicht fort,

auch: Der Wartung unkundig, kommt der Treiber — kommst du — mit 30 Kamelen nicht fort,

vgl. flektiert als attributivische Bestimmung, adjektivisch im Anschluß an ein Substantiv:

Der der Wartung unkundige Treiber kommt ꝛc.

und substantivisch als Apposition (s. § 30,5) im Anschluß an ein Pronomen:

Er, der der Wartung Unkundige, kommt ꝛc.

Du, der der Wartung Unkundige, — oder, im Vokativ: Du, der Wartung Unkundiger, kommst ꝛc.,

wie auch (s. b):

Der Treiber, der der Wartung unkundige, kommt ꝛc.

Ferner:

Er hebt, gedenk der Würde, | von den Knieen sich empor u. s. w.;

desgleichen auch:

Der König und die Kaiserin, | des langen Haders müde, | erweichten ihren harten Sinn. Bürger „Lenore" Str. 2.

Die Federn einer Gans beschämten den neugeborenen Schnee. Stolz auf dieses blendende Geschenk der Natur, glaubte sie ꝛc. Lessing „Fabeln" 1. Buch Nr. 14 u. ä. m.

Ein weiteres besonders belehrendes Beispiel entlehne ich aus meinem „Wörterbuch der Hauptschwier." S. 23:

Das arme Mädchen fand doch viel Verehrer. Es schmückte sie außer einem schlanken Wuchs eine blühende Gesichtsfarbe, ein kirschrother Mund und seidenweiche schwarze Locken, die auf einen weißen Nacken herabfielen.

Hier könnten die hervorgehobenen attributiven Adjektiva nicht füglich ihren Substantiven nachgestellt werden, während man mit hinzugefügten Erweiterungen sehr wohl sagen könnte:

Das Mädchen, zwar arm, aber doch anmuthig und schön, fand viel Verehrer. Es schmückte sie, außer einem Wuchse, schlank wie eine Tanne, eine Gesichtsfarbe, blühend wie Rosen und Lilien, ein Mund, roth wie Kirschen, und Locken, weich wie Seide und schwarz wie die Nacht, die auf einen Nacken, weißer als Elfenbein, herabfielen, s. δ; ε.

δ) **Die das Adjektiv begleitende Bestimmung ist ein ganzer Satz:** Über die verschiedene Stellung der die Adjektiva begleitenden oder von ihnen abhängigen Bestimmungen haben wir ebenfalls schon in § 29,4 gehandelt. Danach könnte es (s. die Beispiele in γ) heißen:

Ein Wuchs, (der) schlank wie eine Tanne — oder: wie eine Tanne schlank (ist),

mit den eingeklammerten beiden Wörtern oder ohne dieselben, während es bei dem voranstehenden flektierten attributiven Adjektiv nothwendig heißen muss:

Ein wie eine Tanne schlanker Wuchs.

Eben so nur:

Die auf dieses blendende Geschenk der Natur stolze Gans ꝛc.

Die Bemerkungen über die Stellung gelten auch, wo die zum Adjektiv gehörige Bestimmung ein vollständiger Satz ist, vgl.:

Die Schöne war trotz ihrer Armuth — oder: obgleich in Armuth lebend — oder: obgleich sie in Armuth lebte, sehr begehrt (prädikatives Particip),

natürlich auch: Die Schöne war sehr begehrt, obgleich sie in Armuth lebte ꝛc.;

auch mit einem Relativsatz:

Die Schöne, die, obgleich sie in Armuth lebte ꝛc., sehr begehrt war —

oder: Die Schöne, die sehr begehrt war, obgleich sie in Armuth lebte;

aber mit vorangestelltem attributivem Particip nur:

Die, obgleich sie in Armuth lebte (wie: trotz ihrer Armuth), sehr begehrte Schöne.

Entſchieden falſch wäre die Stellung:

Die ſehr begehrte Schöne, obgleich ſie in Armuth lebte (oder: trotz ihrer Armuth), hatte einen ſchlanken Wuchs ꝛc.

Verſtöße gegen die Regel kommen hin und wieder vor, wie die folgenden — nicht zur Nachahmung, ſondern zur Warnung gegebnen — Beiſpiele zeigen:

Moſe war ein ſehr geplagter Menſch über alle Menſchen auf Erden. 4. Moſes 12. Kap. V. 3,

ſtatt: ein über (oder: mehr als, ſ. ε) alle Menſchen auf Erden geplagter Mann.

Dieſer Papſt ... verwaltete das Pontifikat in einem kritiſchen Augenblick für die Hierarchie. Schiller S. 1193c („Über naïve ... Dichtung"),

ſtatt: in einem für die Hierarchie kritiſchen Augenblicke.

Der Satz:

Dieſes Land, welches jetzt brennend heiß iſt, weil kein Wölkchen am Himmel ſteht, hat aber doch ſeine eigenthümlichen Reize

iſt vollkommen in der Ordnung und der hervorgehobene Nebenſatz kann auch als Zwiſchenſatz nach „welches" geſetzt werden.

Soll aber der Relativſatz zu einem attributiven Adjektiv umgewandelt werden, ſo muſs der Nebenſatz vorangeſtellt werden:

Dieſes, weil kein Wölkchen am Himmel ſteht, jetzt brennend heiße Land hat ꝛc.

Der Satzbau iſt nicht grade gefällig, aber doch wenigſtens grammatiſch richtig; dagegen entſchieden falſch iſt es, wenn es im Globus (herausg. von K. Andree 1849 ff.) Bd. 24 S. 50b heißt:

Dieſes jetzt brennend heiße Land, weil kein Wölkchen am Himmel ſteht, hat ꝛc.,

vgl.: Der ... Oberſt ... ſtrich ... durch ſeinen viel voller, ſogar etwas wild gewordenen, aber jetzt faſt ganz weißen Bart, da er längſt aufgehört hatte, ihn zu färben, und befahl ꝛc. Weſtermann's „Monatshefte" Nr. 236 S. 144b.

Hier müſste der hervorgehobene Satz nicht nach „Bart", ſondern nach „jetzt" ſtehen oder beſſer dafür geſetzt werden:

Durch ſeinen ... wild gewordenen Bart, der aber jetzt faſt ganz weiß war, da er längſt aufgehört hatte, ihn zu färben ꝛc.

Ferner:

Zu allen dieſen Schönheiten geſellte ſich noch die eines rothblonden, ſehr verwirrten Haarwuchſes, welcher ſehr gut zu ſeinem geſchmack-

Maß bezeichnende „eben ſo“ und auch für das bloße „wie“, wenn es ſich nicht um einen bloßen Vergleich der Qualität im Allgemeinen, ſondern beſtimmt der Quantität handelt, z. B.:

Ein wie Methuſalem [d. h.: ungemein, höchſt ꝛc.] alter Mann;

aber nur: Ein Mann, der ſo alt iſt wie mein Vater, d. h. 60 Jahre

nicht: Ein wie mein Vater ſo alter —

ſondern: ein meinem Vater im Alter gleicher, mit ihm gleichalt(rig)er — Mann ꝛc.

ζ) „Genug“. Eine ähnliche Schwierigkeit (ſ. ε) bietet das Adverb „genug“, ſ. § 29,2 und vgl.:

Ein Lager, das bequem genug iſt —

und: das genügend (oder: zur Genüge, hinreichend, hinlänglich, ſattſam ꝛc.) bequem iſt,

ſo auch attributiv:

Ein zur Genüge (hinlänglich ꝛc.) bequemes Lager.

Wenn dagegen L. A. Frankl „Nach Jeruſalem“ (Leipzig 1858) Bd. 1 S. 325 auch ſchreibt:

Ein genug bequemes Lager,

ſo iſt Das mehr mundartlich öſterreichiſch als allgemein ſchriftdeutſch, vgl.:

Ein genug trübes, aber nicht kühlendes Waſſer. S. 330 ꝛc.

Eine genug laute Widerlegung. Mor. Hartmann „Nov.“ Bd. 1 S. 16.

Doch nicht in genug großer Anzahl. Dſ. „Letzte Tage“ S. 37; S. 80.

Hoffend, daſs ich einen genug hohen Grad einnehmen werde, um ihre Opfer ihr heimzahlen zu können. Dſ. „Erzählungen meiner Freunde“ S. 19 ꝛc.

Einen genug tiefen Einblick. Globus (v. Andrée) Bd. 26 S. 73b.

Er verſtand es, ſeine wunderlichen, eckigen Sonderbarkeiten mit genug trocknem Pathos zu erfüllen, um ꝛc. Fr. Althaus „Ch. Dicken's Leben“ von John Forſter, ins Deutſche übertr., Bd. 1 S. 148,

der engliſchen Urſchrift. gemäß; aber im Deutſchen würde man hier in „genug“ eher eine Quantitätsbeſtimmung des Subſtantivs als eine Qualitätsbeſtimmung des Adjektivs erblicken, d. h. eher an eine genügende Fülle von trockenem Pathos denken als an ein Pathos, das trocken genug war, um ꝛc. Ähnliches gilt für folgende Stelle aus Voß „Verwandlungen des Publ. Ovidius Naſo“ (1798) Bd. 1 S. 355:

Es gebrach der Zung' an genug unwilligen Worten,

was nach dem Sprachgebrauch den Mangel an der genügenden Zahl (Menge) unwilliger Worte bezeichnet, nicht an Worten, welche den Un-

willen zur Genüge bekunden ꝛc. Doch schreibt freilich auch Goethe an Schiller („Briefwechsel" Bd. 5 S. 83):

Das Ganze möchte ein nicht genug (vgl.: hinreichend, sattsam ꝛc.) gefälliges Ansehen haben,

vgl.: Ein Ansehen, das nicht gefällig genug ist —

und an Lavater S. 167:

Der doch ein genung zärtliches Herze hat (statt: dessen Herz doch zärtlich genug ist), Sie zu verehren ꝛc.

Dagegen kann, auch dem allgemeinen Gebrauch gemäß, das „genug" vor Participien stehen, wenn sie den verbalen Charakter bewahren, vgl.:

Der Monarch hat diesen Schritt genug bereut.

Dieser Schritt ist von ihm genug bereut (worden).

Nur gezwungen und widerstrebend habe er diesen, genug bereuten, Schritt gethan. Schiller S. 953b („Gesch. des 30jähr. Kriegs"),

vgl. auch — nicht ganz so zu billigen — in § 29,2:

Die genug (statt: zur Genüge ꝛc.) bekannten Antworten. F. H. Jacobi ꝛc.

3) **Ist die adnominale Bestimmung ein ganzer Satz, so steht sie regelmäßig hinter dem Nomen,** z. B.:

Ihr Alle (Nomen), die ihr es gesehen habt (adnominaler, adjektivischer oder Relativ-Satz), werdet mir das Zeugnis (Nomen), um das ich euch dringend bitte (Relativsatz), in diesem Falle (Nomen), in welchem (oder: wo) es sich um ein Menschenleben handelt (Relativsatz), nicht vorenthalten.

Der letzte Relativsatz könnte, statt unmittelbar hinter seinem Nomen, auch am Schluß des Ganzen stehen und durch eine Inversion (s. b) könnte der erste Relativsatz auch seinem Nomen vorangestellt werden:

Die ihr es gesehen habt, ihr Alle werdet mir das Zeugnis, um das ich euch dringend bitte, in diesem Falle nicht vorenthalten, in welchem (oder: wo) es sich um ein Menschenleben handelt.

Relativsätze: Wie in (abhängigen und unabhängigen) Fragesätzen die interrogativen, so stehen hier die relativen Pronomina oder Adverbien (die wir durch Sperrdruck hervorgehoben) an der Spitze der Sätze, wobei ihnen nur die regierenden Präpositionen vorangehen. Man sehe das über die Relativsätze gelegentlich schon Bemerkte in § 29,8c; dδ; eβ; γ; auch 4gζ und vgl. namentlich in meinem „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" die unter der Überschrift: „Relativsätze" S. 237a und 403c

angegebenen Stellen. Wir beſchränken uns danach hier abſichtlich auf das Folgende:

a) Nicht ſorgfältig genug kann man grade bei den Relativſätzen auf die Deutlichkeit und Unzweideutigkeit der Beziehungen des Relativpronomens achten. Vollkommen klar ſind dieſe z. B. in Verbindungen, wie:

Die Mutter des Knaben — die (welche) — oder: den (welchen) — ich kenne,

aber nicht mehr in der entſprechenden:

Der Vater des Knaben, den (welchen) ich kenne

und hier würde man eben deſshalb lieber, je nach dem Sinne, ſagen:

Der Vater des mir bekannten Knaben —

oder: Der mir bekannte Vater des Knaben,

wofür es auch, durchaus unzweideutig, heißen könnte:

Des Knaben Vater, den (oder: welchen) ich kenne

u. ä. m., ſ. mein „Wörterbuch der Hauptſchwierigkeiten“ S. 274b; 358.

b) Durch Inverſion (ſ. o. und a. a. O. S. 77b ff.) kann im gehobenen Stil, zumal bei Dichtern, zuweilen ein Relativſatz ſeinem Nomen nachdrücklicher vorangehen, z. B.:

Die (nicht: welche) ich rief, die Geiſter (ſtatt: Die Geiſter, die — oder: welche — ich rief), | werd' ich nun nicht los. Goethe Bd. 1 S. 188 ꝛc.,

ſ. auch S. 78 „Wandrers Nachtlied“ mit dem Anfang:

Der du von dem Himmel biſt ꝛc.,

wo dann erſt in dem 7. Verſe, unterbrochen durch Zwiſchenſchiebung eines Ausrufs- und eines Frageſatzes, die Anrede: „Süßer Friedel“ folgt, worauf ſich das an der Spitze ſtehende Relativpronomen „der“ bezieht u. ä. m.

c) (ſ. b) Für: „Derjenige, welcher (oder: der)“ ꝛc. kann auch „wer“ ꝛc. (nicht: „Der, wer“) geſetzt werden und ein nachfolgendes „Der“ (nicht: „Derjenige“) ꝛc. darauf zurückweiſen, z. B.:

Wer (= Derjenige, der) nicht hören will, — Der muſs fühlen,
Deſſen harrt (Den erwartet) die Strafe,
Dem iſt nicht zu helfen ꝛc.,
auch: Wem (= Demjenigen, dem) nicht zu rathen iſt, Dem iſt auch nicht zu helfen ꝛc.

Vgl. ähnlich:

Was — oder: Das, was — man nicht weiß —,
auch: Wovon — oder: Das, wovon — man Nichts weiß, (Das) macht Einen nicht heiß.

Wo (oder: da, wo) du hingehſt, da will ich auch hingehen; wo (oder: da, wo) du bleibſt, da bleibe ich auch. Ruth 1, 17.

Wovon (oder: Weſs) das Herz voll iſt, davon (oder: Deſs) läuft der Mund über ꝛc.

4) **Verkürzte Adjektiv-** (ähnlich auch **Adverbial-**) **Sätze** folgen nach, können aber auch vorangeſtellt werden, z. B. (ſ. § 29,4dα und § 30,2cγ):

Du kommſt, unkundig der Wartung, mit 30 Kamelen nicht fort — oder: Der Wartung unkundig, kommſt du ꝛc.,

vgl. mit vollſtändigem Adverbialſatz, in der Stellung von Vorder-, Zwiſchen- und Hinterſatz:

Weil du der Wartung unkundig biſt, kommſt du mit 30 Kamelen nicht fort.

Du kommſt, weil du der Wartung unkundig biſt, mit 30 Kamelen nicht fort.

Du kommſt mit 30 Kamelen nicht fort, weil du der Wartung unkundig biſt.

Dieſe dreifache Stellung bleibt auch ſtatthaft, wenn der hervorgehobene Nebenſatz durch Fortlaſſung des Subjekts „du“ und des verbi finiti „biſt“ verkürzt wird; fällt aber auch das Bindewort „weil“ weg, ſo gelten in der Regel nur die beiden erſten Stellungen (als Vorder- und Zwiſchenſatz), vgl., mit einem andern Bindewort, z. B. „obgleich“, — mit den eingeklammerten Worten oder ohne dieſelben —:

Obgleich (du) der Wartung kundig (biſt), kommſt du doch mit 30 Kamelen nicht fort.

Du kommſt, obgleich (du) der Wartung kundig (biſt), doch mit 30 Kamelen nicht fort.

Du kommſt mit 30 Kamelen nicht fort, obgleich (du) der Wartung kundig (biſt) ꝛc.

S. ferner (vgl. § 29,4gζ):

Faſt aus allen ſeinen Staaten vertrieben, hatte der König ſich die vornehmſten ſeiner Feinde nach Sachſen wie beſtellt —

und: Der König hatte, faſt aus allen ſeinen Staaten vertrieben, ſich ꝛc.

Im Übrigen verweiſe ich für die verkürzten Sätze, namentlich auch in Betreff der dabei zu vermeidenden unklaren und zweideutigen Beziehungen, auf mein „Wörterbuch der Hauptſchwierigkeiten“ S. 315b und das auf S. 414c Angeführte.

5) **Iſt der Relativſatz ein Nennſatz, d. h. iſt das Prädikat desſelben ein Subſtantiv, ſo entſteht durch die Verkürzung eine Ap-**

position, die regelmäßig hinter dem dadurch bestimmten Nomen steht, z. B:

Luther, der der Begründer des Protestantismus ist, war in Eisleben geboren, welches eine damals mannsfeldische, jetzt preußische Stadt ist,

verkürzt: Luther, der Begründer des Protestantismus, war in Eisleben, einer damals mannsfeldischen, jetzt preußischen Stadt, geboren,

vgl. auch: Welche Seligkeit ward mir Sterblichem! [= mir, der ich ein Sterblicher bin]. Goethe Bd. 1 S. 229 („Elegien" 7 V. 11),

inniger verbunden als wenn es hieße:

„mir, einem Sterblichen" — oder: „mir, dem Sterblichen".

(Man achte auch auf die verschiedene Interpunktion!)

Ihr lärmt und rauscht und ahnet nicht, was mich, den Armen, quält. S. 70, vgl.: Mich Armen,

wie auch: So überschleicht bei Tag und Nacht | mich Einsamen die Pein. S. 131 u. ä. m.

vgl. im Weitern über die Apposition meine „Sprachbriefe" (s. dort das Inhaltsverzeichnis), besonders die ausführliche Abhandlung im 10.—12. Briefe und (in kürzerer Fassung) mein „Wörterb. der Hauptschwier." S. 44—52 und ferner das dort im Register auf S. 366 Angegebene, vgl. hier 6; 7.

6) (s. 5) Für den Nennsatz:

Die Kreuzotter (Subjekt) ist — was? (Prädikat) eine der gefährlichsten Schlangen

kann es durch Inversion auch heißen:

Eine der gefährlichsten Schlangen ist die Kreuzotter.

In dem Relativsatz, in welchem das satzanknüpfende Relativpronomen immer an der Spitze steht, heißt es z. B.:

Die Kreuzotter, welche (oder: die) eine der gefährlichsten Schlangen ist,

oder verkürzt (als Apposition):

Die Kreuzotter, eine der gefährlichsten Schlangen, kommt auch in Deutschland vor.

Wenn man dafür nun auch in umgekehrter Reihenfolge setzen kann:

Eine der gefährlichsten Schlangen,*) die Kreuzotter, kommt auch in Deutschland vor,

so darf man sich doch durch diese Stellung nicht verleiten lassen, das nach-

*) Deutlicher könnte für dies Komma hinter „Schlangen" auch ein Kolon gesetzt werden.

folgende Subſtantiv als die Appoſition des vorangegangenen zu bezeichnen, vgl. in einem Relativſatz:

Eine der gefährlichſten Schlangen, welche (oder: die) die Kreuzotter heißt [nicht: iſt, ſ. u.], kommt ꝛc.

Will man hier für das hervorgehobene „heißt" — „iſt" ſetzen, ſo würde man richtig das Relativpronomen „welche" oder: „die", da es dann nicht mehr Subjekt, ſondern Prädikat iſt, in „welches" verwandeln müſſen:

Eine der gefährlichſten Schlangen, welches die Kreuzotter iſt, kommt auch in Deutſchland vor,

vgl.: Eine der gefährlichſten Schlangen heißt die Kreuzotter — oder: wird die Kreuzotter genannt.

Hier iſt „eine der gefährlichſten Schlangen" das Subjekt, den Gegenſtand bezeichnend, von welchem im Satz Etwas ausgeſagt wird, antwortend auf die Frage „wer?" oder — ſachlich — „was?".

Dagegen iſt „die Kreuzotter" das Prädikat (ſ. § 29,6dα und δ), antwortend auf die Frage: „wie heißt die Schlange?" oder: „wie wird ſie genannt?", ähnlich:

Man nennt — Objekt: „wen" oder: „was?" —: dieſe gefährliche Schlange — Prädikat: „wie?" —: die Kreuzotter,

während in dem nur ſcheinbar ähnlichen Satze:

Eine der gefährlichſten Schlangen iſt die Kreuzotter

das Subjekt oder der Gegenſtand, von dem Etwas im Satze ausgeſagt wird, „die Kreuzotter" iſt, dagegen das davon Ausgeſagte oder das Prädikat das nur durch Inverſion an die Spitze geſtellte „eine der gefährlichſten Schlangen". Man ſehe auch die, ähnlich wie: „nämlich, namentlich" (mit Namen) ꝛc. einem erklärenden Zuſatz vorangehenden Ausdrücke:

„Das (= das vorher — oder: eben Genannte) iſt, heißt, bedeutet, will ſagen ꝛc.",

wo das „Das" überall das Subjekt iſt und das auf das Verbum Folgende theils Prädikat, theils Objekt, z. B.:

Der Kapitän (Das iſt: der Hauptmann) ꝛc. — oder: Der Kapitän (Das bedeutet den Hauptmann — ohne Satzzeichen oder: Das bedeutet: der Hauptmann), mit vorangeſtelltem Doppelpunkt.

Vgl.: Das nächſte Anrecht auf die Vormundſchaft hat der Oheim, Das heißt: der Bruder des Vaters oder der Mutter —

und: Das nächſte Anrecht auf die Vormundſchaft hat der Bruder des Vaters oder der Mutter, Das heißt kurz: der Oheim;

ferner: Aber ſein Génie, ich meine: ſein Geiſt | ſich nicht auf der Wachtparade weiſt. Schiller 322a („Wallenſt. Lager" 6. Auftr.).

So in grader Wortſtellung:

Drako, der ſtrenge Geſetzgeber von Athen, beſtrafte auch kleine Vergehen mit dem Tode, —

mit Inverſion, in umgekehrter Folge:

Der ſtrenge Geſetzer von Athen, Drako (= nämlich Drako — oder: ich will ſagen, ich meine: Drako) beſtrafte ꝛc.

S. auch die folgenden Beiſpiele von Inverſion aus Schiller, in denen wir das der Appoſition nachgeſtellte Subſtantiv durch Sperrdruck hervorheben:

Ergeben der Gebieterin, | der Gräfin von Savern. S. 67a = welches die Gräfin von Savern war, vgl.: Der Gräfin von Savern, ſeiner Gebieterin [= welche — oder: die ſeine Gebieterin war] ergeben.

Jetzt fiel der Thierheit dumpfe Schranke
Und Menſchheit trat auf die entwölkte Stirn
Und der erhabne Fremdling, der Gedanke,
Sprang aus dem ſtaunenden Gehirn.
S. 24a („Die Künſtler" V. 203).

Der Kern allein im ſchmalen Raum
Verbirgt den Stolz des Waldes, den Baum.
S. 89e („Breite und Tiefe" Str. 3).

Jede Unthat | trägt ihren eignen Rachengel ſchon, | die böſe Hoffnung, unter ihrem Herzen. S. 367a („Wallenſtein's Tod" 1. Aufz., 7. Auftr.) ꝛc.

7) Nicht zu verwechſeln mit der durch Inverſion vorangeſtellten Appoſition (ſ. 6) ſind Subſtantiva, welche beſonders Eigennamen oder wie Eigennamen aufgefaßten und behandelten Subſtantiven unmittelbar, ohne trennende Pauſe und demgemäß auch ohne Satzzeichen (Komma) vorangehen, z. B. zunächſt von Perſonen:

In Goethe's „Egmont" treten neben Perſonen aus den höchſten Ständen z. B. der Regentin Margarethe von Parma, dem Herzog von Alba und dem Grafen Egmont auch Perſonen aus den untern Ständen auf, wie ſeine Geliebte Klärchen, ihr Liebhaber Brackenburg, ein Krämer Soeſt, ein Schneider Zetter, ein Invalide Ruyſum, der Schreiber Vanſen u. ſ. w.;

ferner:

Mein Bruder Heinrich — Unſere Freundin Adele. — Der Maler

Rafael. — Der Dichter Homer. — Der Schauſpieler Iffland. — (Der) Kaiſer Barbaroſſa — oder: Rothbart (ſ. a). — Der Apoſtel Paulus.

Der Knabe | Don Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden. Schiller S. 252b ꝛc.;

ferner: Das ehemalige Königreich, die jetzige Provinz Hannover mit der Hauptſtadt Hannover.

Der heilige Fluſs Ganges im Lande Indien. — Die Cedern auf dem Berge Libanon. — Das Gebirge Ararat. — Die Inſel Korſika ꝛc. — Im Monat Januar des Jahres 1883 ꝛc.;

auch: Der Vogel Bülow oder Pirol. — Der Vogel Strauß. — Der Vogel Rock ꝛc. — Das Kräutchen Noli me tangere oder Rühr-mich-nicht-an ꝛc.

a) Verſchmilzt der Eigenname mit dem vorſtehenden attributiven Subſtantiv ſo innig, daſs beide in engſter Zuſammengehörigkeit gleichſam nur als ein einziger Perſonennamen erſcheinen (ſ. b), ſo können ſie auch ohne Artikel ſtehen:

Als Kaiſer Rothbart lobeſam | zum heil'gen Land gezogen kam. Uhland „Gedichte" S. 379, vgl.: Der Kaiſer Rothbart ꝛc.

Prinz Eugen, der edle Ritter ꝛc., vgl.: (Der) Ritter Eugen.

Vor ſeinem Löwengarten | ... ſaß König Franz ... | Und zu Ritter Delorges ... | wendet ſich Fräulein Kunigund'. Schiller S. 70 („Der Handſchuh").

Seit Vater Noah in Becher goſs | der Traube trinkbares Blut. Baggeſen „Poet. Werke" (1836) Bd. 3 S. 299.

Doktor Martin Luther,

vgl.: Hatte ſich ein Kränzlein angemäſt | als wie der Doktor Luther.

(Der) Herr Profeſſor und (die) Frau Profeſſor ſind ausgegangen.

(Die) Frau Rath, d. h. Goethe's Mutter u. ä. m.

Er ſteckt, wie (der) Vogel Strauß, den Kopf in den Sand ꝛc.

b) (ſ. a) Bei den ſo innigen Zuſammenfaſſungen von Verwandtſchafts- und Würdebezeichnungen mit davorſtehendem „Herr, Frau, Fräulein" ꝛc. werden ſowohl der Artikel wie beſitzanzeigende Fürwörter und etwa begleitende Eigenſchaftswörter vor das Ganze geſtellt (vgl. 8b), nicht zwiſchengeſchoben, wie im Franzöſiſchen und in der ältern Sprache.

So hieß es früher z. B. auch im Vokativ, wo jetzt der Artikel nothwendig wegbleibt, aber ein beſitzanzeigendes Fürwort vorangehen kann:

Herr der Richter und ihr Beiſäſſen! Teuerdank 109. Kap. V. 11, und: Herr der Hofrichter! ebd. V. 78,

wie in Th. Murner's „Narrenbeſchwörung“ Kap. 21 V. 53:

Lieber Herr der Advokat! u. ä. m.,

vgl. franzöſiſch: *Mr. le juge, l'avocat!* ꝛc.

In der heutigen Sprache aber nur:

Herr (oder: Mein Herr) Richter!

Lieber (oder: Mein lieber) Herr Advokat! ꝛc.;

ferner: Wie geht es Ihrem (verehrten) Herrn Vater und Ihrer (werthen) Frau Mutter? ꝛc.

Anmerkung: Hierbei kann zuweilen bei Geſchlechtsverſchiedenheit der beiden verbundenen Subſtantive ein Schwanken über das zu wählende Geſchlecht eintreten. Georg Rollenhagen in ſeinem „Froſchmäuſeler“ 1. Buch 2. Thl. 2. Kap. V. 86 ff. ſetzt:

So ſtürzt' ich (nämlich: die junge Maus) zu dem Loch hinein, | lief zu meinem Frau Mütterlein. | Die erſchrak ꝛc.,

wo das Geſchlecht von „mein“ ſich nicht an das des unmittelbar dahinter ſtehenden Femininums „Frau“ ſchließt, ſondern nach dem darauf folgenden Neutrum „Mütterlein“ richtet (ſ. u.), worauf dann aber wieder das Femininum „Die“ (nicht: „Das“) folgt.

Häufiger macht ſich die angeregte Frage bei der Verbindung des Wortes „Fräulein“ mit einem gewöhnlich darauf folgenden Femininum geltend. Hierbei iſt aber Eins nicht zu überſehen: Obgleich „Fräulein“ urſprünglich, und noch überwiegend (wie alle Verkleinerungen auf „-chen“ und „-lein“), ſächliches Geſchlecht hat, ſo wird doch auch ſchon das alleinſtehende Wort nicht ſelten als Femininum gebraucht, ſ. Belege in meinem „Wörterbuch der deutſchen Sprache“ Bd. 1 S. 488a und „Wörterbuch der Hauptſchwierigkeiten“ S. 157. Wir entlehnen dorther abſichtlich nur einen einzigen Beleg:

Eine Magd, die alle Manieren einer ſich empfindſam zierenden deutſchen Fräulein [ſtatt: eines .... Fräuleins] hat. Goethe Bd. 14 S. 202 („Briefe aus der Schweiz“),

und fügen dazu noch einen Buchtitel:

Der böhmiſchen königlichen Fräulein Valiska Wundergeſchichte von Andr. Heinr. Buchholtz (ſ. Gödeke „Grundriſs“ ꝛc. Bd. 2 S. 505).

Danach kann es um ſo weniger befremden, wenn es z. B. bei Goethe (Bd. 15 S. 46) im 1. Theil der „Wahlverwandtſchaften“ 5. Kap., in dem Brief der Vorſteherin heißt: „Ihre Fräulein Tochter“ und bei Schiller S. 655b („Der Neffe als Onkel“ 2. Aufz., 12. Auftr.): „Mit Ihrer Fräulein Tochter“. Es bleibt dabei unentſchieden, ob das weibliche Geſchlecht

des beſitzanzeigenden Fürworts hier dem Femininum „Tochter“ oder dem Femininum „Fräulein“ entſpricht. Viele aber, die „Fräulein“ nur als Neutrum gelten laſſen, fordern auch für das davor ſtehende Beſtimmungswort:

„Ihr — Mit ihrem — Fräulein Tochter. Das (nicht: Die) Fräulein Nichte, Schweſter ꝛc.

Für dieſe Forderung können ſie ſich mit gutem Fug darauf berufen, daſs das Neutrum feſtſteht, wenn für den Titel „Fräulein“ z. B. das höhniſche „Gänschen“ ꝛc eintritt:

Das (nicht: die) Gänschen Tochter = Die Tochter, die ein Gänschen iſt (ſ. 6),

vgl. — mit abhängiger Präpoſition —:

Sie hatte ſo ein Gänschen von Nichte. Goethe Bd. 6 S. 351 („Was wir bringen“ 18. Auftr.), ſ. z. B.:

Da tritt herein die übergnädige Dame von S... mit ihrem Herrn Gemahl und wohl ausgebrüteten Gänslein Tochter. Bd. 14 S. 82 („Werther's Leiden“ 2. Buch) ꝛc.,

ſ. auch 8b.

Doch muſs ich auf eine Härte und Inkonſequenz aufmerkſam machen, die ſich in dieſem Fall — wenigſtens für den Genitiv — ergiebt. Es hat durchaus nichts Ungewöhnliches, zu ſagen:

Die Albernheit des Gänschens von Tochter;

aber mit Fortlaſſung des „von“ zu ſagen:

Die Albernheit des Gänschens Tochter

widerſtrebt dem Sprachgefühl, weil hier unklar wird, ob der Genitiv „des Gänschens“ von dem vorſtehenden Subſtantiv „die Albernheit“ oder von dem nachfolgenden „Tochter“ (ſ. § 29,4f) abhängt und, wenn man nicht deſshalb die Fügung vermeiden will, ſo wird man vielleicht das Genitiv-s in „Gänschens“ weglaſſen, weil in der Zuſammenfaſſung „Gänschen Tochter“ eben als Eins erſcheint. Wenigſtens ſchreibt demgemäß Spielhagen in ſeiner „Sturmfluth“:

In Begleitung Ihres Fräulein (nicht: Fräuleins) Tante u. ä. m.,

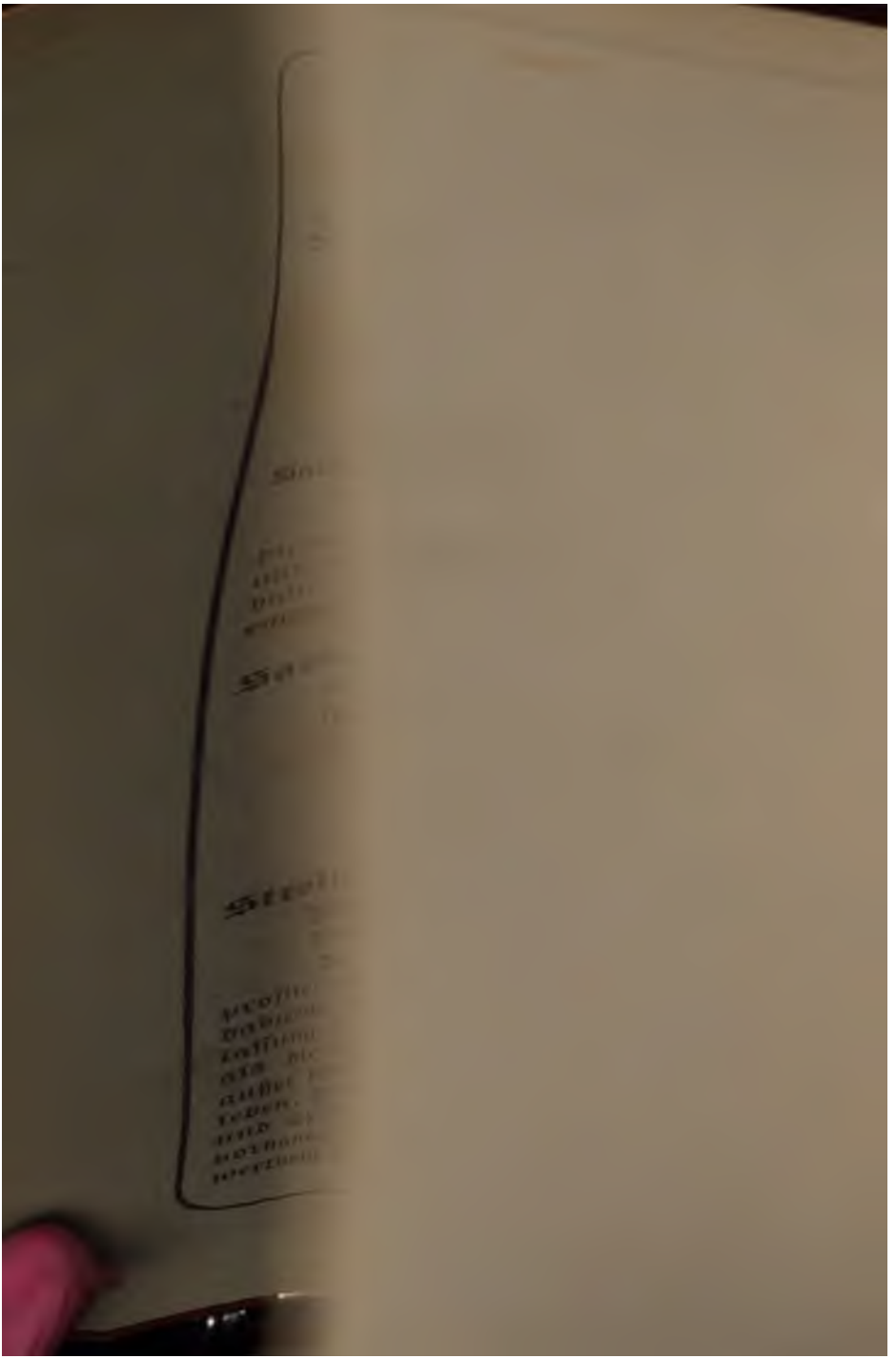
vgl. 8c und, im Anſchluſs an die Stelle oben aus Rollenhagen's „Froſchmäuſeler“, z. B.:

Mein Jungfer (fem.) Schweſterchen (neutr.) wird nun ein Frau (fem.) Schweſterchen (neutr.),

und im Genitiv:

Die Hochzeit meines Jungfer Schweſterchens.

Die Lehren meines Frau Mütterleins ꝛc.



erſcheinen ſo innig und eins, daſs man das attributive Adjektiv auch vor das erſte ſtatt vor das zweite Wort ſetzen kann:

Ein gute Flaſche Wein — ſtatt: Eine Flaſche guter Wein (= guten Weins).

Ein ſtarkes Glas Bier — ſtatt: Ein Glas ſtarkes Bier (= ſtarken Biers) ꝛc.

vgl. ſelbſt, mit Weglaſſung des als bekannt vorausgeſetzten Getränkes:

Schafft Ihr ein gutes Glas [sc. Wein], ſo wollen wir Euch loben. Goethe Bd. 11 S. 92 („Fauſt", Auerbach's Keller) — ſtatt: ein Glas guten Wein — oder: guten Weins.

und im Superlativ:

Laſs mir den beſten Becher Weins | in purem Golde reichen. Bd. 1 S. 139 („Der Sänger"),

wofür es auch ohne Flexionszeichen für den Genitiv heißen könnte: „Den beſten Becher Wein", aber, mit Nachſtellung des Superlativs, nur (wobei man auf den zu „Becher" hinzufügenden unbeſtimmten Artikel achte):

Einen Becher des beſten Weins ꝛc., ſ. auch c. am Schluſs.

c) Sind derartige Verbindungen in den Genitiv zu ſetzen, ſo fragt es ſich —, ſo weit das Kaſusverhältnis durch Flexion an den Subſtantiven ſelbſt zu bezeichnen iſt, — an welches von beiden Subſtantiven die Genitivendung zu hängen iſt.

Es iſt keine Frage, daſs man nur ſagen kann:

Der Preis einer (oder: der) Metze Kartoffeln,

wo das Genitivverhältnis eben nur an den Artikeln bezeichnet werden kann.

Tritt hier zu dem von „Metze" abhängenden „Kartoffeln" noch ein attributives Adjektiv, ſo wird an dieſem gewöhnlich der Genitiv bezeichnet, wie er am Superlativ mit dem Artikel nothwendig bezeichnet werden muſs, ſ. o. und vgl.:

Eine (oder: Die) Metze gute — oder (in der korrekteren Schriftſprache): guter Kartoffeln —, wie immer nur: der beſten Kartoffeln

und: Der Preis einer (oder: der) Metze guter (nicht empfehlenswerth: gute) — der beſten Kartoffeln.

Setzt man hier nun aber für den unflektierbaren Plural „Kartoffeln" einen flektierbaren Singular, d. h. ein männliches oder ſächliches Hauptwort (denn die Feminina ſind ebenfalls unflektierbar), ſo kann man, wie geſagt (ſ. a), daran den Genitiv bezeichnen oder nicht. Das Letztere iſt in der Umgangsſprache das Gewöhnliche, wenn das Sub-

ſtantiv ohne attributives Adjektiv ſteht, und ſelbſt die gehobne Schriftſprache fügt dann hier das Genitivzeichen (und zwar in der Regel bloßes „s“, nicht „es“, außer wo ein Weichlaut oder ein Ziſchlaut vorangeht) namentlich bei Wörtern, die auf ein tonloſes „e“ ausgehen, häufiger nicht hinzu, als daß ſie es ſetzt, z. B.:

Eine Metze Mehl(s), Korn(s), Weizen(s), Rocken(s), Hafer(s) ꝛc.

Ein Glas Waſſer(s), Wein(s), Bier(s), Meth(s) ꝛc.

Ein Pfund Metall(s), Zinn(s), Zink(s), Meſſing(s), Eiſen(s), Silber(s), Gold(s) —

oder (wegen des Weichlauts „d“) auch „Gold(es)“ ꝛc.;

Ein Klafter Holz(es) —

wo nach dem Ziſchlaut „z“ das bloße „s“ unausſprechbar wäre u. ä. m., gewöhnlich ohne die eingeklammerten Buchſtaben, die in der gehobnen Sprache auch hinzugefügt werden können, während man auch hier das Genitiv-s regelmäßig wegläßt in Fällen, wie:

Ein Scheffel Getreide. — Ein Pfund Käſe ꝛc.,

vgl. aber, mit Hinzutritt attributiver Adjektiva:

Eine Metze feines, — auch: feinſtes — Mehl —

oder: Eine Metze feinen Mehls, feinſten Mehls (Superlativ ohne Artikel) —,

wie immer nur: Eine Metze des feinſten Mehls (Superlativ mit Artikel) u. ſ. w.; auch (ſ. o.):

Eine Metze gutes (beſtes) Getreide. — Eine Metze guten, beſten, — wie immer (Superlativ mit Artikel): des beſten — Getreides.

Ein Pfund guter holländiſcher Käſe —

und: Ein Pfund guten (beſten — oder: des beſten) holländiſchen Käſes.

Steht das abhängige Wort im flektierten Genitiv, ſo wird natürlich allein das regierende Wort abgewandelt, z. B.:

Nominativ: Ein halber Scheffel guten (oder: des beſten) Hafers wird täglich verfüttert.

Accuſativ und Dativ: Die Pferde bekommen einen halben Scheffel guten (oder: des beſten) Hafers, werden mit einem halben Scheffel guten (des beſten) Hafers gefüttert.

Genitiv: Der Verbrauch eines halben Scheffels guten (des beſten) Hafers ꝛc.

Steht aber neben dem flexionsloſen abhängigen Subſtantiv ein

attributives Adjektiv ohne Artikel, so wird das regierte Wort flektiert, z. B.:

Nominativ: Ein halber Scheffel guter (bester) Hafer.
Accusativ: Einen halben Scheffel guten (besten) Hafer.
Dativ: Mit einem halben Scheffel gutem (bestem) Hafer.
Genitiv: Der Verbrauch eines halben Scheffel guten Hafers.

Man achte hier auf das fehlende Genitiv-s bei „Scheffel". Allerdings könnte es auch „Scheffels" heißen (s. o.); aber dann wäre eben nicht das zusammengefaßte:

ein halber Scheffel guter Hafer

abgewandelt, sondern nur „ein halber Scheffel" allein, wozu der abhängige Genitiv „guten Hafers" gefügt ist, vgl. in 7b das über den Genitiv „Ihres Fräulein Tante" Bemerkte und in meinem „Wörterb. d. Hauptschw." S. 53:

Die Kunst ruht auf einer Art — religiösem Sinn (Goethe Bd. 3 S. 257) — oder: religiösen Sinnes u. s. w.

Ferner (s. b):

Nominativ: Ein Glas Wein, ein gutes Glas Wein, ein Glas guter Wein schadet mir nicht.
Accusativ: Ein Glas —, gutes Glas Wein — oder: Ein Glas guten Wein vertrage ich wohl.
Dativ: Bei einem Glas, guten Glas Wein. Bei einem Glas gutem Wein ꝛc.
Genitiv: Der Genuſs — eines Glas Weins, — eines guten Glas Weins, — eines Glas guten Weins ꝛc.

Allerdings könnte es hier auch mit Flexion von „Glas" heißen:

Der Genuſs eines Glaſes guten Wein(e)s,

aber dann ist eben „Glas" für sich flektiert und der abhängige Genitiv dazu gefügt und so wird man nach dem Sprachgebrauch nicht leicht sagen:

Der Genuſs — eines Glaſes Weins, — eines guten Glaſes Weins,

sondern lieber von „Weins" das Genitiv-s fortlassen.

§ 31. Rückblick.

Wir haben in dem Bisherigen unabhängige oder Haupt- und abhängige oder Nebensätze in ihrem Verhältnis und in ihrer Stellung zu einander und namentlich in Bezug auf die Stellung der einzelnen Satztheile in denselben ausführlich und eingehend behandelt, doch hauptsächlich aus dem Gesichtspunkt des für die heutige Schriftsprache der Prosa Geltenden.

Einzelne Abweichungen, wie sie in der ältern Sprache, in den Mundarten und namentlich bei Dichtern vorkommen, haben wir, wo sich die Gelegenheit dazu bot, nebenbei berührt; aber es war durchaus nicht unsere Absicht, sie zu erschöpfen. Außerdem haben wir uns mit gutem Bedacht auf die einfachsten und übersichtlichsten Satzverbindungen beschränkt, in und an denen der Lernende die Grundregeln des deutschen Satzbaues ohne Verwirrung erkennen kann und muß, um auf dieser Grundlage ihre Anwendung und die sich daraus ergebenden Folgerungen für umfangreichere und in mannigfaltiger und abwechselnder Gliederung aufgebaute Satzgebilde oder Perioden sich zu eigen zu machen. Unser Buch handelt, wie der Titel besagt, von dem Satz-, nicht von dem Periodenbau, den wir in einer ähnlichen Schrift später für Diejenigen zu bearbeiten gedenken, die sich von dieser Vorstufe aus an unserer Hand auf die höhere Stufe leiten lassen wollen, von der aus der Blick die deutsche Stilistik erst vollständig beherrschen kann.

Wir haben aber, ohne in jenes spätere Werk vorzugreifen, noch zur Ergänzung und zum Abschluß des vorliegenden Buches Einiges hinzuzufügen, wozu der noch folgende Paragraph bestimmt ist.

§ 32. Deutsche und französische Wortstellung.

1) Es ist unbestreitbar und unbestritten, daß die deutsche Wortstellung an Klarheit, Deutlichkeit und Übersichtlichkeit z. B. hinter der französischen zurücksteht. Hier, und ähnlich z. B. in der englischen Sprache, herrscht, abgesehen von einigen geringfügigen und verschwindenden Ausnahmen, die streng gedankenmäßige (logische) Anordnung und Folge, und zwar dieselbe in Haupt- und Nebensätzen; hier steht im Großen und Ganzen immer und überall der regierende Satztheil vor dem davon abhängenden; hier giebt es keine unecht zusammengesetzten Verba, deren Theile durch dazwischen Tretendes aus einander gerissen werden (s. § 12); hier giebt es eben so wenig ein Auseinanderreißen der Satzformen eines Verbums und der dazu gehörigen ruhenden Formen u. ä. m.

2) Wir wollen das Gesagte an Beispielen verdeutlichen —, wofür es in der französischen ꝛc. Wortstellung lauten würde: „Wir wollen verdeutlichen das Gesagte an Beispielen.“

Die Sätze:

Mein Freund reist, ist gereist, will (oder: wird) reisen. — Er schreibt, hat geschrieben, soll (wird) schreiben. — Er schreibt einen Brief

weichen in ihrer Stellung nicht von der im Französischen ab; aber schon, wenn wir sagen:

Er hat einen Brief geschrieben, will (wird) einen Brief schreiben, so verlangt der Franzose, daſs das hier die Satzformen von den ruhenden Formen trennende Objekt „einen Brief" an den Schluſs gestellt werde:

Er hat geschrieben einen Brief. — Er will (wird) schreiben einen Brief

und diese Stellung bleibt auch im Nebensatze, in welchem bei uns die durch Sperrdruck hervorgehobene Satzform an den Schluſs zu rücken wäre:

Daſs (oder: weil, obgleich, ob, warum ꝛc.) er hat geschrieben einen Brief, — er will (wird) schreiben einen Brief ꝛc.,

so auch im Relativsatz, s. z. B.:

Der Brief, welchen mein Freund gestern in Paris an seine Eltern geschrieben hat, kommt schon morgen früh mit dem ersten Zuge in Berlin an,

wobei man auch auf das Auseinanderreiſsen der Konjugationsform von „ankommen" achte. Und das die beiden Bestandtheile Trennende kann noch weit umfangreicher sich gestalten, z. B.:

Kommt der Brief, welchen mein Freund gestern in Paris an seine Eltern geschrieben hat, nicht schon morgen früh mit dem ersten Zuge in Berlin an?

Wie viel übersichtlicher lautet die Stellung im Französischen (wo man trennbar zusammengesetzte Verba überhaupt nicht kennt):

Der Brief, welchen mein Freund hat gestern in Paris an seine Eltern, kommt er nicht schon morgen früh mit dem ersten Zuge nach Berlin? u. ä. m.

3) Es versteht sich, daſs Schreibende und Sprechende bestrebt sein werden und müssen, auch im Deutschen das gedanklich Zusammengehörige nicht durch allzu umfangreiche Zwischenschiebungen aus einander zu reiſsen und die Übersichtlichkeit in jeder Weise zu erleichtern und zu erhöhen, so weit es nicht eben gegen die Grundgesetze des deutschen Satzbaues verstöſst. Ich kann hierfür auf mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" S. 213 ff.; S. 243 ff. und S. 271 verweisen und füge nur noch das Folgende hinzu.

4) Luther hat, z. B. auch in seiner Bibelübersetzung, öfter Wortstellungen gewählt, die sich der französischen mehr annähern als es heute in der allgemeinen Schriftsprache der Prosa verstattet ist, s. z. B. Psalm 1 V. 1—3 u. o.; Hiob Kap. 30 V. 10 u. o.; Sprüche Salom. 1. Kap. V. 2 ff.; V. 6; V. 23 ff. u. o.; Ev. Matthäi Kap. 2 V. 1; V. 4; V. 6; V. 12 u. o.; Offenb. Joh. 1. Kap. V. 2; 3; 4; 5; 6 ꝛc. u. o.

Danach finden sich ähnliche Stellungen nicht selten heute noch im biblischen Ton, bei Kanzelrednern, s. z. B. auch bei Schiller

in den „Räubern“ (Akt 5, Sc. 1), wo Franz Moor seinem Traum, „das leibhaftige Konterfei vom jüngsten Tage“, erzählt u. ä. m.

Auch Dichtern wird man hier eine größere Freiheit als der gewöhnlichen Prosa einräumen müssen. Wir haben darauf schon gelegentlich hingewiesen, s. z. B. in § 14,9 aus Schiller:

Und wie er erwachet in seliger Lust [statt: in seliger Lust erwachet]. S. 516b —

und: Da du so weit bist gegangen S. 365a [statt: gegangen bist], in § 18,2:

Als er's wog in freier Hand, | das Schwert er viel zu schwer erfand. Uhland „Gedichte“ S. 382,

statt: Als er es in freier Hand wog, erfand er das Schwert viel zu schwer;

in § 29,9d:

Der sich vermaß in süßer Trunkenheit — statt: Der sich in süßer Trunkenheit vermaß ꝛc.,

und Ähnliches ließe sich massenhaft hinzufügen. Wir begnügen uns aus einem einzigen Gedicht von Bürger S. 66b ff. („Der Kaiser und der Abt“) die hergehörigen Stellen zu erwähnen:

Ich will euch erzählen ein Märchen gar schnurrig. Str. 1 [euch ein gar schnurriges Märchen erzählen],

Wann hoch ich im fürstlichen Rathe | zu Throne mich zeige im Kaiserornate, | dann sollt Ihr mir sagen, ein treuer Wardein, | wie viel ich wohl werth bis zum Heller mag sein. Str. 8.

[Wann ich mich im fürstlichen Rath hoch auf dem Throne im Kaiserornat zeige, dann sollt Ihr mir als ein treuer Wardein sagen, wie viel ich wohl bis zum Heller werth sein mag].

Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen [umjagen mag]. Str. 9.

So laſſ' ich Euch führen zu Esel durch's Land [zu Esel durch's Land führen]. Str. 11.

So will ich schon geben den rechten Bescheid [den rechten Bescheid geben]. Str. 22.

Ich will dich belehnen mit Ring und mit Stabe [mit Ring und Stab belehnen] . . .

Denn, wenn man will ernten [ernten will], so muſs man auch sä'n. Str. 34.

So will ich mir bitten zum ehrlichen Lohn | für meinen hochwürdigen Herren Pardon [Pardon bitten]. Str. 37.

Der Abt soll sein pflegen nach Unserm Gebot | umsonst bis an seinen

sanftseligen Tod. Str. 39. [Der Abt soll nach Unserm Gebot ihn bis an seinen sanftseligen Tod umsonst verpflegen] u. ä. m.

5) Daß sich aber auch in der edlen Prosa — freilich nur vereinzelt und nicht als Muster — Derartiges findet, dafür habe ich zu den von Dr. Franz August Brandstäter („Die Gallicismen in der deutschen Schriftsprache", Lpzg. 1874) S. 135 ff. gegebnen Belegen noch weitere in meinem „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" S. 271 gegeben aus Goethe, Heine und E. T. A. Hoffmann. Zu dem Belege aus des letztern (in Frankreich spielender) Novelle: „Das Fräulein von Scudery" (in P. Heyse's und H. Kurz' „Novellenschatz" Bd. 1) füge ich hier zum Schluß noch die folgenden Sätze:

Nein, beim St. Dionys, nicht meinen Ohrzipfel gebe ich preis dem rasenden la Reynier, der sein Messer gern an unserer Aller Kehle setzte. S. 299 [gebe ich dem rasenden la Reynier preis, der gern uns Allen sein Messer an die Kehle setzte].

Wie würde es ziemen einer schmerzerfüllten Braut [einer schmerzerfüllten Braut ziemen], sich so glanzvoll zu schmücken? S. 303.

(Er) konnte nur dann und wann mit einem Ausruf Luft machen der innern Bewegung [der innern Bewegung Luft machen]. S. 304.

Wie es zu geschehen pflegt, daß das Volk leicht getrieben wird von einem Extrem zum andern [von einem Extrem zum andern getrieben wird], so ꝛc. S. 307 u. ä. m.

Der Schriftsteller hat hier offenbar in der Wortfolge seinem Stil eine gewisse französische Färbung geben wollen; aber das Undeutsche im Satzbau macht in der sonst so gelungenen Erzählung weniger den Eindruck der französischen Feinheit und Achtung vor den Sprachgesetzen als den einer nicht glücklichen Übersetzung aus dem Französischen.

Andere Werke desselben Verfassers auf dem Gebiete der deutschen Sprache.

Wörterbuch der deutschen Sprache. 2 Theile (3 Bände).
Handwörterbuch der deutschen Sprache.
Ergänzungs-Wörterbuch der deutschen Sprache.
Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. (Große Ausgabe.) 13. Aufl.
Deutsche Sprachbriefe. 3. Aufl.
Lehrbuch der deutschen Sprache für Schulen. 5. Aufl. (in 3 Stufen).
Deutscher Sprachschatz. Ein stilistisches Hilfsbuch.
Wörterbuch deutscher Synonymen. 2. Aufl.
Neue Beiträge zur deutschen Synonymik.

Druck von W. & S. Loewenthal in Berlin.

Andere Werke desselben Verfassers auf dem Gebiete der deutschen Sprache.

Wörterbuch der deutschen Sprache. 2 Theile (3 Bände).
Handwörterbuch der deutschen Sprache.
Ergänzungs-Wörterbuch der deutschen Sprache.
Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. (Große Ausgabe.) 13. Aufl.
Deutsche Sprachbriefe. 3. Aufl.
Lehrbuch der deutschen Sprache für Schulen. 5. Aufl. (in 3 Stufen).
Deutscher Sprachschatz. Ein stilistisches Hilfsbuch.
Wörterbuch deutscher Synonymen. 2. Aufl.
Neue Beiträge zur deutschen Synonymik.

Druck von W. & S. Loewenthal in Berlin.

8) Verſchieden ſowohl von 6, wie von 7, ſind die nach maßbeſtimmenden Subſtantiven flexionslos ſtehenden Hauptwörter, wie z. B.:

Ein Glas, eine Flaſche, ein Liter, ein Faſs ꝛc. Bier, Wein ꝛc.
Ein halbes Kilo oder ein Pfund, Centner ꝛc. Wolle, Butter ꝛc.
Eine Metze, ein Scheffel ꝛc. Mehl, Getreide ꝛc.
Eine Elle, ein Meter ꝛc. Tuch, Zeug.
Ein Joch, Morgen ꝛc. Land.
Ein Haupt, Stück ꝛc. Vieh.
Ein Paar Schuhe, Handſchuhe.
Eine Bürde, ein Decher ꝛc. Felle, Häute.
Ein Dutzend, eine Mandel, eine Stiege, ein Schock ꝛc. Krebſe, Käſe ꝛc.
Ein Blatt, ein Bogen, ein Buch, ein Ries, ein Ballen Papier.
Ein Broden, Hut Zucker ꝛc.
Ein Laib Brot ꝛc.

Hier liegt eigentlich ein (nur in der Flexion nicht bezeichnetes) Genitivverhältnis vor, das, namentlich beim Hinzutritt eines attributiven Adjektivs, auch bezeichnet werden kann und, wenn das Adjektiv im Superlativ mit dem Artikel ſteht, werden muſs:

Ein Glas Bier — oder alterthümlich: Biers.
Ein Glas bairiſches Bier — oder nicht ſelten: bairiſchen Biers.
Ein Glas gutes, ſtarkes Bier — oder: guten, ſtarken Biers,
aber nur: Ein Glas des beſten, ſtärkſten Biers (vgl.: vom beſten Bier).
Ein Pfund des reinſten Honigs und eine Metze des feinſten Mehls ꝛc.

a) Nur ſelten findet ſich die Umſtellung, z. B. in Küchenrecepten:
Man nehme Mehl ein Pfund [auch mit Komma oder Klammer vor „ein“ und nach "Pfund"], Butter ein Pfund, Salz eine Handvoll, Eidotter zwei Stück, Waſſer 1/4 Quart ꝛc. — ſtatt: ein Pfund Mehl ꝛc.;
ferner auch: Heil bairiſch Bier ein guter Schluck | ſollt' mir gar köſtlich munden! Uhland S. 397 („Roland Schildträger" Str. 24).

b) Es iſt im Allgemeinen nicht gleich, ob man z. B. ſagt:
Ein gutes (oder: reichliches) Pfund Butter — oder: Ein Pfund gute (= guter) Butter ꝛc.

Ausnahmen: Doch einige Verbindungen, wie:
Ein Glas, eine Flaſche ꝛc. Bier, Wein —

erſcheinen ſo innig und eins, daſs man das attributive Adjektiv auch vor das erſte ſtatt vor das zweite Wort ſetzen kann:

Ein gute Flaſche Wein — ſtatt: Eine Flaſche guter Wein (= guten Weins).

Ein ſtarkes Glas Bier — ſtatt: Ein Glas ſtarkes Bier (= ſtarken Biers) ꝛc.

vgl. ſelbſt, mit Weglaſſung des als bekannt vorausgeſetzten Getränkes:

Schafft Ihr ein gutes Glas [sc. Wein], ſo wollen wir Euch loben. Goethe Bd. 11 S. 92 („Fauſt", Auerbach's Keller) — ſtatt: ein Glas guten Wein — oder: guten Weins.

und im Superlativ:

Laſs mir den beſten Becher Weins | in purem Golde reichen. Bd. 1 S. 139 („Der Sänger"),

wofür es auch ohne Flexionszeichen für den Genitiv heißen könnte: „Den beſten Becher Wein", aber, mit Nachſtellung des Superlativs, nur (wobei man auf den zu „Becher" hinzufügenden unbeſtimmten Artikel achte):

Einen Becher des beſten Weins ꝛc., ſ. auch c. am Schluſs.

c) Sind derartige Verbindungen in den Genitiv zu ſetzen, ſo fragt es ſich —, ſo weit das Kaſusverhältnis durch Flexion an den Subſtantiven ſelbſt zu bezeichnen iſt, — an welches von beiden Subſtantiven die Genitivendung zu hängen iſt.

Es iſt keine Frage, daſs man nur ſagen kann:

Der Preis einer (oder: der) Metze Kartoffeln,

wo das Genitivverhältnis eben nur an den Artikeln bezeichnet werden kann.

Tritt hier zu dem von „Metze" abhängenden „Kartoffeln" noch ein attributives Adjektiv, ſo wird an dieſem gewöhnlich der Genitiv bezeichnet, wie er am Superlativ mit dem Artikel nothwendig bezeichnet werden muſs, ſ. o. und vgl.:

Eine (oder: Die) Metze gute — oder (in der korrekteren Schriftſprache): guter Kartoffeln —, wie immer nur: der beſten Kartoffeln

und: Der Preis einer (oder: der) Metze guter (nicht empfehlenswerth: gute) — der beſten Kartoffeln.

Setzt man hier nun aber für den unflektierbaren Plural „Kartoffeln" einen flektierbaren Singular, d. h. ein männliches oder ſächliches Hauptwort (denn die Feminina ſind ebenfalls unflektierbar), ſo kann man, wie geſagt (ſ. a), daran den Genitiv bezeichnen oder nicht. Das Letztere iſt in der Umgangsſprache das Gewöhnliche, wenn das Sub-

ſtantiv ohne attributives Adjektiv ſteht, und ſelbſt die gehobne Schriftſprache fügt dann hier das Genitivzeichen (und zwar in der Regel bloßes „s“, nicht „es“, außer wo ein Weichlaut oder ein Ziſchlaut vorangeht) namentlich bei Wörtern, die auf ein tonloſes „e“ ausgehen, häufiger nicht hinzu, als daſs ſie es ſetzt, z. B.:

Eine Metze Mehl(s), Korn(s), Weizen(s), Rocken(s), Hafer(s) ꝛc.

Ein Glas Waſſer(s), Wein(s), Bier(s), Meth(s) ꝛc.

Ein Pfund Metall(s), Zinn(s), Zink(s), Meſſing(s), Eiſen(s), Silber(s), Gold(s) —

oder (wegen des Weichlauts „d“) auch „Gold(es)“ ꝛc.;

Ein Klafter Holz(es) —

wo nach dem Ziſchlaut „z“ das bloße „s“ unausſprechbar wäre u. ä. m., gewöhnlich ohne die eingeklammerten Buchſtaben, die in der gehobnen Sprache auch hinzugefügt werden können, während man auch hier das Genitiv-s regelmäßig wegläſſt in Fällen, wie:

Ein Scheffel Getreide. — Ein Pfund Käſe ꝛc.,

vgl. aber, mit Hinzutritt attributiver Adjektiva:

Eine Metze feines, — auch: feinſtes — Mehl —

oder: Eine Metze feinen Mehls, feinſten Mehls (Superlativ ohne Artikel) —,

wie immer nur: Eine Metze des feinſten Mehls (Superlativ mit Artikel) u. ſ. w.; auch (ſ. o.):

Eine Metze gutes (beſtes) Getreide. — Eine Metze guten, beſten, — wie immer (Superlativ mit Artikel): des beſten — Getreides.

Ein Pfund guter holländiſcher Käſe —

und: Ein Pfund guten (beſten — oder: des beſten) holländiſchen Käſes.

Steht das abhängige Wort im flektierten Genitiv, ſo wird natürlich allein das regierende Wort abgewandelt, z. B.:

Nominativ: Ein halber Scheffel guten (oder: des beſten) Hafers wird täglich verfüttert.

Accuſativ und Dativ: Die Pferde bekommen einen halben Scheffel guten (oder: des beſten) Hafers, werden mit einem halben Scheffel guten (des beſten) Hafers gefüttert.

Genitiv: Der Verbrauch eines halben Scheffels guten (des beſten) Hafers ꝛc.

Steht aber neben dem flexionsloſen abhängigen Subſtantiv ein

attributives Adjektiv ohne Artikel, so wird das regierte Wort flektiert, z. B.:

Nominativ: Ein halber Scheffel guter (bester) Hafer.
Accusativ: Einen halben Scheffel guten (besten) Hafer.
Dativ: Mit einem halben Scheffel gutem (bestem) Hafer.
Genitiv: Der Verbrauch eines halben Scheffel guten Hafers.

Man achte hier auf das fehlende Genitiv-s bei „Scheffel". Allerdings könnte es auch „Scheffels" heißen (s. o.); aber dann wäre eben nicht das zusammengefaßte:

ein halber Scheffel guter Hafer

abgewandelt, sondern nur „ein halber Scheffel" allein, wozu der abhängige Genitiv „guten Hafers" gefügt ist, vgl. in 7b das über den Genitiv „Ihres Fräulein Tante" Bemerkte und in meinem „Wörterb. d. Hauptschw." S. 53:

Die Kunst ruht auf einer Art — religiösem Sinn (Goethe Bd. 3 S. 257) — oder: religiösen Sinnes u. s. w.

Ferner (s. b):

Nominativ: Ein Glas Wein, ein gutes Glas Wein, ein Glas guter Wein schadet mir nicht.
Accusativ: Ein Glas —, gutes Glas Wein — oder: Ein Glas guten Wein vertrage ich wohl.
Dativ: Bei einem Glas, guten Glas Wein. Bei einem Glas gutem Wein ꝛc.
Genitiv: Der Genuſs — eines Glas Weins, — eines guten Glas Weins, — eines Glas guten Weins ꝛc.

Allerdings könnte es hier auch mit Flexion von „Glas" heißen:

Der Genuſs eines Glaſes guten Wein(e)s,

aber dann ist eben „Glas" für sich flektiert und der abhängige Genitiv dazu gefügt und so wird man nach dem Sprachgebrauch nicht leicht sagen:

Der Genuſs — eines Glaſes Weins, — eines guten Glaſes Weins,

sondern lieber von „Weins" das Genitiv-s fortlaſſen.

§ 31. Rückblick.

Wir haben in dem Bisherigen unabhängige oder Haupt- und abhängige oder Nebensätze in ihrem Verhältnis und in ihrer Stellung zu einander und namentlich in Bezug auf die Stellung der einzelnen Satztheile in denselben ausführlich und eingehend behandelt, doch hauptsächlich aus dem Gesichtspunkt des für die heutige Schriftsprache der Prosa Geltenden.